

BÜCHER DER PRAKTISCHEN MAGIE  
Magie, ihr Geheimsinn, ihre Technik und praktische Anwendung

BAND X

Magische Phänomene

Eine umfassende Einführung in die Welt magischer  
Manifestationen; Nachschöpfung in methodischen Experimenten;  
Erschließung des »Reiches des Magischen"

Von H. E. Douval

Scanned by Detlef

## Inhaltsverzeichnis

### Vorwort

- I. Der „zeugende Urgeist“ .....
- II. Unwillkürliche Zustände und unbewußte Entwicklung  
Schockwirkungen, Katastrophen-Spontaneitäten
- III. Hypnose, Mediumismus, Somnambulismus, Narkose
- IV. Spiegelmagie, Monotonie, Fixikation Phänomene der Od- und  
Atemsteuerung.
- V. Mantren, Ekstase, Samadhi Der befreite Geist; schöpferische  
Hysterie
- VI. Elementar-Welt, Ursachen-Welt, Archäus.
- VII. Der experimentelle (Haupt-) Teil
  - Die Phänomene A:
    - 1. Psychometrie
    - 2. Levitation
    - 3. Telekinese
    - 4. Materialisationen
    - 5. Pendeln
  - Die Phänomene B:
    - 1. Beschwörungen und Bannungen
    - 2. Spuk; Gedankenbilder
    - 3. Urwald-Mysterien, Dorfgötzen, Apporte
  - Die Phänomene C:
    - 1. Herr oder Knecht
    - 2. Imagospurien
    - 3. Spiritistische Erscheinungen
    - 4. Talismane und Amulette
    - 5. Doppelgänger
    - 6. Naturgeister
- VIII. Autohypnotische Exerzitien; neue Imaginationen; Belebung  
von Zellkomplexen
- IX.. Der „Turm zu Babel“
- X. Zusammenstellung der Übungen; Überblick; Ausblick

## Vorwort

Die Schwierigkeit, ja, Schwere des Stoffes, die mannigfaltigen „Skrupel und Zweifel“, die ihm von verschiedenen Seiten entgegengebracht werden, machten es notwendig, trotz des beschränkten Raumes, der zur Verfügung stand, die wirkenden Kräfte und Wirkungsabläufe mit besonderer Präzision, in allen Details, zu behandeln.

Der knappe Raum verbot die Schilderung mißlungener Experimente und Versuche. Der geschätzte Leser möge nun aber nicht glauben, daß alle Experimente reibungslos und erfolgreich verliefen. Ihm wird nur die Frucht gereicht. Die Stürme, die Gewitter, die zur Reifung auch beitragen mußten, blieben ihm verborgen und der größte Teil der Bitternisse, die bis zur „Ernte“ durchzukosten waren, bleibt ihm verschlossen – sofern er nicht selber Erfahrungen sammelt, durch die dargelegten praktischen Versuche jedoch vor vielen Irrtümern bewahrt.

Es ist leider unvermeidlich, daß auf eine Reihe erfolgreicher Übungen eine ebenso lange – wenn nicht längere – Kette von erfolglosen Mühen folgt. Das liegt nicht an der „magischen Welt“, sondern ist zurückzuführen auf die „Zwiegesichtigkeit des Menschen“, der mit dem Haupt den Himmel stürmen möchte und mit den Füßen an der Erde klebt.

Die meisten Übungen sind der Neigung des Lesers, seiner Entwicklung, und der etwa hierfür verfügbaren Zeit überlassen. Das hat seinen guten Grund.

Die Kenntnis der Phänomene des vorliegenden Bandes ist wichtig; wichtiger aber ist, daß die Entwicklung des einzelnen keine Störung erfährt. Wer also „fürchtet“, durch ein Experiment des vorliegenden Buches „aus der Bahn geworfen“ zu werden, der stelle es zunächst zurück. Nach Absolvierung der letzten beiden Bände (XI und XII) wird der Studierende das Ziel kennen und den Weg, den er gehen will.

H. E. Douval

## I.

### Der „zeugende Urgeist“

#### 1.

Die „Welt des Magischen“ erschließt sich nicht dem ablehnenden sezierenden menschlichen Geist (den materiellen Hirnkräften), sondern dem „hingebenden Glauben“, der im menschlichen Organismus dem „Magischen“ Wesensverwandtes schafft, das dann sehr wohl durch den kritischen Verstand beobachtet, kontrolliert, zergliedert werden kann.

Der Weg ist also genau umgekehrt: nicht kritisches, abwägendes – eigentlich von vornherein negativ eingestelltes, ablehnendes –, verstandesmäßiges Prüfen (das System der Naturwissenschaften), sondern erst „Eintritt ins Reich des Magischen“ (eben durch gläubiges Vertrauen und sachgemäße Übungen) und dann Sezierung der auftretenden Phänomene auch durch den irdischen Verstand.

Uns ist noch niemals ein „magischer Mensch“ begegnet – also jemand, der sich für magische Dinge mehr oder minder praktisch interessiert –, der „dümmer“ war als seine Umgebung: im Gegenteil. An tausend geistigen „Fallgruben“ hatte er seinen Verstand geschliffen, und das „Brett vor dem Kopf“ – wie es seine Umgebung meist wenig liebevoll bezeichnet –, nämlich die magische „Voreingenommenheit“, erwies sich als eine zusätzliche Fähigkeit, als ein „Himmelsfunke“, der nicht nur den Menschen und sein Schicksal, sondern auch seine Ewigkeit karmisch verändert.

Es ist durchaus nicht so, daß der Mensch nur in der Lage ist, „religiöse“ (oder magische) Vorstellungen in sich zu „verlebendigen“. Wir erleben leider viel zu oft auf dieser materiellen Ebene (Erde genannt), daß viel eher Haß, Rache, Geiz, Ehrgeiz, Machtstreben im Menschen entwickelt und zur Wirksamkeit gebracht werden – und damit je nach dem Grad der Hingabe – die hier „Verlorenheit“ ist – mehr oder weniger starke dämonische – materielle – Kräfte.

Der Mensch kann also entsprechend der „Formbarkeit“ der inneren und äußeren Kräfte für „oben“ oder „unten“ plädieren, er kann sein Leben auf das „goldene Kalb“ ausrichten, und wird zweifellos entsprechende „Früchte“ davontragen, er kann sich aber auch ganz auf die „magische Welt“ einstellen, und wird dann ebenso gewiß Verbindung mit der geistigen Welt erhalten: wiederum je nach dem Grad seiner Hingabe, seines Glaubens, seiner Erwartung, seiner Vorstellung, seiner Arbeit am Werk. Es ist also in und außer uns – denn beide treten miteinander in Beziehung, wie wir in früheren Büchern schon gesehen haben und im vorliegenden noch mehrmals erleben werden – eine Kraft verfügbar, die sich „beliebig“ gestalten läßt, und so hat es jeder Mensch wirklich und wahrhaftig in der Hand, Engel oder Teufel zu werden.

Eine solche Entscheidungsmacht kann nicht menschlicher Natur sein und ist es auch nicht: diese Macht ist kosmisch. Wir Menschen, als Bestandteil des Kosmischen, partizipieren (nehmen Anteil) – von derselben Kraft, die Himmel und Erde formt und

lenkt.

Das bewußt-gläubige Aufnehmen dieser Worte und die entschlossene Hinneigung zu ihrem Wesens- und Wirkgehalt kann – wenn es nicht schon bereits geschehen ist – der Beginn sein der Entwicklung eines „geistigen Körpers“, dessen „Zeugung“ von dieser grundsätzlichen Entscheidung abhängig ist, und der dann erst mählich wächst und an Macht und Wirksamkeit gewinnt.

So sicher es ist, daß der Mensch mit seiner unsterblichen Seele alle höheren Körper – oder, wenn er will, alle „Höllwesen“ – umfaßt, so verbürgt ist, daß im Menschen nur ein Teil jener kosmischen Kraft verankert und entwickelbar ist, die Quelle ist aller magischen Wirksamkeit. Der andere, größere Teil dieser kosmischen Kraft befindet sich außerhalb des Menschen – je nach seinem Entwicklungsstand im „Himmel“ oder in der „Hölle“ –, wobei zu bemerken ist, daß der „Kern“ (das göttliche Licht) sich niemals zu „bösem“ Werk hergibt, also stets – als Teil des „Vaters“ – im Himmel verbleibt, um auf den „heimkehrenden“, im Menschen inkarnierten „Sohn“ zu warten.

Gibt sich der Lichtkern also niemals zu schwarzmagischem oder egoistischem Werk her, so wirkt er um so bereitwilliger, ja, einer gewissen Zwangsläufigkeit gehorchend, bei allem idealen Tun mit, gibt also allem Magischen, Religiösen, Altruistischen den hohen Schwung, die faszinierende Wirksamkeit.

Bei schwarzmagischem Werk zum Beispiel arbeitet der Magier ohne seinen „Lichtkern“, gegen die Harmonie der Welten, und zerstört sich selbst, denn sein Handeln fällt wie ein Bumerang einmal auf ihn zurück.

## 2.

Da die „kosmische Harmonie“ wohl weiß, daß einmal alles, was jetzt irrt, heute noch gegeneinander kämpft, zwecklose Wege geht, ein Kartenhaus nach dem anderen baut, daß alles dies einmal in die universelle Harmonie einmünden muß: deshalb sieht sie mit so unendlicher, liebevoller Geduld allem Treiben der Menschen zu, mit jedem – selbst zugefügten – Schmerz der Menschen mitleidend, mitbangend, zum Schluß, wenn es endlich aufwärts geht, mitwirkend.

Bis dahin aber schickt sie den „Sohn“, den heiligen Wesenskern des Menschen (vgl. die Bibel, Psalm 90, Vers 3, und Psalm 82, Vers 6), in immer wieder neuer Gewandung, in immer wieder erneuerten Leben, auf die Erde zurück, um nach einer unendlichen Kette von Leben den gereiften, individualisierten Kern in liebevolle Umarmung zu nehmen: der „verlorene Sohn“ hat heimgefunden.

Es besteht zwar stets eine Verbindung zwischen dem „Himmel“ und dem Menschen, aber dieser „Kontakt“ ist oft durch des Menschen Schuld „unterbrochen“: der „Strom“ (die Engelskräfte, der „Heilige Geist“) läuft nicht mühelos – wie vorgesehen – von „oben“ nach „unten“, von „unten“ nach „oben“.

Seine 'größten' Erfolge wird der Magier erzielen, wenn die erwähnte Verbindung harmonisch-fluktuierend (hin- und herströmend) arbeitet: dann wirkt er direkt mit den höchsten Kraft- und Segensquellen des Kosmischen.

Um diese kosmische Macht zu erreichen, muß er allerdings bestrebt sein, die zwischen dem „Lichtkern“ und dem „irdischen Körper“ liegenden Kraftquellen zu mobilisieren – und das ist ja das Bestreben des Studierenden. Zu diesem Zweck absolviert er alle hier genannten Übungen, unterzieht sich den vorgeschriebenen Exerzitien, arbeitet unentwegt an seiner Höherentwicklung, „harmonisiert“ sich mehr und mehr von Tag zu Tag.

Wenn in einigen Versuchen des vorliegenden Bandes auch mit Narkotika, vor allem zu Räucherungen, gearbeitet worden ist, wird doch – falls die bisher gestellten Aufgaben bewältigt worden sind – allgemein eine Entwicklung vorausgesetzt, die in sich die magische Welt geschaffen, entwickelt und verstärkt hat, so daß naturgemäß die äußere magische Welt ebenfalls zur Verfügung steht. Die Wege hierzu sind auf diesen Blättern unentwegt gewiesen worden.

Der moderne Magier arbeitet nicht mehr mit Spitzhut und wallendem Mantel, mit Zauberstab und geheimnisvollen Elixieren – mögen diese Dinge im kabbalistischen Zeremoniell auch ihre Bedeutung behauptet haben –: er hat die magischen Kräfte in sich zu solcher Kraft und Reinheit entwickelt, daß „in ihm“ die magische Welt entstanden ist, die der äußeren magischen Welt (der hinter dem Irdischen liegenden) entspricht, so daß ihm nach seinem Willen jedes magische Werk gelingt, kraft den entwickelten und geschulten Gewalten der Seele (nach auch nur einer glücklich absolvierten Übungsreihe begreift auch der größte Skeptiker, welcher Wert der „Übung“, der „Routine“, den „gegrabenen Kanälen“ zukommt).

Die magischen Geisteszustände (wie Konzentration, Imagination, Gedankenstille, Autohypnose usw.) sind in dem gereiften Magier in einer Weise entwickelt, daß er sich nach seinem Belieben „gleichschalten“ kann jeder gewünschten Kraftebene – auch ohne stimulierende (anregende) oder lähmende (narkotische) Mittel, allein kraft seiner „Verwandtschaft“ mit der gewünschten Kraftquelle.

### 3.

Welches nun sind die „Werkzeuge“, deren sich der Magier unserer Tage bedient, um seine Wirkungen zu entfalten?

Neben den in den früheren Bänden geschilderten „Bereitungen“, Übungen und magischen Geisteszuständen sind es vornehmlich zwei „Körper“, deren er sich zur Durchsetzung seiner magischen Ziele im Irdischen (Manifestation) bedient:

A. Der Odkörper, auch Prana- oder Ätherleib (von Paracelsus „Evestrum“) genannt.

B. Der Empfindungskörper, auch Astralleib (von Paracelsus „Mumia“) genannt.

C. Die Fähigkeit, die notwendige Menge beider Körper nach Belieben auszusenden, einzusetzen und wirken zu lassen nach seinem Willen.

D. Das geschulte Vermögen des Geistes, ungeachtet aller nur denkbaren – mindestens „Trance“ bringenden – magischen

Geisteszustände (Teile des) Od- und Empfindungskörper mit seinem Bewußtsein „aufzuladen“ und den (irdischen) Körper geschützt zurückzulassen.

Im Abschnitt III des vorliegenden Buches finden wir eine Übungskette, die uns die vorstehend geschilderten Eigenschaften in bisher unerreichter Weise entwickeln lehrt.

Ihre Kräfte entfalten Od- und Empfindungskörper – je verselbständigter sie sind, um so nachhaltiger – am freiesten in bestimmten Schlafzuständen (besonders im autohypnotischen oder magischen Tiefschlaf, den man magnetisch nennt) und in den magischen Bewußtseinszuständen der rechten Konzentration, Meditation, Gedankenstille, Kontemplation und Samadhi, aber auch in der Narkose, Hypnose, in Zuständen des Mediumistischen und Somnambulen und der Katalepsie.

Da immer die Gefahr vorliegt, daß Ätherleib (der zu einem Teil im irdischen Körper zurückbleibt, aber mit dem „ausgesandten“ seelischen Teil „verbunden“ bleibt) oder Empfindungskörper von feindlichen Kräften „mißbraucht“ werden, ist die auch nur teilweise Abgabe von Od oder astralen Kräften nicht möglich, ohne zugleich einen starken „Schutzwall“ um beide – den verbleibenden und den ausgesandten Teil des Organismus – zu ziehen. Eine sehr wirksame Schutzvorrichtung zu diesem Zweck finden wir am Schluß dieses Kapitels.

Es ist ein ehernes Gesetz des „geistigen Reiches“ – und magische Bereiche sind Hintergründe, Ursachen des Irdischen-, daß in ihm eben geistige Kräfte und Gesetze herrschen. Wie sollte es anders sein? Herrschen im Irdischen Kraft, Muskelkraft, rohe Gewalt, also rein materielle Äußerungen, bestimmen im Geistigen Kräfte, die im Irdischen oft wenig gelten und doch auch hier bestimmend, weil verursachend, sind. Von diesen bestimmenden geistigen Kräften nennen wir vor allem den Willen (die höhere Form des materiellen Willens, den wir kosmischen oder absoluten Willen nennen), den Glauben und die Imagination.

Diese drei Kräfte vornehmlich sind es auch, die auf den Empfindungskörper einwirken und ihn in Tätigkeit versetzen. Werden absoluter Wille, Glaube (Überzeugung) und Imagination in Bewußtseinsstadien, die dem Astralkörper entsprechen oder ihm übergeordnet sind, „ausgestrahlt“, nimmt der Empfindungskörper – wie ein trockener Schwamm die Feuchtigkeit – gierig diese „Anweisungen“ auf und sorgt für ihre Verwirklichung; er kann dies um so leichter, als ihm alle – der Regung gleichartigen – (Elementar-) Kräfte bei diesem Werk helfen, alle Kräfte, die das gleiche Bestreben haben, in Bewegung gesetzt zu werden und in Wirksamkeit zu bleiben.

#### 4.

Sind die Überzeugung vom Gelingen des Werkes – oder von der Durchführung erteilter „Befehle“ – und der hierzu erforderliche steuernde absolute Wille notwendig, so ist die Imagination der unentbehrlichste und wesentlichste Bestandteil jedes magischen Vorgangs, weil die – hinter der irdischen liegende – magische Welt „bildsichtig“ ist und jedes „empfundene Bild“ (das eben

ist Imagination) aufnimmt und nach den Weisungen des kosmischen Willens „verarbeitet“. Durch diese Erklärungen werden die „Wunder des Magischen“ wohl „entschleiert“, aber nicht „entzaubert“: das Wunder wird durch die genannten geistigen Tatsachen, meinen wir, nur bewundernswerter, weil es nach unerschütterlichen Gesetzen verläuft, die im ganzen All gelten, also dem Fähigen (und Konsequenten) jedes Tor öffnen. Wir haben noch nicht erlebt, daß jemand, der „bei der Stange blieb“, keine magischen Erfolge erzielte – wenn auch die Zeit, die dazu erforderlich ist, nach dem Stand der Entwicklung schwankt. Es gibt einen „magischen Vorgang“, der täglich auf Erden vielfach stattfindet, ohne daß ihm die notwendige Beachtung geschenkt wird, ohne daß man die notwendigen Folgerungen aus ihm zieht: wir meinen die Wunscherfüllung, oder, ganz primitiv, die Befriedigung von Leidenschaften.

Auf die Lustregung folgt die Vorstellung (mehr oder minder deutlich, mehr oder weniger bewußt – aber die unbewußten sind die gefährlichsten), die Vorstellung aber erzwingt mit gebieterischem Zwang die Erfüllung, auch gegen alle Moral, ja, wenn sich keine andere Möglichkeit bietet, entgegen jedem menschlichen und göttlichen Gesetz. Die meisten Kriminellen sind – und wissen es nicht einmal – ein Opfer ihrer in dem gemeinten Sinne verderbten, kranken Vorstellungen.

Es ist sinnlos, die Vorstellungsfigur und ihre Befehle zu „unterdrücken“: sie wächst dadurch nur noch mehr. Es gibt nur eine Möglichkeit, solchen verderblichen Elementarkräften zu „entgleiten“: sie zu ignorieren, sie erst gar nicht zu „Bildern“ werden zu lassen, sondern durch Gegenvorstellungen zu tilgen.

Derselbe gesetzmäßige Vorgang, der hier primitiv-anschaulich geschildert wurde, Regung, Vorstellung, Erfüllungszwang, ist auch die Grundlage der magischen Arbeit: Wille, Vorstellung, Manifestation. Der kosmische Wille umschließt die unerschütterliche Überzeugung seiner Wirksamkeit, also den Glauben, und ist gleichzeitig „Befehlsstelle“; die magische Vorstellung, also Imagination, muß in dem „rechten Bewußtseinszustand“ (von der Trance ab) erfolgen und über „bereite“ Kräfte verfügen: es muß also die Fähigkeit vorhanden sein, mediumistisch- passiv oder magisch-aktiv odisch- astrale Teile „nach Belieben“ aussenden zu können. Wir haben diese Aufgabe häufig geübt und finden sie in diesem Buche erneut vor. Wir wiederholen, daß lebendige, plastische, erfüllte Imagination Anfang und Zentrum aller Magie sind. Genau so, wie – nach obiger Schilderung – die Befriedigung der Triebe durch inbrünstige Vorstellung erzwungen wurde, muß die magische Vorstellung, die Imagination, nicht nur bildhaft, sondern auch intensiv erfüllt, erlebt werden. Die Imagination nimmt das Geschehen als Tatsächlichkeit vorweg und erzwingt es dadurch. Je lebendiger, plastischer, inbrünstiger die Vorstellung, je größer die Fähigkeit der Aussendung von odkraft- getränktem Astralstoff ist, desto besser, schneller und vollkommener gelingt das magische Vornehmen.



Die Herrschaft über den eigenen Od- und Astralkörper – die noch einmal durch die im Abschnitt III folgende Übungsreihe demonstriert wird – sichert die Herrschaft nicht nur über die kosmischen Od- und Astralkräfte, sondern auch über andere Od- und Astralkörper.

5.

Bevor wir auf den Kernpunkt der Ausführungen dieses Kapitels eingehen, müssen wir uns einen ungeheuerlichen Vorgang vor Augen führen, der als magisches Phänomen vielleicht nicht erstaunlich, als mystische Offenbarung aber von epochaler Bedeutung ist und ein nie gelüftetes Geheimnis umschließt. Für das Abendland hat die Kreuzigung Jesu Christi und die (mystische) Nachfolge eine unabsehbare religiöse und kulturhistorische Bedeutung gehabt (von den geschichtlichen Wirkungen zu schweigen), hat sie noch heute und auch für die fernste Zukunft. Größer aber ist ihr Einfluß auf das kosmische Geschehen gewesen, denn es war ja nicht „nur“ der magische Vorgang der Manifestation eines unsterblichen höchsten "Wesens – der der Größe der Hingabe, der Liebe, des Opferwillens entsprach –, sondern es war das „Blutopfer“, durch das die unsterbliche Seele manifestiert wurde. Allein durch diese Opferung erhielt sie die Kraft, den „unverweslichen“ Körper (wie es das Neue Testament ausdrückt) zu „zeugen“: hierzu aber fand sich „der ganze Himmel“ bereit, also alle „entsprechenden“ kosmischen Kräfte, die in ihrer Gewalt der Größe der Hingabe entsprachen.

In der Sekunde, da die Seele des sterbenden Heilands den unverweslichen Leib manifestierte, wurde der Kosmos umgeformt und ein neues Zeitalter geboren. Die irdischen Erscheinungen beim Tode des Gekreuzigten – die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber taten sich auf, es erstanden viele Leiber der Heiligen, die da schliefen (Matthäus 27, Vers 52) – waren "Wirkungen der gewaltigen kosmischen Vorgänge, die für die Menschen jener Zeit unsichtbar abrollten und bis heute fortwirken.

Durch den Opfertod am Kreuz ging also ein beispielhafter, richtunggebender, eine neue "Welt prägender Prozeß vor sich, der in seiner erschütternden Größe kaum voll erfaßt werden kann.

"Waren für viele Menschen – bis auf den heutigen Tag – die Vorgänge am Kreuz nur symbolhaft für die Kreuzigung des Geistes im Körper und seine „Erlösung“ durch den „Tod des irdischen Leibes“, so wird diese Vorstellung nunmehr erweitert zu einem einmaligen epochalen Akt, der wahrhaftig die Welt erlöste, weil der Erlösung Bahn gebrochen wurde: ein Fanal strahlte über die kommenden Jahrtausende hinweg.

Die „freiwillige“ Hingabe des Körpers (Opferung) an die unsterbliche Seele: das ist der mystische Prozeß der Unsterblichkeitswerdung, den der Mystiker durch seine Exerzitien, ein langes Leben hindurch zu erreichen trachtet. Die „Opferung“ der „bereiteten“ seelischen Teile mitsamt den Odkräften, dem (geläuterten) Astralkörper, dem irdischen

Körper, ließ das höchste Ziel in Minuten erreichen und eine morsche "Welt in der gleichen Zeit zusammenbrechen.

6.

Die Reinheit und Körpergelöstheit der magisch-seelischen Teile entscheiden über Erfolg und Stärke des magischen Tuns und ziehen den „zeugenden Urgeist“ (hohe kosmische Kraftebene) an, der nach dem Grad der Reinheit und der Stärke der Hingabe in "Wirksamkeit tritt und das "Werk durchführen und vollenden hilft.

Es ist, sagten wir, Gesetz, daß im geistigen Bereich Kräfte herrschen, die ihm entsprechen, also selbst „Geist“ sind, Prinzip aber ist, daß der reine, geläuterte, hingebende Geist wiederum diese Kräfte beherrscht; niedere, egoistisch gefärbte, oder gar schwarzmagische Vorgänge wirken nur in einer „beschränkten“ "Welt – deren „Weite“ gerade ausreicht, den ausgleichenden „Bumerang“ zurückfliegen zu lassen –; die „sieben Himmel“ aber stehen hehr und hoch über ihnen und kein Schmutz, kein Unflat erreicht sie.

Es ist gut, nach magischen Kräften zu streben; es ist Berufung, hohe magische Kräfte zu erhalten, die Wege zu ihnen gewiesen zu erhalten; aber es ist der Himmel selber, nur reinen Motiven nachzustreben und jede egozentrische Einstellung aufzugeben. Wenn auf den folgenden Blättern die Methodik magischer Werke unter den geschilderten Voraussetzungen bis ins einzelne beschrieben wird, so geschieht es in der unerschütterlichen Überzeugung, daß niemand niederen Gebrauch von ihnen macht. Wir wissen, daß die „Urkraft“ für gute und böse Dinge „einzuspannen“ ist – und wem diese Erkenntnis voll bewußt wird, erschauert vor soviel Verantwortung –, aber wir werden stets nur weisen Gebrauch von errungenen Erkenntnissen, erlangten Fähigkeiten, anerzogenen Kräften machen. Der Wege sind zwei: den rechten Weg finden muß jeder allein. Das nimmt ihm niemand ab.

7.

Starker Schutz bei jedem magischen Werk

Wir setzen bei der folgenden Übung den Besitz unseres Buches „Gedankenstille“ und die erlangte Fähigkeit der völligen „Gedankenleere“ voraus.

Unsere „Schutzübung“, die für die Dauer jedes magischen Experimentes gilt, sei es auch noch so lange dauernd, zerfällt in drei Etappen:

A. Aus den vorhergehenden Bewußtseinszuständen lassen wir uns in die völlige Gedankenleere gleiten oder fallen; der Geübte wird die Vorstellung eines rotierenden, glühenden Punktes, der immer kleiner wird, bis er völlig schwindet, und nur noch Dunkel, das Nichts, hinterläßt – und damit die völlige Leere herbeiführt – und so sein Ziel schnell erreichen. In die „Stille“ nehmen wir – vor dem „Übergleiten“ – die Vorstellung, daß wir rings um uns eine Mauer schnell vibrierender Strahlen bauen, die alles Unerwünschte fernhält, jeden feindlichen Eindringling „zerstört“, alle erwünschten Kräfte aber anzieht, vor allem aber jene Mächte, die wir für

unser Werk benötigen.

B. Den meisten, die „Gedankenstille“ längere Zeit geübt haben, wird es ohne große Mühe möglich sein, Teile ihres „Bewußtseins“ an einen „vorgestellten“ Ort zu versetzen (und wo die Vorstellung hingehet, dahin geht nach unserem Willen auch der odgespeicherte Empfindungskörper). Wenn wir das tun, lassen wir die Mauer der schnell vibrierenden Schutzstrahlen zurück, mit der Aufgabe, die wir ihr unter A. gegeben haben. Wir sind sicher, daß nach unserem Willen, unserer Vorstellung geschieht, doch üben wir vor größerem magischem Werk das Verfahren einige Tage hintereinander durch, um ganz sicher zu gehen.

Das Bewußtsein, stets ungestört arbeiten zu können, und den leiblichen Körper mit seinen Odteilen geschützt zu wissen – wie die „tätige“ Seele –, ist eine wichtige Voraussetzung für überzeugte magische Arbeit und damit für ihren Erfolg.

C. Wer durch die aufgezeigten Exerzitien\* oder durch längere Stille-Übungen hellsehend geworden ist bzw. Wahrnehmungen im Astralen machen kann, hat eine gute Möglichkeit, die Wirksamkeit seiner „Astralmauer“ zu erproben: Er versetzt sich imaginativ – den meisten wird das durch einfache „Umschaltung“ gelingen – auf den bekannten „Punkt im All“, auf den er sich konzentriert und astrale Bilder oder Wesenheiten erwartet. Durch die dann vorzunehmende übungszielmäßig gelenkte Stille-Übung werden alle astralen Bilder sofort „zerstreut“. Sie sind nicht mehr in der Lage, in den astralen „Panzer“ einzudringen.

## II

Unwillkürliche Zustände und unbewußte Entwicklung  
Schockwirkungen – Katastrophen – Spontaneitäten

"Wir meiden nach Möglichkeit Bekanntes, Übliches. Da über das vorliegende Gebiet Literatur existiert, beschränken wir uns nur auf das Notwendige, um dem "Wichtigen Platz zu lassen.

„Unwillkürliche Zustände“ sind Entwicklungspunkte oder Phasen, die einmal oder mehrmals auftreten, sich steigern oder wieder verschwinden können. "Wir meinen zum Beispiel Erscheinungen des sogenannten „zweiten Gesichts“ (einer bestimmten Art von Hellsehen) und mediumistische Vorgänge.

Eine derartige unbewußte Entwicklung kann als Folge instinktiv-richtiger Exerzitien oder karmisch (schicksalhaft) bedingt auftreten.

So schilderte uns kürzlich ein Leser, daß er – von der Vermutung ausgehend, daß Gedankenstille (Gedankenleere) und Schlaf „dasselbe“ seien – Schlafstörungen durch Herbeiführung des „Stille-Zustandes“ bekämpfte, und sich dann über die Folgen seiner Übungen wunderte (Entwicklung der Chakren und Äußerungen ihres „Belebtwerdens“). Andere Leser nehmen Entspannungsübungen

---

\* Band VI: „Hellsehen als experimentelle Magie“.

vor, als richtig erkannten Ausgleich für Unruhe und Hast. Da diese Entspannungsübungen im Laufe der Zeit immer tiefere Versenkungsformen annehmen, blieb die seelische Entwicklung nicht aus, und erst einige erklärende Worte konnten Ordnung in das instinktsichere Tun bringen.

Bei einigen dazu Veranlagten sind „Fixikationsübungen“ beliebt, die zur magischen Konzentration oder zu Formen des Hellsehens (Sehen im Astralen) führen können.

Schon die Neigung zu vorstehenden Übungen zeigt eine schicksalhafte Veranlagung an, doch können die karmischen Umstände noch weit ausgeprägter sein. So schrieb uns vor kurzem eine Leserin, nachdem sie durch unsere Bücher informiert worden sei, daß sie in der Lage war, die ganze Skala magischer Bewußtseinsstadien in wenigen Tagen „durchzunehmen“, so daß es ihr in wenigen Wochen gelang, die Gedankenstille vollkommen auszubilden. Daß der Seelenkörper entsprechende Reaktionen zeigte, versteht sich von selber.

In der okkulten Literatur sind zahlreiche Fälle überliefert, die von magischen Erscheinungen und Wirkungen sprechen, die durch Katastrophen oder Schockwirkungen – in Kriegsgefahren zum Beispiel oder bei Unfällen – ausgelöst wurden. Alle diese Erscheinungen sagen uns im Grunde nichts Neues, denn sie sind uns um so erklärlicher, als wir wissen, daß sie durch „Lösung“ vom Irdischen – Ohnmachten, Schreckzustände, Vortodesstadien – bewirkt werden können. Ob diese „Lösung“ durch den „Tod“ genannten Vorgang erfolgt, durch magische Exerzitien, oder durch Narkotika, ist im Prinzip unerheblich. Es ist uns bekannt – wir haben es weiter oben wiederholt –, daß der Astralkörper in seiner Befreiung vom Körperlichen seine höchste Wirksamkeit entfaltet und hierbei auch die entsprechenden Kraftquellen des Kosmos „anzapfen“ kann.

Interessanter ist für uns die Tatsache, daß man sich der Schockwirkung bedienen kann – wenngleich schon aus gesundheitlichen und moralischen Gründen verwerflich –, um sehr schnell Macht über ein anderes menschliches Astral zu gewinnen. Dieser Schockvorgang gehört jedoch in das Gebiet der „Hypnose“, über die wir im nächsten Abschnitt sprechen wollen.

Die „Lösung vom Körperlich-Irdischen“ (die Herbeiführung abnormer Bewußtseinsstadien) ist hier – bei den unwillkürlichen oder spontan auftretenden Phänomenen – wie dort – bei den willkürlich herbeigeführten magischen Zuständen – unabdingbare Voraussetzung.

Wem es gelingt, magisch konzentrierte Imaginationen (plastisch, lebendig, inbrünstig-erfühlt) zu bilden, löst sich vom Irdischen und setzt sich bei erübter Fähigkeit der odgeladenen Astralkraft-Abgabe – in den Stand, nahezu jedes magische Werk auszuführen.

Wir wollen zunächst an einem einfachen Gegenstand unsere Routine schulen, um bei der darauffolgenden Übungskette zu komplizierterer Ausführung überzugehen.

A. Zusammenstellung:

Räucherung, Odspeicherung und -abgabe, Astralkraft-

Aussendung, vorher mehrmals geübte Vorstellungsbilder, strenge Konzentration, Ausschaltung der Außenwelt, Schutz, schriftliche Fixierung.

B. Durchführung:

a) Wir setzen die Räucherapparatur in Tätigkeit und verwenden als Räuchermittel, was uns zur Verfügung steht, möglichst ein Mittel, das die Konzentration begünstigt und die Ausschaltung der Außenwelt erleichtert. Wir wiederholen Räucherung und nachfolgende Übungen an mehreren Tagen hintereinander.

b) Od können wir in der bekannten Weise durch Atmung oder Wasserschalen-Übung speichern.

Atmung: wir halten eingeatmetes Od zurück; Wasserschale: wir verströmen das aufgenommene und konzentrierte Od zunächst in das Wasser und nehmen es dann wieder durch Fingerspitzen und Handflächen auf. Wir können uns aber auch der Zwerchfellatmung bedienen, wenn wir den Grundsatz nicht verletzen, uns niemals „Gewalt“ anzutun, d. h., nicht anzustrengen, nicht zu übertreiben, bei den geringsten Störungen oder Beschwerden sofort abubrechen, wohl tief aus- aber nicht krampfhaft einzuatmen.

Bei der Zwerchfellatmung „pumpen“ wir die benötigten Odmengen – vielen von uns sichtbar – durch Lungen, Haut und Glieder in den Körper.

Es ist ein Erfahrungssatz, daß im Liebesdienst (bei Heilungen usw.) abgegebene Odmengen sehr schnell und verdoppelt erneuert werden. Wenn wir also um die gleiche Stunde, in der wir sonst das Od verströmten, an magisches Werk gehen, haben wir ausreichend Od zur Verfügung.

c) Vielen Studierenden fällt es leicht, Od in beliebiger Menge abzugeben, aber schwer, astrale Teile auszuscheiden und wieder zurückzunehmen. Hiergegen hilft vielen nachstehende Übung, die als „Spiegelübung“ bereits geschildert und hier ein wenig abgewandelt wurde: Wir setzen uns unserem Spiegelbild gegenüber, möglichst im verdunkelten Raum und völlig ungestört. Wir lassen uns entspannt „zurückfallen“ und versuchen, einen möglichst tiefen Grad der Versenkung zu erreichen. Dann konzentrieren wir uns derart auf unser Spiegelbild, daß wir nur noch das Spiegelbild sehen und empfinden, sonst nichts. Wir haben uns vorher die autosuggestive Weisung gegeben, unser Bewußtsein auf das Spiegelbild zu verlagern. Gelingt uns dies nicht in einem bestimmten Stadium der „Entrücktheit“ mit einem Schwung, dann versuchen wir in der Versenkung – langsam aber unaufhaltsam – den Astralkörper oder Teile von ihm aus unserem Körper zu „ziehen“. Dabei müssen wir wissen, daß je nach Konstitution und Übungsreife der Empfindungskörper entweder teilweise durch alle Körperöffnungen „exteriorisiert“ werden kann – und dann meist auf der linken Körperseite sich „sammelt“ – oder aber durch ein bestimmtes „Tor“ ein- und ausschlüpfen kann: durch das Scheitelsensorium, das mit der Fontanelle

(Schädelnaht) zusammenfällt. Hier ist der Ausgangspunkt des Astrals bei „Sterbenden“ und „Entrückten“, und hier ist der Punkt, auf den wir uns bei unserer Übung konzentrieren können. Der Austrittsort des Astrals ist auch die Eingangspforte: wer links den Astralkörper entläßt, muß ihn auch auf derselben Seite „zurückempfangen“, ohne vorher „Verwicklungen“ angerichtet zu haben (auf diesen Punkt gehen wir im Band 11 näher ein).

Wir betonen, daß der geschilderte Vorgang keineswegs ungefährlich ist. Er taugt nur für gesunde und nervenstarke Menschen.

d) In derselben Stellung – dem Spiegel gegenüberstehend – und in der „Versenkung“ „werfen“ wir ein bestimmtes „Vorstellungsbild“ auf den Spiegel: eine Person, eine Figur, einen in ein Bild gefaßten Gedanken. Wir wiederholen diesen Vorgang an mehreren Abenden hintereinander, so lange, bis er einwandfrei gelingt, möglichst nach immer kürzer werdenden Übungszeiten.

e) Wir werden feststellen, daß die „Projektion von Gedankenbildern“ oder „Imaginationen“ um so schneller und gründlicher gelingt, je konzentrierter, magisch konzentrierter, wir sind.

Wir üben auch die magische Konzentration – selbst wenn sie bisher bereits widerstandslos gelang – mehrere Tage hintereinander, um alle Bestandteile unserer Übungsgruppe durchzunehmen.

f) Die „Ausschaltung der Außenwelt“ wird uns sowohl bei der Imagination als auch bei der magischen Konzentration reibungslos gelingen. Wo das noch nicht im vollkommenen Maße der Fall ist, muß der Zustand der „Abgezogenheit“ immer wieder versucht werden; zu diesem Zweck nehmen wir Punkt für Punkt der Übungsreihe erneut, aber noch intensiver durch, evtl. unter günstigeren Vorbedingungen: größere innere Ruhe, Ungestörtheit, bessere (Nicht-) Beleuchtung, stärkere Odansammlung, bis wir zweifelsfrei feststellen, daß die Außenwelt für uns nicht mehr existiert.

g) Wir suchen uns einige wirksame Schutzformeln und stellen sie zusammen, wie sie auf diesen Blättern häufig erläutert wurden. Wir verweisen erneut auf besonders geeignete Psalmen – die fast alle unter Beachtung kabbalistischer Grundgesetze entstanden sind –, auf eigene autosuggestive Texte und auf heilige Zeichen und Mantren.

#### C. Schriftliche Fixierung:

Nachdem wir die Übungen dieser Gruppe durchstudiert haben, gehen wir – bevor wir die Übungen in Angriff nehmen – zunächst daran, Ziel und Weg schriftlich niederzulegen. In dieses Übungstagebuch gehören dann alle Versuche und ihre Resultate, alle Fortschritte und Rückschläge (die niemandem erspart bleiben).

### III.

#### Hypnose, Mediumismus, Somnambulismus, Narkose

##### 1.

###### Hypnose

Über Pendeln, Spiritismus (die weiter unten besprochen werden), Hypnose und Telepathie haben wir bisher grundsätzlich nicht gesprochen. Hier ist nun der Platz, über Telepathie (Gedankenübertragung, die bis zum „drahtlosen Wechselgespräch“ gesteigert werden kann) und Hypnose (mehr oder minder tiefer magnetischer Schlaf, in dem die Versuchsperson mit dem Experimentator auf geheimnisvolle Weise verbunden ist) einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen.

Hypnose und Telepathie gehören zu den Urformen „praktischer Magie“ und sind für eine bestimmte Art Okkultisten unentbehrliches Rüstzeug für ihre Tätigkeit und Wirksamkeit. Diese magischen Disziplinen – teilweise inzwischen von der Wissenschaft in Besitz genommen – erfordern eine ganz bestimmte Bereitung und Schulung, im Prinzip eine Weckung und Stählung latenter (schlummernder) Kräfte.

Trotz allem vielfach popularisierten Wissen herrschen nirgends so irriige Vorstellungen über Voraussetzungen, Methodik, Schulung und Wirkungsmechanik der genannten Zweige magischer Wirkung, denn um sie handelt es sich ganz offenbar.

Wollte man all den Wust falscher, überholter, störender, den Erfolg raubender Vorstellungen beseitigen, müßte man in der gründlichsten Weise – gewissermaßen von der Wurzel aus – in das Gebiet einführen, um dann erst zum praktischen Übungsteil, zur elementaren Schulung überzugehen. Eine solche Schilderung aber verlangte ein Buch für sich.

Der Verlag der vorliegenden Buchreihe wird aus diesen Gründen wohl auch ein besonderes Werk über „Telepathie“, vielleicht auch über „Hypnose“ herausbringen, so daß der Leser sich über diese Gebiete wirklich gründlich unterrichten kann.

Auf alle Fälle wollen wir hier jedoch über Hypnose einige Erläuterungen geben, ohne einer späteren ausführlichen Darstellung vorgreifen zu wollen.

Fast jedermann weiß, daß Hypnose nicht einfach „Schlaf“, sondern – in einem bestimmten Stadium – eine ganz bestimmte Art magnetischen (wir würden sagen: magischen) Schlafs ist, in dem der Experimentator mit der Versuchsperson in einen engen Kontakt kommt und bleibt.

Es gibt genau so viele Arten, Hypnose hervorzurufen, wie Menschentypen: zahlreiche.

Um die Wirkung einer dieser Methoden in einem praktischen Beispiel zu illustrieren, erinnern wir an die oben bereits erwähnte „Schockwirkung“.

Unsere Leser sind durch die bereits erschienenen Bücher der praktischen Magie, durch ihre Übungen und Meditationen bereits genügend geschult, um im folgenden Beispiel den „wirkenden Faktor“ aufzuspüren. Wir schildern den Vorgang in einigen markanten Strichen:

- a) Ein ganz bestimmter Typ von Mensch betritt das

Arbeitszimmer eines guten Hypnotiseurs. Die Versuchsperson wird von dem erfahrenen Psychologen sofort und richtig klassifiziert.

- b) Der Experimentator erkennt aus Gehaben und Gesichtsausdruck der Versuchsperson, daß sie mit einer ganz bestimmten Vornahme bei ihm erschienen ist. Ohne irgendeine Einleitung, ohne Vorbereitung, ohne Platz anzubieten, tut der Hypnotiseur eines: er tritt der Versuchsperson scharf gegenüber, sieht sie scharf an.
- c) In diesem Augenblick läßt hinter einem Vorhang der durch einen vereinbarten Wink instruierte Gehilfe des Experimentators mit einem Male eine Schüssel mit Glas fallen: plötzlich, unvermutet, völlig überrumpelnd, kanonenschußartig-überraschend, doppelt kontrastreich zur Ruhe des Arbeitszimmers, ein Lärm, als wären zehn kostbare Vasen mit einem Male heruntergestürzt und zerschellt.
- d) Die Versuchsperson ist erschreckt, fassungslos, ja, entsetzt: sie hat einen Schock erlitten.
- e) Der Hypnotiseur spricht mit ruhiger, fester Stimme zu der Versuchsperson: „Sie werden plötzlich bleiern müde... die Beine tragen Sie nicht mehr ... dort ist ein Sessel... Sie sinken zusammen... Ihre Augen fallen zu ... Sie schlafen ...“
- f) In 99 von 100 Fällen gelingt bei dem genannten Typ das Experiment. Im hypnotischen Schlaf muß dann vor allem und als erstes die Schockwirkung fortgenommen, ruhiges, frisches Erwachen festgelegt werden.

Was ist vorgegangen? Wieso war der Mann, der mit der Absicht gekommen war, sich unter keinen Umständen hypnotisieren zu lassen – was der Hypnotiseur sofort richtig erkannte –, auf Anhieb in hypnotischen Schlaf zu bringen, nachdem er den Schock erhalten hatte?

- a) Der Schock hatte zunächst einmal jede Vornahme, jede Überlegung, jede Verstandestätigkeit ausgeschaltet, und damit jeden Widerstand gegen den „Willen“ des Hypnotiseurs (über den „Willen“ wäre noch vieles zu sprechen).
- b) Der Schock hatte die Versuchsperson wehrlos gemacht gegenüber der „sieggewohnten“ Kraft des Hypnotiseurs, die sich ebenso schlagartig „über die Versuchsperson warf, wie zuvor der plötzliche, schroffe Lärm erfolgte.
- c) Der Schock hatte bei der Versuchsperson aber noch etwas anderes bewirkt: eine plötzliche „Lösung“ vom Gewohnten, Ruhigen, Bodenständigen, Sicherem, Zuverlässigen – eine Haltlosigkeit, ja, eine Furcht, die sich „irgendwohin“ flüchten wollte.

Es handelte sich also um den Typ des Neurotikers, des Labilen, wie der Experimentator – durch lange Jahre zur meisterhaften Sicherheit gelangt – sofort richtig erkannt hatte. Ein anderer Typ würde anders reagieren – er bedarf deshalb anderer „Methoden“.

Dieses „Irgendwohin“ war die ruhige, gesammelte, helfende Kraft des Hypnotiseurs: ihr war die Versuchsperson – dem



„Gefalle" des bequemsten Weges folgend – mit „instinktivem Willen" ausgeliefert.

- d) Es geschah durch den Schock aber noch ein Weiteres, und wir wollen uns über die einzelnen Punkte schon deshalb etwas gründlicher unterhalten, weil gerade auf den Gebieten der Hypnose und Telepathie soviel irrtümliche Vorstellungen „herumgeistern", und, wie schon gesagt, soviel »von Grund auf zu klären ist. Der Schock hatte den „Empfindungskörper" – bei Labilen besonders empfindlich – „freigelegt", über den sich – „in der Vorstellung, als ob es in Wirklichkeit geschähe" – sofort der (besondere) Wille des Experimentators „stürzte" und ihn unterjochte. Und hier ist der letzte Schlüssel zur oftmaligen „Wunderwirkung" eines Schocks – auf welche Weise er auch herbeigeführt werden mag.

Das Schockverfahren ist eine der Methoden, zu schnellen hypnotischen Ergebnissen zu kommen. Sie ist freilich medizinisch und ethisch nur zu verantworten, wenn es gilt, „Schlimmeres" zu verhüten oder auszumerzen, und wenn die Sicherheit des Gelingens vorhanden und damit die Möglichkeit gegeben ist, etwaige Schockschäden sofort hypnotisch auszugleichen. Wir empfehlen den geschilderten Versuch deshalb nicht zur Nachahmung, um so gründlicher aber das Studium der wirkenden Faktoren.

## 2.

Somnambulismus, Katalepsie, Mediumismus, Narkose  
Der Somnambulismus ist in einer gewissen Beziehung als tiefste Stufe magnetischen Schlafes der „letzte Schritt" vor der Trennung von Körper und Seele, also vor dem irdischen Tode. Alle Experimente mit somnambulen Versuchspersonen, die sich die in diesem Zustand leicht mögliche Trennung des Empfindungskörpers vom materiellen Körper zur Aufgabe stellen, können schnell zur endgültigen Trennung beider Teile und damit zum körperlichen Tode führen. Es gibt nichts, wovor wir mehr warnen möchten, als vor solchen Versuchen, bei denen das Verhängnisvollste der Umstand ist, daß der Operateur gleichermaßen bedroht ist wie die Versuchsperson. Von der Kraft, ja, explosiven Gefährlichkeit des plötzlich vom Leib gelösten Seelenkörpers kann sich der Laie im allgemeinen kein Bild machen.  
Die leichte Trennbarkeit der seelischen Teile vom irdischen Körper bildet bei Somnambulen keine Aufforderung zum Experimentieren, sondern eine Warnung. Genau so wenig, wie der Magier von heute auf morgen fähig ist, seine mit Bewußtsein geladene Seelenkraft aus dem irdischen Körper zu ziehen, genau so wenig vermag es im allgemeinen der Somnambule. In beiden Fällen sind – wenn wirklich an solche stets gefährlichen Versuche gedacht wird – lange, vorsichtig gestaffelte Versuchsreihen nötig, um ohne Gefährdung von Experimentator und Versuchsperson Astral-Versuche durchführen zu können. Im Abschnitt VII findet der Leser eine solche Versuchsreihe

beschrieben.

In der Katalepsie finden sich Erscheinungen und Möglichkeiten des Somnambulismus womöglich noch gesteigert vor; damit erhöhen sich auch die Gefahren bei Versuchen in diesem Zustand. Eine Minderung der Gefahren läßt sich nur erreichen durch schrittweises Vorwärtsgen, und da sowohl Somnambulismus als auch Katalepsie autohypnotisch herbeiführbar sind, muß auch bei einem stufenweisen Verfahren zur Bereicherung der Kenntnisse die Warnung ausgesprochen werden: die Gefahr einer Katastrophe ist stets so groß, daß jeder nur denkbare Erfolg im Vergleich zu ihr nichts wiegt.

Aus dem Vorhergesagten geht eindeutig hervor, daß ein Somnambuler durchaus noch kein Medium ist, wenn auch nicht die Möglichkeit bestritten wird, ein solches allmählich heranzubilden zu können.

Unter Medium verstehen wir – um aufgetretene Zweifelsfragen zu beantworten – auf diesen Blättern stets jene Fähigkeit, die bei leicht erreichbaren Trance-Zuständen die Lösung odhaltiger Astralteile zum Zwecke der Manifestation magischer Phänomene gestattet. Diese Eigenschaft der leichten Trennbarkeit seelischer Teile kann entweder Wesensbestandteil des Mediums (mediale Veranlagung) oder aber anerzogen (erübt) sein. Nicht verstehen wir unter Medium jene „offiziellen“ Medien, die im Auftrage karmischer Mächte zu ganz bestimmten Zwecken tätig sind.

Abschließend wollen wir noch einige Bemerkungen der Narkose zuwenden, die, wie der Leser weiß, durch Zuführung bestimmter Mittel herbeigeführt wird.

Narkotika sind entweder an sich gefährlich – wenn sie nämlich die Grenze zwischen Tiefschlaf und Tod leicht verwischen – oder aber gefährlich als Rauschmittel: wir haben deshalb immer wieder vor der Verwendung von Narkotika gewarnt, und tun das heute erneut. Auch hier gilt das Wort, daß ein etwa möglicher Erfolg aufgewogen wird durch eine ziemlich sichere – mehr oder minder vorübergehende – Schädigung durch Narkose-Mittel.

### 3.

#### „Magische Bereitung“

##### A. Odkörper- Training:

- a) Denken wir stets daran, daß nur ernährt werden kann, was vorhanden ist, und daß Muskeln trainiert werden müssen, sollen sie eisenfest werden. Dasselbe gilt für den Odkörper: wenn wir ihn nicht einsetzen, kann er sich nicht verselbständigen, kann er nicht (teilweise) ausgesendet und also auch nicht eingesetzt werden. Wir müssen der vorliegenden Übungskette einige Zeit und Geduld zuwenden; sie wird es uns durch erfolgreiche Arbeit lohnen und uns in den Stand setzen, auf alle „Hilfswege“ (wie Narkotika usw.) zu verzichten, und kraft unserer magisch entwickelten Kräfte, die allein wertvoll sind und bleibend, zu arbeiten.

- b) Wir legen uns entspannt auf ein Ruhebett – möglichst angezogen, in angenehm warmem Zimmer, ohne uns zudecken zu müssen –, legen die Arme, leicht gebeugt, neben uns, lassen uns „fallen“.
- c) Wir konzentrieren unsere Aufmerksamkeit auf die Hände, die sich – wenn wir vorher gründlich die betreffenden Übungen absolvierten – schnell erwärmen. Wir verstärken die Wärme in einer bisher nicht gekannten Weise, indem wir unsere Aufmerksamkeit nur auf diesen einen Punkt – Erwärmung – richten und unsere Aufmerksamkeit durch nichts anderes ablenken.
- d) Erst, wenn die Hände „heiß“ geworden sind, senden wir langsam, „zentimeterweise“, die Odkraft aus, besser, die „Odhand“, d. h., wir erteilen der (heißen) Odkraft den Befehl, langsam aus der Hand nach vorn, den Beinen zu, zu „schlüpfen“ und sich langsam von der Hand zu entfernen, aber nicht ruckweise, sondern in harmonischem Wachstum. Die Wärme (mit Od) verlagert sich also allmählich vor die Hände und entfernt sich langsam immer weiter von ihnen. Wir erhalten also gewissermaßen „verlängerte“ Hände, oder ein „zweites“ Paar (Od-)Hände. Wir merken das daran, daß sich die Wärme immer weiter den Füßen zu verlagert, schließlich sogar über das Ruhebett hinausragt, in den Raum „greift“.

Wir bitten, diese Übung zu versuchen. Sie gelingt praktisch jedem, der nur einigermaßen Sammlung (Konzentration) und Entspannung aufbringt, und nicht ausgesprochen krank ist. Die vorstehende Übung ist außerordentlich wichtig und für die weitere Entwicklung, für das magische Werk, sehr wertvoll. Sie ist einfach, aber auch einfach überraschend, wenn man sie vornimmt: das macht sie überzeugend und wirksam.

#### B. Exteriorisation von Teilen des Empfindungskörpers:

- a) Wir haben eine „einfache“ Möglichkeit, ebenso überzeugend und wirksam wie die vorstehende Übung, auch Teile des „Astrals“ mit dem Od auszusenden. Das geschieht dadurch, daß wir das ausgesendete Od, das die Handfläche verläßt, mit „Gefühl“ aufladen (mit Empfindung begaben), so daß unsere verlängerte Hand jetzt sogar Empfindung hat.
- b) Wir vertiefen den Entspannungszustand so weit wie möglich – damit er dem Zustand des Empfindungskörpers entspricht, der eine Nuance „tiefer“ liegt als der des Odkörpers – und senden nun „gefühlgeladenes“ Od aus, verlagern also das Handgefühl mit dem Od nach „außen“ (diese Unterschiede gibt es in „Wirklichkeit“ nicht, sie werden hier nur zum besseren Verständnis erwähnt), immer weiter von den Händen fort, dann vom Ruhebett weg, in den „Raum“ (auch so ein „künstlicher“ Unterschied) hinein.  
Je weiter wir die Begriffe von Raum und Zeit „abwerfen“, durch richtige Vorstellungen ersetzen, um so mehr wird das der Praxis zugute kommen.
- c) Je öfter und intensiver wir die Übung wiederholen, um so besser glückt sie, um so mehr Od und Astralkraft senden wir aus, und um so sicherer wird unsere Überzeugung von den

wachsenden magischen Kräften.

C. Tätigkeit von Od- und Astralkraft:

- a) Sind die Übungen A und B einige Male überzeugend geglückt, gehen wir dazu über, die ausgesendeten Kräfte einzusetzen, wirken zu lassen. Neben der weiter unten folgenden spezifischen Methodik geben wir hier einige Arbeitsgebiete bekannt, die grundsätzlich durch die Tätigkeit odgeladener Astralteile erreichbar sind.
- b) Unsere Übungen zerfallen in „geistige“ und „körperliche“ (physikalische) Wirkungen (Unterschiede, die sich praktisch verwischen). Zu den geistigen Wirkungen rechnen wir alle – imaginativen – Kraftübertragungen auf andere Personen, „Befruchtung“ von Wasserschalen, Blumen oder anderen Stoffen. Wir können durch unseren (absoluten) Willen die ausgesendeten Kräfte auch „färben“, z. B. „Geschmack“ geben: dann wird das also befruchtete Wasser nach unserem Wunsch, nach unserer Vorstellung, nach Essig oder Wein schmecken – und das ist buchstäblich zu nehmen –, oder den Duft von Rosen oder Veilchen annehmen. Zu den physikalischen Wirkungen rechnen wir alle direkt in den irdischen Bereich fallenden: das Löschen einer Kerze (schon geübt), das Niederdrücken der Schale einer Brief- oder Goldwaage, das Klopfen gegen die Scheiben oder die Tür, das Verschieben eines Bildes usw.
- c) In unserem speziellen Übungsfall nehmen wir uns vor, die mit Empfindung geladene, erweiterte – heiße – Odhand so weit zu verlagern, daß wir ein in der Mitte des Raumes – oder unter der Zimmerlampe – aufgehängtes Pendel zum Schwingen bringen: nur ver- mittels unserer Vorstellung, daß geschieht, was wir uns vornehmen, kraft unseres (absoluten) Willens und mittels der (ausgesendeten) Od- Astralhand.
- d) Ist es uns erst einmal gelungen, das Pendel sanft hin- und herschaukeln zu machen, verstärkt sich unsere magische Kraft – schon durch die gesteigerte Selbstsicherheit – zusehends, und wir können an andere, schwierigere Aufgaben gehen, wie sie unter b) dargelegt worden sind. Denken wir stets daran, daß letzten Endes alle Aufgaben zu dem Zweck gestellt werden, unsere Überzeugung, unsere Glaubenskraft, unsere Vorstellungsgewalt zu steigern, denn die geistigen Körper gehorchen diesen geistigen Kräften („So Ihr den rechten Glauben habet, werdet Ihr größere Wunder tun können denn ich“).

D. Nicht nur Gefühl, sondern auch Bewußtheit:

- a) Unsere Übungskette – eine der wichtigsten der ganzen Buchreihe – hat ihren Höhepunkt erreicht, wenn wir nicht nachlassen in dem Bemühen, in die ausgesendete Od- Astralhand auch unser Bewußtsein zu verlegen (denn wo unsere Vorstellung hineilt, dahin geht auch unser Bewußtsein). Am besten geschieht die Bewußtseinsverlegung dadurch, daß wir uns zunächst autosuggestiv, dann imaginativ, dann „als ob es wirklich geschähe“ vorstellen,

daß wir nur noch „Hand“ sind – zunächst nur eine Hand, die zweite können wir nach Gelingen hinzunehmen. Bei unablässigem Bemühen gelingt es, auch das Bewußtsein zunächst in die körperliche Hand zu verlegen – die heiß und gefühlsgeladen sein muß –, und dann mit den odischen Astralteilen auszusenden, also mit der „verlängerten“ Hand – oder dem „Doppelgänger“ unserer irdischen Hand – zu „wandern“.

- b) Im Gegensatz zu anderen Astralexperimenten ist das vorliegende verhältnismäßig ungefährlich, denn wir gehen nur schrittweise vor – das spontane, ruckweise Vorgehen bringt die erhöhten Gefahren – und können uns jederzeit wieder „in uns selber“ zurückziehen.
- c) Wir üben das „Versetzen des Bewußtseins in die Hand“ in allen möglichen Bewußtseins-Stadien, die wir kennen und erreichen können, bis wir die uns gemäße – es wird meist die Trance sein –, die der Übung entsprechende, gefunden haben; Schabionisierungen gibt es hier nicht.
- d) Wir müssen stets auf derselben Seite „zurückschlüpfen“, auf der wir „ausgeschlüpft“ sind, denn eine merkwürdige – oder selbstverständliche – Verkettung zwischen seelischen und körperlichen Teilen erlaubt keine „Sprünge“. Hellsehende haben Gelegenheit, bei diesen Experimenten die „Verbindung“ zwischen Körper und Seele festzustellen und die Gesetzmäßigkeiten zu beobachten.
- e) Abgeschlossen ist das Experiment zunächst erst dann für uns, wenn es uns gelang, von der „verlängerten Hand“ aus selbständige Beobachtungen zu machen. Wir geben zu, daß diese letzte Phase der Übungskette die schwerste ist, aber sie ist bei dem geschilderten schrittweisen Vorgehen dem eifrig Strebenden durchaus erreichbar. Die Erfüllung der gestellten Aufgaben bedeutet einen so großen Schritt vorwärts, daß wir ihn uns schon einige Mühen, Zeit und Geduld kosten lassen können.

#### IV.

Spiegelmagie, Monotonie, Fixikation Phänomene der Od- und Atemsteuerung

##### 1.

Spiegelmagie

„Der Spiegel ist“, sagte einmal ein großer Magier nur halb ironisch, „nächst dem Menschen das interessanteste Wesen“, und wir können diesem Ausspruch nur beipflichten, indem wir ergänzen, daß dies nur „natürlich“ sei, denn der Spiegel gibt ja „das Bild des Menschen“ wieder. Und hier liegt eines der ersten Geheimnisse des Spiegels begraben. Das „Bild des Menschen“: mit „Bildern“ arbeitet die astrale Welt und der Magier in seinen Imaginationen. Hier liegt ein verborgener Zusammenhang, den wir versuchen wollen, ein wenig aufzudecken. Wir erinnern uns, daß die Welt in Wahrheit eine „Spiegelung des Geistes“ ist. Wenn nun in dieser Spiegelung wiederum ein

Spiegel... nein, so verwirren wir uns nur. Wir wollen methodisch, wie stets, vorgehen.

1. Die irdische Welt ist eine Spiegelung des Geistes.
2. Die irdische Welt ist eine „Spiegelung“ der zunächst „dahinter“ (wieder ein rein irdischer Begriff, der mit der geistigen Wirklichkeit nur bei richtiger Vorstellung übereinstimmt) befindlichen, der „astralen“ Welt, die jede Regung, jeden Gedanken, in „Bilder“ umformt.
3. In diesem Sinne ist der Menschenkörper eine „Spiegelung“ des Empfindungskörpers, seine „Manifestation“, denn der Mensch ist – diese Anschauung ist nur ungewohnt, aber nichtsdestoweniger wahr – ein manifestiertes (besser: inkarniertes) „Geistwesen“.
4. Die „Zurückspiegelung des Menschenkörpers“ im Spiegel „kann“ die astrale Spiegelung „rückgängig machen“, aufheben, den „geistigen Urzustand“ wieder herstellen: hier ist der Schlüssel zu den Wirkungen und Mysterien der Spiegelmagie zu finden.
5. Noch verwirrender und rätselhafter wird der magische Vorgang, wenn wir uns mehrerer „Gegenspiegel“ bedienen, etwa derart, daß das Spiegelbild wiederum in einen anderen Spiegel fällt, von diesem weitergeworfen wird auf den nächsten und so fort. Die so „anzurichtende Verwirrung“ kann bei der psychopathologischen Therapie (seelische Krankheitsformen, besonders Besessenheits- zustände und ihre Behandlung) eine wichtige Rolle spielen.

Schon der Urmensch ahnte – instinktiv – die Möglichkeiten, die eine Spiegelung bietet, die nicht zuletzt – wegen der „Wiederherstellung des geistigen (Vorkörper-)Zustandes – auch zu rein physiologischen (körperlichen) Korrekturen – in Verbindung mit Suggestionen und Entspannung und langdauernden Wiederholungen – führen kann.

Man kann sich gut vorstellen, daß in prähistorischen Zeiten die Spiegelmagie (der Wasserspiegel etwa) ein Weg zur Weckung oder Stärkung magischer Kräfte war, denn von hier aus – von der Betrachtung der Wasseroberfläche – kamen Hellseh- Phänomene und Entrückungsstadien, deren große Möglichkeit bald „zufällig“ – dann systematisch gefunden wurden. Zudem begünstigte die „Bildsichtigkeit“ des Urmenschen sehr die Herbeiführung astraler Phänomene.

Am wichtigsten freilich ist der Spiegel seit jeher gewesen als Instrument zu Gedanken- und Willensübertragungen, die bis zur Beeinflussung fremder Astralkörper auf jede beliebige Entfernung gehen kann.

#### Spiegel-Magie

- a) Wer sich daran gewöhnt, täglich zu bestimmter Stunde eine stets gleichbleibende Zeitlänge – mindestens 15 bis 60 Minuten – vor einem Spiegel zu sitzen, entweder völlig im Dunkel (oder gar im abgedunkelten Raum) oder bei schwachem Kerzenschein (der auch durch Pappröhren abgedunkelt werden kann), wird nach einiger Zeit, die zur „Gewöhnung“

notwendig ist, bald die merkwürdigsten Feststellungen machen können.

- b) Vergessen wir nicht, daß auf sonderbare Weise das Spiegelbild mit dem Körper in einen wechselseitigen Austausch von Odkraft eintritt, ja, daß mit der Zeit auch astrale Kräfte fluktuieren (hin- und herfluten).
- c) Die „Enthüllung der Eigenstrahlung“ ist eine der ersten Feststellungen, die der Okkultist machen kann, und die Färbung der astralen Körperumrisse (rings um den Körper, besonders am Kopf und über ihm) gibt ihm guten Aufschluß über seinen derzeitigen Entwicklungsstand. Es ist die ganze Farbenskala des Spektrums dabei sichtbar – je nach dem Entwicklungsstand –, doch ist ein hoher Entwicklungsstand (Reinheit, Selbstlosigkeit) sofort an klaren, angenehmen Farben (weiß, blau, lila) und ihrer Leuchtkraft erkennbar, ein triebhafter Empfindungskörper, von Leidenschaften hin- und hergerissen, an unangenehmen, schmutzigen, unklaren Färbungen (heftiges Rot, gemischt mit „bösem“ Grau).
- d) Bald kann der Strebende dazu übergehen, sein „wahres Gesicht“ zu ergründen: über die derzeitige (meist gemischte, aber irgendwie überwiegende) Eigenfarbe hinaus zeigen der mehr oder weniger edle Umriß des (gespiegelten, sich wandelnden) Kopfes und Ausdruck des Gesichts den Stand der sittlich-geistigen Reife.
- e) Je länger die Spiegelexerzitionen dauern, je öfter sie in versunkenem Zustande – in völliger „Weltabgeschiedenheit“ – durchgeführt werden, um so aufschlußreicher und vielfältiger wird das Panorama der Erscheinungen, das der Studierende wahrnimmt. Das Spiegelbild „erschließt“ sich dem Prüfenden mit all seinen Geheimnissen, und täglich wird er seinem Tagebuch eine Offenbarung mehr anvertrauen können.
- f) Der sich Spiegelnde kann nun auch dazu übergehen, schicksalhafte Fragen an den Spiegel zu richten, und die astralen Kräfte – und höhere Mächte – werden ihm den verlangten Aufschluß geben. Auch für Forschungsfragen eignet sich diese Methode vortrefflich.
- g) Auf diese Weise kann der Strebende allmählich auch ein regelrechtes Hellsehsystem entwickeln und wird bald eine besondere Methodik herausgefunden haben, die ihm gestattet, zu erfahren, was er zu wissen begehrt: mag es fern oder nah liegen, zeitlich der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft angehören.
- h) Der eigentliche Bereich des Spiegels sind „seiner Natur“ nach freilich Imaginationen. Wer erst einmal gelernt hat, sein eigenes Spiegelbild „fortzuwischen“ (schwinden zu machen) und einen Gedanken in Bildform an dessen Stelle zu setzen, hat einen Born unerschöpflicher Erkenntnisse und Wirkungen erschlossen, denn die lebendige, plastische, erfüllte Vorstellung ist Anfang und Ende aller magischen Werke.

Es gibt Okkultisten, die sich – genau so wie eine ganze Anzahl

auf Hypnose – auf die Spiegelmagie spezialisieren und durch diese „Monomanie“ großartige Erfolge erzielen. Auch hier ist ununterbrochene Schulung und Beharrlichkeit der Schlüssel zu kaum vorstellbaren Erfolgen.

## 2.

Monotonie und Fixikation Phänomene der Od- und Atemsteuerung  
Wer einmal Gelegenheit hatte, einen Holzfäller bei der Arbeit zu sehen, wird bewundert haben, wie der Mann bei geringstem Kräfteverbrauch die höchstmögliche Wirkung erzielte. Anders der Ungeschulte: mit einem ungeheuren Aufwand von Kraft und Schweiß vollbringt er Leistungen, die in gar keinem Verhältnis zu dem Aufwand von Energie stehen.

Hier wie in jedem anderen Falle sind Übung und Routine eben alles. Sie lassen mit den geringsten, unscheinbarsten Mitteln Wirkungen erreichen, die Ungeübten selbst mit „Holzhammermethoden“ nicht erreichbar sind.

Wir können gut und gern auf alle Narkotika der Welt bei der magischen Arbeit verzichten, wenn wir es lernen, zwei Kräfte in unseren Dienst zu stellen, die viel wirkungsvoller – und der Entwicklung förderlicher – sind, als gefährliche oder gar verwerfliche Mittel. Diese beiden Kräfte sind Monotonie und Fixikation.

Wenn wir nicht aus den Augen verlieren, daß es bei der magischen Arbeit darauf ankommt, sich zu „lösen“ (von der irdischen, der Außenwelt nämlich), werden wir den vollen Wert eines Verfahrens erkennen, den wir in folgender Übung beschreiben.

Monotonie, Fixikation, Od- Atem- Steuerung

A. Monotonie:

a) Monotonie kann auf vielerlei Art erreicht werden. Durch Bewegung eines Schaukelstuhls z.B. bringen sich heute noch viele den Schlag herbei, den sie in der (schwingenden) Wiege einst fanden.

„Eintönigkeit“ (Monotonie) kann auch durch Sprechen, Flüstern, monotones Denken erzielt werden, ferner durch „Vorstellung“ immer des gleichen Wortes, Buchstabens oder Zeichens.

b) Gut ist die Betrachtung des ganzen Alphabets in Blockbuchstaben, immer wieder von vorn, mit geschlossenen Augen, oder die Imagination der Zahlen von 1 bis 100 und dann wieder von vorn.

c) Am wirkungsvollsten scheint uns allerdings das Murmeln, Flüstern oder Denken eines „klingenden“ Satzes zu sein, d. h. einer Wortreihe, die metrisch (verstechnisch) nicht „hinkt“.

Wenn wir uns erinnern, daß ein Strich eine betonte Silbe, ein Haken eine unbetonte Silbe ausdrückt (Hebung und Senkung), dann ist metrisch einwandfrei der Satz: „Tiefer Friede klingt in mir“ (-J-J-J-: dreifüßiger,



hyperkatalektischer Trochäus); unrhythmisch aber, „aufgeregt“ im Gegensatz zu dem Inhalt, der beruhigen soll, ist: „Tiefer Friede flutet in mir“ (metrisch: -J-J-J\_ -: drei Trochäen, ein Jambus).

Die Monotonie wird also durch die Gleichheit der Versfüße unterstrichen und gesteigert und somit die höchste Wirkung erzielt.

- d) Der festgelegte Satz kann geflüstert, gemurmelt oder auch nur gedacht werden. Er „vibriert“ auch im letzteren Falle.
- e) Die Monotonie wird gesteigert durch ständige Wiederholung desselben Satzes, besonders, wenn täglich dieselbe Zeit und Zeitlänge genommen wird. Das Unterbewußtsein stellt sich bereits nach einigen Übungen auf Zeit und erwartete Tätigkeit ein. Die Wirkungsmechanik führt meist sehr schnell zu Trance- und autohypnotischen Zuständen, die nach Belieben vertieft werden können.

#### B. Fixikation:

- a) Fixikation ist eine „visuelle Monotonie“, die bei ruhigausdauernder Gleichmäßigkeit zu den gleichen Erscheinungen führt, wie vorstehend beschrieben.
- b) In beiden Fällen wird eine Wirkung über die Nervenbahnen auf die magischen Zentren (Chakren) ausgeübt, die je nach dem Grad der Vertiefung mehr oder minder stark ist.
- c) Auch die Fixikation kann in mehreren Formen durchgeführt werden, einmal in der erläuterten Art – siehe Monotonie/b: Betrachtung von Buchstaben oder Zahlen bei geschlossenen Augen, sodann bei offenen Augen (während schwache Beleuchtung über den Rücken des Experimentators auf das Fixikationsobjekt fällt): Spiegel, schwarzer Spiegel, Kristall, Wasserspiegel, weißes, unbeschriebenes Papier, glänzender Punkt oder Edelsteine usw., und im Dunkeln, ebenfalls offenen Auges. Das Dunkel wird am ehesten „lebendig“ – falls darauf Wert gelegt wird –, wenn die Fenster abgedunkelt sind. Nach mehreren Abenden – unter stets gleichbleibenden Voraussetzungen – stellen wir bei gelassenem, also unverkrampftem Starren in das Dunkel nach Eintritt von „Entrückungszuständen“ bald vielerlei Erscheinungen fest, die von der Konstitution und Entwicklung des einzelnen abhängen, und über die wir im Band XI\* ausführlich sprechen.
- d) In diesem Zustand – wie in dem vorherbeschriebenen der Monotonie – gelingen lebendig-plastisch-inbrünstige Imaginationen besonders gut, so daß der „Erfüllungszwang“ mit gewisser Kraft ausgeübt und damit eine schnelle Verwirklichung von Vorstellungen erreicht werden kann.

#### C. Phänomene der Od- und Atemsteuerung:

- a) Führen wir vorgenannte Übungen einige Zeit konsequent – sie keinen Tag unterbrechend – durch, brauchen wir stärkere Mittel, die meistens nur gefährlich sind, ohne im allgemeinen die gewünschten Ergebnisse zu bringen, nicht

---

\* Band XI: „Sieben Welten“

anzuwenden. Zu diesen stärkeren Mitteln gehört vornehmlich die Atemsteuerung, die wir hier der Vollständigkeit halber erwähnen, ohne sie besonders empfehlen zu wollen.

- b) Durch die Atemsteuerung soll Vertiefung der Trance erreicht werden, damit magische Wirkungen leichter erzielbar sind, zum Beispiel plastische Imaginationen, Kraftübertragungen usw. Sie kann auf verschiedene Weise bewirkt werden:
1. durch Atemzurückhaltung (es wird eingeatmet und der Atem einige Zeit zurückgehalten);
  2. durch „Pumpen“ des Atems von der Brust- in die Bauchhöhle und umgekehrt (nach dem Einatmen wird der Atem zurückgehalten und hin- und herbewegt);
  3. durch Ausschalten des Atmens (es wird ausgeatmet und einige Zeit nicht eingeatmet);
  4. Tiefatmung (es wird rasch und tief hintereinander ein- und ausgeatmet).
- c) Alle Atemübungen erfordern ein, besonders kräftiges Herz, gesunden Kreislauf, gesunde Lungen. Es ist unbestreitbar, daß u. a. das Hatha- Yoga- System der Atemschulung Erfolge verdankt, aber es ist ebenso sicher, daß viele unter diesen Übungen leiden und das gesteckte Ziel aufgeben müssen.
- d) Wir hoffen, vorstehend klargemacht zu haben, daß wir auf „Gewaltmethoden“ verzichten können. Zwar läßt sich bei der magischen Arbeit nicht jedes Risiko vermeiden – was gälte uns ein Ziel, das keine Opfer forderte –, aber wir wollen doch jedes vermeidbare Risiko ausschalten, denn unvermeidliche gibt es noch genug. Aus diesem Grunde sind hier alle Übungen den europäisch-abendländischen Gegebenheiten angepaßt.

Die Odsteuerung haben wir bereits im Abschnitt III beschrieben und werden sie im Verlaufe der vorliegenden Arbeit noch mehrmals behandeln.

## V.

Mantren, Ekstase, Samadhi Der befreite Geist; schöpferische Hysterie

### 1.

Mantren

Im Gegensatz zu Worten, die der Herbeiführung von „Monotonie“ dienen, dürfen Mantren, heilige „Worte, sollen sie wirksam sein, niemals unbewußt-gleichmütig, sie müssen inbrünstig erfüllt ausgesprochen werden, derart, daß sie der ganze Organismus in allen seinen Teilen aufnimmt und verarbeitet, entweder etappenweise (z. B. von den Füßen zum Kopf, oder von außen nach innen) oder sofort im ganzen Organismus, dem irdischen und dem seelischen, zusammen.

Mantren sind, allgemein gesehen, heilige Worte, die im „Körper“ „belebt“ werden, aber wir wissen ja, daß die „Urkraft“ für alle Ziele eingesetzt werden kann.

So ist es auch möglich, jedes Wunschziel durch Worte oder Sätze

im Körper zu beleben, aber wir warnen ausdrücklich vor Zielen, die niederen Motiven entspringen: eine „Vergiftung“ der Seele wäre die Folge, eine „Sünde wider den Heiligen Geist“, die nicht verziehen wird, d. h. bleibende Spuren hinterläßt. Es ist möglich, allein durch die Kraft eines bestimmten Mantrams höchste magische Ziele zu erreichen. So würde z. B. das Mantram „Liebe, Hilfe allen Wesen“ alle Tore des Himmels öffnen, und wer das Begehren hat, sich von dieser Erde schon zu seinen Lebzeiten zu lösen, und mit den „Engeln“ zu verkehren, der kann nichts Klügeres tun, als jedes Streben persönlicher, materieller, egoistischer Natur aufzugeben und das genannte Mantram nach der unten erläuterten Weise in sich zu beleben. Auch der Anruf der in uns ruhenden Gotteskraft mittels eines geeigneten Mantrams, das jedem aufrichtig Suchenden gegeben wird, führt zu „hohen Götterhimmeln“, immer vorausgesetzt, daß Leben und Streben nicht miteinander im Widerspruch stehen, denn wir wissen ja, daß Wollen und Wesenskern miteinander im Einklang stehen müssen, soll uns ein Erfolg beschieden sein. Besonders im Fernen Osten gibt es viele Menschen, die mit Mantrams arbeiten, und damit alle erwünschten Kräfte in sich wecken. Bedenken wir dabei aber, daß diese Leute tagaus, tagein, Monat für Monat, Jahr für Jahr, nichts weiter tun, als sich ihren Meditationen und Mantrams hinzugeben, und daß eine solche Lebensweise im Orient durchaus möglich ist, weil die religiös-aktive Einstellung der Bevölkerung auch den langjährig Pilgernden vor dem Verhungern schützt. Ein Mantram kann auch spezifische Kräfte in uns wecken, zusätzliche Fähigkeiten erzeugen, Fehler und Schwächen tilgen, Hilfe bringen, wo sie benötigt wird, Rat verschaffen in allen Angelegenheiten, die zur Existenzfrage geworden sind.

## 2.

### Mantram- Übung

- a) Es ist notwendig, daß wir uns für eine so langdauernde Übungsreihe, wie sie das Beleben eines Mantrams darstellt, genau klar sind über den Weg, den wir einschlagen wollen. Am besten ist es, das Mantram nur im Zusammenhang mit einem aufgestellten Lebensplan\* auszuwählen. Wir wissen nicht vorher, ob wir Monate oder Jahre benötigen, das durch das Mantram gesetzte Ziel zu erreichen, aber wir wissen, daß wir es erreichen werden, wenn wir Tag für Tag zu festgesetzter Stunde das Mantram im Organismus erfüllen und niemals aussetzen. Bei den meisten magischen Übungen entschuldigt Krankheit eine Unterbrechung, bei der Bildung des Mantrams nicht. Seien wir uns darüber von Anfang an klar (im übrigen wäre es töricht, bei einer Erkrankung auf die heilende Wirkung des Mantrams zu verzichten).
- b) Wir wählen als Übungsmantram „Friede allen Wesen“, um so zu unserem Teil beizutragen zur Befriedung der Welt. Bedenken wir, daß wir alle mit verantwortlich sind an dem

---

\* Muster siehe Band IX: „Die "Wandlung des magischen Menschen"“.

Zustand, in dem sich die Welt jetzt befindet, daß wir alle – jeder für sich – zu Frieden und Glück der Erde beitragen sollten.

Das Mantram ist – Indien hat es in seinem Befreiungskämpfe" gelehrt – trotz seiner „Friedlichkeit“ eine „Waffe“ von unaufhaltsamer Wirkung. In jedem Falle werden wir – zurückwirkend – den Frieden, den wir allen Wesen wünschen, selber erhalten, und das ist sicher mehr, als ein König bieten kann.

- c) Wir beginnen, unser Mantram „Friede allen Wesen“ zuerst „in die Füße“ zu sprechen, wobei wir das Hauptaugenmerk darauf richten müssen, völlig vom Irdischen abgezogen zu sein und stets den Wortgehalt zu erfühlen, inbrünstig zu empfinden. Der Friede muß in uns förmlich erstehen und in alle Welt strahlen, aber zuvor muß er in uns, von den Füßen beginnend, erzeugt werden. Nach einigen Tagen des Übens in den Füßen – entweder in beiden Füßen zugleich, wenn wir sie uns zusammen mit dem Wortinhalt vorstellen können, sonst erst im linken, dann im rechten Fuß – steigen wir höher, zu den Knöcheln, und beleben auch da unser Mantram, vergessen aber nicht, die Füße weiter „mitschwingen“ zu lassen. Jeder Körperteil, der hinzugenommen wird, schwingt nicht allein das Wort, sondern zusammen mit den anderen, vorher belebten, so daß, wenn wir beim Hals und Rücken angelangt sind – der Kopf wird nicht berücksichtigt –, der ganze Körper nur eine Symphonie atmet, pulst, schwingt: „Friede allen Wesen.“
- d) Haben wir nach einigen Monaten den Körper dergestalt belebt, verändern wir unsere Taktik und beginnen mit der Haut des Körpers eine neue Übungsreihe. Wir beleben die gesamte Körperhaut – evtl. wiederum etappenweise vorgehend – so lange, bis jede einzelne Pore unser Mantram „singt“, und steigen dann in das Körperinnere, zu den Blutgefäßen, den Nerven, den Knochen, den Muskeln, den Sehnen, den Organen, zuletzt zum Herzen, nehmen hier aber die Brustmitte, nicht direkt das Herz.
- e) Nach dem materiellen Körper – den wir, wie vorstehend beschrieben, also zwiefach belebten, einmal von oben nach unten, dann von außen nach innen – beleben wir erneut die beiden Nervensysteme, wobei wir uns besonders auf Rückenmark und Sonnengeflecht (Solarplexus) konzentrieren. Dann gehen wir zu den einzelnen uns bekannten Chakren über, um danach den Odkörper und dann den Empfindungskörper zu beleben, immer in der erfüllten Überzeugung, daß nach unserem (absoluten) Willen geschieht.
- f) Zum Schluß fassen wir alle Teile des irdischen Körpers und der Seele zusammen und lassen sie vereint anstimmen den Schlußakkord: „Friede allen Wesen“. Wer bis hierher geübt hat, weiß, warum er es tat und wofür.
- g) Zunächst üben wir nur des Abends, vor dem Einschlafen, wenn möglich, eine Stunde lang. Nach einigen Wochen nehmen wir wenigstens eine halbe Morgenstunde – vor dem Aufstehen

- hinzu. Später dehnen wir die Übungen auch – wenn möglich – auf die Mittagsstunde, ersatzweise Nachmittagsstunde, aus.
- h) Wenn uns an schnellerem Fortschritt gelegen ist, nehmen wir das Wochenende hinzu, unterbrochen durch Essenspausen und Spaziergänge. Was wir an Zeit für das Mantram opfern, und sei es der Schlaftermin, wird uns vielfach vergütet. Eine Stunde des richtig gewählten Mantrams – und „Friede allen Wesen“ ist ein solcher – kann Stunden an Schlaf ersetzen – wer selber übt, wird es bald bestätigen können.
  - i) Wer die Belebung des Mantrams in die Zeit seines Urlaubs legt, kann diesen verwenden; je ununterbrochener das Wort in uns klingt, desto schneller erfolgt eine – den meisten ungeahnt mächtige – Wirkung.
  - k) Einsamkeit, Fasten, Läuterung, Reinheit, Ausstrahlen von Wellen der Liebe, Hilfe und Güte, fördern die Übung bedeutend.
    - 1) Das Gefühl, das durch das Mantram in uns ausgelöst wird, darf durch den Alltag nicht überwuchert werden. Im Gegenteil: auch dieser muß ganz im Zeichen, im Wortsinne des Mantrams stehen.
  - m) Bei jedem Spaziergang, bei jedem Schritt, den wir tun, lassen wir das Mantram in uns schwingen, lassen den Kosmos um uns teilhaben an unserer Erhöhung.
  - n) Bei jeder Tätigkeit des Alltags klingt als unaufhörlicher „Unterakkord“ das Mantram.
  - o) Zunächst wird sich die Belebung des Mantrams in den verschiedenen Körperteilen die bekannte Schwere- und "Wärme-Empfindung einstellen, danach – oft vorübergehend – das „Körperrichtgefühl“. Dann aber beginnt das "Wort weiterzuwirken und schwingt in den Gliedern, den Adern. Dann klingt, wie im Walde das Echo, ein Widerhall zurück, so daß das Wort sich tausendfach Bahn bricht, alles Disharmonische tilgend, ausrottend. Diesen Widerhall lassen wir fortklingen, verstärken ihn, bis der ganze Organismus in allen seinen Teilen nur noch eines ist: das Wort.
  - p) Erst wenn jede Zelle des Gesamtorganismus von Geist, Seele und Leib nichts ist als zum Wort geworden, werden die Kräfte mobilisiert, die für die Erfüllung Sorge tragen werden: der Übende kann nun unbesorgt die Erfüllung anderen, größeren Kräften überlassen, und gelassen weiter üben.
  - q) Die Wirkungsgewalt des Mantrams in allen kosmischen Reichen liegt nicht zuletzt in der Tatsache begründet, daß es zu seinem Teil die Schöpfungsgeschichte im kleinen wiederholt: durch das Wort wurde die Welt geschaffen, durch das Wort wird die (Wunsch-) Welt des Strebenden aufgebaut: „Friede allen Wesen!“

### 3.

Ekstase, Samadhi Der befreite Geist; schöpferische Hysterie  
Von den bisher beschriebenen Übungen können besonders die  
Mantram- Exerzitien leicht zu ekstatischem Zustand führen.

„Ekstase“ wird einmal als „Verzückung“, ein andermal als  
„Entrückung“ erläutert. Was ist sie nun wirklich?

Wir müssen zunächst einmal den „üblichen Wortsinn“ vom  
„magischen Bewußtseinszustand“ trennen. Uns interessiert hier  
nur der letztere. In der Ekstase befreit sich der Geist vom  
Körperlichen und wird frei.

Der Gegensatz von Ekstase ist „Instase“: die Konzentration des  
Geistigen im Körperzentrum, z. B. in der Brustmitte.

Der durch den ekstatischen Zustand „freie“ Geist ist nach  
seiner Willensbildung und Erwartung (Imagination)  
außerordentlich leicht beeindruckbar. Bei Wallfahrten können  
wir inbrünstig Gläubige – im „Seelengrunde“ aufgewühlte –  
beobachten, die in Ekstase fallen, und in diesem Zustand – vom  
Geistigen her, denn hier ist die Ursache – von ihren  
körperlichen Leiden befreit werden oder andere „wunderbare“  
Gebetserhörungen erfahren.

In der Ekstase vermählt sich der befreite Geist mit der  
geistigen Ebene, der er sich angleicht, die er sich vorstellt -,  
ersehnt.

Im Band IX\* haben wir gezeigt, wie wir uns ekstatische  
Bewußtseinszustände für Umformungen aller gewünschten Arten und  
auf die verschiedenste Weise zunutze machen können.

Greift die Ekstase gewissermaßen „spontan“ nach höheren  
Kraftquellen, um sie sich zu erschließen, so nähert sich der  
Strebende im Samadhi methodisch-bewußt den „höchsten Himmeln“.

Im Samadhi muß die Seele den höchsten geistigen Ebenen  
entsprechen, will sie nicht zerbrechen. Deshalb ist der Magier,  
der diesen höchsten ekstatischen Zustand nach seinem Wunsch  
erreichen kann, der „Vollendete“ schlechthin: ihm ist kein Ding  
unmöglich, doch begehrt er für gewöhnlich nichts anderes, als  
eben den genannten Zustand, der geistige Wonnen schenkt, die  
dem irdischen Menschen unvorstellbar sind.

Erst im Samadhi hat der Geist die völlige Freiheit gefunden,  
ist ledig aller Fesseln, Herr über alle Welten. Der Kosmos und  
alle seine Kräfte gehorchen ihm.

Im Gegensatz zu den gewollten oder ersehnten Zuständen der  
Ekstase oder von Samadhi steht eine psychopathologische  
Seelenhaltung (seelische Störung), die mit „Hysterie“  
bezeichnet wird. Sie gehört in diesen Zusammenhang, weil auch  
in diesem „gestörten“ Zustand „Wunder“ möglich sind, wenn sie  
auch nicht bewußt „gewollt“ und oft negativer Natur sind.

Die Hysterie, die Schleich so anschaulich beschreibt, arbeitet  
mit den Kräften ungehemmter, ja, hemmungsloser, alle Dämme  
niederreißennder Imagination. So werden in der Hysterie  
körperliche und seelische Umformungen – im positiven oder  
negativen Sinne – möglich, aber auch okkulte Phänomene

---

\* Band IX: „Die Wandlung des magischen Menschen“.

spiritueller Natur, die die ganze Skala der möglichen Erscheinungsformen umfassen kann. Im übrigen ist die Hysterie dem Okkultisten zwar interessant, aber letztlich eine Aufgabe für den Psychiater.

Die Ekstase ist das (spontane) Resultat inbrünstigen Überschwangs, systematischer Vorbereitung und einer gnadenvollen Spunde. Samadhi ist die letzte und höchste Stufe magischer – richtig: schon mystischer – Entwicklung und soll in allen Zusammenhängen im Band XII\* dieser Reihe behandelt werden.

## VI.

### Elementarwelt, Ursachenwelt, Archäus

#### 1.

Aus Leserbriefen wird klar, daß vielfach eine klare Trennung zwischen Elementarwelt und Ursachenwelt nicht vorgenommen wird. Wir betonen deshalb bei dieser Gelegenheit, daß beide Welten – die eigentlich Gruppen von Welten sind – völlig unterschiedliche Funktionen ausüben. Eine umfassende Darstellung des kosmischen Aufbaus geben wir in dem diesem Buch folgenden Band (7 Welten). Um aber für die folgenden experimentellen Berichte eine klare Unterlage zu geben, machen wir schon jetzt folgende Ausführungen.

Die Elementarwelt gliedert sich in die Hauptgruppen der Erd-, Wasser-, Luft- und Feuer-Kräfte. Die Elementarwelt ist nicht Ursache, sondern „Bilde- Mittel“ (noch besser: „Bild-Mittel“, Mittel zur Formung von Bildern oder Wesen nach erfüllten Imaginationen). Allerdings sind diese „Bilder“ nicht zweiflächig, wie etwa ein Foto, sondern dreidimensional, wie ein Körper, oder richtiger, vierdimensional, denn sie bieten dem Hellsichtigen auch das „Innere“ dar.

Über die Bildungs- und Eindrucksfähigkeit der Elementaressenz haben wir schon mehrmals gesprochen; sie gehorcht den leisesten Schwingungen (verwandter) Regungen.

Erfolgt also beispielsweise eine lebhafteste, plastische Imagination, die sich sowohl im Empfindungskörper des Betreffenden als auch in der Empfindungswelt manifestiert, so bedient sich die Astralwelt (als Ursachenwelt für das Irdische) des Elementar-Stoffes (als „Bilde-, Prägungs-, Formungsmittel“).

Der Antrieb geht von der Empfindung, dem Gedanken, der Vorstellung aus, die Verwirklichung erfolgt in der (hier als Ursachenwelt fungierenden) Astralwelt, die sich der Elementarkraft als „Bausteine“ bedient. Die Elementarkraft wird hier – nach der wirkenden Ursache – zur Astralkraft, und der Empfindungskörper – besonders, soweit er niederen Regungen gehorcht – ist zusammengesetzt aus Gruppen von (niederen) Elementarkräften, die nichts weiter erstreben, als sich „vom Blute ihres Opfers zu nähren“, d. h. das für ihren Zweck, ihre

---

\* Band XII: »Der Stein der Weisen – das Lebensseimer“

Aufgabe gefärbte Od aufzunehmen und damit ihr Leben zu verlängern oder gar zu verstärken.

Leidenschaften, Laster, sind so beherrschend, weil die niederen Elementarkräfte sich zum Herrn über den aufschwingen, der sie beherrschen sollte.

Nicht umsonst wird immer wieder in der Fachliteratur darauf hingewiesen, daß die Beherrschung des Atems die Beherrschung der Leidenschaften nach sich zieht. Das ist ganz natürlich: der Odkörper (Ätherleib) wird leicht zum Tummelplatz der Elementarkräfte; wird er jedoch unter den "Willen des Strebenden gebracht, müssen sich die elementaren Wesenheiten in ihren Bereich zurückziehen, und – arbeitet der Übende unverdrossen weiter an seiner Entwicklung – schließlich auch diesen noch räumen, in ihr Reich zurückkehren und sich dort wieder auflösen: mit ihrer Herrschaft ist es vorbei.

Wir reden hier keineswegs brachialen Atem-Methoden das Wort, aber schon 2-3malige ungezwungene tägliche – mit erfüllten Suggestionen geladene – Atemgymnastik von je zehn Minuten – nach den bereits bekanntgegebenen Richtlinien – bringt eine wesentliche Stärkung des Odkörpers und damit eine Stählung der Willenskraft, und nach einiger Zeit auch die Herrschaft über die etwa störenden elementaren Kräfte.

Alle über Irdisches hinausgreifende Tätigkeit setzt im Verlaufe einiger Zeit den „Archäus“ genannten „kosmischen Willen“ in Bewegung, der dann anstelle des irdischen Willens – oder mit diesem zusammen – arbeitet und mit wesentlich geringerem Kraftaufwand weitaus höhere Ergebnisse bringt.

Ist erst einmal durch ethisch- hohe Einstellung, durch Schweigen und Beherrschung, durch Güte und Toleranz, der kosmische Wille geweckt, wächst er – bei gleichbleibender Einstellung – unaufhaltsam und verteilt die vom Organismus aufgenommenen Kräfte automatisch und nach seiner Zielsetzung. Der absolute Wille ist der eigentliche Herr der Elementarkräfte; erst seine Weckung und Stählung bringt Herrschaft über materielle Regungen.

## 2.

Übung zur Weckung des absoluten Willens, zur Herrschaft über elementare Kräfte

- a) Wir haben uns Ziel, Übungsgang, Übungszeiten und Dauer aufgeschrieben – in unserem Übungstagebuch – und gehen dann an die Durchführung nachfolgender Übungsreihe.

Unser Ziel heißt „Reinheit“ und stellt sich die Aufgabe, alle niederen materiellen Regungen zu tilgen, durch Aufbau der Kraft „Reinheit“, die durch den „Archäus“ gesteuert wird. Der absolute Wille sorgt im Verlaufe der Zeit dafür, daß keine Kraft aufgenommen wird (Odem, Nahrung, Empfindungen, Gedanken, Elementarkräfte), die nicht sofort auf die Seite des Ziels gelangt, so daß die andere, negative Seite einfach „absterben“ muß.

- b) Wir konzentrieren uns auf magische Weise auf einen lichtblauen Kreis, den wir uns in der Gegend des



Solarplexus (Sonnengeflecht, Nabelgegend) vorstellen.  
Diesen blauen, imaginativen Ring identifizieren wir mit dem Begriff „Reinheit“, die wir erstreben.

- c) In der magischen Konzentration muß die umliegende Welt für uns versinken und auch das Körpergefühl sich verlieren. Wir sehen nur den blauen Ring und empfinden den erlösenden Begriff „Reinheit“, der wir mit allen Fasern unseres Seins zustreben.
- d) Nach ein bis zwei Wochen Übung, wenn der Ring deutlicher geworden ist, führen wir ihm durch den absoluten Willen imaginativ neue Kräfte zu. Der Ring verstärkt, vergrößert sich, wird leuchtender, erfaßt größere Partien der Körpergegend, von der wir sprachen. Das Empfinden „Reinheit“ wird intensiver, sicherer, beglückender, die Überzeugung fundiert, daß der Archäus dem blauen Ring ständig weitere Kräfte zuführt, ihn immer weiter verstärkt, und damit dem Empfinden Reinheit immer weiter Bahn bricht, andere – entgegengesetzte – Kräfte ausschaltet, tilgt.
- e) Der Ring hat sich derart vergrößert, daß er sich nun bis zur Körper-Peripherie erstreckt. Er ist entsprechend stärker und leuchtender geworden, und der Begriff Reinheit hat sich ebenfalls in uns stärker und glühender verankert.
- f) Im Verlauf mehrerer Wochen hat der Ring den ganzen Organismus erfaßt. Der Archäus – wir sehen es zunächst imaginativ, später wirklich – hat ihm ständig weitere Kräfte zugeführt und alle Gegenkräfte ausgeschaltet. Jede Zelle des Organismus, alle seine irdischen und seelischen Teile, atmen „Reinheit“.
- g) Sind wir der vorstehenden Phänomene sicher geworden, lassen wir den Ring auch auf den Umkreis des Körpers übergreifen, also das Körper-Äußere, den kosmischen Äther, erfassen.  
Wir stellen uns vor, daß wir allein auf einem Fleck der Erdkugel liegen, dem Himmel, den kosmischen Kräften zugewendet, in die wir Reinheit strahlen, die Reinheit in uns zurückstrahlen. Es findet also ein wechselseitiger Austausch der Kräfte statt.
- h) Zum Schluß der Übungskette flutet der Strom „Reinheit“ hin und her zwischen „außen“ und „innen“, so daß die Trennung aufgehoben ist. Die Körper-Peripherie ist kraft unserer Vorstellung geschwunden. Wir selbst sind der Kosmos, der Kosmos ist unser Körper.  
Das Empfinden „Reinheit“ ist zum allein herrschenden in uns geworden, hat den absoluten Willen gestählt, jeden materiell-niederen Gedanken getilgt, jede Elementarkraft dieser Art vertrieben.  
Wir atmen Reinheit und Harmonie des Himmels; seine „Bläue“ umflutet uns, wann immer wir wollen – auch als Schutz gegen Anfechtungen. Wir übertragen den blauen Ring, seine Kraft, die täglich wirksamer wird, auch auf die Zeit der Arbeit, des Nachhausegehens, während des Schlafes. Das Übungsziel ist erreicht.

## VII.

### Der experimentelle (Haupt-)Teil Die Phänomene A

#### 1.

##### Psychometrie

Wir haben bereits in einem der letzten Bände eine Einführung in dieses dankbare Gebiet magisch-experimenteller Forschung erhalten.

Inzwischen haben wir die anezogenen Eigenschaften zur – unbewußten – Fähigkeit umgestaltet, die „Aussage“ jedes „Dinges“ entgegenzunehmen, wann wir wollen.

Wir wollen nun in einer Versuchsreihe ein anderes Verfahren erläutern, das ebenfalls zur Ausbildung psychometrischer Befähigung führt.

- a) In magischer Konzentration betrachten wir eine Zeitlang (5 bis 10 Minuten) einen einfachen Gegenstand, der vor uns auf dem Tisch liegt und von einem – über unserem Rücken flutenden – Licht bestrahlt wird.
- b) Wir schließen die Augen und schaffen den einfachen Gegenstand geistig nach.
- c) Nach einer Woche Übung gehen wir dazu über, die Vorstellung des Gegenstandes ohne seine Vorlage zu erzeugen, wobei wir besonders auf strenge magische Konzentration achten müssen.
- d) Wir können diese und die folgenden Übungen auch auf einem Ruhebett liegend ausführen. Wir richten uns ganz danach, auf welche Weise wir die besten Resultate erzielen.
- e) Nach einer weiteren Woche nehmen wir bei geschlossenen Augen den Gegenstand in die Hand und lassen uns von ihm „sagen“, was seine Geschichte ist: Herkunft, Entstehung, Verwendungszweck usw. Wir dürfen dabei keinesfalls „phantasieren“, sondern müssen streng objektiv uns an den Bereich halten, der von dem betreffenden Gegenstand nun einmal gezogen ist.
- f) Wir nehmen nach weiteren acht Tagen einen anderen, vorher weder betrachteten, noch imaginativ geschauten Gegenstand zur Hand, und arbeiten mit ihm nach Punkt e), d. h. wir versuchen auch von ihm, seine Geschichte zu erfahren.
- g) Wir versuchen dieses Verfahren bei verschiedenen anderen Gegenständen, so lange, bis uns auch bei „fremden“ Gegenständen wirkliche Aussagen glücken (die wir nachträglich kontrollieren).
- h) Von hier aus führt der Weg schneller voran. Nun einmal die „entsprechenden“ Sinne erschlossen, die „Kanäle gegraben“ sind, arbeiten sie bald automatisch.
- i) Wir lassen nun im Verlaufe der folgenden Woche jedes Ding, das uns begegnet, zu uns sprechen: den Brief in der Hand genauso wie den Vogel in der Luft, den Baum am Wege genauso wie die Kapelle am Wegrand, den Apfel in der Hand genauso wie den Menschen, der uns besucht. Mehr und mehr werden wir

bemerken, daß alle Dinge und Menschen eine „verborgene“ Sprache reden – anders, als „exoterisch“, nach außen zur Schau getragen wird –, daß sie sich selbst und ihre Geheimnisse „preisgeben“.

- k) Wer sich auf die Phänomene der Psychometrie „spezialisiert“, wird es bald zu erstaunlichen Leistungen bringen, besonders wenn er beim Übungsaufbau und bei seiner Entwicklung die im Band IX erläuterten Grundsätze beachtet.

## 2.

### Levitation

Der freundliche Leser wird sich erinnern, daß wir im Band VII\* den Begriff real (magische Tatsache) und unreal (Illusion, Halluzination, Phantasie) geklärt haben. Desgleichen haben wir im gleichen Bande „Vorstellungen“ und „wirkliche astrale Erlebnisse“ der mittelalterlichen Hexen streng zu trennen versucht. Wir müssen diese Unterscheidung ein weiteres Mal vornehmen, auf einem Gebiet, das immer wieder dazu verführt hat, „falsche Vorstellungen“ zu verbreiten.

Das Erlebnis der Levitation (des Schwebens in der Luft, im „Äther“) kann erfolgen in der Vorstellung allein (dann „glaubt“ man nur, z. B. seine Lagerstatt zu verlassen und der Zimmerdecke zuzustreben) und in „Wirklichkeit“ (dann wird tatsächlich das irdische Gesetz der Schwerkraft aufgehoben und man schwebt frei in der Luft: sanft gehoben und sanft niedergelassen. Jeder kann dann mit irdischen Augen dieses Phänomen beobachten).

Die „Illusion“ der Levitation kann – durch einige „Hexenmittel“ z. B. – narkotisch verursacht werden. Die „höhere Schwingung“, die zur Aufhebung der Anziehungskraft der Erde in bezug auf den Experimentierenden führt, wird nur spontan oder durch systematische Übung in der Ekstase oder im Samadhi-Zustand hervorgerufen.

Die wichtigsten Voraussetzungen des Gelingens der „wirklichen“ Levitation sind neben dem ekstatischen völlig vom Irdischen abgezogenen Zustand vor allem absolute Übereinstimmung mit den Kraftquellen, die die Levitation bewirken, also völlige „Harmonie mit dem All“.

Bei der Levitation – wie bei vielen anderen Phänomenen magischer Art – beobachten wir zwei Entstehungsursachen der Erscheinungen:

- a) eigenseelische Kräfte in Verbindung mit kosmischen Kraftquellen;
- b) personifizierte eigenseelische oder kosmische Kräfte, die also bei dem Vorgang der Levitation dem Strebenden sichtbar oder wenigstens fühlbar werden.

Der Leser begreift schon, daß Levitation – falls sie nicht – was auch möglich ist – im systematischen Schulungsgang durch ein geeignetes (entwickeltes) Medium bewirkt wird – nur der

---

\* Band VII: „Magie und Toxikologie“.

„Zustand“ einer weit fortgeschrittenen Persönlichkeit sein kann.

Übungsmäßig – wenn wir nicht direkt kosmische Kräfte beauftragen können, bei uns das Phänomen zu bewirken – kann Levitation also nur bei einem bestimmten ethischen Reifegrad und bei Erreichung ekstatischen Zustandes erlangt werden.

Wir fassen zusammen:

Die Levitation als Einbildung (Halluzination) scheiden wir aus. Sie hat mit Magie und okkulten Phänomenen nichts zu tun. Die tatsächliche Aufhebung der Schwerkraft ist uns ein neuerlicher Beweis für die Vorherrschaft der geistigen Gesetze.

Die Levitation kann verursacht werden

- a) in der Ekstase (Samadhi), spontan oder als Ergebnis systematischer Schulung, wobei aber stets ein hoher ethischer Entwicklungsstand vorausgesetzt wird;
- b) durch ein Medium;
- c) durch direkten Eingriff von Elementarkräften, Naturgeistern oder höheren Wesen: Dienern der schwarzen oder weißen Magie (über „Naturgeister“ siehe weiter unten folgenden Abschnitt).

Wir können zumindest bei einem Teil unserer Leser eine Entwicklung voraussetzen, die das systematische Erüben der Levitation gestattet und lassen methodische Exerzitien zu diesem Zwecke folgen:

Systematische Schulung zur Herbeiführung der Levitation

- a) Hauptvoraussetzungen: hoher Entwicklungsstand, Fähigkeit zu Ekstase oder Samadhi;
- b) suggestive Vorarbeit durch Mantram: „Die Levitation gelingt mir gut. Ich schwebe.“ (siehe Belebung von Mantren unter Abschnitt V);
- c) die Verbindung der Ekstase mit der Imagination und mit den durch das Mantram geschaffenen Bedingungen führt früher oder später zu der Erscheinung der Levitation.
- d) Das Mantram kann ebensogut die Bedingungen (Schwingungen) des Organismus – vorübergehend – derart verändern, daß die Ausschaltung der (irdischen) Schwerkraft gelingt und damit die Levitation, es kann aber auch entsprechende Kräfte anziehen, die dem Wunsch des Magiers entsprechen und die Levitation vollführen.
- e) Aus dem Punkt d) erhellt, daß in jedem Falle ein starker Schutz vor „bösen“ Kräften notwendig ist, will der Strebende nicht Gefahr laufen, ein Opfer von Spuk- oder Poltergeistern (siehe Abschnitt „Spuk“) werden. Wir wenden in diesem Falle am besten die „Strahlen-Vibration“ an, wie sie obenstehend erläutert wurde.

### 3.

Telekinese

Alle hier noch folgenden hochmagischen Phänomene können entweder durch Aktivierung tiefenseelischer (Eigen-)Kräfte oder (und) durch „Gleichschaltung“ mit (mehr oder minder

manifestierten) kosmischen bzw. elementaren Kräften zustande kommen.

Es sind in jedem Falle die Abschnitte VI (Elementar-Weit), Spuk, Spiritismus und Naturgeister mit heranzuziehen, denn das dort Gesagte ständig zu wiederholen, erübrigt sich selbstverständlich.

„Irgendwie-“ und „irgendwo“ gehen magische Vorgänge nun einmal von dem einen (Seelenkräfte) zu dem anderen (Elementar-, Natur- oder höhere Kräfte) oder ineinander über. Die Mischung der verschiedenen Kräfte hängt ganz von der Fähigkeit (und der Entwicklung) des Magiers ab, sich kosmischen (bzw. davon astralen) Kraftebenen „gleichzuschalten“, also einerseits die entsprechenden Bewußtseinszustände, andererseits die mediumistischen (magisch-aktiven) Voraussetzungen zu schaffen.

#### Telekinese

- a) Einen guten „Ausgangspunkt“ für weitere gleichartige Übungen finden wir bereits in der oben aufgeführten „magischen Bereitung“ (erste physikalische Wirkungen). Für schwerere, kompliziertere telekinetische Experimente freilich ist es notwendig, die Schulung zu „verschärfen“: es hilft uns nun nichts, wir müssen – wollen wir den folgenden Übungs-Aufbau beherrschen lernen – uns selber und unseren Gesamtorganismus beherrschen lernen, und das setzt voraus, daß wir unser ganzes "Wollen und Trachten nur noch auf hohe magische Ziele richten und alle persönlichen, egoistisch-materiellen Wünsche zurückstellen, ignorieren.
- b) Wir werden nach einiger Zeit – dann nämlich, wenn die magisch-aktiven Kräfte in uns gleich der erhöhten „Schwingung“ gewachsen sind – bemerken, daß uns die Übungen der magischen Bereitung (Arbeit mit der „verlängerten oder exteriorisierten Hand“) ständig besser gelingen, daß stets größere Kraftmengen (von Od-astralen Stoffen) verfügbar sind.
- c) Mit der Steigerung der Kräfte ist auch die Steigerung der Kraft-Äußerungen möglich, eine Steigerung also der in der „Magischen Bereitung“, Abschnitt C, aufgeführten Phänomene. Wir können jetzt etwa daran gehen, ein Buch „telekinetisch“ zu verlegen, einen Wecker schellen zu lassen, eine brennende Kerze auszulöschen, elektrisches Licht anzuknippen o. ä.
- d) Wer die abschließende Übung der Reihe „C“ (Verlegung des Bewußtseins in die „verlängerte Hand“) beherrschen gelernt hat, kann bei ununterbrochener Übung und langsamer Steigerung (jedes Hasten ist genau so schädigend wie eine Unterbrechung) fast jede nur denkbare physikalische oder astrale Wirkung hervorrufen.
- e) Die Übungen der „verlängerten Hand“ vom Beginn an bis zu den höchsten Steigerungsformen ist A und O „praktischer Magie“ und sollten schon deshalb gründlich geübt werden, weil sie verhältnismäßig einfach sind und doch höchste Resultate – und Übergänge zu anderen magischen Arbeiten –

gestatten.

Die große Anzahl der noch zu behandelnden Punkte macht es notwendig, daß wir wirklich nur noch das Wesentlichste sagen und den jeweiligen experimentellen Ablauf so kurz aber prägnant wie möglich gestalten.

Die angeführten Schutz- und Hilfsmittel sind in jedem Falle zu beachten, auch wenn sie nicht besonders erneut erwähnt sind.

#### 4.

##### Materialisationen

Seit Jahrtausenden wird den Laien „weismacht“, daß er nur bestimmte „Zauberworte“ zu kennen braucht, um dienstbare Geister herbeizurufen und stets zu seiner Verfügung zu haben. Wir können nicht oft genug davor warnen, auf derartige „Vorspiegeleien“ hereinzufallen. Ohne magische Kraft ist der schönste kabbalistische Ritus nutzlos, und gerade die Enttäuschung über solche verfehlten Experimente hat den „Kredit“ des Okkulten vielfach untergraben.

Mit solchen mittelalterlichen Vorstellungen räumen, so hoffen wir, unsere Bücher gründlich auf.

Auf Erden und im Geistigen ist alles möglich – auch das unmöglich Erscheinende –, aber die Mittel müssen dem Ziel entsprechen, der Strebende den angerufenen Kraftquellen, die Bewußtseinsstufe der angerufenen Kraft. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Mit der Unsterblichkeit des Menschen setzen wir eine Gottesherrschaft als selbstverständlich voraus, und diese göttliche Herrschaft hat (geistige) Gesetze aufgestellt, die überall im Kosmos gelten.

Auch bei schwarzmagischen Manipulationen (siehe Abschnitt über „Urwald-Mysterien“) ist eine Gleichschaltung, in diesem Falle mit höllischen Kräften, nötig, und alle magischen Schulungsmethoden können natürlich auch zu diesem Zweck eingesetzt werden, bringen wohl auch – entsprechend der Konstitution des menschlichen Organismus, der in seinen Teilen, die dem Irdischen am nächsten sind, mehr dem „unten“ als dem „oben“ ähnelt – schnellere Ergebnisse. Aber Lösung vom Irdischen und „Hingabe“ an die angerufene Kraft ist in irgendeiner Form ebenfalls Voraussetzung. Den schwachen, minderwertigen Charakter mißachtet der „Böse“ entweder oder schickt ihn bei der ersten Gelegenheit ins Verderben.

Jede andere Deutung widerspricht kosmischen Gesetzen – und nicht zuletzt dem gesunden Menschenverstand des aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts.

Wir glauben, nach zehn Büchern praktischer Magie haben wir gelernt, uns selbst ein wenig zu kennen, zu erkennen. "Wir wissen „wo wir stehen“, was uns fehlt, was uns zu erreichen möglich ist.

"Wir können „lichte Kräfte“ nicht erreichen, wenn wir im Materiellen verankert sind. Der Geist, der nach „oben“ streben, dem „oben“ gleich sein soll, „klebt“ am „unten“: so könnte er wahrhaftig nur „leichte“ schwarzmagische „Erfolge“ – aber keine förderliche Entwicklung erringen.

Materialisation einer astralen Kraft

"Wir geben im folgenden den (gekürzten) Bericht eines Assistenten wieder, den dieser unmittelbar nach dem Experiment mit einem Medium niedergelegt hat. Das Ziel des Versuches war die Manifestation einer astralen Kraft – lediglich zur Schulung des Mediums und zum Zwecke der Forschung.

„Das Medium, die Versuchsperson, hatte eine Reihe von Übungen und Experimenten, die der Entwicklung und Stärkung der vorhandenen Fähigkeiten dienten, erfolgreich hinter sich gebracht.

Der Versuchsleiter hatte die üblichen Schutzvorkehrungen getroffen und – eine leichte Müdigkeit erzeugende – Räucherung in Betrieb gesetzt. Das Medium fiel nach wenigen Minuten in einen tiefen Trance-Zustand, nachdem der Versuchsleiter durch leise aber eindringlich gesprochene "Worte eine der Zielsetzung entsprechende Einstellung bei der Versuchsperson hervorgerufen hatte.

Auch der Versuchsleiter war – der Versuchsperson in etwa drei Meter Entfernung gegenüberstehend – in eine Art Halbschlaf gesunken, ohne aber Aufmerksamkeit und Bewußtheit aufzugeben. Ich hatte den Eindruck, als „knisterte" die Atmosphäre; das Zimmer – es war abends – war abgedunkelt, ein schwaches, rotes Licht erleuchtete notdürftig den Raum, die Räucherung sättigte die Luft mit einem seltsam-würzigen, betäubenden Geruch. Auch mich überfiel leichte Schläfrigkeit.

Doch dann wurde ich plötzlich hellwach und mein Herz begann heftig zu schlagen. In der Mitte des Raumes bildete sich wie aus einem Nebel eine immer deutlichere Konturen annehmende Gestalt, die sich dem Versuchsleiter zugewendet hielt, so, als führte sie eine heimliche Zwiesprache mit ihm, von der nichts an meine Ohren drang. Die Gestalt war in ein sonderbares, überzeitliches Gewand gekleidet, der Kopf war der eines Mannes, aber mit stechendem, durchbohrendem Blick, mit schmalen, harten Händen, die bis zu mir herüberschimmerten.

Meine Erregung war, obwohl dies der erste „Geist" war, den ich sah, merkwürdigerweise von mir abgefallen, denn der nach wie vor versunken dasitzende Versuchsleiter wirkte so beispielhaft beruhigend, daß sich Exaltationen einfach nicht halten konnten.

Das Medium atmete schwer, ihm stand Schweiß auf der Stirn. Von ihm zu dem erschienenen "Wesen schienen sich kaum feststellbare Bande zu ziehen, leicht, grau, unfaßbar wie Nebel, aber von einer Kälte, die ich in meiner Ecke zu empfinden schien.

Der Versuchsleiter sprach plötzlich leise einige "Worte, offenbar an die Versuchsperson gerichtet: „Sie werden in einer Minute erfrischt erwachen. Nehmen Sie jetzt Ihre Kräfte zurück!"

Die Gestalt aus der „anderen "Welt" begann, sich vor meinen Augen aufzulösen, genau so, wie sie sich gebildet hatte.

Die Versuchsperson begann, aus ihrer Trance zu erwachen. Der

Versuchsleiter erhob sich, sah mir lächelnd in die Augen, und schritt einige Male im Zimmer auf und ab, nachdem er die Räucherung abgestellt und ein Fenster geöffnet hatte:

„Die Erscheinung, die Sie sahen“, sagte er zu mir, während sich meiner eine immer größere Abspannung bemächtigte, „entstammt der astralen Welt. Sie ist eine rein geistige Kraft, die mit Hilfe der medialen Kraft unserer Versuchsperson und mit Hilfe Ihrer und meiner Odskraft materialisiert worden ist. Sie können dasselbe erreichen, wenn Sie systematisch die Trennung odisch- astraler Teile trainieren und jederzeit bei sich ein Trance-Bewußtsein herbeiführen und entsprechende Vorstellungen geistig verwirklichen können.“

„Sie sprachen kein Wort“, stieß ich hervor.

„Man muß nicht unbedingt sprechen, um sich zu verständigen“, lächelte der Versuchsleiter, „aber Sie sind ermüdet jetzt. Ruhen Sie ein wenig und sammeln Sie in der Entspannung frische Kräfte.“

Ich war später noch mehrmals Zeuge solcher Operationen. Aber nie ist mir der Unterschied zwischen der ungesund-hektischen Atmosphäre alter „Zauberbücher“ und der ruhigen Gelassenheit des soeben miterlebten Experiments eines modernen Magiers so deutlich bewußt geworden.

## 5.

### Pendeln

In den ersten Monaten, oft in den ersten Jahren, ist der Durchschnittspendler Störungen und Täuschungen ausgesetzt, wie sie sonst auf kaum einem anderen Gebiete festzustellen sind. Die Gründe leuchten ohne weiteres ein: der Pendler und sein Organismus sind zunächst überhaupt nicht geschult, eine etwa fehlende Veranlagung (Sensibilität) ist noch nicht hervorgerufen (worauf der Mensch seine Vorstellung richtet, das geschieht nach mehr oder weniger langer Zeit), eine etwa vorhandene noch nicht genügend entwickelt oder „ausgerichtet“, Erfahrungen fehlen und müssen mühsam gesammelt werden (denn jeder Mensch reagiert anders und findet andere Reaktionen, er muß sich also sein „eigenes Bild“ selber schaffen); auch Beharrlichkeit und Konsequenz bedürfen noch der Schulung, und schließlich muß allmählich auch die moralisch-ethische Seite berücksichtigt werden.

Treten die ersten „Erfolge“ auf, sind sie sehr oft negativer Natur. Die nach und nach geschaffenen Voraussetzungen reichen wohl noch nicht aus, zuverlässige Ergebnisse zu erzielen, sie genügen aber oft schon, niedere Kräfte innen oder außen aufzurufen, die nun mit dem Forschenden ihren Schabernack treiben, wenn es nicht – was leider auch geschieht – zu noch Ärgerem kommt.

Vielleicht ist aber der entscheidende Punkt, daß vielfach das Pendeln „zu leicht“ genommen, nicht mit dem nötigen Ernst, der unbedingt notwendigen Sammlung (Konzentration) an die



Experimente gegangen wird.

Nirgends ist darum das Gebet und ein gründlicher Schutz vor Trug- und Plagegeistern wichtiger als vor Pendel-Experimenten, sollen sie nicht in einer Sackgasse enden.

Nirgends ist Gleichmut notwendiger als bei dieser Art magischer Tätigkeit, denn um sie handelt es sich ja auch beim Pendeln.

Der Gleichmut muß sich erstrecken gegenüber allen etwa auftretenden Erscheinungen, aber auch gegenüber allen etwa erhaltenen „Ratschlägen“. Am Anfang sich nach ihnen zu richten, heißt fast, sich selbst vernichten, denn in 99 von 100 Fällen – wenn nicht besondere Begabung und Entwicklung vorliegen – arbeiten niedere Kräfte und versuchen alles, den Pendelforscher in Schwierigkeiten zu bringen.

Nach „Tilgung schädlicher Strömungen“ (also nach der gewöhnlich ersten Phase) unterscheiden wir zwei Wirkungsweisen des Pendelns: die der geläuterten Sensibilität, bei der das durch lange Übung geschulte Unterbewußtsein – nicht etwa Blut oder Nervenrhythmen – die Schwingungen des Pendels bestimmt, und das Pendeln unter Einfluß höherer (kosmischer) Kräfte, die allen sieben Welten entstammen können.

Im letzteren Fall handelt es sich um Vorgänge, die oft bis dicht zu spiritistischen Phänomenen führen, ja, sie sogar herbeiführen können – je nach der mediumistischen Veranlagung oder Entwicklung des einzelnen.

Da es über Pendeln gute Spezialwerke gibt, ersparen wir uns hier weitere Ausführungen. Wir möchten nur auf die Phänomenologie des Pendelns selbst hingewiesen haben und auf die Gefahr, die bei leichtfertiger Handhabung entstehen kann.

## Die Phänomene B

### 1.

Beschwörungen und Bannungen

Es gibt (irdische) Erlebnisse, die so entsetzlich sind, daß sie dem Durchgang durch eine buchstäbliche Hölle gleichen.

Wer aus ihr hervorgeht – viele „verbrennen“ in ihr – ist meist „irgendwie“ angeschlagen, gesundheitlich geschädigt, seelisch gestört und hat eine andere Wertordnung erhalten. Er weiß von Furchtbarkeit und Nichtigkeit des materiellen Lebens, von der rettenden Kraft des Geistes, die – kaum noch erhofft – zuletzt doch noch einsprang.

Er wird die Schäden im allgemeinen früher oder später auskurieren, aber bleiben wird eine fast völlige Desinteressiertheit an irdischen Dingen, an materiellen Wünschen. Übrig geblieben ist meist nur noch eine härter denn je betriebene Pflichterfüllung.

Die Läuterung, die Reinigung vom Materiellen (vom Ahrimanischen) ist eine vollkommene, die geistige Entwicklung setzt sprunghaft ein, und gibt nun – im schroffen Gegensatz zu dem vorher durchwanderten, finsternen Tal – den Berg in seiner leuchtenden Majestät dem Blick frei: ein Ausgleich, so überwältigend, daß der Strebende erst später erkennt, daß er Brot für Steine eingehandelt hat – wenn auch um (nach irdischem

Maßstab gemessen) furchtbaren Preis.

Daß dem Strebenden bei seinem völligen Ignorieren materieller Wertungen gerade diese materiellen Dinge „zufallen“, nimmt den nicht wunder, der die Gesetze der geistigen Welt kennt: sie geben entweder dem, der unerschütterlich begehrt und sich die Erfüllung „ausmalt“ – und dafür „opfert“ –, oder dem, der die „Leere“ in sich trägt, die gleichsam als Vakuum dient und alles Fehlende anzieht.

Aber wichtig allein sind diesem dem Fegefeuer Entronnenen die geistigen Gaben geworden. Und da kann er wohl erleben, daß über Nacht Dinge mit ihm geschehen, die sich vorher in Jahren nicht ereigneten – trotz aller Konsequenz des Suchens und Übens.

Bei solcher Geisteshaltung – sei sie nun einer überstandenen „Katastrophe“ zu „danken“ oder gradliniger Entwicklung – kommt die Kraft zu besonderem magischen Werk.

Das „Vakuum“, die völlige „Reinigung“ des Gemüts, rufen alle hohen kosmischen Kräfte auf den Plan, dem Strebenden zu dienen und zu helfen. Waren vorher umfangreiche Vorbereitungen und Bereitungen notwendig, um beispielsweise eine Beschwörung gelingen zu lassen, genügt jetzt schon oft ein Gedanke, ein stiller Wunsch, die vorgestellte Kraft herbeizurufen.

In den Titeln II und VII dieser Buchreihe haben wir bereits Beschwörungen beschrieben. Im Band II findet der Leser den rituellen Beschwörungskreis.

Aus Tagebuchaufzeichnungen geben wir hier eine Beschwörung wieder, die nach kabbalistischem Zeremoniell vorgenommen wurde. Dem Experimentator kam es darauf an, von einem seit langem verstorbenen Okkultisten Antwort auf eine Frage zu erhalten, die dieser augenscheinlich gelöst haben mußte.

Wir geben, der Raumersparnis wegen, zunächst einmal die Vorbereitungen und Hilfsmittel bekannt, um dann das Tagebuch – gekürzt – zum Wort kommen zu lassen.

## Beschwörung und Bannung

### A. Vorbereitungen:

Es ist eine nach astrologisch- kabbalistischen Grundsätzen ausgewählte günstige Nachtstunde. Die Fenster des Arbeitsraumes, der als Beschwörungsort hergerichtet wurde, sind nach der Straße zu dicht verhangen, alle Bilder sind entfernt, an jeder der vier Wände ist ein großer Spiegel aufgehängt. Vor den Fenstern ist eine Art Altar errichtet, auf dem der „Stab“, eine Haselnußgerte, ein Pentagramm (auf Jungfernerpergament mit magischer Tinte) und eine Bibel mit dem „Arbeitsplan“, zeremoniellem Ablauf, mit Schutzzeichen und Mantren liegen. Vor dem Altar ist der Kreis ausgelegt (auf Pergament mit magischer Tinte gezeichnet), davor und auf dem Altar stehen je ein Räuchergefäß.

Der Magier ist in ein wallendes, weißes, aus Tierwolle gewebtes Gewand gekleidet; eine daran angebrachte kapuzenartige Kopfbedeckung dient während der Beschwörung als Kopfschutz.

### B. Die Beschwörung und Bannung:

„Ich setze die Räucherungen in Gang und trete in den Kreis, in der einen Hand die Arbeitsvorschriften und den Stab, in der anderen die Haselnußgerte. Ich beginne die Anrufung mit gedämpfter aber fester Stimme und bemerke schon jetzt, wie tiefe Wellen der Erschütterung mich durchjagen: die Lösung vom Irdischen, die Konzentration auf das Zeremoniell, die Hingabe an den magischen Vorgang gelingt heute vollkommen. Eine tiefe, noch stärkere Erschütterung durchfährt mich, und im Spiegel vor mir sehe ich eine grau-weiße Gestalt erscheinen, wieder verschwinden. Ich lege neues Räucherwerk auf – ohne aus dem Kreis zu treten –, die stärkeren Räuchergaben füllen den Raum. Ich strecke den Stab dem Spiegel entgegen. Wieder erscheint in ihm die Gestalt, scheint aus dem Spiegel heraus-, auf mich zuzutreten. Ich halte den Stab abwehrend der Gestalt entgegen, die in ein grau-weißes Gewand – ähnlich meinem – gehüllt ist, mit ernstem, strengem Gesicht auf mich schaut. Mich durchfährt ein eisiger Schauer, kalter Schweiß bricht mir aus den Poren und eine tiefe Ermattung droht mich niederzuwerfen. Ich winke gebieterisch mit dem Stab: da löst sich langsam die Gestalt auf, tritt in den Spiegel zurück, schwindet. Wir wechselten kein Wort, aber von Geist zu Geist war Frage und Antwort geeilt und hatte mir die gewünschte Aufklärung gebracht. Vorsichtshalber sprach ich noch die üblichen Bannsprüche und Schutzformeln\*, trat nun aus dem Kreis, verwischte alle Spuren, machte die Eintragungen in meinem Tagebuch, legte mich auf das Ruhebett, um die verlorenen Kräfte zu ergänzen. Mich überfiel sofort ein tiefer, wohltätiger Schlaf, doch die heftigen Kopfschmerzen, die ich an jenem Abend davongetragen hatte, verließen mich viele Tage nicht, und erst nach einer ,Od- Zuführungs- kur schwanden sie.“

## 2.

Spuk; Gedankenbilder

Dem Leser ist nicht damit gedient, wenn wir einige Fälle von Spukphänomenen aufzählen; ähnliches hat er sicher andernorts schon gelesen.

Uns liegt daran, die bewegenden Kräfte kennenzulernen, und darum wollen wir hier einmal die Frage beantworten, welche Kräfte – und auf welche Weise – die Spukphänomene herbeiführen. Wir müssen zu diesem Zweck einen Blick „hinter den Vorhang“ tun.

Mit der Gliederung der einzelnen Welten und ihren „Bewohnern“ beschäftigen wir uns zwar erst im nächsten Buch, doch wollen wir hier soviel erläutern, wie zum Verständnis der Spukphänomene nötig ist.

Unter den Bewohnern der astralen Welt – der „hinter“ der

---

\* Siehe Band II und VII.

irdischen liegenden Ebene also – gibt es nicht nur menschliche (abgeschiedene) Geistwesen, sondern auch Elementarwesen. Genau so, wie es Menschen gibt, denen schon auf Erden die notwendige Reife fehlt, gibt es auch Elementarwesen, die ziel- und planlos herumtollen und zu jedem Streich aufgelegt sind.

Wenn wir dann berücksichtigen, daß alle astralen Wesen das Irdische so wenig sehen können wie wir allgemein das Astrale nicht wahrnehmen, dann begreifen wir wohl auch, wie es auch unabsichtlich zu Störungen kommen kann, die wir als „Spuk“ bezeichnen. Natürlich nehmen astrale Kräfte die astrale „Spiegelung“ von irdischen Gegenständen usw. wahr, aber sie sehen nicht das Irdische, wie wir mit unseren irdischen Augen. Oft hat ein astrales Wesen – Menschenseele oder Elementarkraft – den Wunsch, mit Menschen in Beziehung zu kommen. Finden sie kein geeignetes Medium, das ihre Mitteilungen aufnehmen könnte, poltern sie in Räumen oder Häusern herum.

Allerdings kann ein astrales Wesen dies nicht direkt tun, denn ihm fehlt ja ein Organ, sich im Irdischen auszuwirken. Finden sie also kein Medium, das die Mittlerrolle übernimmt, rafften sie Elementarstoffe an sich und setzen diese in Wirksamkeit. Einem solchen Spuk wird gewöhnlich schnell ein Ende gesetzt, wenn man sich bemüht, zu erfahren, aus welchem Grunde das betreffende Wesen den Drang empfindet, mit der irdischen Welt in Verkehr zu treten. Dieser Gründe gibt es eine Reihe:

- a) Tote, die keine „Ruhe im Grabe finden“ (Sorge und Schuld als Ursache).
- b) Unbefriedigte – vom Irdischen übernommene und noch nicht getilgte – Gelüste.
- c) Letzte Nachrichten oder Hinterlassenschaften (Versteck von Geld oder anderen Wertsachen, Warnungen usw.).
- d) Das Nichtwissen vom eingetretenen Tode.
- e) Blindwütige Unvernunft plötzlich aus dem Leben gerissener Menschen.

f) Retten wollen vor Gefahren, die den Lieben drohen, usw. Entsprechende Aufklärung oder Entgegennahme der Wünsche und das Versprechen, sie zu erfüllen, bringen meistens diese Wesen sofort zur Ruhe und lassen damit den „Spuk“ schwinden. Bei böartigen Wesen freilich bedarf es starker Mittel, unter denen das am Anfang dieses Buches als „starker Schutz“ genannte eines der wichtigsten ist.

Jedoch auch durch Menschen mehr oder minder bewußt erzeugte Elementarwesen können zu Spukerscheinungen den Anlaß geben, besonders wenn ein solcher (schwarzmagischer) Vorsatz seitens einer magisch befähigten Person besteht.

Die Gestaltung eines Elementarwesens auf Grund einer bloßen Gedankentätigkeit oder imaginativ unterstützter – also magischer – Belebung ist ein Vorgang für sich, die Tätigkeit des Wesens ein anderer: das Wesen, so „gezeugt“, steht nicht unter Abhängigkeit von seinem Schöpfer, sondern „verselbständigt“ sich und ernährt sich von den immer wieder erneuerten gleichen Gedankengängen. Aus diesem Grunde haben die Elementarkräfte nur den Wunsch, keinen anderen, neuen Gedanken

in ihrem Erzeuger aufkommen zu lassen. Sie wünschen die Wiederholung des Gedankens, dem sie ihr Dasein verdanken und wirken entsprechend auf ihren Schöpfer ein: bei einem niederen Gedanken fällt also nun schon die Wirkung auf den Verursacher zurück, bis er unter Umständen ganz dem Einfluß eines Elementarwesens verfällt.

Diese Elementarwesen sind entweder egoistischer Natur – dann bedrängen sie ihren Erzeuger immer wieder zu gleichem Denken und Tun – oder sie sind auf ein anderes Menschenwesen in böser Absicht gerichtet: dann wenden sie sich diesem zu, festzustellen, ob er eine ihnen genehme Schwäche zeigt. Ist dies aber nicht der Fall, kehren sie zu ihrem Verursacher zurück und stürzen mit ihrer ganzen ungebändigten Wildheit über diesen her: wiederum Rückwirkung, Bumerang.

Selbstverständlich kann – ja, soll – man die Elementarkräfte auch im Guten verwenden: anderen Menschen gute und liebe Gedanken, helfende Wünsche senden. Dann bemüht sich die Elementarkraft wiederum, den „Auftrag“ des Erzeugers auszuführen: sie wirken und tun alles, was zu seiner Ausführung beitragen kann.

Stark aktivierte Elementarkräfte können zu dienstbaren Helfern ihrer Erzeuger werden, die jeden Wunsch ausführen; sie sind allerdings – bei schwarzmagischem Tun – tyrannische Gesellen, die bald „den eigenen Herrn fressen“, d. h. vernichten. So kann der willkürlich hervorgerufene „Spuk“, der einen anderen behelligen soll, sehr leicht zum Mörder seines eigenen Schöpfers werden. Die Geschichte der Magie kennt zahllose Fälle dieser Art.

### 3.

Urwald-Mysterien, Dorfgötzen, Apporte

Geben die Schicksalsmächte dem einen Intuition und dem anderen die Gabe des Medialen oder Hellsehens, versehen sie wiederum andere mit aktiv-magischen Fähigkeiten oder unterrichten ihn „nur“ auf geistige Weise, jedoch in einer Art, die den Wahrheitsbeweis nicht mehr anzutreten braucht, weil sie augenscheinlich die Wahrheit selber ist und meist durch Tatsachen belegt wird, oft erst nachträglich.

Die mit medialen oder magischen Kräften Begabten wurden seit je – nicht nur in prähistorischer und geschichtlicher Zeit, sondern auch heute noch, u. a. bei den sogenannten Naturvölkern – zu Anwärtern auf den „Thron des Magiers“ erzogen, zum Magier, der bei den „Wilden“ meistens Mediziner oder „Zauberer“ heißt. Im Band VI (Hellsehen) haben wir die klassische Schulung beschrieben, wie sie im allgemeinen den Novizen aufgezwungen wurde, im II. Band der vorliegenden Buchreihe wurde eine kurze Anweisung zur „Schaffung eines Dorfgötzen“ wiedergegeben. Im Band IX endlich brachten wir im ersten Abschnitt einige Hinweise auf die Arbeit von Medizinerinnen, vor allem hinsichtlich Hellseh-Phänomenen und Bildzauber.

Anknüpfend an die genannten Bücherstellen wollen wir heute den Tagebuchbericht über die Schaffung eines „Hausgeistes“ – der

etwa dem Stammesgötzen entspricht, mindestens aber auf ähnliche Weise „ins Leben gerufen“ wird – geben, der am besten einen Überblick über den praktischen Verlauf des magischen Vorgangs gibt.

Wir beginnen mit den Vorbereitungen, um dann zur Praxis überzugehen.

Schaffung eines dienstbaren „Hausgeistes“

A. Vorbereitungen:

Zur Erregung der Vorstellungskraft – ihre starke Konzentration auf einen Punkt – und zur Herbeiführung eines tiefen Grades von magischer Konzentration wurde ein Stück weiches, leicht zu bearbeitendes Holz beschafft und roh zurecht geschnitzt. In langdauernden Versenkungszuständen wurde imaginativ eine mit dem Namen – Cagaster – versehene elementare Wesenheit verlebendigt.

Dann wurde das Vorstellungsbild durch stundenlanges Schnitzen des vorbereiteten Holzes zur Figur gestaltet, wobei immer wieder Name, frische Odkraft und Trancezustand miteinander verwoben wurden.

B. „Zeugung und Lösung“ (Tagebuch-Auszug):

„Mir schaudert noch heute, wenn ich an die heftigen Kämpfe zurückdenke, die ich mit dem selbstgeschaffenen Elementarwesen ‚Cagaster‘ zu bestehen hatte, bevor es mir endlich durch eine List gelang, mich seiner wieder zu entledigen: zu zerstören.

Zur Erklärung des schöpferischen Vorgangs seien einige Bemerkungen vorausgeschickt.

Der Mensch ist in seinen niederen Teilen aus Gruppen von Elementarkräften gebildet. Die ‚Wesenheiten‘ der Elementarkräfte können an der Entwicklung des Menschen teilhaben und sie streben danach, ihm gleich zu werden, wenn auch zunächst in seinem leidenschaftlich egoistischen Teil. Die Elementarkräfte dringen durch die Nahrung in den Menschen ein. Sie schlagen sich auf die Seite der stärksten Anziehung, die ihrem Wesen entspricht. Das kann natürlich nur solange geschehen, als sie nicht ‚dirigiert‘ werden. Wer jede Speise z. B. zu sich nimmt im Hinblick zu Gott und mit Dank, ‚veredelt‘, wandelt auch die kärglichste Speise, und damit auch die Elementarkräfte, die zum Schluß dem Menschen dankbar sind und ihm dienen – gleich einer Schar zügelloser Schulbuben, die ein kluger Pädagoge zu tüchtigen Menschen heranbildet. Der Mensch hat nur Macht über die Elementarkräfte, wenn er seine ganze psychische Kraft einsetzt, der gegenüber das Elementarwesen kapitulieren muß. Allerdings – und das mußte ich erfahren – können Umstände eintreten, die den vollen Gebrauch psychischer Kraft, auf die man sich verläßt, nicht gestatten, und so die Macht des unheimlichen Wesens verstärken, statt es zu verscheuchen oder zu zerstören. Unversehens wird man zum ‚Sklaven‘ des Elementarwesens, dessen Herr man doch sein wollte, und steht in höchster Gefahr. Die Elementarkräfte stellen die

abgründige Welt des Lasters, des Bösen, dar. Sie sind es, vor denen sich das (ungeschützte) Medium zu fürchten hat, weil sie von seinem astralen Körper Besitz ergreifen können. Aber ich will jetzt dazu übergehen, zu erzählen, auf welche Weise ich ‚Cagaster‘ schuf. In der tiefen Versenkung kann man ‚innerlich das Wesen einer Elementarkraftgruppe erkennen und durch imaginative Betätigung – ‚Strenge Imagination ist Anfang aller magischen Werke!‘ – zur zunächst inneren, geistigen Manifestation zwingen. Der Befehl wird übertragen: Du wachst und verselbständigst dich, Cagaster! Cagaster – und diese Namensgebung war schon ein Fehler – ist bei Paracelsus die schöpferische ‚böse‘ Kraft, das Gegenteil von ‚Iliaster‘. In einer besonderen, astrologisch als günstig angesehenen Stunde – die Berechnungen waren, wie sich erst später herausstellte, falsch; ein wesentlicher, Pluto-Saturn-Einfluß war übersehen worden: der zweite schwere Fehler –, in dieser Stunde also wurde im tiefen Versenkungszustand das geschaute und verstärkte Elementarwesen nach außen projiziert. Ich stieß Cagaster in einem Schöpfungsprozeß ab. In einer einzigen, machtvollen Anstrengung schleuderte ich das Vorstellungsbild – das durch Od und Imagination schon ansehnlich gewachsen war – hinaus und stellte es außerhalb von mir vor mich hin.

In der gleichen – verhängnisvollen– Stunde noch wurde Cagaster mit starken Odkräften aufgeladen und kosmisch-astrale Kräfte zur Verstärkung herangezogen. Mit den inneren Sinnen konnte ich meinen Hausgeist wahrnehmen; es war meine Aufgabe, ihn so weit zu verdichten, daß er auch leiblichen Augen sichtbar wurde. In tagelanger, anstrengender, fast ununterbrochener Arbeit gelang das in dem Maße, als es mir notwendig erschien. Dann erteilte ich ‚Cagaster‘ den ersten Auftrag: ich ersuchte ihn um die Beschaffung eines Buches, das seit Jahren Ziel meines Interesses war. Dies war der dritte Fehler: ich schränkte den Befehl nicht ein, etwa mit den Worten, dabei keinen Menschen zu bestehlen oder zu erschrecken, sondern z.B. das Buch leihweise einer großen Bibliothek zu entnehmen, die es danach wieder zurückerhält. Cagaster führte den Auftrag aus, doch schon von diesem Tage an wurde er unleidlich. Er duldete nicht, daß ich mich mit etwas anderem als mit ihm beschäftigte. Ich muß bemerken, daß ich ihm nach meiner Vorstellung ein freundliches Aussehen gegeben hatte, daß sich dieses Aussehen aber gegen meinen Willen immer mehr verzerrte, zur Maske eines Dämonen wurde. Sein Aussehen, seine Handlungsweise, sein Terror, entsprachen ganz seiner Natur, die ich zwar nicht gewollt, die aber übereinstimmte mit den Konstellationen seiner ‚Geburtsstunde‘ und der Kraft, die Cagaster repräsentierte. Dazu raubte mir Cagaster täglich mehr an Odkraft, als ich zu ersetzen in der Lage war, denn mich hatte in diesen Tagen eine rätselvolle Krankheit überfallen, die der Hausarzt mit der Diagnose „Kreislaufstörung“ signierte. Zu den begangenen Fehlern trat nun also das Verhängnis.

Die Forderungen Cagasters nahmen stündlich zu und schließlich überhand. Ich hatte nur noch den einen Wunsch, mich von ihm zu befreien, selbst wenn er bereit und fähig wäre, mir alle Macht der Welt zu verschaffen – doch auch diese Gedanken ,las' Cagaster in mir. Da erteilte ich ihm einen weiteren Auftrag, der seiner nun offen zutage getretenen Natur entsprach. Da diese schwarzmagische Handlung seine Machtfülle steigern mußte, gehorchte er blind und unverzüglich. Im Augenblick seines Verschwinden» aber sank ich in die Versenkung, in die ,Stille', was mir erfreulicherweise – und das war meine Rettung – trotz der Erkrankung gelang. Kaum hatte ich das schützende .Strahlennetz' um mich vibrieren gemacht, rief ich ihn von seinem Wege kraft der Verbundenheit zwischen Erzeuger und Geschöpf zurück, bevor er noch den Auftrag ausführen konnte. Cagaster stürmte rasend vor Zorn herbei, ging in die Falle, wurde zerstört, in Atome zerrissen. Ich war frei. Ich konnte wieder arbeiten, schlafen, meinen Neigungen nachgehen, gesundete. Aber ich hatte mir auch geschworen, nie wieder mit geistigen Explosivkräften zu operieren."

In der geschilderten Weise werden noch heute im afrikanischen Busch, im indischen Dschungel, in fernöstlichen Tempeln „Götzen" geschaffen. Diese Götzen sind – wie wir gesehen haben – Tyrannen schlimmster Art und leben nur von der Lebenskraft ihrer Anbeter und den Opfern, die diese darbringen. Daß diese Opfer oft blutig sind – Blut ist stark odhaltig –, ist ja bekannt.

Apporte – das Bringen von Gegenständen, im vorliegenden Falle des Buches – bedeuten für diese Art Elementarwesen keinerlei Schwierigkeit, doch der Studierende möge sich – aus dem Beispiel lernend – davor hüten, derart gefährliche Aufträge zu erteilen, die ihn rettungslos in die Hand des „Schwarzen" geben können.

#### Die Phänomene C

##### 1.

Herr oder Knecht

Als der Mensch aus dem Paradies vertrieben wurde – als er erkannte, daß seine Kräfte auch für „Böses" einsetzbar sind, jenes höchste Geheimnis, das immer wieder verschwiegen wurde –, als der Mensch in die „Urschuld" fiel, hatte er eine Entscheidung gefällt, die ein Aeon bestimmte.

Diese Entscheidung war unausbleiblich, unvermeidlich: das wußte Gott, denn er wollte den Sündenfall und die Erlösung, weil er auch wußte, daß sich in der Prüfung der Geist härtet und adelt, nur so verstärkt und schließlich unangreifbar wird für die Kräfte von „unten".

Diese „Urschuld" gilt es rückgängig zu machen durch die eigene Entwicklung, um dann an der Entwicklung der anderen Unerlosten beitragen zu können.

Die Entscheidung Herr oder Knecht steht vor jedem einzelnen von uns: immer wieder greift der „Andere" an. Bei jedem Menschen versucht er, eine „Blöße" zu erspähen, durch sie in ihn



einzufragen, sich zum Herrn über ihn zu machen. Wieviel mehr liegt ihm daran, Strebende mit hohen Zielen zu Fall zu bringen, als „lauwarme“ Seelenkörper (ja, Jesus Christus nennt sie nicht kalt und nicht heiß: lau) ohne Trieb nach oben oder unten (das „Unten“ birgt die Erlösung in sich, das Laue nicht). Wo hätte der „Schwarze“ mehr Gelegenheit zum „Seelenfang“ als bei der Schwarzen Magie, überhaupt bei magischer Arbeit?

Wer in der magischen Arbeit nicht der Anständigste ist der Anständigen, wer nicht auf Würde, Entscheidungsfreiheit, Frieden und Besitz seiner Mitmenschen Rücksicht nimmt, gibt sich in die Hand des Feindes und muß früher oder später zugrunde gehen, zuvor aber wird er der gepeinigte Sklave sein der Kräfte, die zu beherrschen er erstrebt hat.

Zum Herrn aber macht er sich nur, wenn ihn reinstes Wollen und Wagen, unbändiger Forschertrieb, pionierhaftes Streben und lauterste Gesinnung treiben.

2.

Imagospurien

In dem Experiment „Schaffung eines dienstbaren Hausgeistes“ tritt eine Phase ein, von der ab eine Scheidung in „Götze“ oder „Imagospurius“ möglich ist. Wir meinen die Stufe, da die „Vorbereitungen“ abgeschlossen sind und durch das Schnitzen einer Figur der schöpferischen Imagination Halt gegeben wird und eine starke Konzentration auf den Gegenstand der (körperlich-geistigen) Tätigkeit stattfindet.

„Cagaster“ konnte, wenn die Kraftübertragung nicht in den freien Raum, sondern auf die Figur erfolgte, zum Imagospurius werden, ohne weniger wirksam oder verhängnisvoll zu sein.

Wir wollen hier den methodischen Übungsaufbau bringen, der zur Schaffung eines Imagospurius führt, wobei wir wiederum bitten, zu bedenken, daß allein das Motiv, der Beweggrund, entscheiden, ob eine schwarzmagische Handlung oder ein weißmagisches Werk entsteht.

- a) Vorbereitend üben wir starke Odabgabe in einer uns noch nicht bekannten Weise. Bisher haben wir Odkräfte verströmt, jetzt verstärken wir sie und „schleudern“ sie heraus (Übertragung auf eine „Empfangsstation“: Wasser, Figur, Leder, Obst usw.). Zu diesem Zweck konzentrieren wir uns z. B. stark auf die (rechte) Handfläche (Linkshänder: linke Hand), die wir vor uns „hinstellen“ können. Durch Abgezogenheit vom Irdischen und Konzentration auf den Vorgang (die Hand) verstärken wir die Odkräfte ganz erheblich, was sich durch starke Erwärmung der Hand kundtut.
- b) Wir üben, von mal zu mal den Vorgang schneller vornehmend, die „Herausschleuderung des Ods“ auf den Wasserspiegel o. ä.  
Wir nehmen jedesmal das Od wieder in uns zurück, indem wir „aufsaugend“ die Hand über den Wasserspiegel halten.
- c) Wir üben denselben Vorgang, nunmehr auf dem Ruhebett liegend. Das Od konzentrieren wir in den Händen, leiten es

über Arme und Brust in die Körpermitte. Von dort aus „schleudern“ wir das konzentrierte Od heraus und übertragen es – auf mehrere Meter Entfernung – auf das Aufnahme-Objekt (Empfangsstation: Wasserspiegel usw.).

- d) Wenn dieser Vorgang einige Male zu unserer Zufriedenheit gelungen ist, nehmen wir ein beschafftes Stück Holz, Wurzel oder Knetmasse (Lehm, Ton, Teig, Wachs). Bevor wir an die Bearbeitung der Masse gehen, versetzen wir uns in einen tiefen Versenkungszustand, der uns die plastische Imagination erlaubt, und stellen uns mit Namen die Kraft vor, die wir dann „erzeugen“: zunächst im Innern, geistig, rein imaginativ, schon hier aber ständig Plastizität und Deutlichkeit erhöhend und verstärkend, die Kraft durch Odabgabe wachsen machend.
- e) Nach einigen Tagen gehen wir dann – unter starker magischer Konzentration, ständigem Murmeln des Namens (das trägt zur Monotonie und Abgezogenheit bei) und starker Odabgabe an die Fertigung der Figur, die wir mit dem unter d) erzeugten Vorstellungsobjekt identifizieren.
- f) Wichtig ist bei den Punkten d) und e), daß wir uns auch die Art der Kraft vorstellen, die unser Imagospurius ausdrücken, repräsentieren, weiterwirken soll. Am wichtigsten ist die Überzeugung, daß da wird, was wir wollen. Wir müssen also schon hundert magische Kämpfe siegreich geschlagen haben, bevor wir uns an eine so hochmagische Schlacht wagen: aus den Siegen kommen uns die nötigen Kräfte.
- g) Wenn die Figur fertig ist – wie schon gesagt, unter starker Odabgabe hergestellt –, stellen wir die Figur neben unser Ruhebett, legen uns selbst nieder, gehen in tiefe Versenkung, rufen das Vorstellungsbild unserer Kraft hervor, machen es weiterwachsen, verstärken das Vorstellungsbild in der Gewißheit, daß es sich, wenn unsere Weisung ergeht, materialisieren wird. Den Vorgang der Verstärkung durch Od- und Astralkraft wiederholen wir so lange, bis wir sicher sind, unserem „vorgestellten Astralwesen“ die nötige Vitalität und Beständigkeit gegeben zu haben.
- h) In einer wuchtigen Handlung schleudern wir dann unser (inneres) Vorstellungsbild heraus – wobei wir es mit starker Odkraft versehen, deren Ausschleuderung wir ja inzwischen erlernt haben – und übertragen es auf die neben unserem Ruhebett stehende Figur. Wir schleudern also mit dem Od das Vorstellungsbild heraus und fixieren es in der bereits vorbereiteten Statue (wenn uns dieser Vorgang anfangs nicht restlos glückt, wiederholen wir ihn bis zum vollen Erfolg – auch hier bringt erst die Übung den Meister).  
Auf die künstlerische Ausführung der Figur kommt es nicht an, sondern nur auf die Vorstellung, daß sie darstellt, was sie sein soll, auf die Fähigkeit, mit dem herausgeschleuderten Od auch die Imagination zu

projizieren.

- i) In weiteren tagelangen Zeremonien wird nun – unter sich ständig verstärkender Vorstellung der Kraftart, die das Wesen darstellt – der Imagospurius verstärkt, wobei es nicht ungewöhnlich ist, wenn er – wenigstens zeitweise, bei starker „Aufladung“ – auch den leiblichen Augen sichtbar wird.
- k) Nun können wir die Figur – und das dahinterstehende „Wesen“ – entweder für sich nach seiner Aufgabenstellung arbeiten lassen, ihm täglich „Opfer“ darbringen (mit Od ernähren) oder aber einem guten Freund übergeben: etwa mit dem Wunsch geladen, zur Heilung von Beschwerden beizutragen, Hilfe in Schwierigkeiten zu bringen o. ä.
- l) Im letzteren Falle müssen wir – aus der Entfernung – die Ernährung des Imagospurius so lange vornehmen (wir reproduzieren in uns das Vorstellungsbild des Imagospurius, stärken es durch Od und „schleudern“ diese Kraftballung an den Ort, an dem die Figur steht), bis uns bekannt wird, daß dieser „sich seine Nahrung selber beschafft“: das tut er zumeist dadurch, daß er so viel Od von seinem neuen Besitzer entnimmt, wie er ohne dessen Schädigung entnehmen kann, denn sein Fortbestand ist ja zur Ausführung seines Auftrages notwendig.
- m) Vergessen wir nicht, den Imagospurius zu „vernichten“, wenn er seine Schuldigkeit getan hat. Zwar ändert sich selten eine gutartige Kraft, aber auch diese Fälle sind unter bestimmten Einflüssen – niedere Qualität zugeführten oder genommenen Ods – schon vorgekommen. In jedem Falle müssen wir durch einen in der „Stille“ imaginativ vorgenommenen Akt kraftvoller Strahlungsvibration diese auf den Geschaffenen übertragen und dadurch und durch entsprechende Vorstellung zerstören.

### 3.

Spiritistische „Erscheinungen“

Auch über den Spiritismus gibt es eine umfangreiche Spezialliteratur, und es wäre sinnwidrig, in einem magischen Buch sich mit diesen – wohl von niemand mehr bestrittenen – Phänomenen aufzuhalten.

Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus müssen wir dieses Gebiet aber erwähnen und einige Erläuterungen geben, die uns in der Literatur zumeist übergangen scheinen.

Die spiritistischen Phänomene sind ein überzeugender Beweis für das „Fortleben der menschlichen Seele nach dem Tode“. Gerade weil es sich hier aber um ein Stadium jenseits der irdischen Sphäre handelt, dürfen wir hier nicht mit irdischen Maßstäben messen oder gar nur nach ihnen handeln. Der Unterschied zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt verlangt die Berücksichtigung einiger wesentlicher Punkte.

Zunächst einmal sind etwa bei Seancen in Aktion tretende „Dämonen“ kein Beweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Diese Art Dämonen waren niemals Menschen und werden es

auch niemals sein – weder hier noch dort. Wir müssen diese Kräfte also ausnehmen und versuchen, sie bei spiritistischen Sitzungen durch entsprechende Einstellung (Motiv, Gebet, Schutz) auszuschalten.

Danach möchten wir noch drei Gruppen von Wesen unterscheiden – die wieder in viele Untergruppen gegliedert werden könnten –, die sich manifestieren oder bemerkbar machen können.

1. Noch nicht höhergeschrittene Seelen (von Verstorbenen);
2. Larven;
3. Seelen, die bereits höheren Regionen zustreben.

Wir haben einigemal über die Gesetzmäßigkeiten gesprochen, die beim sogenannten „Tode“ wirksam werden. Es ist aber immer noch viel zu wenig bekannt, daß im allgemeinen – bis der Mensch seine letzten irdischen Begierden abgeworfen hat – der Seelenkörper des Menschen eine Zeitlang – die ganz unterschiedlich ist – sich auf der astralen Ebene aufhält und praktisch irdischen Einflüssen noch zugänglich ist. Wirft die Seele jedoch den Empfindungskörper ab und steigt höher, ist jede „spiritistische Beschwörung“ ein Verbrechen gegen die emporstrebende Seele, die unter Umständen in ihrer Entwicklung gehemmt werden kann.

Eine dritte Gruppe bilden die Larven, Seelenteile, die im astralen Bereich zurückblieben, obwohl der (höhere) Seelenkörper längst weitergeschritten ist. Diese Larven gleichen viel mehr dem (bisherigen) irdischen Menschen, als irgendeine andere „Verkörperung“, sind aber nichts weiter als ein letzter „Abklatsch“ des „Verstorbenen“: ein Gespenst also, mit dem man wohl (schwarz-) magisch operieren kann, mit dem man aber trotzdem nichts zu tun haben sollte, denn höhere Aufschlüsse sind von diesen (mit rein irdischen Vorstellungen und Gelüsten erfüllten) Wesen nicht zu erhalten: höchstens Täuschungen und Schädigungen.

Für die spiritistischen Sitzungen kommen also nur in Betracht die Seelen kürzlich verstorbener Menschen (der Tod kann je nach dem Entwicklungsstand auch schon Jahrzehnte zurückliegen); andere Seelen sollte man nicht stören oder sich zu schade sein, sich mit ihnen zu befassen.

Freilich kommen auch Ausnahmen derart vor, daß selbst Seelen, die schon das „Sommerland“ (ein „unter“ der Devachan-Ebene „liegender“ Zustand) „bewohnen“, auf spiritistischen Sitzungen erscheinen: das sind die Seelen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Menschen zu raten und zu helfen.

So sehr also die Manifestation solcher Wesen begrüßt werden darf, so sehr muß die Beschwörung der „Schatten“ verabscheut werden: sie sind nur ein (langsam absterbender) Teil aller niederen Eigenschaften des „Verstorbenen“, ohne seine guten Seiten, die mit der Seele längst „höhergestiegen“ sind.

Wir wollen stets daran denken, daß alle irdischen Erläuterungen nur Symbole, Formulierungen von Begriffen sind, während vom Astralen ab alles Bild und Kraft ist. So ist die „Wirklichkeit“ ein wenig anders, als sich in unserer Sprache ausdrücken läßt.

### Talismane und Amulette

Obwohl dieses Gebiet sich ebenfalls einer flüchtigen Darstellung entzieht, wollen wir auch hier das nach unserer Ansicht Wesentliche herausstellen und die wirkenden Kräfte aufzeigen.

Seien wir uns von vornherein klar darüber, daß Schutz- (Amulette) und Segens-Mittel (Talismane) ursprünglich mit Imagospurien (siehe diesen Abschnitt weiter oben) bzw. Götzen oder Göttern eng verknüpft waren, vornehmlich mit Statuen, die im Verlaufe der menschlich-magischen Kulturgeschichte immer kleiner wurden, bis sie am Körper getragen werden konnten. Weiter war die Herstellung der Talismane streng an bestimmte astrologische Zeiten geknüpft, denn es konnten ja bestimmte Gestirnskräfte in die Statue (den Talisman oder das Amulett) „gebannt“ werden.

So nimmt es nicht wunder, daß die Völker, denen die Überlieferung der Astrologie zu danken ist (Chaldäer und Babylonier) auch Meister in der Anfertigung solcher magischer Schutz- und Hilfsmittel waren.

Es wird berichtet, daß schon der Vater Abrahams, ein Chaldäer von Geburt, derartige Statuen nach bestimmten Konstellationen verfertigte. Von dieser Zeit an kann man die stets weiter um sich greifende Kunst der Anfertigung von „Imagospurien mit bestimmtem Auftrag“ (Schutz vor Bösem, Anziehung von Erwünschtem) beobachten, die später – je kleiner und „traglicher“ sie wurden – Amulette und Talismane genannt wurden.

Seien wir uns weiter darüber klar, wenn uns die „Kraftübertragung“ auf bestimmte Dinge unter vorgeschriebener Sternenstunde aufgegangen ist, daß magische Kräfte notwendig sind, eine solche „Kraftübertragung spezifischen Charakters“ vorzunehmen.

Der Abschnitt „Talismane und Amulette“ ist also praktisch eine Fortsetzung des Abschnitts „Imagospurien“, nur mit dem Unterschied, daß bei den Talismanen und Amuletten die Terminologie (Bezeichnung) gewechselt hat, und der statuenhafte Charakter im allgemeinen verloren gegangen oder auf Symbole (Kreuz für Gott-Christus, Tierkreiszeichen für Gestirnskräfte) übergegangen ist.

In den drei Grundsätzen

- a) Charakter des Imagospurien (die bei Anfertigung eines solchen zu beachtenden Riten und Vorschriften),
- b) zweckentsprechende Sternen-Aspekte und
- c) magische Kraft (Abziehung vom Irdischen, Konzentration, Imagination und Kraftauslösung oder rituelle Beschwörung) besitzen wir das ganze Wirkungsprinzip. "Wer sie beachtet, kann „eigentlich“ nichts verkehrt machen und muß Erfolg haben, d. h. muß erfolgreiche, wirksame Talismane und Amulette herstellen können, gleichgültig, welchen „Stoff“ er als „Empfangsstation“ benutzt (Jungfernerpergament, Metalle, Steine, Leder, "Wurzeln usw.).

Nur eine lebendige Kraft kann wirken: das ist das Erste und Letzte in der Magie und auch in der Kunst, Talismane und Amulette herzustellen.

5. „

Doppelgänger"

Daß im Menschen zwei Kräfte miteinander (mehr oder weniger deutlich bewußt werdend) ringen, oft nebeneinander bestehen, oft der einen oder anderen Seite vorübergehend zum Durchbruch verhelfend, ist unseren Lesern bekannt.

Die höheren Körper, besonders wenn sie entwickelt wurden, gleichen so gar nicht dem irdischen oder emotionellen (Empfindungs-) Körper. Um so mehr aber gleicht der letztere dem irdischen Körper, denn dieser ist nur eine Spiegelung des „Astralen“.

Es kann deshalb nicht wunder nehmen, wenn die volle „Exteriorisation“ des Empfindungskörpers aufs Haar dem irdischen Körper eines Menschen gleicht, denn er nimmt – wie der materielle Körper von ihm – seinerseits auch wieder Teile des Körpers an, z. B. Art und Form der Kleidung.

Laien sind immer wieder erstaunt, wenn bei Beschwörungen oder spiritistischen Experimenten die Herbeigerufenen in der Tracht ihrer Zeit erscheinen, und doch ist es gar nicht anders möglich, wie diese Betrachtung zu erläutern versucht.

Wir haben auf diesen Blättern mancherlei Verfahren zur mehr oder minder vollständigen Herauslösung des Empfindungskörpers angeführt.

Wer konsequent magische Übungen betreibt, verselbständigt seinen Empfindungskörper, so daß fast zwangsläufig der Tag herankommt, an dem er von dieser erlangten Selbständigkeit Gebrauch macht, also den irdischen Körper auf eine gewisse Zeit verläßt und seinen „Neigungen“ nachgeht.

Wird er nun – in ganz bestimmtem Maße materialisiert, das von der magischen Kraft und Reife des Eigners abhängt – in dieser Phase von anderen Menschen wahrgenommen, spricht man von dem „Doppelgänger“. Diese Fälle sind um so erstaunlicher dann, wenn man weiß, daß der „wirkliche“ Mensch sich an einem ganz anderen Orte befindet, und daß man sich „getäuscht“ haben muß.

In Wahrheit existieren Zeit und Raum für den Empfindungskörper ebensowenig, wie für den durchschnittlichen irdischen Körper „geistige Welten“.

Astralkörper-Experimente stellen immer eine bestimmte „letzte Stufe“ magischer Entwicklung dar und sind vor der nötigen Reifung unbedingt abzulehnen, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß davor „spontan“ trotzdem derartige Phänomene möglich sind.

Erst die völlige Herrschaft über den astralen Körper und die Verlagerung des (klaren) Bewußtseins in ihn gibt die Sicherheit, die nun einmal bei solchen Versuchen nötig ist, die einen Verkehr mit Welten darstellen, die weniger erforscht sind – und das ist sehr merkwürdig – als der „Schwarze Erdteil“ oder die Sternenwelt um uns.

Sind also Experimente zur Verselbständigung des

Empfindungskörpers angegeben, sollte man doch erst Gebrauch von den erlangten Fähigkeiten machen, wenn sie gut fundiert sind und jedes Risiko ausschließen.

Der schönste, einmal beschrittene Entwicklungsweg nützt nicht viel, wenn er plötzlich – durch Trennung der astralen und irdischen Teile – abgeschnitten wird: so sekundär dem Okkultisten das materielle Leben ist, so primär ist es ihm als „Träger zum Ziel“.

## 6.

### Naturgeister

Über Wesen und Tätigkeit der Naturgeister herrschen vielfach unrichtige Vorstellungen. Und doch kann man sich auf simple Weise über dieses Gebiet unterrichten, wenn man den „Wahrheitsgehalt des Volksmärchens“ aufnimmt, die fast alle von Sylphen (Luftgeister), Nixen (elementaren Wasserkraften), Elfen (Waldgeister), Gnomen (Erdkräfte) usw. sprechen.

Allerdings wollen wir uns nicht bei so einfachen Beispielen aufhalten. Für uns ist es wichtig, zu wissen, daß man mit allen Naturkräften in Verbindung treten kann, wenn man dem „Wesen der gewünschten Kraft gleich ist“ oder sich angleicht.

Alle Naturgeister haben eine hervorstechende Eigenschaft: sie lieben es nicht, wenn der Mensch sein Herz an andere (irdische) Dinge hängt, sie wollen ihn „unbeschrieben“: der Mensch würde sagen, daß sie „eifersüchtig“ sind; in Wahrheit ist es so, daß sie den Menschen fliehen, der mit Herz und Sinnen der Materie verhaftet ist.

So genügt zum Beispiel schon die sinnliche Hingabe an einen anderen Menschen, um die Möglichkeit des Umgangs mit Naturgeistern allgemein auszuschließen. Deshalb berichten die Märchen immer wieder darüber, daß „reinen“ Menschen die genannten Kräfte erscheinen, ihm helfen, ihn fördern, wo sie können, ja, ihn lieben.

Wir können als feststehend ansehen, daß die Kräfte der Luft, des Wassers, der Erde und des Feuers – um die uns bekanntesten Gruppen zu erwähnen – unter der genannten Voraussetzung „ohne weiteres“ für uns erreichbar sind, wenn wir uns – in einem der magischen Bewußtseinszustände – auf sie konzentrieren, gleichgültig, ob wir sie bei ihrem Namen (Gruppen -namen) oder im Prinzip anrufen.

Unter Umständen ist allerdings eine längere Konzentration – zu gleichen Tageszeiten – auf die begehrten Kräfte erforderlich – ähnlich der „Erzeugung“ von Mantren, die eine rein geistige, weiter wirkende Kraft – im Gegensatz zu den Naturkräften – darstellen.

Bedenken wir aber stets, daß es leichter ist, die „Geister zu rufen“, als sie „zu entlassen“. Goethe, als intuitiv Eingeweihter, wußte wohl, warum er den „Zauberlehrling“ schrieb.

Die dem Irdischen nächst erreichbaren Gruppen der Naturgeister – im folgenden XL Band ausführlich beleuchtet – sind die Kräfte

		laut Märchen
der Luft Sylphen	}	Feen, Nixen, Elfen,
des Wassers: Undinen		Kobolde, Satyre, Faune,
der Erde: Gnomen		Zwerge, Riesen usw.
des Feuers: (oder Äthers)		Salamander

Sie stellen eine Mischung dar von hochintelligenten astralen Wesenheiten, die sich der Elementarkraft bedienen, um ihre Gestalt anzunehmen und ihre Wirkungen auszuüben.

Erstaunlich ist die Fähigkeit der genannten Kräfte, außer ihrer eigenen jede beliebige andere Gestalt anzunehmen, die oft den Menschen in Schrecken versetzen. Dagegen gerüstet zu sein, ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen zur „Konzentration auf Naturgeister“.

Verlangt man nichts Unbilliges von ihnen, strebt man nach oben und besitzt einige magische Kraft (einen entwickelten, von schweren Belastungen freien Astralkörper), kann man mit den Naturgeistern zusammenarbeiten, manchen Rat von ihnen erhalten, durch sie manche Hilfe leisten.

Treffen sie auf niedere, verbrecherische Gesinnung, kann ihre Rache arg, ja, vernichtend sein.

#### VIII.

Autohypnotische Exerzitien; neue Imaginationen; Belebung von Zellkomplexen

Den „Wirkungsmechanismus“ der Autohypnose haben wir bereits kennengelernt, ebenso die praktische Anwendung des Verfahrens. Heute wollen wir eine Übungsreihe demonstrieren, die in ganz besonderer „Weise „wirkungsträchtig“ ist: es ist die Verbindung des autohypnotischen Zustandes (und Befehlszettels) mit Imaginationen und Belebung der (wesenseigenen) Zellkomplexe. Wie immer bei magischem Werk, können unter günstigen Umständen Vereinigungen der (innerlich) erweckten Kräfte mit (äußeren) kosmischen Kräften erfolgen, als Resultat intensiver Bemühung erreicht werden.

A. Imaginative Vorübung:

- a) Wir stellen uns eine ideal-schöne, Ehrfurcht gebietende, erschütternd majestätische Erscheinung vor, deren Größe menschliche Maße durchaus sprengt. In mehreren tiefen Versenkungszuständen stärken wir das Vorbild durch Konzentration, Od- Anreicherung und plastische Imagination mehr und mehr, bis wir die Erscheinung ganz deutlich greifbar (im Innern) vor uns sehen.
- b) Wir stellen uns danach vor, wie eine dem vorgestellten hohen Wesen entsprechende Kraft in uns sich entwickelt und wächst.
- c) Wir führen beide Quellen – das vorgestellte hohe Wesen und die in uns schlummernde ebenbürtige Kraft – ineinander über, vereinigen sie also, oder, anders gesagt, identifizieren uns mit der vorgestellten Gestalt,



allerdings unter der Voraussetzung, daß wir auch die der vorgestellten Persönlichkeit zugeschriebenen hohen Kräfte und Eigenschaften erfüllen und in uns wirken lassen.

- d) Die imaginative „Verschmelzung“ geht derart vor sich, daß wir zunächst einmal „eruptiv“ geistig in die Gestalt „schlüpfen“, dann aber jeden einzelnen Körperteil beleben bzw. mit ihm verschmelzen.

Wir beginnen mit der Brustmitte – dem Innern der Brusthöhle –, in der wir uns das „Licht“ der hohen Persönlichkeit vorstellen. Dieses Licht strahlt nun über den ganzen Rumpf, die Glieder, das Herz, den Blutkreislauf, die Organe, die Nerven, die Knochen, das Hirn. Die „Vereinigung“ ist eine vollkommene. Das Licht des großen Wesens glüht in uns, seine Kräfte herrschen in uns und tilgen alle entgegengesetzten, negativen.

#### B. Der „Befehlszettel“:

- a) Der Befehlszettel enthält den vorstehend geschilderten Prozeß in gekürzter Form (siehe vorstehende Hervorhebungen):

Vorstellung einer ideal-schönen, majestätischen Erscheinung;

Vorstellung, sie deutlich-greifbar zu machen; entsprechende Kräfte wachsen und entwickeln sich in uns; Vereinigung beider Quellen (eruptiv-geistig in die Gestalt schlüpfen); Identifikation mit dem vorgestellten hohen Wesen (Ausstrahlung des „Lichtes“ von der Körpermitte ausgehend); Erfühlung der Kräfte und Fähigkeiten der Vorstellungsgestalt, ihre Wirkung in uns.

- b) Der „Befehlszettel“ wird fortgeführt:

„Mit der Vereinigung des vorgestellten Wesens und der in mir ruhenden bisher schlummernden Kraft sind die Quellen in mir erschlossen, die mich den gleichgestellten Himmeln nähern lassen, die Kräfte des „Außen“ mit den erzeugten (belebten) Kräften des „Innen“ vermählen. Mein Organismus hat die Größe und Reife erlangt, neben den hohen Wesen des Kosmos zu wohnen, mit ihnen zu sprechen, ihren Rat einzuholen, ihre Kräfte für mein Werk einzusetzen.“

#### C. Die Autohypnose:

- a) In der bekannten Weise versetzen wir uns in den autohypnotischen Zustand“, uns lediglich zum Abschluß die Suggestion gebend, den bereitgelegten Befehlszettel bei Eintritt des gewünschten Zustandes zur Hand zu nehmen und die aufgezeichneten Weisungen zu befolgen.

Die Imaginationen sind vorher schon geübt worden, damit wir bei dem autohypnotischen „Ablauf“ bereits „gegrabene Kanäle“ vorfinden, die das Gelingen des Experiments fördern.

- b) Ist durch autohypnotische Suggestion der Übungs-Ablauf erst einmal „eingespielt“, gelingt er oft bereits in Versenkungsstadien, die nicht bis zur Somnolenz (magnetischer Schlaf) zu führen brauchen.

Wie unterschiedlich auch die Ergebnisse des Experimentierenden

sein mögen: der Gewinn wird in jedem Falle unerwartet groß sein, denn was wir hier mit „irdischen“ Worten beschreiben, ist bei vielen nach einigen Versuchen überwältigende Wirklichkeit, die schon des Himmels Glanz und die Macht der hohen kosmischen Ebenen auf die Erde und vor allem in unseren geistig-seelischen Organismus bringt.

Der autohypnotische Ablauf kann auch ersetzt werden durch andere magische Geisteszustände, vor allem durch magische Konzentration, durch „Gedankenleere“ und durch die plastisch-inbrünstige Imagination, die bei rechter Durchführung bei den meisten tiefe Vereinigung mit der geistigen Welt bringt.

## IX.

Der „Turm zu Babel“

„Mit ihrem heiligen Wetterschlage Mit Unerbittlichkeit vollbringt Die Not an einem großen Tage, Was kaum Jahrhunderten gelingt. Und wenn in ihren Ungewittern Selbst ein Elysium vergeht, Und Welten ihrem Donnern zittern – Was groß und göttlich ist, besteht.“

Diese Verse eines wahrhaft intuitiv-begnadeten Dichters (Hölderlin) sollten über jeder Lebensstation des Strebenden stehen. Selten wird uns ein Tag so entsetzliches Erleben bringen, daß wir völlig verwandelt und geläutert aus ihm hervorgehen; aber die Summierung von Not und Elend ist auch eine Krone, die erreichen lassen kann, „was kaum Jahrhunderten gelingt“. Der Dichter hat im Sinne, was Richtschnur unseres Handelns ist: zur Vollendung zu schreiten.

Die negative Seite (fehlenden) Leids ist, daß die Weite der Seele, die zur Reifung notwendig ist, nicht erzwungen werden kann.

„Wer höher baut“, als sein Karma, sein Schicksal gestattet, baut schwarzmagisch, baut an einem „Turm zu Babel“, der eines Tages über ihm zusammenbricht und ihn vernichtet.

Im magischen Reich soll jeder Schritt sich harmonisch aus dem vorangegangenen entwickeln, und Seelenpein und Selbstzucht sind die Fundamente, aus denen die „Weite der Seele“ wächst.

Die Weite der Seele, die das Leid schafft, kann durch systematische Exerzitien und inbrünstige Hingabe errungen werden – freilich nicht „an einem großen Tage“, sondern in wesentlich längeren Zeiträumen. Dem ernsthaft Strebenden aber, der nur sein Ziel kennt und alles andere als nichts erachtet, bleibt auch erspart, „Jahrhunderte“ auf die Erfüllung zu warten (worunter wir Jahrhunderte einer Erdenleben-Kette verstehen). Wer ohne Einschränkung (und ohne innere Vorbehalte) dem „Pfad“ folgt, wird unmerklich erst, dann immer spürbarer und bewußter, geführt, durch „das Tal der Tränen“ auf die lichte Höhe der Berggipfel. Wohl dem, der sein Ziel erkannte und ihm kompromißlos folgt. Er ist gefeit gegen jedes Ungemach, gegen jede noch drohende irdische Katastrophe, denn „was groß und göttlich ist, besteht“, und alles, was von Wert ist, trägt der

Sehnende für immer unverlierbar in sich.

X.  
Zusammenstellung, Überblick, Ausblick  
1. Zusammenstellung

Abschnitt	lfd. Nr.	Übung	Unterteilung	Zeit	Einzelübung, Minuten
1/7	1	Strahlenschutz	-	vor jedem mag. Werk	-
II	2	Lösung v. Körperlichen	Räucherung und Odspeicherung	mehrere Tage	1- 2mal täglich 15-20 mal
			Spiegel- Experimente	mehr. Tage od. Wochen	1 bis 30 mal
			Spiegel und Imagination	mehrere Abende hintereinander	1 mal 30
			magische Konzentration	mehrere Tage hintereinander	1 mal 20 - 30
III	3	„Magische Bereitung“	Odkörper - Training	mehrere Wochen	1- 2mal 20-30
			Exteriorisatio n	mehrere Wochen	2mal 20-30
			geistig-körp. Wirkung	mehrere Wochen	2mal 20-30
			Laden mit Bewußtsein	mehrere Wochen	2mal 20-30
IV	4	Spiegelmagie	A Monotonie	nach Zeit und Neigung	
	5		B Fixikation	nach Zeit und Neigung	
			C Od- und Atemsteuerung	nach Zeit und Neigung	
V	6	Mantram	-	nach Zeit und Neigung	
VI	7	absoluter Wille, elementare Kräfte	-	mehr. Wochen/Monate	
VII	A8	Psychometrie		nach Zeit und Neigung	
	9	Levitation		nach Zeit und Neigung	
	10	Telekinese		nach Zeit und Neigung	
	11	Material- astrale Kraft		nach Zeit und Neigung	
	B				
	12	Beschwörung und Bannung		nach Zeit und Neigung	
	13	Schaffung eines dienstbaren „Hausgeistes“		nach Zeit und Neigung	
	C				
	14	Imagospurien		nach Zeit und Neigung	
VIII	15	Autohypnose, Imagination, Zellkomplexe (hohe kosm. Kräfte)		nach Zeit und Neigung	
				nach Zeit und Neigung	

## 2.

### Überblick

Die Übungen 1 bis 3 gelten der weiteren „Bereitung des Magiers“, die Übungen und Experimente 4 bis 15 bringen ausschließlich magische Phänomene. Sie zeigen Wirkungsablauf und notwendiges Exerzitium und machen gleichzeitig mit den notwendigen Voraussetzungen – die meistens unterschätzt werden – bekannt.

Die Übungen des vorliegenden Titels treten an die Stelle der bisherigen Exerzitien; natürlich bleibt es jedem unbenommen, liebgewordene Übungen oder Experimente eines inzwischen erkorenen Spezialgebiets beizubehalten.

Die vorstehenden 15 Übungen sind eine Vielzahl von Einzelübungen, also 15 Übungskette«. Wer nach seiner Individualität die Übungen variiert (abwandelt), wird um Übungsstoff niemals verlegen sein. Der Leser begreift aber wohl, daß hier weise Beschränkung den Meister macht. Weder hat es Zweck, etwas zu überstürzen, noch sind Hast oder Unruhe, „etwas zu versäumen“ (das ist oft das störende Grundgefühl, das nicht zutage tritt, aber uns die Früchte unserer Arbeit, die langsam und systematisch reifen sollen, stehlen wollen) angebracht. Gelassenes, aber ununterbrochenes Üben, die Überzeugung, auf jeden Fall und „zur vorbestimmten Zeit“ das Ziel zu erreichen, und das Wissen, „geführt“ zu werden, sind die sichersten Unterpfänder für wirkungsvolles Arbeiten. Am wenigsten angebracht ist der dauernde Wechsel der Übung, „je nach Lust und Laune“. Zum Beispiel ist es nicht richtig, erst die Übungen des Bandes III zu absolvieren, dann zu Band II überzugehen, um dann wieder Band V oder VI zur Hand zu nehmen. Der Wert der Methodik liegt in ihrer Befolgung, wohlgemerkt: in ihrer grundsätzlichen Beachtung, ohne die individuellen Abwandlungen zu unterschätzen.

Wir müssen also in jedem Falle entweder die geschaffene Methodik als Richtschnur nehmen, oder eine eigene – individuellen Gegebenheiten angepaßte – Systematik aufstellen – und dabei bleiben. Konzentration, Gedankenstille und Imagination haben in jedem Falle den Vorrang, und wir bitten den Leser, sich zu bemühen, die genannten magischen Geisteszustände zu erwerben, bevor er an autohypnotische Exerzitien geht.

## 3.

### Ausblick

Noch zwei Bände trennen uns vom Abschluß der vorliegenden Buchreihe. Sie werden gewissermaßen die „Krönung“ alles bisher Gesagten sein.

Eine große Zahl von Lesern hat das Verfahren durch alle Bücher hindurch beibehalten, zunächst einmal alles gründlich immer und immer wieder zu studieren, um sich mit dem Gedankengut, der magischen Welt überhaupt, vertraut zu machen, ohne bisher praktisch an eine Übung gegangen zu sein.

Auch ein solches Verfahren ist durchaus zu loben. Man kann nach

gründlichem Studium auch des letzten (XII.) Bandes gut übersehen, wie der Weg verläuft, und kann dann – die ganze Wegstrecke vor sich überblickend – Schritt um Schritt vorwärtsgehen.

Falsch aber ist es, nach dem Lesen des XII. Bandes die Bücher in einen Winkel des Bücherschranks zu bannen und sich vorzunehmen, „bei passender Gelegenheit“ mit den Übungen zu beginnen. Die meisten Vorsätze dieser Art werden niemals durchgeführt. Das ist eine alte Binsenwahrheit, und im Magischen fast eine Tragödie unerfüllter Sehnsüchte und Hoffnungen.

Die Welt, in der wir – körperlich – leben, kann nur „überwunden“ werden durch die „geistige Welt“, in die wir eindringen und die ganz zu der unseren werden soll. Aber „eindringen“ müssen wir, d.h. uns „auf den Weg machen“: nicht bei „Entschlüssen“ stehenbleiben, die nicht verwirklicht werden.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang erneut an Lebens und Arbeitsplan, an die Befolgung der dabei auf gestellten Richtsätze Punkt für Punkt, an Tagebuch und Übungsprotokolle. Dem Überblick über den Weg, den die „Bücher der praktischen Magie“ zeigen, muß ein Überblick folgen über Lebensplanung und eigenen, individuellen Weg, das eigene Ziel. Und dann muß man sich entschlossen auf den Weg machen – ohne Einschränkung, ohne Kompromiß. Nur so steigen wir aufwärts.  
„Friede allen Wesen“.

Scanned by Detlef

BÜCHER DER PRAKTISCHEN MAGIE  
Magie, ihr Geheimsinn, ihre Technik und praktische Anwendung  
BAND XI

Die sieben Welten und ihre Kräfte

Letzte Zusammenhänge zwischen »oben" und „unten"  
Kristallisierung der Welt des Scheins und der 'Welt des Seins  
in den »letzten Dingen", erschlossen durch zehn Übungsgruppen  
neuer Art, die vom Elementaren bis zum Komplizierten führen

Von H. E. Douval

Scanned by Detlef

---

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Im Anfang war das Wort

II. Die heilige Zahl „Sieben"

III. Vorherrschaft des magischen Weltbildes

IV. Makro- und Mikrokosmos

V. Geheimnisse des „Panorama"

VI. Die Welten und ihre Kräfte

VII. Die Wesenheiten

VIII. Welt der Vorstellung und des Glaubens .

IX.. Maya

X. Manifestationen

XI. Herr des Himmels .....

XII. Herr der unsichtbaren Krone Die irdische Regierung

XIII. Der ewige Sündenfall Viele sind berufen

XIV. Umkehr und letzte Stufe Verstand als „Himmelsleiter"

XV. Der Glaube beherrscht den Himmel . Drei Exerzitien-Gruppen  
Hymnus

XVI. Zusammenstellung der Übungsgruppen (mehr als 45  
Einzelübungen) . Überblick und Ausblick

## Vorwort

Der XI Bernd der „Bücher der praktischen Magie“ erläutert nicht nur die „Sieben Welten und ihre Kräfte“, sondern durchheilt sie auch in praktischen Experimenten, in mehr als fünfundvierzig Einzel-Übungen (zehn Übungsgruppen).

Eine Anzahl der Übungen ist in anderer Form bereits in früheren Bänden aufgetaucht; ihre Wiederholung in abgeänderter Weise dient der weiteren Schulung und der Vorbereitung auf die Exerzitien des letzten (XII.) Bandes.

Obwohl der elfte Titel eine Steigerung im magisch-geistigen Sinne bringt, wurde – den Wünschen von Studierenden folgend – bewußt Wert auf leicht nachahmbare Übungen gelegt, die freilich in ihrer meist hochmagischen Art sorgfältige Vorbereitung und Bereitung des Organismus erfordern. Ein besonderes Verfahren dient diesem gewissermaßen konzentrierten Training von Stufe zu Stufe.

Im vorliegenden Band haben wir auch besondere Rücksicht genommen auf eine Anzahl von Lesern, die darum baten, wenn möglich, dem rein verstandesgemäßen Denken „Einfallstore“ in das magische Reich zu zeigen. Wir hoffen, auf die dargestellte Weise eine fördernde Synthese zwischen „Ratio“ und „Glauben“, zwischen „hier“ und „dort“ geschaffen zu haben, zum Segen einer großen und schätzenswerten Gruppe von Strebenden, denen bisher magische Bereiche verschlossen schienen.

Wir wollen dieses Buch, das, wie seine Vorgänger, seinen Wert nicht durch den Umfang, sondern durch den Inhalt dokumentieren will, nicht übergeben, ohne erneuten Dank an alle auszusprechen, die sich um Herstellung, Herausgabe und allgemeine Verbreitung der sich nun ihrem Ende zuneigenden Buchreihe besonders verdient gemacht haben.

H. E. Douval.

## I

### Im Anfang war das Wort

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch das Wort gemacht. Im Wort war das Leben: das aber ist das Licht der Menschen.“ (Joh. I, 1–4.)

#### 1.

König David singt im 24. Psalm „Die Erde und was darinnen ist, ist des Herrn“, und bekennt als Wissender, als Eingeweihter, als ein Mensch, in dem Gott „lebendig“ geworden ist und seine Wahrheiten verkündet, dasselbe, was die Propheten vor ihm und alle Wissenden nach ihm sagten: daß Gott das Wort ist, daß durch das Wort alles geschaffen wurde, und daß das Wort in



allen Wesen als „Leben“ wirkt, im Menschen als „Licht“ kristallisiert, herausgearbeitet, zur göttlichen Wirksamkeit gebracht werden kann: Magie in des Wortes reinsten Bedeutung. Nichts anderes sagt Johannes in dem eingangs erwähnten Wort, und wenn er unter dem Eindruck seiner „Gesichte“ fortfährt: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“, dann wird hier die volle Tragik des „eingeborenen“ Christus deutlich, der „in die Finsternis leuchtet, ohne daß die Finsternis es begreift“.

Es gibt eine große Zahl Menschen – sie wächst täglich –, die alles zu geben bereit ist für eine Aussage, die über „Woher“ und „Wohin“ des Menschen Zuverlässiges kündigt.

Hier ist diese Aussage, aber es liegt – von vielen gleichen oder ähnlichen Bekundungen abgesehen – noch ein gewaltiges Zeugnis über die „letzten Fragen“ vor.

Wir meinen jetzt die Offenbarungen des Johannes, das letzte Buch der Bibel.

Gewiß ist der Wert der Bibel als „göttliches Wort“ umstritten, doch aber wohl nur von denen, die sie – weil die Urworte oft entstellt wurden – nicht mehr verstehen oder ihren Weisheitsgehalt nicht erkennen und deshalb ihren unantastbaren Wert verkennen.

## 2.

Neben den zwei Wegen der Vernichtung (schwarze Magie und letztes Gericht) gibt es drei Wege der Vollendung:

a) den freiwilligen Entschluß zu ihr, der zu Magie und Mystik führt;

b) den „üblichen“ Evolutionsweg der Menschheit, der durch zahllose Inkarnationen langsam aber unaufhaltsam weiterführt, immer wieder unterbrochen, dann schnell gefördert, durch tausend abgründige Qualen, aber auch durch Leben voller Glanz und Glück ans Ziel bringt;

c) das „Letzte Gericht“, die „letzte Gelegenheit“ zur Umkehr für die verhärteten Herzen und die Gleichgültigen, für die „Dickfelligen“ und für die Lauen und „Bösen“.

Sehen wir von dem freiwilligen Entschluß zur Höherentwicklung ab, der immer eine besondere Gnade des Himmels voraussetzt, dann führt der „übliche“ Weg zur Läuterung oder zur Verhärtung (je nach der Kraft, die überwiegt und sich schließlich beherrschend durchsetzt) am „Jüngsten Tage“ zur „Scheidung der Geister“. So also geht der Weg der Entschlußfreudigen und der anderen „dem Gesetz Gehorsamen“ über die Entwicklung der geistigen Gaben – und Ausschaltung der materiellen Kräfte – zur Erlösung, aber der Pfad der „Widersacher“ zum Untergang, zum „Letzten Gericht“.

Beide: den Weg der Läuterung und Verklärung und den Weg, der zur letzten „Sichtung“ führt (und den „Jüngsten Tag“ darstellt), schildert Johannes in seiner Offenbarung.

Überzeugend können beide aber nur sein, wenn die letzten Prüfungen, die der ganzen Menschheit bevorstehen, übereinstimmen mit den Mühen, denen der einzelne Strebende im

Verlauf seiner bewußten Entwicklung unterworfen wird, oder, anders ausgedrückt: wenn der „mystische Weg“ und der Verlauf des „Jüngsten Tages“ zusammenfallen; dies aber ist ohne allen Zweifel in der Offenbarung des Johannes der Fall. Auch den Uneingeweihten muß auffallen, daß die Offenbarung Johannes zweiundzwanzig (22) Kapitel umfaßt, dieselbe Zahl „22“ aufzeigt, die übereinstimmt mit den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. Damit ist uns der Schlüssel zur Offenbarung – freilich aus hebräischer Sicht – gegeben. Wenden wir uns von der Darstellung des Heilsweges bei anderen Völkern (Ägypter, Inder, Griechen) der hebräischen Interpretation (Darstellung) zu, dann verblüfft uns die Übereinstimmung der Schilderung des „Letzten Gerichts“ (des „Weltengerichts“) mit den Grundtatsachen der mystischgeistigen Entwicklung und mit Leiden und Sterben des Herrn und Heilands. Die Offenbarung Johannes – und dieses für uns Wichtigste wollen wir hier herauschälen – sagt also aus über

- A. das „Letzte Gericht“ (die Zerstörung des Materiellen, die Läuterung, die Inthronisierung des Geistes);
- B. den „letzten Weg“ des Körperlichen zur völligen Auflösung oder „Umwandlung“, zur „Hingabe“ an die göttliche Kraft in uns.

Von dieser Warte aus betrachtet ist die Offenbarung mehr als eine prophetische (Vor-)Schau: sie ist kosmische Geschichte schlechthin, makro- und mikrokosmische.

Wir wollen uns erinnern, daß auch im „Tarot“, jener Aneinanderreihung von „Stationen des Weges“, die auf Jahrtausende alte Überlieferung zurückgehen, 22 Bilder den Heilsweg aufhellen (oder: für den Nichtwissenden verhüllen). Die Übereinstimmung der 22fachen Gliederung der Offenbarung, der Anzahl der hebräischen Buchstaben und der im Tarot gezeigten 22 Stationen\* ist demnach ganz „natürlich“. Jedes Volk hat seine ihm gemäße Darstellung des Heilsweges, aber wir können getrost – ohne auf die Feinheiten der kontinentalen oder rassischen Unterschiede einzugehen – die hebräische Darstellung (in der Offenbarung und im Tarot) als mustergültig ansehen, ohne Anstoß daran zu nehmen, daß hier der „Weg“ in 22 Stationen „schematisiert“ worden ist, obwohl er genauso gut in zehn markanten oder 66 ausführlichen „Wegzeichen“ geprägt werden konnte – oder auch nur in sieben.

### 3.

Augenscheinlich ist die Zahl „7“ nicht zufällig dominierend in allen Religionen, Mysterien, magischen Systemen, Sagen und Märchen der Völker. Die „siebenfache Gliederung“ des Universums ist auch durchaus nicht eine „Erfindung“ irgendeiner einzelnen Gemeinschaft: sie ist einfach kosmische Struktur, ungeachtet der Tatsache, daß wir auch hier eine vielfältigere Gliederung oder auch eine Vereinfachung vornehmen könnten. Da die Siebenteilung der makrokosmischen und der mikro-

---

\* Siehe Band XII: »Stein der Weisen“.

kosmischen Welt Allgemeingut aller „bildsichtigen“ (schöpferischen) Völker und aller magischen Systeme und Grundlage aller „heiligen Bücher“ ist, wollen wir – auch um unserem Verstand eine Stütze zu geben – diese Teilung beibehalten und nicht – was durchaus möglich wäre – ein „eigenes System“ aufstellen. Die Formen ändern sich: der ewige Wahrheitsgehalt niemals.

Wir wissen sehr wohl, daß eine wesentlich vielfältigere Schichtung als „sieben“ durch das Universum geht und begreifen auch die Möglichkeit weiterer Vereinfachung. Zwingende Gründe jedoch, die der vorliegende und der ihm nachfolgende Band enthüllen, sprechen für die Beibehaltung der Siebenteilung, die wir uns als durch den ganzen Kosmos gehend denken, ohne seine Einheit auch nur einmal zu übersehen.

Die siebenfache Gliederung ist ein „Hilfsmittel“ der Erläuterung, eine Klassifizierung, ohne die eine klare Vorstellung dem irdischen Verstand nun einmal nicht vermittelt werden kann, am wenigsten dem, der sich bemüht, in das magische Gebiet einzudringen und von Anfang an festen Boden unter den Füßen zu haben.

Genauso verhält es sich mit den „entsprechenden“ Kräften: sie alle gehen – wie die Körper und Welten – ineinander über und könnten beliebig weiter unterteilt werden.

Jeder gereifte und aufrichtige „Spirit“ spricht in Seancen von der Gliederung des Alls. Weiter unten führen wir eine große Zahl von Schriftstellen – der Offenbarung des Johannes entnommen – auf, die immer und immer wieder auf die Zahl „7“ verweisen.

Aus all diesen Gründen haben wir die siebenfache Unterteilung zur Grundlage unseres geistigen Gebäudes genommen und kein eigenes System konstruiert. Die seit Jahrtausenden übliche Sieben-Teilung ist nach unserer Auffassung überzeugender Teil der ewigen Wahrheit, ungeachtet aller alten und immer wieder erneuerten Versuche, andere Klassifizierungen an ihre Stelle zu setzen. Der Name wechselt, der Inhalt bleibt.

## II. Die heilige Zahl „Sieben“

### 1.

Eine überraschende Zahl von Schriftstellen, besonders aber in der Johannes-Offenbarung, spricht von Geheimnis und Wichtigkeit der Sieben.

Aus besonderen Gründen – die vollkommen erst im zwölften Bande offenbar werden – beschäftigt uns hier das letzte Buch der Bibel, die wir deshalb im vorliegenden Kapitel – und in den folgenden – mehrfach anführen werden, weil sie – wie bereits angedeutet – das Geheimnis des Menschen und der Schöpfung umschließt und uns das Wissen um dieses Weistum unabsehbar wichtig ist.

Bevor wir die Verse anführen, die von dem verborgenen Sinn des „siebenfachen Gesetzes“ sprechen, wollen wir uns grundsätzlich darüber klar sein, daß die Offenbarung Johannes als tiefstes und verborgenstes Wissen buchstäblich „Gottes Wort“ und

„Zeugnis Jesu Christi" ist, wie aus den ersten beiden Versen des I. Kapitels unmißverständlich hervorgeht.

Unterrichtend wollen wir in diesem Zusammenhang noch Kenntnis nehmen von einem anderen Wort des prophetischen Buches, nämlich von Vers 14 des II. Kapitels, das von „Götzenopfern" und von „Hurerei" (lies: Dienst an der Materie, also ebenfalls „Götzendienst") spricht. Die Verlorenheit an die Materie, die Hinneigung zu ihr, das Nachgeben dem „bequemsten Gefalle", führt unweigerlich zum Untergang: zu schwarzer Magie oder satanischer Verderbnis, nicht im moralischen Sinne (worauf wir ja immer wieder hinweisen), sondern als Wertmesser innerhalb der Evolution.

Wird uns also in den ersten beiden Versen des I Kapitels gesagt, daß wir Gottes Wort und Christi Zeugnis vor uns haben, werden wir im 14. Vers des II. Kapitels belehrt, daß „Götzendienst" allein von diesem rettenden "Wort fortführt, gemäß dem Ausspruch, daß niemand zwei Herren dienen kann. Und nun wollen wir in aller gebotenen Kürze einige Stellen der Offenbarung anführen, die von der „Sieben" sprechen, wobei wir bemerken, daß die angeführten Beispiele beliebig vermehrt werden können. Jeder, der aufmerksam die Bibel liest, wird solche Stellen finden.

Im ersten Kapitel der Offenbarung Johannes, das vornehmlich Kunde gibt von den Entsprechungen zwischen „oben" und „unten", weisen gleich mehrere Stellen auf die heilige Zahl: Vers 4 spricht von den sieben Geistern, die vor dem Stuhl dessen sind, „der da ist und der da war und der da kommt", Vers 12 erwähnt die sieben goldenen Leuchter, Vers 16 die sieben Sterne dessen, der „eines Menschen Sohne gleich" ist (wegen der besonderen Wichtigkeit werden Lichter und Sterne im 20. Vers erneut genannt).

Im IV. Kapitel, Vers 5, brennen sieben Fackeln, entsprechend den sieben Geistern Gottes, im V. Kapitel, Vers 1, tauchen die sieben Siegel auf, im 6. Vers das Lamm mit sieben Hörnern und sieben Augen.

Die Kapitel VI und VIII sprechen weiterhin von den sieben Siegeln und ihren Wirkungen, der 2. Vers des VIII. Kapitels redet von den sieben Posaunen, das X. Kapitel von den sieben Donnern.

Der 3. Vers des XII. Kapitels stellt uns den „roten Drachen" vor Augen mit sieben Häuptern und sieben Kronen, und die Kapitel XV und XVI führen sieben Engel mit sieben Plagen an (im 9. Vers des XVII. Kapitels wird eine Erklärung hierzu gegeben). Immer wieder, so auch im 9. Vers des XXI. Kapitels der Offenbarung, steht die Zahl „Sieben" im Mittelpunkt, und tauchen notwendigerweise auch andere Zahlen auf, so werden diese zumeist sofort erklärt (zum Beispiel zwölf Stämme Israels), aber die Zahl Sieben bleibt trotz aller Erklärungen weiterhin rätselhaft, geheimnisvoll, unergründlich, absichtlich dem profanen Auge „verdunkelt". Im Verlaufe dieses und des folgenden Buches wird uns ein Schleier nach dem ändern fortgenommen, bis sich uns enthüllte, was dem Strebenden

unserer Tage enthüllt werden soll.

## 2.

In einer Fachzeitschrift war jüngst zu lesen, daß ein Wissenschaftler einen Apparat konstruiert habe, der in „merkwürdigster Art“ reagierte.

A. Wurde einer Versuchsperson befohlen, zum Beispiel den rechten Arm zu heben – gleichzeitig mit der notwendigen Willensregung, die ja erst über die Nervenbahnen den oder die Muskel bewegt –, dann registrierte der genannte Apparat diesen Vorgang (positiv). B. Wurde derselben Versuchsperson aufgegeben, lediglich den Willensentschluß zu fassen, den Arm zu heben, den Arm selbst aber ruhen zu lassen, dann registrierte der Apparat diesen Vorgang nicht (negativ). C. Wurde hingegen die Versuchsperson angewiesen, mit dem Willensentschluß die Vorstellung des sich hebenden Armes zu verbinden (den Arm selbst aber weiterhin ruhen zu lassen), dann registrierte der Apparat wie unter A („als ob es ‚wirklich‘ geschähe“: positiv).

Was soll uns dieses Beispiel hier an dieser Stelle? Nun, es soll uns erneut die „Priorität des Geistes“, die meßbare Kraft der Imagination vor Augen führen: dieses „... als ob es mit Händen geschähe ...“ des Paracelsus ist nun einmal Richtschnur der gesamten Magie.

In früheren Zeiten, noch vor Jahrzehnten, war es üblich – heute wäre dieser Vergleich nicht anwendbar –, daß jedermann bei einem „Kriegsausbruch“ Vorkehrungen traf, sich vor eindringenden Feinden zu schützen, oder daß jemand – um einen anderen Vergleich zu benutzen –, der eine Reise antrat, alle notwendigen Vorkehrungen traf, geordnete Verhältnisse zu hinterlassen und alles menschenmögliche zu tun, den Erfolg der Reise – und eine glückliche Heimkehr – zu gewährleisten. Fast niemand aber trifft Vorkehrungen gegen den ständig auf ihn einstürmenden „Geist des Bösen“ (die materiellen Belastungen der Seele) und gegen „unvorbereiteten Abruf in die Ewigkeit“. In einer fundamentalen Übung wollen wir zu erreichen trachten, uns vor dem „Geist der Materie“ zu schützen und uns für den „Tod“ genannten Prozeß zu bereiten, nicht nur durch ein Leben konsequenter Entwicklung, immer den Blick auf das „Drüben“ gerichtet, sondern auch in einer praktischen Übung, ohne die jede theoretische Unterweisung wirkungslos bleiben muß. Und gerade für diese Übungsgruppe benötigen wir mehr als zuvor die „vorstellende Kraft“, „daß sich der Arm bewegt“ – ohne es „wirklich“ zu tun –, denn die ständige Vorstellung gräbt die „Kanäle“, in die – in unserem Falle – die Kräfte des Segens und – wenn uns der Schöpfer abberuft – die Kräfte des Lebens einmünden, uns „krisenfrei“ hinübertragen in das „Reich der Schatten“, das in Wahrheit das Land des Lebens, das Eldorado, das Territorium der „Sieben Himmel“ für uns sein soll.

### 3.

»Da sind von ihrem süßen  
Schall, da sind von Hall und  
Widerhall, die Rosen  
aufgesprungen." (Storm.)

#### Übungsreihe A:

Schaffung des geläuterten, feingeistigen Körpers

Die in bezug auf unsere ethisch-geistige Entwicklung bisher gefaßten und durchgeführten Entschlüsse und die von Anbeginn konsequent vorgenommenen Übungen haben eine große Bereitschaft für die nachfolgenden Übungen in uns geschaffen, so daß wir sie ohne besondere Schwierigkeit – bei großer Gelassenheit und einiger Geduld – durchführen und erfolgreich bewältigen können, zumal es sich um eine Übungsreihe handelt, die von weittragender Bedeutung für unsere weitere Entwicklung ist. Unsere Übungsgruppe zerfällt in zwei Hauptabschnitte, in die „Läuterung“ und in die „Verselbständigung“.

#### Läuterung:

- a) Der „Solar plexus“, das Sonnengeflecht in der Nabelgegend, ist der Zentralpunkt, in dem wir – im Leibes-innern – in einer roten Flamme alle (Elementar-)Kräfte in uns sammeln, die unserer Entwicklung hinderlich oder von uns als störend empfunden worden sind. Wenn wir diese störenden Kräfte in uns etwa 10 Minuten lang konzentriert und verstärkt haben – mit der festen Vorstellung, daß sich zur nächsten Übung weitere, etwa noch vorhandene, gleichgeartete Kräfte sammeln –, schaffen wir eine – gedachte – Öffnung nach außen und lassen die negativen Kräfte abströmen, um sie im gleichen Augenblick zu vernichten (am besten in anschließender „Gedankenstille“).
- b) Wir stellen uns weiterhin vor, daß die Zellen, die bisher diese negativen Kräfte beherbergten, nunmehr gleichsam „ausgehöhlt“, leer sind. Wir lassen deshalb nach dem Prozeß des Abstoßens der negativen roten Kräfte ein blaues Licht in der Gegend des Nabels – auch im Innern – erstrahlen, das aus dem Kosmos alle fördernden Kräfte anzieht und konzentriert.
- c) In langsamen, wohltuenden Wellen lassen wir die angesammelten, helfenden, positiven Kräfte nun in die „leergewordenen“ Zellen bzw. Kanäle einströmen und sie füllen. Haben wir zum Beispiel Wallungen des Zorns abgestoßen, fließen an seiner Statt nun Gelassenheit und Güte in uns ein; gaben wir Kräfte egozentrischer Art ab, strömen uns nun Quellen der Liebe und Hilfe zu, die wir allen Wesen zusenden.
- d) Wenn wir uns daran gewöhnen, bei jeder negativen Wallung (Gedanken, Wünsche, Handlungen, Reden) diese im Innern zu konzentrieren (als rotes Licht) und abzustoßen und entgegengesetzte positive Kräfte an ihre Stelle zu setzen, werden wir uns mehr und mehr zum Herrn über uns, über unsere Umwelt, über den Kosmos machen.
- e) Der Prozeß des Abstoßens niederer und des Anziehens hoher

Kräfte muß uns im Verlaufe von Wochen zur „zweiten“, zur ersten Natur werden, bis der Vorgang ganz „automatisch“ vor sich geht. Erst dann gehen wir zum zweiten Teil unserer Übungsgruppe über.

Souveränität feingeistiger Kräfte:

- a) Unsere Vorstellungskraft, mehr und mehr zur Meisterschaft geschult, schafft uns, was wir wünschen, bewirkt, was wir wollen.  
Haben wir die Läuterung unserer „Rosen“ – wie oft die Chakren genannt werden – als Voraussetzung zu einem fruchtbaren, aufsteigenden Leben vorgenommen, gehen wir nun daran, systematisch die Trennung der beiden Grundteile – der seelischen von den körperlichen – herbeizuführen, und zwar sorgsam Stufe um Stufe nehmend, keinesfalls sprunghaft oder übereilt.
- b) Die ständige, konsequente Schulung der Vorstellungskraft erzeugt allmählich die Fähigkeit zum vollkommen plastischen, farbigen (geistigen) Sehen (und Hören), das heißt, bereitet die geistigen Voraussetzungen vor, die zur irdischen Manifestation führen.
- c) Unterhalb der Halsgrube stellen wir uns ein Zentrum vor, in dem wir alle Kräfte unseres Seins zusammenführen, Gefühl ebenso gut wie Bewußtsein. Wir stellen uns dieses Zentrum, das unsere „Wesenskräfte“ anzieht, helleuchtend, weiß oder weißgelblich, vor. Wir werden feststellen, daß unser ganzer Organismus an Empfindung und Bewußtheit verliert, je mehr dieser Kräfte wir in dem Halsgruben-Zentrum konzentrieren.
- d) Diese Übung wiederholen wir an mehreren aufeinanderfolgenden Abenden, unter Umständen wochenlang, bis zum Erfolg.
- e) Während wir uns in der Konzentration unser „ewiges und zeitliches Leben“ im Hals-Chakra vorstellen, schalten wir nun eine zweite Vorstellung hinzu, nämlich die, daß von der Halsgrube (mit ihrem strahlenden Zentrum voller Kraft, Empfindung und Bewußtheit) bis zur (äußeren) Schädelmitte (Scheitel-Sensorium) ein „Kanal“ geht, durch den wir Kräfte des Kosmos aufnehmen, eigene Kräfte abgeben können.
- f) Sind uns beide Vorstellungen (die der Konzentration von Empfinden und Bewußtsein und die „Bahn“ vom Scheitel zur Halsgrube) völlig sicher geworden, gehen wir zu einer weiteren Phase der Übung über. Wir stellen uns vor, wie alle unsere Seinskräfte unseren irdischen Körper verlassen und durch die Schädelöffnung ausströmen, sich im Räume – außerhalb unseres Körperlichen – konzentrieren.  
Wir führen diese Übungsphase zweckmäßigerweise in mehreren Etappen durch, das heißt, wir führen unsere Seinskräfte nach und nach immer höher, bis sie „von selbst“ draußen sind, heraustreten.
- g) Jede Erschütterung, Verlust der Gelassenheit oder Erregung und Aufregung oder Gefühl von starker Benommenheit beendet die Übung. Vor Abschluß der Übung stellen wir uns aber in

jedem Falle vor, wie alle konzentrierten Kräfte ihren angestammten Platz wieder einnehmen und daß volle Kraft und Gesundheit uns durchströmen.

- h) Wir lassen unsere Seinskräfte nicht ausströmen ohne die durch keine Kraft zu erschütternde Vorstellung, daß unserem zurückbleibenden irdischen Körper und unseren Seinskräften (ausströmende seelische Teile) nichts geschehen kann: beide Grundteile sind unangreifbar geschützt vor jeder Behelligung, vor jeder Schädigung. Zu unserem unverlierbaren (Vorstellungs-)Besitz muß ferner gehören, daß wir jederzeit in unseren materiellen Körper zurückkehren können und daß volle Kraft und Gesundheit, starkes Wohlbefinden, unser „Erwachen“ begleiten.
- i) Gelingt die Übung von der Konzentration bis zur Hinaufführung und Aussendung der Kräfte auch meist nur langsam, so wird sie doch um so sicherer Besitzstand des Übenden. Sie kann danach immer schneller bewirkt und bei jeder gewünschten Gelegenheit herbeigeführt werden. Voraussetzungen für beide Übungsreihen sind: Plastizität der lebendigen Vorstellung; völlige Abziehung vom Irdischen (magische Bewußtseinszustände); feste Vorstellung, daß geschieht, was wir uns vornehmen (vgl. die Aufzeichnungen des Apparats des erwähnten Gelehrten); mit der Zeit Wahrnehmung der aus- und einströmenden Kräfte; Fähigkeit der Bewußtseinsverlagerung (Bewußtsein geht mit den Seinskräften); Überzeugung von der Reinheit bzw. der erworbenen Fähigkeit, jederzeit das Leibliche verlassen zu können, ohne jemals das Bewußtsein zu verlieren; selbstverständliches Wissen von der Auswirkung im Irdischen.

Die Bedrohung von ständig auf uns lauermendem Untergang oder Fall ins Dunkel bewußtlosen Hindämmerns – und verlorener Entwicklungszeiten – sind bei Bewältigung vorstehender Übungsgruppen künftig ausgeschlossen. Katastrophen können uns nicht mehr schrecken: unser Fundament ist gehärtet, unser „Ich“ allen Wechselfällen dieser unruhigen Zeit entzogen.

### III.

#### Vorherrschaft des magischen Weltbildes

„... ein anderes Pferd, das war rot; und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde ...“ „... ein fahles Pferd; und der darauf saß, des Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach ...“  
(Offb. VI, Vers 4 und 8.)

1.

Kürzlich ging durch die Weltpresse die Nachricht, daß zwei Arbeiter in einem Kühlwagen eingeschlossen wurden, dessen Thermometer 20 Grad unter Null zeigte. Als man nach einigen Stunden die Tür des Kühlwagens aufbrach, fand man beide Männer



tot vor – mit allen Anzeichen von Erfrierungen höchsten Grades. Solche Fälle haben sich schon einige Male ereignet, und es ist wohl überflüssig, zu sagen, daß der Innenwaggon die Temperatur der Außenwelt von 5 Grad über Null hatte: die beiden Menschen, das gestörte Thermometer mit den 20 Kältegraden vor Augen, waren an der Einbildung, erfrieren zu müssen, gestorben, wir würden sagen, durch magische Vorstellung, genannt Imagination. Es gibt keinen eklatanteren Beweis von der Vorherrschaft des Geistigen, also des Magischen, als das angeführte Beispiel, das durch beliebig viel Vorfälle ähnlicher Natur vermehrt werden könnte. Jede Wirkung geistiger (jenseitiger) Kräfte auf das Irdische (hier auf den Körper) ist magisch und begründet und unterstreicht das magische Weltbild, heute mehr denn je das Weltbild eines Zeitalters, des Zeitalters, das heraufdämmert. Wir haben in uns aufgenommen die „leibliche“ Macht der Imagination, die im Irdischen weiterwirkende Kraft des Geistigen, einmal, wie sie in den erwähnten Versuchen des Gelehrten im Registriergerät, ein andermal, wie sie in dem eingebildeten „Sterben müssen“ der beiden Arbeiter zum Ausdruck kommt.

Allein die Imagination als rein geistige Kraft ist also in der Lage, zwischen den Reichen des „Hier“ und „Dort“ eine Brücke zu schlagen, den „Kanal“ zu graben, der den Kräften ermöglicht, hin- und herzufließen und das vorzubereiten im Geistigen, was uns zum Beispiel im Irdischen als Ziel vorschwebt.

Den „Stationen“ des magischen Weges wollen wir uns im XII. Band dieser Reihe zuwenden, doch zeigen wir – beispielgebend – hier die Beziehung auf zwischen den angeführten Versen der Offenbarung (Kapitel VI, Vers 4 und 8) und der im Tarot mit „6“ bezeichneten Karte.

Stets handelt es sich – und das wollen wir nie außer acht lassen – bei der Offenbarung sowohl als auch beim Tarot – diesem uralten „Kartenspiel“, das in den Händen des Wissenden mehr ist als Wahrsagung oder Prophezeiung – um die zwiefache Sicht: jene der Erfüllung des Sinngehalts des menschlichen (mikrokosmischen) und jene der Vollendung des makrokosmischen Ziels, der Evolution.

Der vierte Vers des angeführten Kapitels der Offenbarung spricht von dem „roten Pferd“, dessen Reiter den Frieden nimmt, während der Reiter des „fahlen Pferdes“ (im 8. Vers) Tod und Hölle bringt und töten wird „den vierten Teil auf der Erde mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod und durch die Tiere auf Erden“.

Die dem VI. Kapitel der Offenbarung entsprechende 6. Karte des Tarot (nicht immer stimmen Kapitelnummer der Offenbarung und Zahl der Tarotkarte überein) mit dem Bild eines „Liebenden zwischen zwei Frauen“ und der Deutung: „Entscheidung des Liebenden“ scheint auf den ersten Blick sogar keine Beziehung zu den schrecklichen Weissagungen der angeführten Verse der Offenbarung zu haben. Und doch besteht sie, wie die Untersuchung beweist.

Nehmen wir für das makrokosmische Geschehen – Vorbereitung auf

den jüngsten Tag – einen urwelthaften Kampf auf Erden mit all seinen tödlichen Folgen an, drängt sich uns für das Geschehen im menschlichen Organismus unausweislich das Bild auf von dem sich entspinneuden Kampf zwischen den Kräften des „Oben“ und des „Unten“, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Materie und Geist, zwischen Himmel und Erde: der Friede ist genommen, das „Feuer“ (das rote Pferd) ist aufgestört, die „heilige Unruhe“ hat den Menschen ergriffen und wird ihn nicht wieder loslassen, bis er sich vollendet hat. Setzen wir für „Schwert“ den göttlichen Willen nach Läuterung ein, für Hunger die zwifache Gier nach dem Wasser des Lebens und nach dem Sumpf der Materie (die Wahl zwischen der „irdischen“ und der „himmlischen“ Geliebten), für „Tod“ (eines Viertels alles Lebens) die Vernichtung eines bedeutenden Teils der alten Begierden von Egoismus und Genußsucht, und für Tiere eben diese egoistisch-materiellen Triebe, dann haben wir auch die Übereinstimmung gefunden zu dem 6. Bild des Tarot, das die „Unruhe“ des Liebenden, ihn selbst aber bei der schwerwiegendsten Entscheidung darstellt, die eigentlich schon im Sinne der Evolution gefallen ist: er wendet sich – wie die nachfolgenden Karten beweisen – den Kräften des „Oben“, der „himmlischen“ Geliebten, zu.

Wer heute und jetzt die Entscheidung fällt zugunsten der Kräfte des Himmels, erspart sich mit Sicherheit eine unabsehbare Kette neuer, meist qualvoller Erdenleben, vermeidet aber unwiderruflich, in den Sog der Katastrophen des „Letzten Gerichts“ zu geraten, der die größte Anzahl der „Verhärteten“ zermahlen wird.

Wer die im Abschnitt II beschriebenen Übungen bis zum Erfolg durchführt, braucht sich vor keiner Katastrophe mehr zu fürchten. In ihm wird begründet das magische Reich, das unangreifbar ist für Mächte, die nichts als Verderben des Geistigen anstreben,

## 2.

Unabhängig von allen bisher durchgenommenen Übungsreihen gibt es ein Exerzitium, das starke magische Wirkungen, also Einflußnahmen vom Geistigen her, gestattet.

Wie der oben genannte Professor die Wirkungen der Imagination gleich der Wirkung der Muskelkraft maß, können wir durch die Imagination nicht nur (Hellsinnigen meßbare) Kraftballungen, sondern auch ihren wirkbaren Einsatz erzielen.

Übungsreihe B: Magische Kraft durch Imagination

Durch eine furchtbare Vorstellung – nämlich der Überzeugung von vorherrschenden 20 Kältegraden und von der Vorstellung der üblichen Wirkungen so starker Kälte – haben sich die erwähnten beiden Arbeiter im Kühlwagen imaginativ selbst den Tod gegeben. Wir haben hier eine durch nichts zu überbietende Wirkung der Imagination – freilich im Negativen – vor uns. Dieselbe Kraft, die tötet, kann auch Leben geben oder jede andere beliebige Wirkung erzielen. Voraussetzung hierzu ist nur ein

uneingeschränkt fester Glaube von der Wirksamkeit der magischen Vorstellung. Man kann sich „vorstellen“, welches „lähmende Entsetzen“ die eingeschlossenen Arbeiter im ganzen Wesen ergriff, als sie die – eingebilddete – Unausweichlichkeit ihres Schicksals erkannten. Genauso muß in unserem ganzen Organismus der Glaube an die alles bewirkende Kraft der Imagination verankert werden und den Körper „durchrütteln“, in ekstatischen Wellen durchfluten. Warum denn auch nicht? Wir wissen doch nun, daß die Vorstellung die auslösende, wirkende Kraft ist und alles (irdische) ihr gehorchen muß, wir wissen doch, daß die Vorstellung der Tätigkeit einer Muskelgruppe dieselben Meßergebnisse bringt wie die Arbeit der Muskelgruppe selbst. Verwerten wir doch dieses Wissen, setzen wir es um in Glaubenskraft, um so nur alle denkbaren Wirkungen ohne Einschränkung zu erleben.

Will jemand radfahren, muß er die dabei tätigen Muskelgruppen des Körpers zuvor schulen und vor allem die charakteristische Gleichgewichtslage unablässig üben, bis sie ihm „sicher“ ist. So auch müssen wir unsere Vorstellungskraft schulen, bis sie „von selbst“ arbeitet.

Wir müssen Imagination und Wirkung der Vorstellung gleichsetzen, also nicht denken, ich stelle mir vor, also wird es, sondern: ich stelle mir vor, also ist es. Die Vorstellung einer Bewegung ist diese Bewegung selbst, löst sie unmittelbar aus. Wir warten nicht auf die Wirkung der Imagination, sondern wissen, daß die Imagination unmittelbar, zwangsläufig, die vorgestellten Wirkungen herbeiführt, „. . . als ob es mit Händen

– in Wirklichkeit, im Irdischen, mit Muskelkraft – geschähe . . .“. Nur bei solcher Übungseinstellung – die wir auch anziehen und steigern müssen – können wir die gewünschten Erfolge erzielen.

Der Grad der Überzeugungskraft, der durch die Imagination auf die stofflichen Bereiche (Elementarwelt) übertragen wird, entscheidet über den Erfolg der magischen Vorstellung.

Dauernde Schulung der Vorstellungskraft und mähliche Steigerung und Hinführung auf immer schwerere Aufgaben sind die rechte Bereitung für schwere und große Aufgaben.

- a) Wir lassen die folgenden Vorgänge bildhaft geschehen und greifen in dieses Bildgeschehen durch plastisch-inbrünstig-überzeugte Imaginationen ein.
- b) Der erste Teil der Übung konzentriert sich auf eine starke Ballung von Kräften, die mit der Imagination tätig werden.
- c) Das Kristallisationszentrum ist für die vorliegende Übungsgruppe (wiederum) das Zentrum innerhalb des Solarplexus (Sonnengeflecht: Nabelgegend, Körperinneres).
- d) Bevor wir in einen möglichst tiefen Grad der Versenkung gehen, um uns von der irdischen Welt abzuziehen, halten wir uns in allen Einzelheiten vor Augen, was wir beabsichtigen. Es ist gut, dieses Programm in allen Einzelheiten zu Papier zu bringen und bildhaft zu gestalten und mehrmals bildhaft zu durchdenken: suggestive und imaginative Vorarbeit.

- e) Dann konzentrieren wir im Leibinnern an magischer Kraft (Od-  
astrale Teile), was wir aktivieren können, möglichst in  
einer farbig leuchtenden Flamme oder in einer rotierenden,  
glühenden Scheibe. Die Vorstellung von der verfügbaren  
Kraftmenge muß fest verankert werden. Der Moment der  
Projizierung der „aufgeladenen“ Kraft nach außen muß  
tatsächlich ihre Tilgung im Innern und ihre Verlagerung nach  
außen bringen – genau nach unserer Imagination.
- f) Ist der höchste Grad der Kräftekonzentration erreicht und  
ist unsere Bereitschaft – höchste Anspannung bei völliger  
Gelassenheit – vorhanden, erschaffen wir
- g) imaginativ das Geschehen, in das wir eingreifen wollen, und  
zwar so lebendig-plastisch-bunt und inbrünstig bzw. intensiv  
wie nur möglich. Unter Umständen muß dieser Teil der Übung  
immer wieder vorgenommen werden, bis das Vorstellungsbild  
die erforderliche Dichtigkeit und Realität besitzt.
- h) Wir stellen uns als erstes zum Beispiel eine Person unserer  
näheren oder weiteren Umgebung vor, wie sie – erkrankt – auf  
ihrem Lager ruht. Nun „schleudern“ wir unsere Kräfte-  
Konzentration – in unserer inneren Vorstellung – auf das  
Bild der betreffenden Person und lassen sie gesund aus dem  
Bett springen, immer in dem Bewußtsein, daß auch „in  
Wirklichkeit“ geschieht, was wir hier imaginativ vornehmen.
- i) Es geschieht bei unserer magischen Manipulation also  
zweierlei:
  1. Schaffung und Beeinflussung des Vorstellungsbildes;
  2. imaginative Übertragung von Vorstellungsbild und  
(verändertem) Geschehen auf die (körperliche) Person in  
der Ferne.
- k) Dieselbe Einflußnahme ist nach einiger Zeit auf „Dinge“  
(besser: auf das „Wesen“ der Dinge) möglich, ferner auf  
„kosmische Kräfte“ (siehe Abschnitt „Wesenheiten“), auf  
Probleme der eigenen Entwicklung oder die anderer Menschen  
und auf irdische Belange. Letztere aber sollte man erst  
vornehmen, wenn andere – Forschungs- oder helfende  
Experimente – bereits mehrfach geglückt sind.
- l) Die Einflußnahme auf andere Menschen sollte – wir nehmen ja  
stets an, daß wir ihnen helfen wollen – in einer Zeit  
erfolgen, wenn diese „passiv“ sind, also schlafen oder  
wenigstens ruhen.
- m) Am wichtigsten bei dieser Übungskette ist die doppelte  
Vorstellung der Veränderung des Vorstellungsgeschehens und  
der Übertragung dieses Vorgangs auf die entfernte Person, auf  
die Dinge usw.

### 3.

Es ist selbstverständlich, daß eine so enge Verflechtung der  
makrokosmischen und mikrokosmischen Kräfte, wie sie zwischen  
Kosmos und Mensch offenbar ist, auch ihre körperliche Prägung  
erfährt.

"Wie der Leib (siehe Band VIII) die enge Verbindung zwischen  
gestirnischen Kräften und Körperteilen aufzeigt, so wird auch

das Antlitz des Menschen durch diesen Zusammenhang geformt und ständig beeinflußt, derart, daß Veränderungen des Geistig-Seelischen auch Veränderungen in der Physiognomie (Gesichtsausdruck), ja, der Phrenologie (Schädelkunde) zeitigen.

Entspricht zum Beispiel das irdische Kinn der irdischen Kraft, vornehmlich dem materiellen Willen, wie er sich im Ehrgeiz und anderen Trieben Bahn schafft, dann enthüllen Mund und Nase die astrale (emotionell-gefühlsmäßige) Einstellung und Prädestination des Menschen, während Augen und Stirn von Seele und Geist künden.

Die Wechselbeziehungen zwischen den drei Gruppen (Irdisches, Astrales, Geistiges) begrenzen oder verwischen die einzelnen Bezirke des Antlitzes, aber sie sprechen jedem Wissenden gegenüber eine klare Sprache und sind das A und O der Menschenkunde, des Wissens von dem Entwicklungsstand des Gesichtseigners, wobei wir die Ohren nicht vergessen wollen, die über die Verteilung von geistiger oder gefühlsmäßiger Steuerung sprechen.

Zur Harmonie, zur letzten Einheit, zur Vereinigung der drei Bezirke (Erde, astraler Welt und oberer Geistsphäre) führt nur die Unterordnung der ersten beiden Gruppen unter die letztere, die – vom Schädel her – die erste, diejenige ist, die dem Himmel am nächsten steht.

Eine von hohen Gedanken erfüllte Stirn „strahlt“ genauso, wie Augen, die von edlem Seelenfeuer erzählen.

#### IV.

##### Makro- und Mikrokosmos

„... und ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut ...“ (Offb. VI, 12.)

##### 1.

Sind die Beziehungen zwischen Mensch und Kosmos in der Gesichts- und Schädelkunde „augenfällig“, so bedarf es gründlicherer Untersuchung, um die Wechselbeziehung zwischen den (verborgenen) seelischen und kosmischen Kräften aufzuzeigen. Dazu kann uns der vorstehende Vers der Offenbarung verhelfen.

Halten wir es für durchaus möglich, daß den bevorstehenden kosmischen Umwälzungen auch Naturerscheinungen der in der Offenbarung geschilderten Art – Erdbeben, Sonnenfinsternis, Verfärbung des Mondes – vorangehen, so wissen wir jedenfalls, daß diese Umwälzungen im Menschen ganz gewiß vor sich gehen, bevor seine Wandlung bewirkt ist. Wenn wir der Sonne das Hirn gleichsetzen, mit dem höchsten magischen Zentrum, dem Scheitel-Chakra, das „verfinstert“ wird, und wenn dem Mond die Sexuelsphäre entspricht, die „rot wird wie Blut“, also

allmächtig und alles Geistige übertönend (verfinsternd), dann ahnen wir etwas von den Katastrophen, die zu durchschreiten – und denen zu begegnen sich der Strebende rüsten muß.

Wir wissen aus früheren Betrachtungen und Übungen, daß erst die Verpflanzung der kontrollierenden und herrschenden Hirnkräfte ins Sexual- Chakra und die Transmutation der Sexualkräfte ins Scheitel- Chakra (Sensorium) dem Sehenden die Erlösung schenkt, nach der eine ganze Welt hungert und dürstet.

## 2.

Wollen wir die „Auswechslung der Lichter“ (Sonne und Mond) recht begreifen, müssen wir uns mit einem weiteren Mysterium vertraut machen, von dem Altes und Neues Testament sprechen. Im 4. Mose, Kapitel XXI, Vers 5–9, spürt das jüdische Volk, daß ihm bestimmt zu sein scheint, in der „Wüste zu sterben“ (Wüste ist stets die Überwucherung geistigen Strebens durch materielle Begierden, durch „Götzendienst“), und die „feurigen Schlangen bissen das Volk, daß viel Volk starb“. Als Moses für das Volk betet, gebietet der Herr seinem Knecht, eine eherne Schlange zu machen und zum Zeichen aufzurichten: „Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.“

Und im Johannes-Evangelium III, 14–15, sagt Jesus Christus: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht (beherrschend) werden: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Es ist offenbar, daß in beiden Fällen von ein- und demselben Vorgang gesprochen wird. Beide Eingeweihte, Moses und Jesus Christus, wissen von einem Geheimnis, das den Unwissenden tötet, den Wissenden zum ewigen Leben führt.

Wer der Kraft der – geweckten – Schlange unterliegt, wird vernichtet, wer sie besiegt, geht zur Unsterblichkeit ein. Das ist der Inhalt beider Botschaften, die so gut übereinstimmen mit dem 12. Vers des 6. Kapitels der Offenbarung. Die „Erhöhung“ des Menschensohnes ist nur möglich durch Wahrung und Einsetzung der schöpferischen Sexualkraft, die den Körper den höheren Schwingungen des Kosmos gleichsetzen kann.

Die „eherne“ (feste) Schlange ist die Fixierung der Sexualkraft, ihre Bewahrung, die Herrschaft des Geistes (der Sonne) über die Materie (den Mond). Hier können wir nur wieder sagen: Wer Ohren hat, zu hören, der höre.

## 3.

Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Kosmos geht weiter, als die meisten unter uns nur ahnen. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die Summe aller gewesenen, seienden und kommenden Menschenseelen das Geschick der Erde, ja, des Kosmos, mit gestaltet, und so löst die Vollendung einer Seele einen Jubelklang des ganzen Kosmos aus, während „die Engel über eine verlorene Seele trauern“.

Diese Erde wird erst dann zum Paradies werden, wenn alle Seelen gelaufen sind. Das aber ist der Plan des Himmels, dem er in Aeonen zustrebt.

Das Gesetz des Alls ist die Harmonie, und da Liebe reinste Harmonie ist, führt diese Empfindung zu den höchsten „Götterhimmeln“. Wem ernsthaft um sein Seelenheil und seine ewige Glückseligkeit zu tun ist, kann keine größere Seligkeit schon hier auf Erden erwerben, als durch nachfolgende Mantram - Übung die höchste Kraft in sich zu entwickeln und ins All zu strahlen.

Übungsgruppe C: Mantram „Ströme der Liebe für alle“

- a) Wir stellen uns neben dem Herzen, in der Brustmitte, ein Licht vor, das strahlend das Brustinnere beherrscht, täglich wächst und stärker glüht. Eine beglückende Wärme zieht von hier aus heilend und lindernd durch den ganzen Körper und erfüllt jede einzelne Zelle mit Glück und Frieden.
- b) Erst wenn wir gänzlich sicher sind, diese Kraft nicht nur zu fühlen, sondern auch zu sehen, verstärken wir sie weiter, um sie dann
- c) in das Universum ebenso wie auf unsere nächste Umgebung auszustrahlen, immer erfüllt von dem inbrünstigen Wunsch: „Ströme der Liebe für alle“.
- d) Dem Gesetz des Ausgleichs folgend, können wir uns den von uns ausgehenden Liebesstrom vorstellen, wie er den Erdball umkreist, in den Himmel übergreift und zu uns – verstärkt – zurückkehrt, wiederum erneuert und vervielfacht ausstrahlt usw.
- e) Die gleiche Übung können wir auch mit anderen hohen oder heiligen Worten vornehmen, um die gleiche Wirkung auf uns, unsere Entwicklung, unsere Umgebung und unser Geschick zu erfahren.
- f) Das Licht, das nach einigen Übungen so strahlend wird, wie die Lampe vor uns, aber von einer ganz anderen, unwahrscheinlichen Leuchtkraft, ist reinste Liebe und von einer unvorstellbaren Wirkung. Freilich nur dann, wenn die Übung längere Zeit betrieben, keinen Tag unterbrechen und in Einklang gebracht wird mit dem alltäglichen Leben, also mit unseren Gedanken und Wünschen, mit Worten, Vorstellungen und Taten.
- g) Es ist verbürgt, daß die vorgenannte Übung allein imstande ist, bei der geschilderten Konsequenz des Übens und Lebens einen Menschen völlig zu wandeln und Kräfte in ihm zu entwickeln, die ihn den Göttern gleichstellen, ihn zum Akkumulator von Segen und Glück für alle werden zu lassen.

V.

Geheimnisse des Panoramas

„... und die Sterne des Himmels  
fielen auf die Erde ...“

„... und die Könige auf Erden und  
die Großen und die Hauptleute und  
die Gewaltigen und alle Knechte und  
Freien verbargen sich in den  
Klüften und Felsen in den Bergen  
...« (Offb. VI, Vers 13 u. 15.)

1.

Auch diese Zeit wird auf der Erde kommen – sie wurde schon vorgezeichnet –, da keiner sicher sein wird auf der Erde, sondern in ihren Spalten Zuflucht suchen wird. Und es wird sich niemand ausschließen können, weder reich noch mächtig, weder arm noch niedrig, denn das kommende Geschick trifft alle ohne Ausnahme.

Es wird aber auch im Leben des Menschen, der seiner Prüfungen harrt, Umwälzungen geben, die seine niederen Triebe – die Mächtigen der „Erde“, der Materie – zwingen, sich zu verkriechen vor dem „entfesselten“ Zorn der hohen Kräfte.

2.

Die geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen Makro- und Mikrokosmos, wie sie im »Geistigen Panorama“ des Band IV dieser Buchreihe erkennbar wird, ist nur erklärbar durch die Tatsache, daß alles, was ist, einen einzigen gewaltigen Körper bildet, mit dem „Odem“ des Göttlichen als belebenden und erhaltenden Impuls.

Zur Individualisation der kosmischen Kraft (Involution: V) war die Schaffung eines menschlich-egoistischen Ich-Bewußtseins notwendig; ebenso notwendig für die weitere Entwicklung (Evolution: A) aber ist die Aufgabe des „Sonderseins“. Der Okkultist gewinnt ungemein an magischer Wirkungsentfaltung, wenn er das Bewußtsein des „Ich“ ganz aufgibt und das Wissen vom „Einssein alles Seins“ in sich entwickelt und verstärkt und die dieser Einstellung eigentümliche Wirkung sich entfalten läßt.

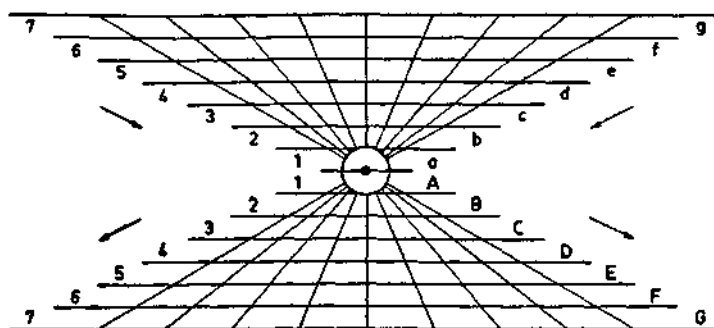
Im „Geistigen Panorama“ haben wir die Zusammenhänge aufgezeigt zwischen den Sieben Welten, Körpern und Kräften und den entsprechenden Bewußtseinszuständen.



Mikrokosmos:	Kraft:	Makrokosmos:
Der irdische Körper	(materielle Kraft)	entspr. der wird. Welt (Oberbewußtsein)
Odkörper	(Lebenskraft)	entspr. Pranawelt (Zwischenbewußtsein)
astrale Körper	(astraler Stoff)	entspr. Empfindungswelt (Unterbewußtsein)
Seelenkörper	(psychischer Stoff)	entspr. psych. Welt (seel.-koll. Unterbew.)
mensdl.-geist. Körper	(niederer Mentalstoff)	entspr. geistigen Welt (geistig-koll. Unterbew.)
kosm.- geistige Körper	(höherer Mentalstoff)	entspr. Intuitionswelt (Allbewußtsein)
Urlichtkörper	(Urkraft, „Odem, das .Wort‘)	entspr. Urlichtwelt (Gottbewußtsein)

Wenn der Gottesfunke „herabsteigt“, findet nicht nur eine stets fortschreitende Verdunkelung des „Lichtes“ (Umhüllung) statt, sondern auch eine immer weitere Differenzierung der Kräfte, wie sie im folgenden Schema deutlich wird:

**Schema II (Evolution):  $\Delta$**



**Schema I (Involution):  $\nabla$**

Schema I:

Aus der rein schöpferischen Kraft (A) wird also zunächst die Kraft der Prinzipien (B), die Wirkung der Gesetze (C), weiter die "Welt der Ursachen (D) und Empfindungen (E) und schließlich – mit dem Od (F) als „Mittler“ – die irdische Tatsachenwelt (G). Mit der immer dichterem Verhüllung des Gotteslichts findet eine stets fortschreitende Abschwächung des Gottesbewußtseins statt, bis es im menschlich-irdischen Bewußtsein seine stärkste Verdunkelung erfährt. Die Zahlen 1 bis 7 deuten die verschiedenen Welten an, vom Lichtmeer bis zur irdischen Welt.

Schema II:

Umgekehrt schwindet mit aufsteigender Tendenz ständig mehr das verdunkelnde irdisch-menschliche Bewußtsein (g) und läßt die Gotteskraft stärker und stärker hervortreten, bis sie wieder ungehindert, ohne Fesseln, erstrahlt, ihre volle Herrschaft ausübt (a). Die Zahlen 7 bis 1 des Schema II deuten die Enthüllung, die „Offenbarung“ der oberen Welten an.

Gelingt es, hier auf Erden die verdunkelnden Körper aufzuhellen – anzugleichen der Schwingungszahl der höheren –, tritt zwangsläufig Befreiung von den lähmenden Fesseln ein: das Gotteslicht kann sich mit seinen Kräften ungehindert auswirken. Die Evolution bildet also gleichermaßen die zweite, ergänzende Hälfte des „Sonnenrades“, Symbol des Gottessohnes, der zum „Vater“ zurückstrahlt. Die verlorengegangene Einheit des Kosmos ist wieder hergestellt: die künstlich herbeigeführte „Ichheit“ (Ichheit ist wie Raum und Zeit rein irdischer Begriff) ist „rückgängig“ gemacht, der „verlorene Sohn“ hat heimgefunden. Bei der „Durchgeistigung“ der unteren Körper findet ein Prozeß statt, der den Worten des Propheten entspricht, der im 13. Vers des VI. Kapitels der Offenbarung sagt: „Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Früchte abwirft, wenn er von großem Wind bewegt wird...“ Hier ist das Geheimnis klar enthüllt: die Feigen sind Früchte, süße Früchte, und fallen auf die „Erde“ (durchdringen das Irdische), wenn der Sturm der Läuterung wirkt. Dies ist der Vorgang der Evolution, wie ihn unsere Zeichnung veranschaulicht, wiederum die Rückgängigmachung des „Sturzes in die Tiefe“ (aus dem Paradies), Wiederherstellung der „Unschuld“ (ohne Schuld), Vereinigung des Vaters mit dem Sohne. Der Sturm aber, der die irdischen Festen des Körpers durchbebt, vertreibt alle bisher herrschenden Kräfte – die Elementargeister – und läßt sie „in Klüften und Felsen“ sich verbergen: sie sind also noch keineswegs vernichtet, sondern lauern, vorläufig geschützt, im Hinterhalt, um in die letzten Auseinandersetzungen noch einmal einzugreifen. Unser Schema von der Involution und Evolution zeigt aber auch klar auf, daß Befreiung und Wirkungseinsatz der göttlichen Kräfte schon hier, auf Erden, zu erreichen sind, wenn es gelingt, die Hüllen abzuwerfen oder anzugleichen, diese verdunkelnden Körper, die das Urlicht umhüllen. Dieser Prozeß der „Befreiung“ ist letztes Ziel jedes echten Magiers, der mit diesem Streben zum Mystiker wird. Dem Ziel der Belebung der latenten – ruhenden – Urkräfte dienen letztlich alle Übungen der vorliegenden Buchreihe.

In der Evolutionshälfte der vorstehenden Zeichnung (Schema II) deuten aber auch die Buchstaben a bis g die den verschiedenen Welten entsprechenden geistigen Bewußtseinsstadien an:

- a) Samadhi
- b) Gedankenstille
- c) Kontemplation
- d) Meditation
- e) Imagination
- f) magische Konzentration (absoluter oder geistiger Wille)
- g) irdische Konzentration (irdischer Wille).

Die Zentralsonne (l/a und l/A ist Ausgangspunkt und Zentrum der Wiedervereinigung aller kosmischen Kräfte. Sie bildet mit den davonestrebenden und in ihren Schoß zurückkehrenden Welten einen Organismus, der alles unlöslich miteinander verbindet. Nur so erklärt sich die frappante, weittragende Wirkung magischer

Übungen, nur dadurch ist verständlich die Wirkung der einen Welt auf die andere, die starke Wechselbeziehung, die aufeinander und untereinander besteht. Und nur so wird das Schöpfungsgeheimnis dem irdischen Verstand begreiflich und die Tatsache, daß „alle Dinge durch dasselbe – das Wort, den Odem Gottes – gemacht sind, und ohne dasselbe nichts gemacht ist, was gemacht ist“ (Joh. I, 3).

## VI.

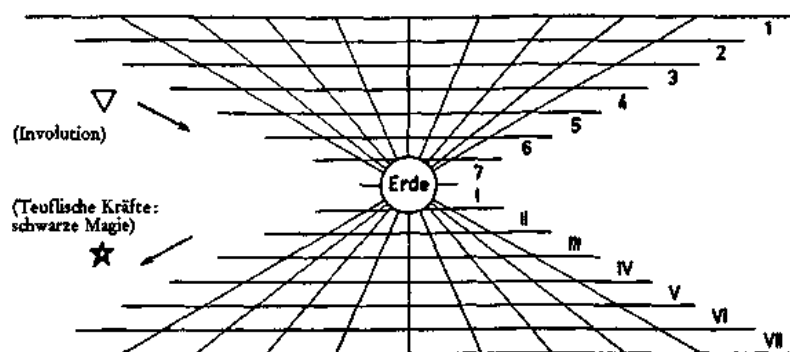
### Die Welten und ihre Kräfte

#### 1.

Die Kapitel VIII der Offenbarung usf. bringen nach der Eröffnung des 7. Siegels das dreifache Wehe über Mikro- und Makrokosmos. Alle Kräfte der Sieben Welten sind im Aufruhr; die „Unterwelt“ speit ihre verderblichen Kräfte aus, die Mächte der „Sieben Höllen“ kämpfen mit den Engeln der „Sieben Himmel“. Dem geistigen Kampf entsprechen die materiellen Wirkungen, die für den rein materiell eingestellten Menschen fürchterlich sind. Das im vorigen Abschnitt gezeichnete Schema der Involution und Evolution hat nur Gültigkeit für die irdische Welt und die „darüber“ wirkenden Kräfte: die „Sieben Höllen“ sind nicht in ihr zu finden, obwohl sie genau so wirklich sind, vor allem wirksam sind, wie die Kräfte des Lichts.

Eine Darstellung, die den Vorgang der weiteren Absplitterung und Verdunkelung auch nur einigermaßen verständlich zeigt, müßte etwa wie folgt aussehen:

Schema III



Im Schema III stellt die Erde das Zentrum dar: für die „Unterwelten“ ist die Erde genau so das „Licht“, wie die Sonne das Licht der „Oberwelten“.

Die Zahlen 1 bis 7 deuten die sieben Reiche der oberen Welten an, die römischen Ziffern I bis VII die der unteren Welten. Auf der Erde „kreuzen“ sich die Kräfte (1 und I); die Erde also ist Beginn des Abstiegs ebenso wie erste Sprosse des Aufstiegs. Konzentrieren sich – vom „Himmel“ kommend – alle Kräfte als 1 bis 7 auf die Erde als unterstes Ziel (in der Involution), dann streben die dunklen Mächte von der Erde aus – sich weiter differenzierend und verdunkelnd – weiter „abwärts“, dem Höllengrunde zu. Die „Entfernung“ von der göttlichen Ausgangsquelle ist nun so groß, der Sturz so tief, daß ein Emporsteigen in den meisten Fällen unmöglich geworden ist.

Während trotz aller Differenzierung und Umhüllung die Kräfte der "Welten 1 bis 7 doch noch dem Gesetz der Involution folgen, die eine Evolution umschließt und verheißt, sind die Welten I bis VII „außerhalb des Gesetzes“: ihre Bewohner sind wahrhaft (durch eigene Schuld) Verstoßene und müssen an ihren eigenen Untaten zerschellen.

Stehen die Kräfte der „Unterwelt“, solange sie im Dunkel das Licht zu sehen meinen, außerhalb des göttlichen Heilsplanes, so mischen sie sich doch in die Auseinandersetzungen ein, die bei dem ewigen Kampf um Licht unvermeidlich sind. Ihre Motive sind mannigfaltiger Art. Zunächst einmal geht es ihnen darum, ihre eigene Kraft zu mehren, um nach Möglichkeit (Luzifers Kampf!) ein Übergewicht zu erhalten oder wenigstens ihre Herrschaft so lange zu behaupten, als es ihnen möglich ist. Weiter benötigen sie Diener, Sklaven, um ungestört ihren Neigungen nachgehen zu können, Genossen der Lust und des Frevels, die sich ihnen selbst in die Hand geben. „Die ihr hier eintretet, laßt alle Hoffnung fahren“, steht über den Toren, die zur Hölle führen, und die Tragik im irdischen Bereich wird wesenlos, wenn wir an die Qualen denken, die dem Gefallenen in der Unterwelt harren. Und doch gibt es auch in diesen finsternen Verließen abgründiger Verworfenheit einen Schimmer des ewigen Lichts: eine einzige gute Tat, ein einziger reiner Gedanke, die dumpfe Qual nach Erlösung, ein Schrei der Sehnsucht nach dem Licht, führen auch hier heraus.

## 2.

Wenn der irdische Körper die siebente Daseinsform ist, die der irdischen Ebene entspricht, wenn der materielle Körper also die sechste Verhüllung der ersten (Ur)Kraft darstellt, dann leuchtet es ein, daß die den verschiedenen Verhüllungen entsprechenden Kräfte ebenfalls „verdunkelt“, ausgeschaltet sind, erst in Wirksamkeit versetzt werden können, wenn sie – genauso wie der materielle Körper durch Vergeistigung, Harmonisierung höheren Welten angeglichen werden muß –, wenn sie, die Schichten, die diese Kräfte bedecken, entfernt sind. Diese Schichten – entsprechend den Verhüllungen des Urkörpers – gilt es abzutragen, um zum Kern vorstoßen zu können. Um jede Unklarheit zu beseitigen, wollen wir uns die Kräfte und ihre Körper noch einmal vor Augen führen:

	A. Körper	B. Kräfte	C. Wirkungen
7	irdischer Körper	Materie (irdischer Wille)	irdische Tatsachen
6	Lebenskörper	Od (magische Konzentration)	Mittler zwischen Ursache und Tatsache
5	Empfindungskörper	astraler Stoff (Imagination)	Emotionen
4	Seelenkörper	psychischer Stoff (Meditation)	Ideen
3	menschl.-geistiger Körper	niederer Mentalstoff (Kontemplation)	Gesetze
2	kosmos-geistiger Körper	höherer Mentalstoff (Gedankenstille)	Prinzipien
1	Urlichtkörper	Urkraft (Samadhi)	reine schöpferische Kraft

Die unter C. aufgeführten Wirkungen sind, wie wir wissen, im magischen Prozeß zu „ver- persönlichen“, zu materialisieren. Dem Aufmerksamen fällt auf, daß es sich bei B. gar nicht um „Kräfte“, sondern um „Stoffe“ handelt, mit denen diese (verborgenen) Kräfte arbeiten. Die eigentlichen Kräfte haben wir in Klammern hinter den Stoff gesetzt; lediglich bei „1“ fallen Kraft und Stoff – beide sind hier eines – zusammen. Prüfen wir nun eingehend die die Stoffe bewegenden Kräfte, erfahren wir, daß im Grunde genommen alle eine Kraft sind, wenn auch eine sich ständig wandelnde und entwickelnde Kraft. So wird aus dem irdischen Willen der kosmische Wille (der zur magischen Konzentration führt) dadurch, daß die Forderungen des irdischen Körpers beherrscht und gesteuert werden. In der magischen Konzentration aber erst entwickelt sich die Vorstellungskraft (die ohne magische Konzentration nicht möglich ist), die plastisch-inbrünstig genug ist, um magische Phänomene hervorzurufen.

Die gesteigerte Imagination, die nicht mehr bei einem Bilde bleibt, sondern ganze Szenerien an sich vorüberziehen lassen kann, ohne die magische Konzentration aufzugeben, ist die Meditationskraft, aus der sich unter Zuhilfenahme mentaler Kräfte Kontemplation und Gedankenstille entwickeln, um schließlich in der höchsten Steigerung als Samadhi die Offenbarung der Urkraft selbst zu sein.

Den ganzen Entwicklungsprozeß der wirkenden Kräfte können wir in einer Übungskette durcharbeiten. Je konsequenter wir vorgehen, um so schneller kommen wir zu guten Resultaten.

### 3.

Übungsgruppe D: Entwicklung der wirkenden Kräfte

a) Stählung des irdischen Willens

1. völlige Beherrschung der sexuellen Kraft auf bestimmte Zeit;
2. Schweigen zu bestimmten Stunden des Tages, ebenfalls längere, vorbestimmte Zeit;
3. Atembeherrschung, wie sie in diesen Büchern mehrmals erläutert wurde;
4. Augenübungen laut Buch VI dieser Reihe;
5. Stromkreisübung laut Buch I dieser Reihe.

Wir können die Punkte 1. bis 5. zusammen durcharbeiten – jede Übung an jedem Tage mindestens eine Stunde lang bzw. festzusetzende Zeit lang –, wir können aber auch einen oder zwei Punkte herausnehmen und diese – nacheinander – konsequenter und länger üben.

Voraussetzung zur Entwicklung des absoluten kosmischen Willens sind Konsequenz und längere Dauer der Exerzitien (mindestens zwei bis drei Monate).

b) Magische Konzentration

Die Fähigkeit des erlangten kosmischen Willens prüfen wir an der Fähigkeit zur magischen Konzentration. Wem es zum Beispiel gelingt, anfangs 2–3 Minuten, später länger, einen vor sich gelegten Gegenstand ununterbrochen anzustarren, ohne

mit den Gedanken abzuschweifen, ohne von der Umwelt Kenntnis zu nehmen, ohne auf Körperempfindungen zu achten, ohne Auge oder Lid zu bewegen: der verfügt über den für die weiteren Übungen notwendigen kosmischen Willen und die Kraft zur magischen Konzentration, die sich darin äußert, daß Anschauender und Objekt miteinander verschmelzen.

c) Imagination

Die Imagination ist „Bild“ gewordene magische Konzentration, jedoch mit dem Unterschied, daß die „Vorlage“ nicht der irdischen Welt, sondern dem eigenen Bewußtseinsinhalt entnommen wird. Die Vorstellung muß also erst geschaffen, dann verstärkt, plastiziert, verlebendigt werden.

Anfangs können wir uns dadurch helfen, daß wir einen irdischen Gegenstand (auch Zeichnung, geometrische Figur usw.) zur Vorlage nehmen, sie einige Minuten anstarren, dann nachbilden bei geschlossenen Augen, Vorlage fortlassen, sie (gedanklich) neu schöpfen, verstärken usw. Später aber wechseln wir den Gegenstand, erzeugen ihn in uns selbst und verstärken ihn, gestalten ihn plastisch und farbig. Erst wenn dieses Ziel erreicht ist, verfügen wir über die Fähigkeit der Imagination, die ein unentbehrlicher Faktor ist zur Erreichung der nächsten Stufe.

d) Meditation

In der Meditation können wir ähnlich verfahren, wie unter c) erläutert. Wir beschaffen uns eine Vorlage, etwa eine Buddhastatue, ein Christusbild, Fünf- oder Sechsstern (möglichst bunt), betrachten es – ohne abzuschweifen – 8 bis 10 Minuten und bilden es imaginativ – bei geschlossenen Augen – nach. Dann erst gehen wir dazu über, selbstgeschaffene Geistesprodukte zu „betrachten“, uns in sie zu versenken. Gelingt uns dies nach einigen Wochen ohne Störung, ohne andere Gedankengänge einzubeziehen, die mit dem Meditationsobjekt nichts zu tun haben, ist der Übungserfolg gesichert. Stets aber ist die Voraussetzung hierfür, also für die vorstehenden Punkte b, c, d und folgende, die den Kräften entsprechenden Bewußtseinsstadien zu beachten, in ihnen zu verbleiben für die Dauer der Übung (diesen Bewußtseinsstadien werden wir übrigens im XII. Band noch auf anderem "Wege näherkommen).

e) Kontemplation

Die höhere Form der Meditation ist die Kontemplation, die von Anfang an auf „Vorlagen“ verzichtet und nur eigenen – besser: höheren – Ideen und Empfindungen nachhängt, die von Inbrunst, Liebe und Größe getragen werden.

So können wir viele Stunden lang über die von Gott ausstrahlende Liebe meditieren, wie sie trotz aller Umhüllungen immer wieder auch in den „niedersten“ Schöpfungen durchbricht; wir können auch an das gesteckte Ziel denken und uns ihm ganz aufschließen, daß das Ziel in uns eindringt und wir in das Ziel. In jedem Fall muß der Gegenstand unserer Inbrunst ein edler, hoher, heiliger sein und auf irdische Manifestationen verzichten.

f) Gedankenstille

Nun haben wir die Ursachenkraft erworben, um die Wirkung der Gedankenstille hervorzurufen, die auf jede Vorlage, jeden Gedanken, jede Vorstellung, jede Empfindung verzichtet und nur noch „Leere“, absolutes Nichts oder Dunkel ist. In dieser Stille ist der ursprünglich so schwache, irdische Wille über den geweckten und gesteigerten kosmischen Willen zur „feurigen“ Kraft des Vakuums geworden, die den Schlüssel bedeutet zur letzten Tür, die uns „Samadhi“ auf schließt.

VII.

Die Wesenheiten

Vom VIII. Kapitel der Offenbarung an wird von den sieben Posaunen gesprochen. Im IX. Kapitel, Vers 1, wird einer Himmelskraft der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben, der sich nun auftut, um die Menschen zu peinigen (nicht zu töten): „In den Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, werden begehren, zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen“ (Off. IX/6), im Mikrokosmischen ein Zeichen, daß das „Wasser des Lebens“ seine Wirkung entfaltet. Der Fürst der Peiniger aber ist der Engel des Abgrunds Abbadon (Vers 1). Wir vergessen in dieser Welt irdischer Tatsachen nur zu leicht, daß alle die unter Abschnitt VI aufgeführten Kräfte (oder Strahlungsballungen) zu „individualisieren“ sind. Wie hier, im Irdischen, hinter jedem „Ding“ sein Wesen steckt (die astrale Form, die elementare Kraft), so steht hinter jeder Strahlungskonzentration des Kosmos eine „Wesenheit“, die gerufen oder gebannt werden kann, gleichgültig, ob wir die Fähigkeit haben, sie zu sehen oder nicht, ob sie sich „materialisiert“ oder unsichtbar bleiben will. Im Band „Magische Hilfsmittel“, haben wir eine Übersicht über die Kräfte gegeben, die nach der kabbalistischen Ordnung die Welten beherrschen:

Kräftegruppen	Ursachen:	Offenbarungen (Manifestationen)	Schema I/II Nr.
Atziloth	Prinzipien	Intuitionswelt	2
Briah	Gesetze	geistige Welt	3
Yetzirah	Verwirklichungen	psychische Welt	4
		Astralwelt	5
		Pranawelt	6
Asiah	Tat	materielle Welt Unterwelten (Schema III): I- VII	7

In horizontaler Gliederung (die nur eine künstliche Hilfskonstruktion ist) kann die "Welt als „Mittelpunkt“ angesehen werden, über die sich die sechs aufsteigenden Welten erstrecken und unter der sich die sechs Reiche der Unterwelt befinden.

Wir können uns nur verständlich machen, wenn wir irdische

Begriffe weiterhin verwenden. In diesem Sinne bitten wir unsere Leser, das Nachfolgende aufzufassen. Wer erst selber Gelegenheit hat, in diese Welten Einblick zu nehmen, wird wissen, was gemeint ist.

Die einzelnen der (sieben) Welten (oben und unten) zerfallen wiederum in „Unterabteilungen“ und in Formen, die man mit Feuer, Wasser, Luft und Erde bezeichnen kann, obwohl diese „Elemente“ nicht mehr als den Namen mit den gleichnamigen irdischen Zuständen gemein haben.

„Oberhalb“ der astralen Bereiche finden wir eine Gruppe von Welten, die als „Sieben Himmel“ in Sagen und Märchen eingedrungen sind und von deren Herrlichkeit alle Religionen der Erde sprechen. Das von den Spiritualisten und Spirits als „Sommerland“ bezeichnete Gebiet stellt eine Stufe zwischen astraler und himmlischer Welt vor.

Die oben angegebenen Kräftegruppen (Atziloth, Briah usw.) gehören gewissermaßen der hierarchischen Ordnung des Kosmos an. Außer ihnen aber gibt es noch Kräfte in der astralen Welt, weniger eingenartig - individualisiert, sozusagen „außerhalb des Gesetzes“ stehend, in das sie aber einbezogen werden, wenn sich geeignete Kräfte ihrer bedienen.

Mit diesen Wesenheiten wollen wir uns hier ein wenig beschäftigen, indem wir zunächst eine Klassifizierung der wichtigsten Gruppen, soweit nur irgendetwas möglich, vornehmen. Die „untersten“ Bezirke der astralen Ebene bilden die „Unterwelt“, und wenn auch die Angehörigen dieser Stätten „geistige Wesenheiten“ sind, also ohne irdisch-materielle Stofflichkeit, so sind sie im allgemeinen doch von niedrigerem Rang als die durchschnittliche Menschenseele, denn sie haben sich nicht nur für das „Unten“ entschieden, sondern sind auch in ihrer Verderbnis diesem „Unten“ angepaßt (weil sie ja sonst anderen Sphären angehören müßten).

## 2.

In allen Bereichen der astralen Welt können wir nachstehende Gruppen von Wesenheiten vorfinden, sofern es uns möglich ist, astrale Beobachtungen zu machen oder astrale Wanderungen zu unternehmen:

- a) Seelen Verstorbener, die noch nicht „höher“ gestiegen sind;
- b) Seelen Verstorbener, die noch nicht höher steigen können;
- c) Astralkörper von (meist schwarzen) Magiern, die hier ihrer Tätigkeit nachgehen;
- d) Gedankenwesen, bewußt oder unbewußt erzeugte (Elementarkräfte);
- e) Naturgeister;
- f) „Schatten“ aufgestiegener Seelen;
- g) „Gespenster“ (können mittels Medium oder magischer Riten belebt werden);
- h) Dämonen und rein teuflische Wesen, deren Wirksamkeit nicht geschildert, deren „Verwendung“ hier nicht erläutert werden kann.



Zur Gruppe b) gehört eine „Verfinsterung der Seelen“, die uns schlechterdings unvorstellbar ist. Im allgemeinen steigen die Seelen Verstorbener (also materiell verstorbener Menschen) nach mehr oder langer Zeit der Läuterung auf; die völlig verderbten jedoch, deren Empfinden niemals durch eine höhere oder reinere Regung beeinflußt wurde, sinken ihrer Natur gemäß in die tiefsten Bereiche der Hölle, um einem schrecklichen Schicksal und schließlich der gänzlichen Vernichtung entgegenzugehen. Zuvor freilich können sie noch manche Untat ausführen, und der schwarze Magier bedient sich – sofern sie nicht überhaupt zu „stolz“ sind, sich zu liieren – gern ihrer abgründigen Boshaftigkeit und konsequenten Wut, um seinen Gegnern zu schaden.

Die Elementaressenz, die im Grunde Astral- Urstoff ist, wartet in ihrem Bereich der formenden Kraft der bewußt oder unbewußt arbeitenden (Menschen-)Seele. Über diesen Gegenstand haben wir schon häufiger gesprochen. Auch der Naturgeister haben wir schon Erwähnung getan, die als Naturkräfte unter den bekannten Bedingungen beschworen werden können.

Sehr oft werden bei spiritistischen Seancen nicht die Seelen Verstorbener, sondern nur ihre „Schatten“ beschworen, das heißt Astralkörper, die zwar ihrem früheren Besitzer gleichen, über Bewußtsein und Intelligenz, jedoch über keine Seele verfügen, also nur der Inbegriff des Niederen, Elementaren, nicht des Guten, Aufgestiegenen, sind.

Diese „Schatten“ können zu ausgesprochenen „Gespenstern“ werden, wenn sie in den Bereich von Medien gelangen – also durch deren Kraft auf der physischen Ebene wirksam werden können – oder der Macht eines schwarzen Magiers verfallen, der sich auf diese Weise die umständliche Prozedur der Eigenschöpfung von Elementarwesen – und der Kraftabgabe – erspart. Freilich muß er sich in acht nehmen, daß das Gesetz des Ausgleichs nicht schon damit beginnt, daß er eines Tages der Sklave seines „Knechtes“ wird.

Die astrale Welt wird im übrigen von den Kräften beherrscht, die unter dem Begriff Dämonen allgemein bekannt sind. Diese Dämonen mit den ihnen gemäßen Neigungen und Eigenschaften sind die eigentlichen Versucher, die Teufel des Mittelalters, von denen die Offenbarung sagt, daß sie unter der Herrschaft Abbadons (Kapitel DC, Vers 11) stehen. Und hier schließt sich der Kreis, den wir mit diesem Abschnitt gezogen haben, denn von den „Bösen“ an sich zu sprechen, von ihrer Wirksamkeit, von den Möglichkeiten, sich ihrer zu bedienen, verbietet der Rahmen dieser Arbeit, die sich bemüht, den Weg nach „Oben“ zu zeigen.

## VIII.

### Welt der Vorstellung und des Glaubens

„... versiegele, was die sieben Donner geredet haben; schreibe es nicht auf ...“ „... und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll . . .“ (Offb. Joh., Kap. X, Vers 4 und 6.)

#### 1.

Der Kampf zwischen Licht und Finsternis ist nun in das entscheidende Stadium getreten. Das, was die „Sieben Donner“ redeten, darf nicht geschrieben werden: es muß versiegelt werden und bleiben. Die Zeit der Lehre und Unterrichtung ist ein für allemal vorbei. Ein unerbittlicher Tatbestand, der einst die Menschheit entsetzen wird, dieselbe Menschheit, die das offen zutage Liegende ablehnt, aber das „Verbotene“, Unmögliche, unmöglich Gewordene begehren wird mit allen Sinnen . . .

Wir erfahren nur noch das eine: „Daß hinfort keine Zeit mehr sein soll“. Das Kräfteverhältnis, wie es nun besteht, kann nicht mehr verändert werden, weder nach der einen noch nach der anderen Seite. Bis jetzt war Gelegenheit übergenug, es zu beeinflussen: nun ist Schweigen über den Weg und keine Möglichkeit mehr, die vorhandenen Untiefen auszugleichen. Den entscheidenden Einfluß des Glaubens haben wir unmittelbar bei der Belebung der Imagination kennengelernt. Alle geistigen Welten haben miteinander gemeinsam, daß sie dem unbedingten Glauben, der – durch den absoluten Willen gegensteuert – bildhaften Vorstellung augenblicklich gehorchen, während dieser Prozeß durch die hemmende Wirkung der Materie auf der Welt entweder langsamer oder verborgener vor sich geht.

Das größte Hemmnis im irdischen Bereich gegen die schnelle "Wirksamkeit der Glaubenskraft ist freilich die Tatsache, daß der reine Glaube, der in seiner positiven Form den höchsten Sphären entstammt, auf Erden verdunkelt und abgeschwächt ist – falls er überhaupt „wirklich“ da ist, nicht nur „angenommen“ wird. Der Glaube will, genauso wie andere Kräfte, durch Übungen, durch lange Exerzitien, durch immer wieder erneuerte Überzeugungen von seiner "Wirksamkeit, entwickelt und gestählt werden, bis er so stark ist, „daß er Berge versetzt“.

Das magische "Werk kann auf den Glauben und auf die Vorstellung – beides streng genommen Bestandteile des absoluten "Willens – nicht verzichten. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß beide Kräfte von gesundem Od gleichsam zum Ziel getragen werden müssen. Ein Beispiel soll uns Erläuterungen zu diesem Vorgang geben.

"Wir haben einige Male über die heute noch üblichen Praktiken der „Medizinmänner“ und „Zauberer“ bei Naturvölkern gesprochen. Der Mensch ist ein Geistwesen, in einer irdischen Schale gefangen; ein „Spirit“ ist ein Geistwesen ohne diese hemmende Verkleidung und kann in spiritistischen Seancen – durch

Vermittlung eines Mediums – manifestiert werden.

In derselben "Weise nun ist durch die feste (glaubensstarke) Vorstellung von der Wirksamkeit des Prozesses, die letztlich nur durch lange Übungsreihen erzielt wird, ein imaginativ erzeugtes "Wesen durch Odkraft zu verstärken, zu beleben und wirksam zu machen.

## 2.

Die eingeborenen Stammeszauberer bedienten sich – und bedienen sich noch heute – anderer zusätzlicher Mittel zur Schaffung und Verstärkung von imaginativ erzeugten Gedankenwesen, die sie als „Stammesgötzen“ oder Dämonen in ihren Dienst nehmen. Der „Zauberer“ gibt in der Verzückung (Lösung vom Irdischen) nicht nur seine und der Gläubigen Odkraft zur Stärkung des Vorstellungsbildes her, sondern „führte“ ihm auch ständig Fleisch und Blut als „Opferung“ zu, um auch deren „Odschwaden“ zur „Ernährung“ des Götzen zu verwenden.

Vielleicht kann man sich vorstellen, was eine Gemeinschaft solcher „Gläubigen“ zustande bringt, welche Kräfte hier konzentriert werden können, wenn ein aktiv-befähigter Magier (Medizinmann) die Zeremonie leitet.

Ist der „Götze“ erzeugt und genügend „stofflich“ geworden – gleichlaufend mit der Manifestation von Spirits auf Seancen –, ist es unwesentlich, ob dieser Götze auf ein „Bild“ (Statue usw.) übertragen wird. Mit ihm gelingen in jedem Falle alle gewünschten magischen Phänomene „wie selbstverständlich“, besonders, da sich seine Neigungen und "Wirkungen zumeist erschöpfen in ganz bestimmten Naturerscheinungen, Besessenheitszuständen, Strafen oder Spukvorgängen.

Überhaupt können wir uns die "Wirkung einer Machtballung nicht vorstellen, die durch einen Kreis Gläubiger, durch einen starken "Willen auf ein Ziel ausgerichteter Menschen erzeugt wird: im guten und im negativen Sinne gibt es hierfür Beispiele genug, in der Geschichte und im egozentrischen Sektierertum.

"Wie Od die „Nahrung“ ist eines imaginativ erzeugten "Wesens, ist die von kräftigem, gesundem Od getragene Glaubensvorstellung von unabsehbarer Wirkung: Königin in einem Reich, in dem Glauben und Vorstellung herrschen.

"Wer jedoch in einem Reiche herrschen will, in dem geistige "Werte und Kräfte allein entscheiden, muß selber vergeistigt sein. Gewiß kann es gelingen, in abnormen Geisteszuständen Einzel- oder Teilerfolge zu erzielen, aber eine dauernde und souveräne Herrschaft im Geistigen gibt es nur, wenn der irdische Leib der geistigen Heimat angeglichen ist.

All" unsere Fähigkeiten nutzen nichts, wenn uns die eine fehlt: die Überwindung des Materiellen. "Wir wissen sehr wohl, daß dieses "Wort für einige Ohren nicht angenehm zu hören ist. "Wir selbst denken mit Schaudern zurück an die Kämpfe, die mit den „Mächten der Finsternis“ zu bestehen sind, bevor die allzu menschliche Natur überwunden wird. Eine „Achillesferse“ hat jeder Mensch (das ist ja seine Menschheit), aber sie zu überwinden ist sein wahres Menschentum, sein Ziel, will er

nicht ewig im Körper des Materiellen steckenbleiben. Die Achillesferse ist die verwundbare Stelle: hier sind Lockung und Bedrohung augenscheinlich, und hier muß der Hebel angesetzt werden, um sich emporschwingen zu können.

Erst nach der Überwindung der genußsüchtigen und selbstsüchtigen Natur können die geistigen Kräfte Glauben und Vorstellung sich in ihrer ganzen Reinheit ausprägen und auswirken: dann freilich sind Sieg und Herrschaft sicher. Die vorliegende Buchreihe ist reich an Imaginations- Übungen, die alle Willen und Überzeugung zu ihrem Gelingen voraussetzen. "Wir verweisen besonders auf Band V (Imagination) dieser Reihe, der auch das theoretische Rüstzeug bringt, dem Glauben Fundament gibt.

Wir wollen hier grundsätzlich feststellen, daß es, um die Vorstellungskraft zu erzeugen, der beharrlichen Schulung der inneren Sinne bedarf, die durch Training (Übertraining) der physischen Augen vorbereitet, und durch Vorstellung von etwas nicht Vorhandenem, das allmählich geistige Gestalt und Farbe annimmt, erreicht wird. So wird das Bewußtsein geschaffen, daß alles Vorgestellte plastiziert und verstärkt werden kann, und so arbeiten alle Kräfte von innen und außen an dieser Manifestation. Von da an bis zur wirksamen Einsetzung der Vorstellungsbilder ist nur noch ein kleiner Schritt. Seine Krönung erfährt der magische Prozeß von Glauben und Vorstellung dadurch, daß der Glaube ersteht, daß jede Vorstellung eine Wirkung auf der gewünschten Ebene ausübt, also die entsprechenden Kräfte anzieht und gestaltet und einsetzt. Diese Wirkungsentfaltung erfolgt nicht nach der Imagination, sondern im Augenblick der magischen Vorstellung selbst. Denn er ist ein schöpferischer Prozeß, der gleichzeitig auf der geistigen und zum Beispiel auf der irdischen Ebene wirkt.

## IX Maya

.... und zu schlagen die  
Erde mit allerlei Plage,  
sooft sie wollen . . .\*  
(Offb. XI, Vers 6.)

Der geistige Mensch ist sensitiv, der materielle Mensch im besten Falle sensibel. Die Empfindsamkeit des durch „Plagen“ geschwächten materiellen Menschen hat nichts zu tun mit der Aufnahmefähigkeit des geistigen Menschen für feinste Einwirkungen, zum Beispiel Strahlungen. Der erste lebt nur in der Welt der Materie, des Scheins, und empfindet alle Beschwerden und Schmerzen verstärkt, weil er kein (ausgleichendes) Gegenmittel kennt, der zweite weiß von der Schemenhaftigkeit der irdischen Welt und klassifiziert danach irdische Leiden, ja, ist oft in der Lage, sie gänzlich auszuschalten, lediglich kraft der – geistigen – Vorstellung, daß nur ist, was der Geist will, daß es sei. So müssen die in

der Offenbarung angedeuteten Plagen vornehmlich die „Weltmenschen“ treffen, und das sollen sie auch nach dem Willen der Vorsehung, um in dieser letzten Frist dem „Licht“ zu retten, was durch läuternde Plagen zu retten ist.

Doch auch der geistige Mensch erkennt das Wesen der Welt (ihre Scheinhaftigkeit: Maya) unterschiedlich. Trotz allem Wissen um die vorgetäuschte Wirklichkeit der Welt kann er noch Emotionen gehorchen, in sich Anziehungskräfte erzeugen, diesen entsprechende Schicksale erleiden, weil er durch seine Wünsche und Gefühle auf die Welt des Astralen wirkt, auf die Welt, die das Irdische verursacht.

Über ihm steht der Strebende, der aus innerer Anschauung die Gesetze des Universums erkennt und durch diese Erkenntnis „Maya“ (Vorspiegelung, Spiegelung, Täuschung) entschleierte. Wohl wirken auch noch in ihm nach Dauerhaftigkeit der Prägung und karmischer Belastung schädliche Anziehungen und widrige Schicksale fort, aber der Keim zur Befreiung ist bei ihm gelegt, und sie muß notwendigerweise bei gleichbleibender Haltung einmal früher oder später eintreten.

Der vollendete Magier erkennt nicht nur den (täuschenden) Schein der Welt und weiß nicht nur von den Gesetzen des Alls: er kennt auch die Prinzipien, denen das Universum gehorcht und greift – selbst Rad des großen Getriebes, aber bewußt arbeitendes, mitarbeitendes Rad – in das „Räderwerk“ tatkräftig ein: helfend, fördernd, klärend, liebend. Diese helfenden Liebeskräfte befreien ihn automatisch von allen Schäden, die Materie über ihn geworfen hat: frei und sicher schreitet er seinen Weg, furchtlos seinem Ziel entgegensehend, auch wenn es – hier – im Abgrund liegt: das, was diese Welt zeigt, erkennt er als Täuschung; die geistige Welt ist ihm die einzige Wirklichkeit, denn er kennt die Macht der psychischen Gewalten, die Kausalität des Weltganzen.

Der ist kein Magier, der noch nach egoistischen Gesichtspunkten lebt, vielleicht immer wieder der Versuchung erliegt, in den Lebensbezirk eines anderen Menschen einzudringen und dessen glühende Träume von Glück und Freude – seien sie auch noch so trügerisch – zu zertreten.

Der wird kein Magier, der den Verlockungen dieser Welt immer wieder – gegen seinen Willen – erliegt, denn er würde um so sicherer von astralen Kräften überwältigt und vernichtet werden. Ein gnädiges Gesetz bewahrt einen solchen Menschen davor, in den Wundergarten der Magie einzudringen: er würde für ihn zum Friedhof, zur Stätte des Irrsinns werden.

Wohl ergreift das Auf und Ab des Lebens und der karmischen Bestimmungen auch den Magier. Es gibt auch für ihn Zeiten der Dunkelheit, die ihn überwältigen, seine schöpferische Tätigkeit lahmlegen. Bei seiner unerschütterlichen Grundeinstellung aber bricht immer wieder – sei es auch nach noch so langer Zeit – das Licht durch und findet einen gegenüber vorher höher entwickelten Menschen, der eine neue Stufe seines Daseins betritt, statt der verlorenen Kräfte neue, stärkere erhält – so er getreu war.

Keine Zufälligkeit eines vielleicht katastrophenreichen Lebens kann ihn aus der Bahn werfen. Und wird er das Opfer einer „Plage“, wirft er triumphierend seine Seele auf das „andere Ufer“ und baut dort weiter an seinem ewigen Ziel. Dieser hat „Maya“ in Wahrheit überwunden.

## X.

### Manifestationen

„... denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat . . .“ (Offb. XII, Vers 12.)

Kinder sind „wundergläubig“, solange sie unverbildet sind und von der „Weisheit“ der Älteren noch nicht „angesteckt“ wurden. Märchen, die uns Große kalt lassen, versetzen Kinder in einen Rausch glühender Farben und des Entzückens, der Anteilnahme und des Mitgehens mit dem Helden der Erzählung, ja, lassen die Bilder des Märchens vor dem Auge des Kinderherzens leibhaftig erstehen und den Lesenden mitwirken, als wäre wirklich, was er sich beim Lesen vorstellt.

Es ist sehr schwer, diese „Wundergläubigkeit“ – einmal verloren – zurückzugewinnen. Und doch müssen wir nach den Worten des Meisters „. . . werden wie die Kinder . . .“ (vor allem also gläubig und „bildgestaltend“ werden), wenn wir das Himmelreich (das geistige Reich) gewinnen wollen. „Wunder“ glücken uns solange nicht, solange wir sie für unmöglich halten.

Es gibt Naturen unter den Menschen, die nach den ersten erfolgreichen magischen Versuchen sofort die schwierigsten Dinge in Angriff nehmen und – voller Vertrauen auf ihre Durchführbarkeit – auch vollenden. Andere, meist rein rationell eingestellte Seelen, fragen erstaunt zurück, „ob das denn überhaupt möglich sei, ob einige der Leser bereits das eine oder andere magische Werk vollbracht hätten . . .“.

Und doch liegt das „Wunder“ vor ihrer Tür. Der „Werdegang“ ist aufgezeichnet, die notwendigen Vorbedingungen sind erläutert, der Weg ist gewiesen, er braucht „nur“ noch begangen zu werden: nur ein Sprung über den Graben ist notwendig, ein gläubiges Vertrauen, das plötzlich erstand oder schrittweise erarbeitet wurde: und schon ist das Wunder da, noch für unmöglich gehalten von dem wägenden Verstand – wir haben Beispiele dafür –, wenn es bereits geschehen und wahrgenommen ist.

Auf diesen Blättern sind Manifestationen in allen Arten und Stärkegraden erläutert worden, und wir wollen uns hier einen zusammenfassenden Überblick über sie verschaffen.

#### Übungsgruppe E: Manifestationen

- a) Die einfachste und dem rationalen Denken überzeugendste Form der Verwirklichung (Materialisation, Wirkung oder Manifestation) von Gedanken ist zum Beispiel Aufstellung und Durchführung eines „Lebensplanes“. Hier ist nichts „Wunderbares“ dabei, obwohl nichts erstaunlicher ist, als die Wandlung eines Menschen und seines Geschicks auf Grund

eines unwälzenden Erlebnisses oder unbeirrbar  
Entschlusses. Wir können uns in dieser Minute vornehmen,  
etwas ganz Bestimmtes in unserem Leben zu erreichen – sei  
es nun das Erlernen einer Sprache oder eines  
Musikinstrumentes: wir werden es erreichen, wenn wir  
unentwegt an der Verwirklichung dieses Gedankens arbeiten.  
Nichts anderes aber wird von uns verlangt, wenn wir andere,  
uns magisch „scheinende“ Werke vollenden wollen:  
Zielsetzung, Wegzeichen, Vorbereitungen, Erklimmen von  
Stufe zu Stufe.

- b) Allgemein bekannt – und gar nicht mehr magisch empfunden –  
ist das Sprechen von Suggestionen kurz vor dem Schlaf oder  
nach dem Erwachen – und die bald einsetzende Wirkung (wenn  
wir „glaubten“ und „Hemmungen“ ausschalteten).
- c) Weniger bekannt ist die Tatsache, daß, wenn wir – am  
besten in den frühen Morgenstunden – Suggestionen oft und  
schnell vor uns hinsprechen, auf ihre Wirkung förmlich  
warten können. Befallen uns zum Beispiel im Laufe des  
Vormittags nervöse Kopfschmerzen, setzen wir uns –  
möglichst gleich nach dem Aufstehen, jedenfalls am besten,  
bevor die Schmerzen einsetzen, auf einen Stuhl, lassen uns  
„fallen“ und sprechen schnell und hundert- oder  
zweihundertmal vor uns hin (flüsternd, murmelnd oder  
halblaut): ich kriege heute keine Kopfschmerzen ... ich  
kriege heute keine Kopfschmerzen . . .  
Voraussetzung des Gelingens ist nur, den Verstand mit  
seiner kritischen, ungläubigen Stimme auszuschalten (nicht  
niederzuschreien) und in der Entspannung auf das  
Unterbewußtsein einzuwirken. Dies ist bereits – man mag  
sagen, was man wolle – die Materialisation oder Auswirkung  
eines Gedankens auf der irdischen Ebene: Magie im „Kriemen“,  
Magie des Alltags, über die sich kaum noch jemand wundert,  
obwohl in ihr schon alle größeren Möglichkeiten beschlossen  
liegen. Jedenfalls ist der „Werdegang“ des magischen  
Prozesses im Keim hier bereits vorhanden: Zielsetzung,  
passender Bewußtseinszustand, Wirkung geistiger Kräfte auf  
körperliches Geschehen, d) Welche Eltern hätten nicht schon  
segnisreichen Gebrauch gemacht von sogenannten  
Schlaf suggestionen bei ihren Kindern. Wir können ihre  
Unarten, Schwächen, Nachlässigkeiten durch Suggestionen,  
die wir 20- bis 30mal dem schlafenden Kinde zusprechen,  
beseitigen, durch positive Eigenschaften ersetzen: Magie,  
Manifestation eines Gedankens!
- e) Über „mechanische Suggestionen“ haben wir in den Bänden  
VII und IX\* ausführlich gesprochen: hier wird das Wunder  
schon „offenbarer“, obwohl doch ein Unterschied  
grundsätzlicher Natur gegenüber den vorerwähnten Beispielen  
überhaupt nicht besteht. Gewöhnen wir uns nur daran,  
„Wunder“ als selbstverständlich anzusehen (wir können sie  
trotzdem weiterhin „bewundern“ und Gott dafür danken): sie

---

\* Band VII: „Magie und Toxikologie“, Band IX: „Wandlung“.

werden selbstverständlich geschehen.

- f) Den meisten unserer Leser ist oft genug schmerzhaft die „logische“ Einstellung der Welt bewußt geworden. Ein Funke Glauben allein könnte hier schon gründlich Wandlung schaffen.  
Wir können, wenn wir wollen, jeden Tag ein Wunder erleben. Sprechen wir uns nur jeden Abend vor dem Einschlafen, jeden Morgen nach dem Erwachen 10- bis 20mal zu – schon oder noch im Halbschlaf liegend –: „Gott sendet täglich Wunder über Wunder“. Wer danach seine Augen nicht absichtlich verschließt, wird schon nach wenigen Tagen die ersten „Wunder“ bemerken und immer größere herbeiziehen, wenn er die ersten dankbar begrüßt.
- g) Von der Materialisierung von Wunschgedanken, die wir im Spiegel einer geliebten Person zusprechen, haben wir wiederholt geschrieben. Hier wird das „Wunder“, die Manifestation eines Gedankens (Wunsches) offener, ohne sich aber von den vorhergehenden Erscheinungen grundsätzlich zu sondern.
- h) Der Spiegelmagie entspricht ein wenig die „Magie des Traums“. Auch hier sind eigene Beeinflussungen und Einflüsse auf andere Menschen im allgemeinen leicht zu erreichen, besonders aber dann, wenn die Wünsche in plastische Vorstellungsbilder gekleidet und direkt in den Schlaf übernommen werden.
- i) Neigungen, Leidenschaften, Liebe, können ihre Befriedigung finden, wenn wir in der rechten Weise Suggestionen aufbauen und ohne den leisesten Zweifel immer und immer wieder aussprechen. Bleibt uns jedoch der Erfolg bei „gewöhnlichen“ Suggestionen versagt, hilft wieder der Spiegel, wenn wir uns vor ihn stellen, das Wunschbild imaginativ in ihm erzeugen und diesem geschaffenen Spiegelbild unsere Wünsche, glühend- inbrünstig- überzeugt, einprägen.
- k) Von der Kraft der Mantren haben wir oft gesprochen. Sie sind hochmagischer Art und stellen eine einwandfreie Einflüsse geistiger Kräfte auf jedes gewünschte Geschehen dar.
- l) Ebenso stark – nur schneller, wenn auch vorübergehender Art – wirken in ekstatisch-abgezogenen Zuständen gesprochene Gebete: sie alarmieren buchstäblich den Himmel und können auch dem „Ungeeignetsten“ seine Wünsche erfüllen, wenn er nur an ihre Erfüllung felsenfest glaubt.
- m) Wer vorstehende Schulungen hinter sich hat, hat wohl kaum noch einen Zweifel an der Wirksamkeit magischer Vornahmen. Ihm wird es jetzt schneller als dem Anfänger gelingen, Gedanken – zunächst geistige Vorstellungsbilder – geistig zu formen und zu verstärken, wie wir dies unter „Magische Hilfsmittel“ (Band II) erklärt haben. Hier beginnt jener Prozeß wirksam zu werden, der der Mehrzahl von uns allein „magisch“ gilt, obwohl Unterschiede gegenüber den vorerwähnten Phänomenen keinesfalls bestehen – es sei denn



in der Vorstellungswelt des Ausübenden, der eben die bisherigen Punkte als möglich, die folgenden als unmöglich oder jedenfalls als äußerst schwierig erachtete.

- n) Wir haben ja gesehen, daß in allen Fällen die Ingredienzien magischer Wirksamkeit vorhanden sein müssen, selbstverständlich in konzentrierter Form bei den folgenden Übungen: Zielsetzung (Willensentschluß), Konsequenz (Regelmäßigkeit der Übungen), unbeirrbarer kosmischer Wille, starkes und gesundes Od, unerschütterlicher Glaube und Übung, Übung und nochmals Übung. Auf diese Weise können wir nun auch zur „Anziehung kosmischer Kräfte“ – gleich welcher Ebene – übergehen oder zur Zitation von Naturgeistern, ob wir uns nun in Gedankenstille versetzen und den Namen des betreffenden „Strahlungszentrums“ murmeln, denken, oder ob wir eine regelrechte Beschwörung in der rechten Stunde und rechten Verfassung unternehmen. Es ändert nichts daran, daß das Resultat nach unserem Glauben eintreten wird.
- o) Wer so weit fortgeschritten ist – wir haben hier gleichsam noch einmal Magie in der „Retorte“ geboten, kann vertrauensvoll auch an die im IX. Band geschilderte Umwandlung seiner Selbst und seiner Lebensumstände gehen. Sie können ihm nicht mehr mißglücken: der Glaube an den Stern zieht ihn herbei.

#### XI. „ Herr des Himmels“

„.. und gingen aus dem  
Tempel die sieben Engel,  
die die sieben Plagen  
hatten ...“

„..sieben goldene Schalen  
voll Zorn Gottes ...“

(Offb. XV, Vers 6 und 7.)

Herr des Himmels ist Gott. Nur wer Gottes Kraft in sich individualisiert, kann teilhaben an seiner Machtausübung. Bevor der menschliche Körper zum Tempel göttlicher Wahrheit und Weisheit wird, muß er trinken die sieben „goldenen“ Schalen von Gottes Zorn, denn wir wissen, daß vor der Erhöhung die nahezu völlige Zerstörung kommt, wie Hochmut dem Fall vorangeht. Wir sagten eingangs, daß drei Wege zur Erlösung führen (der allgemeine Evolutionsweg, der freiwillige Entschluß und die Härtung am „Jüngsten Tage“); das bedeutet in unserer Sicht, daß zwar diese drei Wege auf uns warten, daß wir uns aber – wollen wir die Herrschaft des Geistes auf Erden errichten und so zum wahrhaften (weißen) Magier werden – für einen, den mittleren Weg, den des Entschlusses zur sofortigen Läuterung, entschließen müssen, wollen wir uns nicht der Gefahr aussetzen, daß die Schale des göttlichen Zorns über uns zu einer Zeit ausgegossen wird, wo ein Ausweichen nicht mehr möglich ist, wo nicht Aufstieg, sondern Vernichtung harren.

Wie wir vorstehend (Abschnitt X) das W-erd-en von Materialisationen schrittweise aufsteigend erleben konnten, wollen wir nun in gedrängter Übersicht die Überwindung der einzelnen „Fesseln“, die den menschlich-göttlichen Geist einengen, Übungsmäßig praktizieren.

Übungsgruppe F: die „Befreiung von den Fesseln des Geistes“

- a) Klar muß vor unseren Augen stehen die Gliederung, die Verschachtelung der einzelnen Körper: irdischer, Prana-, Astral-, Seelen-, menschlich-geistiger und kosmischgeistiger Körper, Urlicht-Körper; völlig klar muß uns sein, daß jedem Körper der ihm gemäße Bewußtseinszustand entspricht.
- b) Wollen wir den irdischen Körper überwinden (sehr gut: nach Vorbereitung durch Einsamkeit, Fasten und Schweigen) und auf den nächsthöheren Organismus stoßen, müssen wir, wie uns bekannt ist, ihn negieren, ausschalten, nicht seine Wünsche und Forderungen, sein Dasein, bekämpfen, sondern unbeachtet lassen: seinen nächsthöheren Körper ansehen und zu ihm vordringen, mit ihm aufsteigen.  
Der nächsthöhere, der Lebens- oder Pranakörper, steht uns aber – auch das wissen wir – nur in dem ihm gemäßen Bewußtseinszustand zur Verfügung, also in der magischen Konzentration, die wir nach Entspannung und Körperlosigkeit erreichen.  
Ein dritter Faktor ist bei dieser „Körperwechslung“ zu beachten: dem Lebenskörper entsprechen Knie-, Hand- und Fußflächen- Chakren, auf die wir nacheinander die magische Konzentration richten, sie also gleichsam durch „Hinneigung“, durch „Verlagerung des Bewußtseins“ beleben und in Tätigkeit versetzen. In dieser Weise wird der Lebenskörper belebt und kann für alle ihm gemäßen Aufgaben nach seiner Verselbständigung eingesetzt werden, wie uns frühere Übungsreihen bestätigt haben und noch folgende weiterhin demonstrieren.
- c) Der Odkörper wiederum wird „außer Tätigkeit“ gesetzt – soweit er nicht als „Träger“ höherer Phänomene teilweise Verwendung findet – durch Versenkung in eine inbrünstig-plastische Imagination, die am besten in Verbindung mit dem Sexual- Chakra, dem magischen Organ des Empfindungskörpers, arbeitet, etwa derart, daß wir in der Sexualgegend einen Wirbel kreisen lassen, der die Sexualkräfte aufnimmt und über den ganzen Körper verteilt.
- d) Die Meditation, etwa über das Sonnengeflecht, seine Wirkungen und Tätigkeitsbereiche (Aufnahme und Weitergabe von Schwingungen willensmäßiger oder geistiger Art), schaltet den astralen Körper aus und setzt den Seelenkörper in Bewegung.
- e) Konzentrieren wir uns in der Kontemplation (die sich nur mit hohen und heiligen Dingen beschäftigen soll) auf Hals- oder Brust- Chakra, beleben wir den geistigen Körper, soweit er die menschlich-geistige Wesenheit betrifft. Die

Abziehung von der Welt muß von Stufe zu Stufe vollkommener erfolgen, um die erläuterten Vorgänge deutlich und bewußt erleben zu können. Die ersten Versuche bringen im allgemeinen wenig befriedigende Resultate; im Verlaufe einiger Übungsreihen hingegen gelingt das Erkennen der verschiedenen Körper und Kraftzentren immer klarer, bis sie – was späteren Übungsketten vorbehalten bleibt – zu mancherlei Werk verfügbar sind.

- f) Die Gedankenstille haben die meisten von uns auf individuelle (zusagendste) Art geübt. Wir müssen uns jetzt, wollen wir den gewünschten Erfolg erzielen, auf das Augen-Chakra konzentrieren, das heißt auf den Punkt zwischen den Augen, den die Inder (Brahmanen) zu zeichnen pflegen als Sitz der Kräfte, die den kosmischgeistigen Körper in Wirksamkeit versetzen.
- g) Wem die Gedankenstille auch nur einige Herztakte lang vollkommen gelungen ist, ist bald in der Lage, die Zeit völliger „Leere“ zu verlängern. Geht diese Übung über einen bestimmten Zeitpunkt hinaus – dieser Zeitpunkt ist kosmisch bestimmt – wird Samadhi erreicht.

Die vorstehende Übungsreihe – und die später folgenden Exerzitienketten – verhelfen uns zur bewußten Steuerung der verschiedenen Körper und der ihnen zugehörigen Kräfte, die dann weiterwirken auf die ihnen gemäßen kosmischen Kraftquellen und uns somit bei konsequentem Übungsablauf wahrhaft „zum Herrn des Himmels“ machen.

## XII.

„Herr der unsichtbaren Krone“ Die irdische Regierung

### 1.

Die „Stimme“

Steigen im XIII. Kapitel der Offenbarung die Tiere aus Meer und Land hervor und „wütet das Feuer“ (Kapitel XVII, Vers 16), nach dem im Kapitel XVI „die Entscheidung gefallen ist“ und die mit dem „Malzeichen“ getötet und die „Lebendigen“ „hinweggenommen“ wurden, ruht gelassen der Eingeweihte in seiner Krone, die ihm kraft Entschluß, Gnade und Entwicklung zufällt.

Unter Heb r. XII, Vers 25, finden wir das Wort, auf das es hier ankommt: „Sehet zu, daß ihr Den nicht abweist, der da redet...“. Er ist für uns tot, wenn wir nicht auf ihn hören, aber ein „verzehrendes Feuer“, wenn wir seinem Rufe folgen, ein Feuer, das uns – unseren sterblichen Teil – nur einmal brennen kann, den unsterblichen Teil aber durchglüht, läutert, zur siegreichen Ewigkeit bereit macht.

Wenn zum Schluß des Abschnitts XI von der Samadhi- Übung die Rede war – die Krönung des magischen Weges –, dann bleibt uns doch nicht verborgen, daß sie für die meisten unter uns unerreichbar ist, wenigstens in diesem Leben.

Übungsgruppe G: die „Stimme in uns“

- a) Aber es gibt einen Weg, Vollendung und ewiges Leben zu erlangen, ohne die schwerste magische Übung vollbringen zu

müssen. Dieser Weg ist das „hören auf Den, der da redet“. Wenn wir in der Gedankenstille – ja, im vorhergehenden Zustand schon, bei der Imagination auf das Kreuz etwa – in die Stille hören, mit dem Vorsatz, Seine Stimme zu vernehmen, werden wir im Verlaufe einiger Wochen, bestimmt aber nach Monaten, eine leise, mahnende, ratende Stimme von wunderbarem Wohllaut immer deutlicher und klarer tönen hören.

- b) Es liegt an uns, auf sie zu hören oder sie „abzuweisen“. Im letzteren Falle verschütten wir sie, vielleicht für immer, bis zum „Jüngsten Tage“, im ändern Falle aber wird sie stärker, umfassender, gebieterischer, beherrschend. Folgen wir ihr – oft durch Beschwerden und Qualen, aber stets zu unserem Besten –, ist der „Sieg“ unser.
- c) Mit dieser „Stimme in uns“, die wir nicht näher zu charakterisieren brauchen, besitzen wir ein nie versagendes Lebenssteuer, einen stets offenen, rettenden Hafen, einen nimmermüden Ratgeber, der uns aus aller Drangsal führen will.

Wer dieser Stimme folgt, ist Herr der unsichtbaren Krone und bedarf keiner anderen Übung mehr, es sei denn zur Mehrung von Wissen und Erfahrung.

## 2.

Die irdische Regierung – ihre Abhängigkeit vom „Gesetz der Harmonie“

Die „irdische Regierung“ ist einmal der „Herr, der Materie“ – auch Luzifer genannt –, weiter unser irdischer Körper, sofern er in „Maya“ befangen ist, und die Menschen, die sich die „Herren der Welt“ dünken und wie ein Hauch vom Sturm verweht werden, wenn ihre Zeit gekommen ist.

Die Konzentration auf eine bestimmte Aufgabe macht gewöhnlich unfähig, andere Bereiche des menschlichen Lebens zu sehen. „Was der Mensch ansieht, das wird er“, heißt es nicht umsonst.

Ob es sich um den in „Maya“ befindlichen irdischen Körper mit seinen egoistisch-sinnlichen Regungen handelt, um Menschen, die nach irdischen Grundsätzen ihren Regierungsgeschäften nachgehen, oder um schwarze Magier, die nur nach ihren Interessen oder brutalen Zielen handeln: stets schalten sie einseitig und verstoßen gegen das Gesetz der Harmonie. Am Ende dieses „falsch“ (materiell) gewählten Weges steht entweder die „Korrektur“ (der Gegenschlag, der zurechtrücken soll) oder die Vernichtung. Die Schicksale der Menschen, der Völker und ihrer Führer bieten unendliches Anschauungsmaterial hierfür.

Es gibt noch einen dritten Weg, der an Stelle von „Berichtigung“ oder „Vernichtung“ offenbleibt: das unerschütterliche Verharren auf dem falschen Weg.

Dieser Weg führt dann aber in immer weitere Einseitigkeit und Verdunkelung, weil jeder Schritt, der nicht auf den „schmalen Weg“ zurückführt, weiter ins Verderben, dem Abgrund zu, bringt. Luzifer ist der „personifizierte falsche Weg“: er ist von dämonischer Bösartigkeit gegenüber allem, was seinem Wesen

fremd ist: wird er nicht durch überlegene Kräfte vertrieben, stürzt er sich auf die schwachen Stellen seiner Opfer, um sie entweder in seinen Bereich zu ziehen oder zu zerreißen (das heißt den Seelenteil vom irdischen Körper zu reißen). Die Geschichte der Magie ist voll von Berichten über solche schauerlich-plötzlichen Katastrophen.

Dem teuflisch Bösen, der sich immer weiter vom Lichte entfernt, ist verwandt der Typ des Tyrannen in irdischen Regierungsformen (obwohl hier von „Regieren“ nicht mehr zu sprechen ist, allenfalls von Kommandieren). Selbst ein frommer Fanatiker ist in seiner Einseitigkeit eine Gefahr für sich und seine Umwelt. Wieviel mehr ein besessener Weltmensch, der nur sein Machtstreben kennt und alles diesem einen Ziel unterordnet. Wie schnell sorgt der „Fürst der Finsternis“ dafür, daß ein solch dämonischer Mensch „Gott abschafft“ und sich an seine Stelle setzt, ohne auch nur einen Schimmer von Göttlichkeit in sich belebt zu haben. So schrecklich das Wüten der Tyrannen ist, so schrecklich ist von alters her ihr Untergang, wobei die höchste Tragik nicht diese Tatsache ist, sondern die Opferung ihrer – meist leichtgläubigen – Anhänger und der im Massenschicksal verwobenen Volksteile.

Ein brutaler Weltherrscher geht an dem Gesetz des ewigen Ausgleichs zugrunde, aber ein schreckliches Prinzip will es, daß er nicht nur seine Anhänger, sondern auch seine Gegner mit in den Untergang reißt. Wie kann das ewige Gesetz der Harmonie eine solche „Ungerechtigkeit“ zulassen?

Sehen wir einmal von den karmischen Belastungen ab, die sich jetzt aus früheren Leben auswirken, dann erkennen wir, daß der Gegner des Tyrannen vernichtet wurde, weil ihm die Konsequenz des Denkens und Handelns fehlte und die tiefe Gläubigkeit, die Voraussetzung ist, dem Widersacher zu begegnen.

Ein Gläubiger, der sein irdisches Leben für nichts achtet, hätte sein Leben und das von Unzähligen gerettet gemäß dem Wort: „. . . und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein . . .“.

Es ist hier nicht der Platz, politische Betrachtungen anzustellen, obwohl die Geschehnisse der letzten zwanzig Jahre gerade den „Unpolitischen“, nur hochgeistigen Dingen zugewandten Menschen aufrütteln sollten. Es ist nun einmal so, daß befähigte, aber an Politik uninteressierte Menschen von denen regiert werden, die sich für Politik aus irgendeinem Grunde „interessieren“, gleichgültig, ob sie berufen sind oder nicht.

So gewiß es ist, daß das kosmische Gesetz der Harmonie „keine Bäume in den Himmel wachsen“ läßt, so sicher ist es, daß bei untätigem Abwarten die Qual der Lebenden ins Ungemessene gesteigert wird. Wer das Gesetz des Ausgleichs begreift und nach ihm handelt, dient der Vorsehung und ist ihr Werkzeug. „Selbsterkenntnis“ ist der Weg zur Entwicklung, zum Aufstieg. Einhüllenlassen von begrenzten Einseitigkeiten ist – gleich, auf welchem Gebiete – Beginn mehr oder minder großen

Verderbens. Harmonie ist Ausgeglichenheit nach allen Seiten,  
ist Toleranz allem gegenüber, ist Läuterung und Liebe.

### XIII.

Der ewige Sündenfall Viele sind berufen

„... und werden ihr Fleisch  
essen und werden sie mit  
Feuer verbrennen . . .“ (Offb.  
XVII, Vers 16.) (Vgl. auch  
Kapitel XIII: Die Tiere aus  
„Wasser“ und „Erde“.)

#### 1.

Harmonie ist das Gesetz

Es ist gewiß sonderbar, welche "Wandlung der Inhalt der  
Offenbarung durchmacht, wenn man ihn von verschiedenen  
Gesichtspunkten aus betrachtet. Hier ist bisher nur – und bis  
zum Ende des XI. Buches – die Rede von „Vernichtung“, von  
„Vergeltung“, von furchtbaren Plagen und Strafen, von  
unaussprechlicher Pein.

Und doch bereitet sich in Wahrheit ein Prozeß vor, der für fast  
alle Menschenseelen die höchste Seligkeit bringen wird, und nur  
einigen wenigen, unverbesserlichen, durch und durch Verderbten,  
das Chaos, die schrecklichste Vernichtung. Woher kommt ein  
solcher Widerspruch?

Es ist wohl bedacht, daß der vorliegende Band – im Gegensatz  
zum folgenden, letzten dieser Reihe – nur die Zerstörung des  
Materiellen (des Körpers) aufzeigt, da der „Bau des Tempels“  
erst erfolgen kann, wenn Schutt und Trümmer fortgeräumt wurden.  
Schrecklich ist dieses Zertrümmern stets dem materiellen Körper  
– und von hier aus kommt die Betrachtungsweise, die uns  
schauern macht –, jedoch herrlich ist das Zerschlagen der mehr  
oder weniger materiellen Hüllen dem ewigen Geist, der – wie ein  
Küchlein, das die Eischale sprengt – trotz aller Pein jubelnd  
die Fesseln sprengen hilft.

Der „Sündenfall“ wurde im Grunde verursacht durch die Fesselung  
des Geistes in der Materie (denn nur so konnte der Materie  
überhaupt die Möglichkeit gegeben werden, „Gott zu stürzen“ und  
sich an seine Stelle zu setzen (Luzifer). Eintrat der  
Sündenfall jedoch erst, als er die durch die göttliche Kraft in  
sich gegebenen Möglichkeiten erkannte und sie für seine  
materiellen Ziele mißbrauchte.

Dieser die schwarze Magie berührende Prozeß ist die ewige Pein  
des „eingeborenen Gottessohnes“ (der – wie Atlas die Erdkugel –  
einer ganzen Welt Sünde trägt). Die Pein des Heilands aber kann  
nur ausgeglichen werden durch die Pein des „sterbenden“  
materiellen Körpers. Und dieser Ausgleich ist unvermeidlich.  
Gott selbst kann die von ihm geschaffenen Gesetze, die sein  
Wesen ausmachen, nicht umstürzen.

So kann das mildtätige Gesetz der Harmonie zur unbarmherzigen

Richterin werden, die um so härter straft, je weiter der „Delinquent“ – ob menschlicher Körper oder Hülle der Weltseele – sich von der Gleichgewichtslage entfernte.

Der Sündenfall ist erst möglich geworden durch die enge Verflechtung von Geist und Materie; er wurde jedoch erst zur Tatsache, als der Mensch „erkannte“, daß die „Kraft in ihm“ gleichermaßen einzusetzen ist für „oben“ und für „unten“, für das ewige Leben und für das zeitliche „Wohlleben“ (das den Stachel des doppelten Todes in sich trägt).

Nicht umsonst heißt es in 1. Mose, II, 17: „Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn dann wirst du des Todes sterben“. Der Tod kam mit dem Sündenfall in die Welt. Die vorher gepflegte Gemeinschaft mit Gott schloß Tod und Sünde aus.

So ist im Grunde der Sündenfall – wenn wir von Gut oder Böse absehen, die hier ja nicht den Rang von moralischen Werten einnehmen – nichts anderes als eine „Entgleisung“, ein Irrtum, eine „Fehlschaltung“: aber immerhin „Sünde“ mit all' ihren Folgen, weil sie gegen den ausdrücklichen Willen Gottes erfolgte, der den verderbenbringenden Weg allein erkannte. Die „Rückgängigmachung dieser Fehlschaltung“ jedoch ist für tief Gefallene ein entsetzliches Gericht, ein Gericht, das um so furchtbarer ist, je knapper der Zeitraum, in den es gepreßt wird. Der allgemeine Evolutionsweg sieht aber Jahrtausende für die Wandlung des „Sünder“ vor. Wer aus freiem Entschluß – mit starker Kraft und Gottesgnade begabt – den „Weg“ antritt, wird alle Prüfungen, die sich sonst auf viele Menschenleben verteilten, in wenigen Jahren durchleiden müssen, und wer sich völlig von der Läuterung „drücken“ will, wird am Ende unseres Zeitalters – wenn es heißen wird, kalt oder heiß zu sein und auch der Laue zur Entscheidung aufgerufen wird – die in der Offenbarung prophezeiten Peinigungen zwangsweise erleiden müssen, unter Umständen, die vielleicht die ungünstigsten seiner ganzen irdischen Laufbahn sind, Umstände, die zum großen Teil zu bestimmen des Entschlußfrohen Vorteil ist.

## 2.

„Wiederherstellung des „Urzustandes“

Buddha geht in weiser Erkenntnis der tatsächlichen Gegebenheiten von der ursächlichen Tatsache des „Irrtums“ aus, der die in uns tätigen unterbewußten „Bildkräfte“ gestaltete und weiterwirkend das Bewußtsein formt. Das Bewußtsein aber (auf völlig falschen Voraussetzungen basierend) gibt den – nun ebenfalls falsch erkannten – Dingen Namen und Form und setzt die Sinne in Tätigkeit. So ergeben sich die in der buddhistischen Terminologie bekannten Regungen der „Berührung“, „Empfindung“, „Begierde“, und aus ihnen die (sinnliche) „Tat“, die den Wunsch erzeugt, als physisches Wesen zu „sein“.

Notwendigerweise schließen sich an diese Kette von Irrtümern die Geburt des Menschen, Kummer, Wehklagen, Leiden, Trübsinn, Verzweiflung, Alter und Tod.

Dies ist der Irrweg zur unaufhörlichen Kette von Geburt, Leiden

und Tod, das Rad des physischen Lebens, das ununterbrochen läuft, solange nicht der „Pfad“ angetreten wird, der beginnen muß mit der Beseitigung des (ursächlichen) Irrtums, um alle zwangsläufigen Folgen auszuschließen.

Deshalb baut der Buddhismus sein Erlösungs-(Evolutions-) System auf den acht Stufen des „Pfades“ auf: kosmischrichtige Erkenntnis, daraus resultierende richtige Gedanken, rechte Reden und Handlungen, rechtes Leben und Ziel. (Selbst-)Besinnung und Vertiefung (in sich selbst: Meditation). Meditation ist der Schlußstein der gesamten Entwicklungskette Buddhas und führt schließlich – durch die „zwangsläufige“ Vertiefung – zur „Befreiung vom Rad des Lebens“.

Die Gewalt, die alle Wesen bindet, ist der Irrtum von der Tatsächlichkeit der Welt und der (noch schrecklichere, weil verderblichere) Irrtum von der Tatsächlichkeit des Sinnengenusses. Jede einfache, rein verstandesgemäße Überlegung zeigt schon, daß es sich bei materiellen Genüssen nur um Trug der Natur handelt (die in sich auch schon Trug, Maya, ist). Es ist schwer, die Bindungen der Welt, die uns oft unendliche Zeiträume in Fesseln schlugen, abzuwerfen, aber die Erkenntnis von der Trughaftigkeit der Welt, der Materie – von dem Trug des materiellen Lebens – ist der erste (geistige) Schritt zur Erlösung, der die weiteren Schritte zur endlichen Befreiung vorbereitet.

### 3.

Viele sind berufen

„. . . und wenige sind auserwählt“, heißt es.

Wir werden oft gefragt: „Warum nur bin ich nicht berufen, warum gehöre ich nicht zu den Auserwählten? Warum ist der ‚andere‘ begnadet, schreitet wie spielend von einer Stufe zur anderen, nähert sich Gefilden, die mir noch im Traum unerreichbar scheinen?“

Auch der „andere“ war einmal in unserer Lage. Auch er mußte einmal den „Entschluß“ fassen, auch er hat einmal mit Himmel und Hölle gerungen, auch er hat sein „Gethsemane“ und sein „Golgatha“ durchlitten, auch er hat die Irrtümer in sich beseitigt, auch er hat die ewigen Wahrheiten an ihre Stelle gesetzt und endlich die Gnade des Himmels auf sich gezogen. Von wem wollen wir denn „berufen“ werden? Von Gott? Von einem Auserwählten, von einem „Meister“?

Wir alle sind berufen, aber die wenigsten hören auf diesen Ruf! Oft sogar hören wir diesen Ruf ganz deutlich und wenden uns ab: „Er kommt in sein Eigentum und der Seine nimmt ihn nicht auf.“ Wir müssen uns selbst berufen. Wir müssen den Irrtum berichtigen, wir müssen uns erkennen, wir müssen – wie hier immer und immer wieder gezeigt – in uns hinabsteigen, um die Seele zu weiten, reifen zu lassen. Wir müssen wachsen mit unseren Erkenntnissen, die uns ganz gewiß überkommen, wenn wir ernsthaft suchen. Vor allem aber müssen wir den Weg gehen, der sich uns erschließt, wenn wir uns mit unerschütterlichem Entschluß der Wahrheit zuneigen.



Wir müssen – es gibt keinen anderen Weg – die Materie nicht nur als „Spiegelung des Geistes“ erkennen, sondern auch nach dieser Erkenntnis handeln. Entschluß und erster Schritt sind das Wesentlichste, beharren auf dem einmal eingeschlagenen Wege unter allen Umständen die notwendige Konsequenz. Das ist unsere Berufung, und unsere Erwählung erfahren wir als Krönung unserer Mühen – einzig durch die Gnade.

Wer seinen anfangs schwachen Kräften sofort ein übergroßes Ziel weist – etwa ein asketisches Extrem, ebensoweit von der Harmonie entfernt wie der Gegenpol – verfällt dem Wort, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Wer jedoch mit den steigenden Kräften die Zielsetzungen erhöht, steigt langsam, aber Schritt für Schritt empor, ruft in sich die höchsten Schwingungen wach und die helfenden Schicksalsmächte herbei, die seine „Erwählung“ bestätigen.

Wer stets nach Hilfe ruft, ohne selber dem Nächsten und allen, die bedürftig sind, zu helfen, ist „kollektiv“ mitverantwortlich für Not und Schuld auf Erden, und wer immer auf den Anstoß von außen wartet – der nur von innen kommen kann –, wer ein Leben lang auf die Berufung passiv hofft, erfährt sie nie.

#### XIV.

Umkehr und letzte Stufe Verstand als „Himmelsleiter“

„... darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden ...“ „ .. denn in einer Stunde ist verwüstet solcher Reichtum ...“ „... Weh, weh ... die große Stadt ... in einer Stunde ist sie verwüstet worden.“ (Offb. XVIII, Vers 8, 17 und 19.)

#### 1.

Babylons Fall

Nach Paracelsus zieht die schöpferische Kraft „Iliaster“ irdische und astrale Elementarkräfte zur Manifestation heran; so entsteht „TAO“, das göttliche Prinzip. Wird jedoch der „Archäus“ (kosmische Wille) auf den „Weg des Irrtums“ gedrängt, verteilt dieser die elementaren Kräfte nach dieser neuen (falschen) Zielrichtung und zieht gleichstrebende weitere Kräfte an: Cagaster entsteht.

Gleich dem im Makrokosmos geltenden Gesetz gibt es auch im Mikrokosmos (im menschlichen Organismus) eine Kraft, die für „oben“ oder „unten“ einsetzbar ist. Die Kraft der Schlange, Kundalini, die schon im „Paradies“ (im unschuldsvollen Urzustand) und beim „Sündenfall“ (Hinneigung zur Materie) eine so verhängnisvolle Rolle spielte.

Kundalini, die Kraft der „Tiefe“, schlangenförmig ruhend oder

sich durch den Körper windend, macht sich geltend und fordert – aus der Latenz gerissen, also die Überwindung der „Lauheit“ voraussetzend – eine Entscheidung nach der einen oder nach der anderen Seite.

Wird der menschliche Geist von falschen Vorstellungen (Lockungen der Materie: Herr der „Welt“ zu sein) „verführt“, macht sich die Schlangenkraft geltend und fordert Befriedigung: im Fleischlichen, statt im Göttlichen.

So wird aus der göttlichen Kraft, die Unsterblichkeit garantierte, eine degenerierte irdische Kraft, die den Tod herbeizieht. So wird aus der (helfenden) Schlange des Paradieses der „Versucher“, schließlich der „Böse“ selbst. Wehe der geweckten Schlange, die auf ungereinigten Boden fällt, wehe vor der aufgerüttelten Schlangenkraft, die im Sumpfe wühlt. Es heißt, daß von der Zeit des Sündenfalls ab die Schlangen „am Boden kriechen“ (esoterisch heißt das, daß Kundalini, soweit sie nicht „schläft“, für niedere Ziele verschwendet wird). Es gibt eine irdische Entsprechung für diese Wandlung der Schlangenkraft, von der die Vipernkunde zu berichten weiß. Ursprünglich war auch die Schlange der Tierwelt sanft und wußte nichts von Bedrohung und Mord.

An dem Sündenfall der Materie aber nahm auch die Tierwelt teil und wurde „brutal“ („böse“ im menschlich-teuflischen Sinne kann sie nicht sein): die Schlange ging auf Raub aus und ihr Geifer, der Wut und Mord spie, verwandelte die Drüsen ihrer Zähne in giftige Behälter, die beim Biß Gift verspritzten und das Opfer lahmt. Der Schlange Blick wurde zum Blick des „Basilisken“ und bannte das Opfer in tödlichem Entsetzen auf den Fleck, an dem es den lähmenden Biß erhielt oder verschlungen wurde. Das Bild der dämonischen Schlange ist das „Modell“ des Bösen geblieben. Solcherart „infizierte“ Menschen erzeugen in sich buchstäblich ein Gift – die Tiere „riechen“ es –, das dem Gift von Vipern und Skorpionen gleicht. Die odisch- astralen Kräfte des „Unmenschen“ werden durch seine Untaten immer weiter vergiftet, verpesten die Umwelt und lassen die Opfer, die ihnen in den Weg geführt werden, gleich dem Opfer, das der Schlange begegnet, in Lähmung verfallen. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß die Opfer den Teuflischen mit so schicksalhafter Zwangsläufigkeit anheimfallen?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der gesamte Organismus des Menschen „vergiftet“ wird entsprechend seiner materiellen Grundeinstellung.

„Wer da hat, dem wird gegeben“: so verstärken sich die vorhandenen Kräfte nach der guten oder bösen Seite hin, werden zum Gift oder zum Segen.

Segnende Gestirneinflüsse werden von üblen Menschen abgewiesen. Nur die seine schlechten Seiten fördernder Strahlungen werden vor allem durch das Sonnengeflecht als „Empfänger“ aufgenommen und dem Organismus weitergegeben. Das Sonnengeflecht auch ist es, das vor allem die erhaltenen Kräfte auch wieder ausstrahlt, gleich der Schlange das Opfer umschlingt und es gefügig macht (Hellsinnige können diese durch

den Willen zu lenkenden Ausstrahlungen beobachten). Vorhandene niedere Kräfte werden ständig verstärkt, wenn sie nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Erst nach der „Rodung“ können positive Kräfte eingepflanzt werden.

Zu einer solchen „Reinigung“ tragen – wenn sie nicht durch „Fehlschaltung“ gegenteilig wirken – Schmerzen und Plagen bei, und die Leiden eines furchtbaren Tages können einen Menschen von Grund auf wandeln und zum – vom Bösen – unbeschriebenen Blatt machen, das allen guten Einflüssen geöffnet ist. Wo sich dieser Läuterungsprozeß weder allmählich noch plötzlich durchsetzt, folgt mit unerbittlicher Logik und Konsequenz die Vernichtung. Die „Zeichen“ und „ersten Plagen“, die einen Menschen oder ein Volk – oder die ganze Erde – überfallen, sind Wegweiser; wer auch hier noch nicht begreift, wird an einem Tage, ja, in einer Stunde vernichtet, wie es der Prophet des letzten Buches der Bibel ankündigt – im Namen der richterlichen Majestät des Göttlichen Gesetzes. Babylon – Sinnbild der Vormacht der Materie auf Erden – hat keine Chance, den „Jüngsten Tag“ zu überstehen.

## 2.

Verstand als „Himmelsleiter“

Rationelles Denken spielt im magischen Bereich eine unglückliche Rolle. Nicht, weil es unangebracht oder unerwünscht ist, sondern weil es unter falschen Voraussetzungen arbeitet.

Wir raten immer wieder zur sachlichen Prüfung aller auftauchenden Probleme und Phänomene, aber wir setzen dabei eine völlig unbefangene Einstellung voraus und die Anerkennung eines grundsätzlichen Unterschiedes zwischen materieller und magischer Welt, der nun einmal – auch rein verstandesmäßige Überlegung muß uns das bestätigen – besteht.

Wer nicht von Jugend an eine tiefe, ihn völlig erfüllende Gläubigkeit besitzt, doch aber ahnt, daß es neben dem konkreten Denken noch andere Kräfte und Welten geben muß und sie gern kennenlernen möchte, hat keine andere Möglichkeit hierzu, als von „außen“ nach „innen“ vorzustoßen, das heißt „zunächst einmal seinen irdischen Verstand zu gebrauchen und „alles zu prüfen, aber das Beste zu behalten“. Der Weg über die (wissenschaftliche) Philosophie ist den meisten Sehenden trocken und staubig wie eine Wüste und führt selten zu mehr als abstrakter Denkfähigkeit.

Etwas anderes ist es schon mit den Schriften der philosophischen „Klassiker“ (die großenteils Metaphysiker sind), mit Aristoteles, Plato, Sokrates, mit dem Neuphythagorismus (zum Beispiel Apollonius von Tyana, Apulejus von Madaura) und den Neuplatonikern (wie Plotinus, Porphyrios, Proklus u. a.).

Alle Theorie aber (wenn sie den Glauben vermittelt, hat sie gute Vorarbeit geleistet und kommende Fortschritte mit verursacht) ersetzt niemals die Praxis.

Für den Skeptischen wird sich die Praxis zunächst einmal auf gewisse „Grenzbezirke“ erstrecken, die zwischen Psychologie, Physik und Physiologie einerseits und der Magie andererseits liegen.

Für ihn ist schon viel erreicht, wenn er erkennt, daß Welt und Mensch im Grunde „magische Wesen“ sind, die Welt im Makrokosmischen, der Mensch in mikrokosmischer Entsprechung. Dann ist nämlich der Gedanke unabweisbar, daß eine „geistige Spiegelung“ Ursache ist, die den schöpferischen Geist voraussetzt, den die Religionen mit verschiedenen Gottesnamen belegen.

Grundsätzlich steht auf diesen Blättern nicht, was nicht vor dem skeptischen, scharfgeschliffenen irdischen Verstand bestehen könnte. Denn der Grundgedanke der vorliegenden Buchreihe war ja gerade die Tatsache, daß der nüchterne Mensch unseres Zeitalters sich immer weiter entfernt von den Quellen der Kraft, die allein ihm ein gesegnetes, erfülltes und schöpferisches Leben gewährleisten. Wir haben selbst in langen Jahren mit allen Problemen, die wir hier darstellen, gerungen, und glauben deshalb auch, gerade für die Kühlwägenden unter uns kompetent zu sein.

Es gibt bei objektiver, nicht von Anfang an, vielleicht unbewußt, ablehnender Grundeinstellung einen Weg, den magischen Bereichen näherzukommen, auch vom Verstande, vom irdisch konkreten, ja, vom akademisch-wissenschaftlich einwandfreien Denken her. Der „sachliche“ Weg zu den transzendenten Kräften führt, wie oben erwähnt, von den „einfachsten“ magischen Vorgängen (die scheinbar noch im Physiologischen oder Physikalischen begründet sind) zu höherer magischer Verrichtung.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die Feststellung der Auraumrisse des Menschen, an Odkraft- Konzentration und Wirkung, an Telepathie, Autohypnose und Hypnose, an Traumphänomene und Suggestionen, an Spiegelmagie und Kristallsehen, an Mantren, Entspannungs- und andere Versenkungszustände, an Imaginationen in plastisch-leuchtender Kraft, an Phänomene der Dunkelheit, „Erfolgsmagie“, spiritualistische Erscheinungen, an das Pendeln, an Manifestationen einfachster Art, vor allem aber an die in den Bänden VII und IX erläuterten Vorgänge der „technisierten Magie“, die gerade den wissenschaftlich Denkenden die größten Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Wegen der entscheidenden Wichtigkeit dieser magischen Fundamentalübungen bringen wir die aufgeführten Experimente im folgenden Abschnitt in drei Übungsgruppen. Nach den ersten Erfolgen auf irgendeinem dieser Gebiete beginnt ein glühendes Interesse für „mehr“ sich ohnehin durchzusetzen. Der suchende, das „Woher“ und „Wohin“ erahnende Geist wird dann zum Leitstern und führt – dem geistigen Gesetz gehorchend – zu weiteren Rätseln, Aufhellungen, Lösungen. In dieser Sicht wird auch der irdische Verstand eingeschaltet in den Erlösungsgedanken, der den Kosmos als Evolutionsgesetz durchzieht, und der erste entschlossene Schritt ist sehr oft

die erste – wichtigste – Stufe zum Ziel.

Wir glauben, daß die Menschheit eine entscheidende Epoche durchläuft. „Wer nicht für mich ist, ist wider mich“, sagt Jesus Christus. Dieses Wort ist psychologisch begründet, denn was vorhanden ist, wächst, und wo nichts Positives angezogen wird, nistet sich Negatives ein.

„Wachsein“ ist wirklich alles, und dem Okkultismus kommt in der Evolution eine entscheidende Rolle zu, entscheidend auch, weil er alle abseits Stehenden, Lauen, vom Intellekt überwucherten Seelen aufrufen kann. Er ist ein „Zauberreich“, das so leicht niemanden entläßt, der sich ihm näherte.

#### XV.

Der Glaube beherrscht den Himmel – Hymnus Drei Exerzitien-Gruppen

„...lebendig wurden diese beiden – Tier und falscher Prophet – in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte.“ (Offb. XIX, 20.)

#### 1.

Schicksal und Psychopathologie

Das Wesen der Psychopathologie läßt sich in einen Satz fassen: eine seelische Erkrankung ist das Abweichen von der harmonischen Seelenhaltung nach einem Minus oder Plus (Zuwenig oder Zuviel) und die aus dieser Verkrampfung entspringenden falschen Reaktionen.

Die „normale“ Seelenhaltung ist positiv, bejahend, heitergelassen, hoffnungsfroh. „Sie erbaut auf der Stätte, da die Asche liegt, neue Häuser“ – immer wieder, mit gelassenem, aber verstärktem Eifer. Die eine Folge psychischer Erkrankung sind also Exaltation (Übersteigerung, Überkompensierung) oder Erschlaffung (und die sich daraus für Leben oder Schicksal ergebenden Weiterungen) – oder beide im steten "Wechsel – und (oder) die Mißachtung des allgemein gültigen Grundsatzes, daß man nämlich durch Schaden klug zu werden hat.

Das verbrannte Kind scheut das Feuer, aber der Psychopathologe begeht immer wieder dieselben Fehler und Irrtümer, unterliegt immer wieder denselben – im Grunde seine Seele verursachten – Schwächen.

Bei dem seelisch Vergifteten ist zum Beispiel die Gier, für ihn Verderbliches zu tun – denken wir nur an die Alkoholsucht –, größer als die Furcht vor der Schädigung, ja, gerade diese Furcht kann in der Überkompensation zu der gefürchteten Schädigung führen. Der Antrieb zu solch widerspruchsvollem Tun kommt von der kranken Seele, vom ungeläuterten oder vergifteten Astralkörper, dessen Einfluß alle irdischen Willensbildungen überrennt: er, als der „Vorgesetzte“, ist mächtiger als irdische Regungen.

Eine solche krankhafte Seelenhaltung ist entweder die Folge allmählich angeeigneter, schädlicher Gewohnheiten („Erziehung zehrender Elementarkräfte“) oder die Auswirkung karmischer Belastungen (Karma: schicksalhafte Bestimmung aus früheren Leben).

In beiden Fällen handelt es sich zweifellos um vom Schicksal geschlagene Menschen, die nur zur Ausgeglichenheit der Seele (Harmonie) zurückfinden können, wenn das Grundübel – die kranke Seele, der vergiftete Astralkörper – verändert wird.

Oft hilft hier die Psychotherapie, sicher sind autopsychische Exerzitien, bestimmt umformend aber ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes der Seele: die Schaffung der Harmonie, die aus der Verbundenheit mit dem Schöpfer stammt („religio“ – Rückverbindung zur Seelenheimat).

Der „Schlaf des Gerechten“ verhindert jede Schlafstörung, das „Ruhens in des Vaters Armen“ schaltet jede Seelenstörung aus und stellt die Harmonie wieder her: der Glaube an den schützenden und helfenden Vater ist die Voraussetzung der seelischen Gesundheit und Kraft. Dieser Glaube ist Antrieb und Schild des Magiers, ihm allein verdankt er seine großen Werke, seinen ansteigenden Weg, das Erreichen des Ziels.

Der in Gott ruhende Seelenkeim kennt weder Furcht noch Zweifel, weder Zusammenbruch noch Komplexe, weder Irrweg noch Verbrechen.

## 2.

Noch einmal der „Glaube“

Der Glaube an die göttliche Vorherrschaft im All und der Glaube an unseren Höhenweg sind die sichersten Garantien für ein gesegnetes Leben und eine beglückende Ewigkeit.

Es mehren sich überall die Stimmen, die von Rückerinnerungen an vorhergegangene Leben in frappierender, ja, überzeugender Weise berichten. Solche Erinnerungen sind niemals erbbiologisch-embryonal bedingt, sondern setzen einen selbständigen Seelenkörper voraus, der nur die Körper wechselt, aber ständig „selbst“ bleibt. Auch solche Erinnerungen also sind Beweis für die Ewigkeitsdauer der menschlichen Seele und für die Vergänglichkeit des irdisch-materiellen Körpers und der Welt, in die er gestellt ist.

Vor allem aber sind sie Beweis für die Vorherrschaft des schöpferischen Geistes und verstärken in uns den Glauben, daß mit seiner Hilfe jede noch so große Aufgabe zu meistern ist. Der Grad des Glaubens entscheidet über den Erfolg des magischen Werkes, über den Lebenserfolg und über den Rang, den wir dereinst in der Ewigkeit einnehmen werden.

Keine Vorbereitung, keine Theorie kann, wie wir schon sagten, den Wert der praktischen Erfahrung ersetzen, und wir bringen nachfolgend nunmehr drei Exerzitien-Gruppen, die rieht nur dazu dienen sollen, den Verstand von der Skepsis i im Glauben zu führen, sondern ein sicher fundiertes Wissen in ihm zu verankern, daß an den angeführten – und durch die Übungen erfahrenen – Tatsachen nicht zu zweifeln ist, damit so in ihm

auch der Glaube wächst an alle die Dinge, die vielleicht noch lockend aber rätselvoll, verheißend aber unergründet vor ihm liegen: denn dies ist der Weg, auch sie aufzuhellen und eines Tages als vollendeter Magier über ihnen zu stehen.

### 3.

Erste Exerzitiengruppe (Übungen H)

Wer Gelegenheit hatte, irgendeiner gründlichen Ausbildung beizuwohnen, wird wissen, daß es in der Pädagogik darauf ankommt, dasselbe Problem (oder Schulungsziel) immer wieder von verschiedenen Seiten her anzugehen, um Selbstsicherheit und Fähigkeiten zu steigern – die „Kanäle“ zu vertiefen – und die erworbenen Kenntnisse als Dauerbesitz zu verankern.

Neben den oben angeführten Gründen dienen die nachfolgenden Übungen vor allem dieser Zielsetzung, und auch der vielleicht auf dem einen oder anderen Spezialgebiet erfahrene Okkultist sollte sich nicht ersparen, sie gründlich und konsequent durchzunehmen. Er ist so auch in der Lage, etwaige Lücken in seiner Praxis festzustellen und auszugleichen.

Im übrigen handelt es sich bei den folgenden Exerzitiengruppen um einen Ausbildungsgang, der zunächst einfache – wenn auch meist neuartige und interessante – Versuche als Voraussetzung bringt, um auf ihnen schwierigere Experimente aufzubauen bzw. über ihnen zu entwickeln.

A. Feststellung der Aura

- a) Die am besten durch den „Kilnerschirm“ – technisches Gerät des Parapsychologen – sichtbar zu machende Aura – unabhängig von allen Definitionen der über die Körperperipherie hinaustretende Umkreis des Astralkörpers einschließlich Pranakörper und höhere psychischgeistige Formen – kann auch auf andere Weise von uns „erlebt“ werden, selbst wenn wir noch nicht zu den ausgesprochen „Sensitiven“ oder „Hellsinnigen“ gehören.
- b) Wir setzen uns in völliger Dunkelheit – auch die Fenster sind abgedunkelt – vor den Spiegel und beobachten unser Spiegelbild. Nach mehr oder minder langer Zeit, in der wir zwanglos sitzen und uns beobachten, wird im Spiegel außerhalb der Körperperipherie eine gewisse helle oder gar leuchtende „Masse“ wahrgenommen, eine Art schwachphosphoreszierenden Lichts, das sich mit der Zeit verstärkt und auf das wir durch unseren (vorstellenden) Willen Einfluß haben.
- c) Wenn uns die etwa 8 bis 10 cm vom Körper entfernte Aura zu schwach sichtbar wird, wiederholen wir die Übung und bemerken an den darauffolgenden Übungsabenden, daß sie sich durch Wiederholungen – also durch unsere Willenskonzentration, daß sie sich verstärkte – auch tatsächlich „verdichtet“. Wir sollten hierbei allerdings in eine gewisse Art von „Schläfrigkeit“ kommen. Auf diese Weise – und durch den schon erwähnten Willenseinfluß – scheiden wir geringe Mengen Od aus dem Organismus und

verstärken durch ihn die Aura.

## B. Odkraft- Konzentration

- a) Wir nehmen dieselbe Stellung ein, wie unter Übung A, und achten auf die gleichen Bedingungen, mit dem Unterschied, daß wir die „Abgezogenheit“ zu verstärken uns bemühen, indem wir uns „fallen“ lassen – entspannen – und möglichst in einen tieferen Grad von Schläfrigkeit zu kommen versuchen. Wenn wir zum Beispiel einen Sessel vor den Spiegel gerückt haben und nun in ihm sitzen, können wir den rechten Ellenbogen auf seiner Lehne aufstützen und unsere Kraft auf die hochgereckte Hand konzentrieren. Beobachten wir nun – unsere Aufmerksamkeit, unser „Bewußtsein“, nach wie vor auf die Hand richtend, aber unser Spiegelbild, die gespiegelte rechte Hand, beobachtend – unser Spiegelbild, werden wir eine stärkere Erhellung der Handumrisse wahrnehmen.
- b) Durch stärkere Konzentration und Herbeiführung eines leichten Trancezustandes – was sicher nach einigen Wiederholungen und nach längerer Übungsdauer gelingt – können wir die Aufhellung rings um die Hand weiter verstärken, wobei wir die sehr wichtige Feststellung machen werden, daß mit stärkerer Konzentration und gleichzeitig vertiefter Trance eine stärkere Erwärmung der Hand, aber auch eine stärkere Leuchtkraft von ihr ausgeht. wohl der beste Beweis dafür, daß mit der rein physiologischen Wirkung (der Erweiterung der Blutgefäße und ihrer stärkeren Blutauffüllung) die magische Wirkung (Konzentration von Odkraft) Hand in Hand geht,
- c) Nach einigen weiteren Abenden nehmen wir uns vor, die Kräfte unserer leiblichen Hand der Spiegelhand „zuzusenden“, also zu übertragen. Wir werden feststellen, daß in der leiblichen Hand die Wärmekonzentration vorübergehend abnimmt, auf das Spiegelbild übergeht und von dort – die Wärme unserer körperlichen Hand wieder steigernd – zurückgeworfen wird. Dieses Wechselspiel zwischen leiblicher und gespiegelter Hand wird mit der Zeit immer eindeutiger und umgrenzter und kann zu erstaunlichen Phänomenen gesteigert werden.

## C. Traumphantomene

- a) Die Ergründung der Traumphantomene ist ein so dankbares Gebiet, daß getrost ein ganzes Leben an sie verwendet werden könnte.  
Wir haben meist nicht die Zeit, einem okkulten Spezialgebiet so viel Zeit zu widmen, aber wir helfen uns ungemein, wenn wir über unsere Traumvornahmen und Ergebnisse Buch führen, wobei auch die unbeabsichtigten Erscheinungen notiert werden sollten.
- b) Bevor wir zu Bett gehen, notieren wir uns eine Traumvornahme, etwa zu einer bestimmten Zeit zu erwachen oder Antwort auf eine bestimmte Frage zu erhalten, und zwar



zu einer bestimmten Zeit, diese Antwort schlafend zu notieren oder eine festgelegte Suggestion in uns zu verwirklichen oder ein vorgenommenes Phänomen durchzuführen, zum Beispiel im Augenblick der Trennung des „Traumkörpers“ vom leiblichen Körper zu erwachen und den leiblichen Körper zu beobachten, um dann sofort beide zu vereinen, weiterzuschlafen usw.

- c) Wir können uns mit der Zeit auch schwierigere Aufgaben stellen: im Schlafe eine leichte Arbeit zu verrichten (schriftliche Notizen), ein Nebenzimmer aufzusuchen (ohne jemand zu erschrecken, also eventuell nach vorheriger Verständigung) und gute Nacht zu wünschen o. ä.
- d) Nach einigen Wochen ununterbrochenen Übens erlangen wir eine Sicherheit der Schlaf- und Traumkontrolle – der Kontrolle über uns während Schlaf und Traum –, die wir vorher nicht für möglich gehalten haben. Vorgenommene Aufgaben mißlingen kaum mehr, die Erinnerungen werden gefestigt, neue Möglichkeiten erschließen sich uns, ein Einfall jagt den anderen.
- e) Wenn wir uns zur obersten Richtschnur machen, niemals Ruhe und Frieden eines anderen Menschen zu stören oder in seine „persönlichen Hoheitsrechte“ einzudringen, können wir ohne Beschränkung im Traum arbeiten: helfen, raten, bessern, trösten.

#### D. Suggestionen und Beeinflussungen

- a) Suggestionen und Beeinflussungen können wir – wenn wir die erwähnte Sicherheit erlangten – ebenfalls im Traum durchführen. Andernfalls benutzen wir wieder den Spiegel, der eine der besten und leichtesten Arten der Willens- und Kraftübertragungen ermöglicht.
- b) Wir konzentrieren zunächst wieder eine größere Menge Od in einer der Hände, in beiden Händen oder in der Körper- (Brust-)Mitte.
- c) Den dabei allmählich eintretenden schläfrigen Zustand vertiefen wir systematisch weiter, eventuell unter Zuhilfenahme von Suggestionen oder leichten Räucherungen und
- d) stellen uns im Spiegel die zu beeinflussende Person so deutlich wie möglich vor.
- e) Erst wenn wir geistig-imaginativ die Person, der wir helfen wollen, im Spiegel vor uns sehen, beginnen wir unsere Kraftübertragung oder Einflüsterung, indem wir dem erzeugten Spiegelbild unsere Wünsche oder Kräfte zusprechen.
- f) In schweren Fällen ist eine längere Durchführung der Prozedur notwendig. Mit der Zeit stellt sich eine immer stärkere Kraft-(Od-)Konzentration ein, die bei der Übertragung verlorengelht, aber stets schnell ergänzt wird, weil bei liebenden und helfenden Gedanken der Kosmos für sofortige Erneuerung sorgt. Bei bösen Werken jedoch fällt die ausgesendete Kraft auf uns zurück und bewirkt schwere

gesundheitliche Störungen.

#### E. Entspannungs- und Versenkungszustände

- a) Wir legen uns in einer Stunde, da wir heiter-gelassen sind, auf unser Ruhebett, das möglichst in einem gut temperierten Raum stehen soll, damit wir keine Decke brauchen.
- b) Wir legen die Arme neben uns (leicht gekrümmt); wir liegen völlig waagrecht, das heißt ohne Kopfkissen; lediglich die Knie können durch ein kleines Kissen etwas höher gelagert werden (jedoch nur wenige Zentimeter).
- c) Nachdem wir alle Gedanken „verabschiedet“ haben – wir „drängen“ sie nicht hinaus, sondern lassen sie „absterben“: im übrigen bemerken wir bei genauer Kontrolle, daß die Gedanken „von selbst“ in uns entstehen, und eben diesen Prozeß unterbrechen wir durch Nichtbeachtung – und nachdem wir uns völlig auf „Ruhe“ konzentriert haben, entspannen wir jeden einzelnen Muskel des Körpers, der Glieder, die Nerven und Blutgefäße usw., bis sich unser eine angenehme Müdigkeit bemächtigt, die bald zu allgemeiner Schwere und Wärme übergeht.
- d) Wir lassen uns – weder einem Gedanken noch einer Empfindung nachgehend – weiter „fallen“ – als fielen wir ins „Wesenlose“ –, bis wir den Körper nicht mehr fühlen.
- e) In diesem Stadium können wir uns wünschen, vorstellen, denken, „ausmalen“ (also in Bildern geistig formen), was\* wir uns vorher zurechtgelegt haben. Es kann uns selbst oder eine geliebte Person betreffen, eine dringende Aufgabe, eine Frage, eine fehlende oder zu geringe Kraft usw. Immer aber sollte es sich – besonders zu Beginn – um geistige Hilfe oder solche der Hilfe handeln.
- f) Nach der Entspannungsübung kehren wir bewußt in den normalen Zustand zurück, das heißt wir sagen uns fest, bevor wir aufstehen: „Die Übung ist beendet. Ich fühle mich frisch und stark“.
- g) Schon die Entspannungsübung genügt, gewisse körperliche oder seelische Störungen bei entsprechender Einstellung und Vorstellung zu beseitigen, vor allem jenen Zustand, der zwischen Gesundheit und Krankheit liegt und schwer diagnostizierbar ist.
- h) Wer die Übung fortsetzt, ohne irgendeine Vornahme, aber bei völliger Gedankenruhe, wird bald die sonderbarsten Erfahrungen machen, die von Färb- und Hörerlebnissen bis zu „Erscheinungen“ gehen können.

#### 4.

#### Zweite Exerzitiengruppe (Übungsreihe I)

##### A. Kristallsehen

- a) Wir setzen uns bei völliger Dunkelheit vor einen Bergkristall oder eine Glaskugel im Durchmesser von 6 bis 10 Zentimeter oder mehr. Die Kugel stellen wir so vor uns auf, daß unsere Augen unverkrampft auf sie fallen können,

ohne die Augenmuskeln besonders anzustrengen.

- b) Wir halten einen Punkt des Kristalls mit beiden Augen fest und schauen auf ihn, solange es uns möglich ist, ohne zu blinzeln, ohne die Augäpfel zu bewegen, ohne irgendeine Bewegung zu machen, ohne etwas zu denken oder uns vorzustellen.
- c) Nichts ist sicherer, als daß sich nach einiger Zeit – oder nach einigen Übungsabenden, die wir von anfangs 15 bis zu 45 Minuten ausdehnen können – in der Kristallkugel Gebilde entwickeln, die wir mit unserem bloßen Verstand beim besten Willen nicht eingliedern können. Farben, Figuren, Sterne, Kreise, Punkte, Nebel usw. erscheinen „gegen alle Vernunft“ und geben uns oft Antwort auf – vorher vielleicht unbewußt gehegte oder gestellte – Fragen oder ungelöste Lebensprobleme.
- d) Die Fortsetzung der Übung bringt die vorübergehende oder ständige Fähigkeit des Hellsehens hervor und entwickelt die magischen Zentren des menschlichen Organismus.

#### B. Dunkelheitsphänomene

- a) Überhaupt ist die Dunkelheit außen und innen (also bei offenen Augen und Verdunkelung oder bei geschlossenen Augen – auch hier sollte verdunkelt sein, eventuell eine Augenbinde angelegt werden – eine der besten Möglichkeiten, astrale Phänomene wahrzunehmen, immer den rechten Bewußtseinszustand vorausgesetzt (Trance, Abschalten jedes Gedankens, Empfindens, jeder Wahrnehmung der „äußeren Welt“).
- b) Wir legen uns in völliger Dunkelheit, möglichst angekleidet, auf unser Ruhebett und lassen in diesem Fall die Augen offen. Wir müssen uns von Anfang an auf längere Übungsdauer gefaßt machen.
- c) Der eine stellt bereits nach einer Viertelstunde, der andere nach 30 Minuten, ein Dritter erst nach einer Stunde Erscheinungen fest, die nicht „unserer Welt“ angehören. Bei der Voraussetzung des völligen Leerseins von Gedanken, Gefühlen, Wünschen und Vorstellungen, bei der Beseitigung von Furcht oder Unruhe, tauchen „Wesen“ auf, die lediglich von uns und unserem Entwicklungsstand bestimmt werden. Der eine sieht schreckenerregende Ungetüme, der andere Tiere, der dritte engelähnliche Wesen o. ä.
- d) Die geschilderte, einfache Übung – die nur ein wenig Geduld und Beherrschung erfordert – ist eine sehr gute Möglichkeit, in das astrale Reich einzudringen und sich mit seinen Wesen „bekanntzumachen“. Darunter verstehen wir lediglich ein Beobachten, niemals ein Vereinigen mit ihnen. Wir können ihrer nur Herr bleiben, wenn wir uns mit ihnen niemals identifizieren, sondern fest bei unserer Haltung bleiben, daß wir nicht sie sind, oder besser, daß unser „ureigenstes Ich“ nichts mit ihnen zu tun hat. Ehe der Neuling das Wesen eines schillernden, trügerischen Astrals ergründet hat – wenn es auch noch so vertrauenerweckend

erscheint – kann es ihn schon „mit Haut und Haaren“ in Besitz genommen haben.

- e) Die Fortsetzung der Übung – je Abend 60 bis 90 Minuten – bringt zudem eine schnelle Entwicklung des Organismus, denn im Wesen dieser Übungsreihe liegt es, daß man meist nach wenigen Minuten am nächsten Abend da einsetzt, wo man am vergangenen Abend aufgehört hat.

### C. Erfolgsmagie

- a) In einer drängenden Frage, die keine langsame Lösung erlaubt, können wir uns und unsere Umwelteinflüsse derart wandeln, daß eine Lösung in unserem Sinne zwangsläufig – dem Gesetz der Involution folgend – eintritt.
- b) Wir machen darauf aufmerksam, daß eine solche (Zwangs-)Lösung vom magischen Standpunkt aus nicht begrüßenswert ist, jedoch manchmal das kleinere Übel darstellt. Stehen karmische Belastungen einer solchen schnellen Lösung gegenüber, glückt das Experiment entweder nicht oder zwingt zum Durchlaufen einer Reihe von Vorfällen, die den meisten unter uns unerträglicher sind als die Lage, aus der sie sich befreien wollen.
- c) Warnen müssen wir weiter vor einer Fortsetzung der aufzuzeigenden Übung. Wem einmal ein brennender Wunsch auf diese Weise erfüllt worden ist, greife nicht nach der nächsten schillernden (materiellen) Seifenblase, um mit der Zeit bei diesem Verfahren zu bleiben, das nicht geeignet ist, eine Verdunkelung der Seele in den tiefsten Gründen zu vermeiden. Die Seele wird also mit materiellen Kräften dort angefüllt, wo nur göttliche Gedanken heimisch sein sollen.
- d) Die üblichen Schutzvorkehrungen, Gebet, Beichte usw. sind hier besonders notwendig, weil sie die geschilderte Gefahr abschwächen, so daß also im Einzelfall eine seelische Schädigung kaum zu befürchten ist – oder wenigstens schnell ausgeglichen werden kann.
- e) Im verdunkelten Zimmer setzen wir uns vor einen großen Wandspiegel, so bequem wie möglich, einen vorbereiteten Text – der unserem Wunsch oder Ziel entspricht – im Kopf. Hinter unserem Rücken steht eine schwache Lichtquelle, die den Schatten unseres Leibes zusammen mit dem Spiegelbild auf den Spiegel wirft.
- f) An jedem Abend – eine Stunde lang – starren wir nun auf die Stelle zwischen unseren Augen und sprechen unserem Spiegelbild den eingelernten Wunsch zu, mit eingangs leiser, monotoner Stimme, dann lauter sprechend, endlich – während Schauer der nahenden Erfüllung den Körper durchjagen und das Rückgrat hinunterlaufen und die Haare des Kopfes sich aufrichten macht – mit inbrünstiger, starker, aber nicht schreiender Stimme.
- g) Dann achten wir auf das Spiegelbild und versuchen, „unser wahres Gesicht“ im Spiegel zu entdecken. Unser leibliches Antlitz ist weder das, was wir waren, noch das, was wir sein werden. Das Bild, das uns nach einiger Zeit im

Spiegelbild erscheint, ist die Summe alles Gewesenen, Seienden und Vorausahnung des Kommenden. Und diesem „zweiten“ (dem „wirklichen“) „Ich“ sprechen wir beschwörend unseren Wunsch zu, in der unbezweifelbaren Überzeugung, daß unsere Bitte augenblicklich Erhörung findet.

- h) Eine längere Vorbereitung steigert die Wirkung unseres Experiments, einige Wiederholungen machen die Erlebnisse klarer und schalten Fehler und Mißerfolge nahezu völlig aus.
- i) Der wirkende Faktor der geschilderten Übung liegt in dem voller Inbrunst, ja, in ekstatischer Erschütterung ausgesprochenen Wunsch, den wir unserem wirklichen – unsterblichen, allmächtigen – „Ich“ zuzurufen.
- k) Wir warnen vor einem schwarzmagischen Gebrauch dieses Wissens und dieser Übung.

#### D. Pendeln

- a) Über Pendeln gibt es zahllose Lehrbücher, so daß wir uns darauf beschränken können, einen wohl kaum bekannten Versuch zu erläutern, der fast immer gute Resultate bringt, wobei wir voraussetzen, daß der Übende inzwischen die in ihm vorhandenen Odkräfte soweit geschult hat, daß er sie beliebig verstärken und abgeben kann.
- b) Wir setzen uns wiederum vor einen Spiegel; eine Glühbirne im Zimmer wird mit lila Tuch oder Papier umwunden, so daß ein gedämpftes, magisches Licht im Räume herrscht. Über unserem Kopf haben wir in einer Entfernung von höchstens 10 Zentimeter – diese Entfernung kann eventuell anfangs verringert werden – über dem Scheitel an einem langen Frauenhaar das untere Ende eines Federkiels (von einer Hahnenfeder) angebracht, das eine Länge von 2 bis 3 Zentimeter haben sollte und so befestigt wird, daß es nicht schief hängt. Frauenhaar und Federkiel (Stück) werden zuvor entodet (möglichst dem Vollmond eine Nacht aussetzen, in einen verschlossenen Kasten legen – über Nacht – und in einem imaginativen Suggestivakt von fremden Einflüssen befreien und mit eigenem Od „aufladen“).
- c) Wir haben zuvor schriftlich niedergelegt:
  - 1. unsere Frage;
  - 2. Festlegung der Richtung, die über „ja“, „nein“ oder „negativ“ entscheidet, zum Beispiel: Ausschlagen des „Pendels“ nach links (vom Körper aus) soll „ja“ bedeuten, nach rechts „nein“, beim Schlagen eines Kreises „negativ“, schräges Ausschlagen oder nach vorn: Fragestellung zu gelegener Zeit wiederholen usw.
- d) Während wir nun – geistig – die Frage stellen, also unentwegt denken, konzentrieren wir die in uns vorhandene Odkraft über unseren Kopf (über dem Scheitelpunkt), das heißt, wir lassen sie an dieser Stelle aus dem Körper strömen und auf das Pendel im Sinne unserer Frage und der gewünschten Antwort einwirken, wobei es wichtig ist, darauf zu achten, daß das im Kopf auf- und aussteigende Od nicht

Wärme bringt, sondern für den Kopf angenehm kühl wirkt.

- e) Zum Unterschied von sonst erfolgt die Odanreicherung also nicht in Verbindung mit Wärme, sondern ohne sie. Trotzdem aber strömen wir das Od in der notwendigen Menge aus, in der Menge, die das Pendel bewegt. Auch schwache Odkonzentrationen schon bewegen das außerordentlich leicht bewegliche Pendel, doch müssen wir natürlich darauf achten, daß es nicht etwa in einem Strom von Zugluft hängt.
- f) Gerade die Zuverlässigkeit der nach einiger Übung erreichten Antworten macht es nicht ratsam, die geschilderte Methode beizubehalten, da wir uns nicht daran gewöhnen wollen, Od im Kopf zu konzentrieren.

## 5. Dritte Exerzitiengruppe (Übungsreihe K)

### A. Autohypnose

- a) Durch ununterbrochenes, gedankenleeres Starren auf den Wandspiegel und bei möglichst tiefer, sich steigernder Versenkung ist es ebenfalls möglich, einen autohypnotischen Zustand in sich zu schaffen. Wir bedienen uns dabei der gleichen Methodik, der gleichen Suggestionenart, wie sie im VII. Band der vorliegenden Reihe erläutert wurden.
- b) Die autohypnotische Methode ist besonders geeignet zur Tilgung unerwünschter Neigungen oder zur Hervorbringung erwünschter Fähigkeiten. Auch magische Kräfte können durch autohypnotische Zustände und Übungen schneller hervorgerufen werden. Besonders rasch entwickeln sich nach unserer Vornahme magnetisch- odische Kräfte.
- c) Entsprechend unserer Vornahme legen wir einen „Befehlszettel“ an, der in kurzen und klaren Worten sagt, was wir im autohypnotischen Zustand zu tun oder zu entwickeln haben. Wichtig ist für die schwierigeren Aufgaben die Vertiefung des hypnotischen Zustandes, der unter Umständen bis zum Somnambulismus oder zur Katalepsie geführt werden kann.
- d) In jedem Falle vermerken wir in unseren Suggestionen, daß wir beim Läuten unseres Weckers (nach spätestens einer Stunde) ohne Störung frisch und gestärkt erwachen und jederzeit leichter in die gewünschte autohypnotische Phase fallen können.
- e) Um die Steigerung autohypnotischer Fähigkeiten zu kontrollieren, geben wir uns auf dem Befehlszettel posthypnotische (nach dem Erwachen wirksame) Aufträge, zum Beispiel am nächsten Tage um eine bestimmte Zeit eine festgelegte Arbeit zu tun. Danach können wir dazu übergehen, uns den augenblicklichen, stets sofortigen Übergang in die autohypnotische Phase zu gebieten, wenn wir ein bestimmtes Wort (dreimal hintereinander) leise aussprechen.
- f) Wir können auf die vorerwähnte Weise bereits fremdhypnotische Fähigkeiten in uns wachrufen, das heißt uns durch Befehlszettel beauftragen, allmählich in uns die Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln, die uns in den Stand

setzen, nach unserem Belieben andere Personen (zu ihrer Hilfe) zu hypnotisieren.

- g) Ein späteres Studium der Hypnose wird auf diese Weise ungemein erleichtert und beschleunigt, und es können uns dadurch eine Reihe von Grundübungen erspart werden, da wir bereits erforderliche „Kanäle“ in uns gegraben und jene Mentalität des Organismus erzeugt haben, die zum Hypnotiseur prädestinieren.

## B. Spiegelmagie

- a) Zur Durchführung dieses Experiments benötigen wir eine Reihe von großen Spiegeln, mindestens drei bis vier Stück, die wir uns eventuell leihweise besorgen und vorher – wenn sie nicht unser Eigentum sind – entoden.
- b) Wir stellen die vorhandenen Spiegel unserem Wandspiegel derart gegenüber, daß unser Spiegelbild – das probieren wir bei Tageslicht aus – jeweils von einem Spiegel in den anderen „geworfen“ wird und daß zum Schluß der letzte Spiegel mit dem ersten Spiegel verbunden ist, so daß alle Spiegel gleichsam eine Kette bilden, die durch unser Spiegelbild zusammengehalten wird.
- c) In völliger Dunkelheit und bei abgedunkelten Fenstern setzen wir uns in der gewohnten Weise vor unseren Wandspiegel – der also mit dem zweiten Spiegel zusammenhängt, indem der letztere das Spiegelbild wieder unserem „Gegenüber“ zuwirft – und schauen auf unser – direktes – Spiegelbild, wiederum in völliger Gedankenleere, unter Nichtbeachtung von Körper und Außenwelt.
- d) Wir kümmern uns weder um die Spiegelungen, die von „unserem“ Wandspiegel (Spiegel Nr. 1) ausgehen, noch um die zurückflutenden Reflexe, am wenigsten um alles das, was sonst noch geschieht.
- e) Wir machen unsere Studienfreunde darauf aufmerksam, daß auf einige unter uns das Kaleidoskop der sich nun entwickelnden Bilder und Erscheinungen außerordentlich verwirrend wirkt. Solcher Art Empfindlichen raten wir ab, dieses Experiment durchzuführen.
- f) Je weiter wir in „Lösung“ vom Irdischen zurücksinken, desto mehr beleben sich unsere Spiegelungen. Da sich das vor uns befindliche Spiegelbild bald schärfer ausprägt und seinen hellen, magischen Schimmer außerhalb der Spiegelkörper-Peripherie ständig verstärkt und die Reflexe der anderen Spiegel auf merkwürdige Weise in unserem Spiegel zusammenlaufen, in Wechselwirkung treten, entwickeln sich bald auffällige Phänomene, die wir lediglich prüfend beobachten, ohne zu ihnen gefühlsmäßig Stellung zu nehmen.
- Das Schließen der Augen unterbricht zwar den „Zauber“, den wir bewirkt haben, aber es ist vielleicht das eine oder andere Mal nötig, wenn wir nicht die Selbstkontrolle verlieren wollen, denn auf verblüffende Weise verschiebt sich unser Bewußtsein auf eins der Spiegelbilder, während

- die in den Spiegeln erscheinenden – und sich überall widerspiegelnden – Wesen in uns einzudringen scheinen.
- g) Bei heiterer Gelassenheit, guten Nerven und den bekannten Schutzvorrichtungen kann bei diesen Spiegelübungen nichts geschehen, aber wir können eine große Zahl Beobachtungen machen, die uns zur Ausgestaltung weiterer Exerzitien wertvoll sind.
  - h) "Wir sagten schon, daß die Spiegelmagie zu den stärksten Phänomenen führen kann – besonders unter den angegebenen Versuchsbedingungen –, aber wir wissen auch, daß eine besondere Veranlagung – bzw. „Abhärtung“ nötig ist, um allen Manifestationen und Reflexen standhaft gegenüberzutreten.
  - i) Wem es gelingt, Herr über das oftmals chaotische Durcheinander zu bleiben, ja, es zu beherrschen, kann es zu mancherlei magischem Werk gebrauchen, sollte es aber niemals mißbrauchen, weil sonst schwere Schädigungen unvermeidlich sind. Solange Forscherdrang und Wissensdurst Motiv der Übungen sind, kann bei rechter Vorbereitung und Sicherung so leicht nichts Übles geschehen, während alle Kraftübertragungen und Einflußnahmen durch sonderbare magische „Vervielfachung“ beschleunigt und verstärkt wirken.
  - k) Stark sensitive oder mediumistische Leser sollten ein starkes Schutzmittel – Amulett, Kreuz usw. – zur Hand haben und schnell eine Lichtquelle in Gang setzen können, falls erschreckende Momente auftreten.
  - l) In jedem Fall ist vor Abschluß des Experiments – nach Einschaltung der Beleuchtung – dafür Sorge zu tragen, daß der (erste) Hauptspiegel und die anderen – bis auf einen – abgedeckt werden, während der letzte eine Weile bei Licht unverhüllt stehen bleibt. Diesen bringen wir dann aus unserem Zimmer hinaus. Wir schlafen also keinesfalls in dem Raum, in dem dieser letzte (unverhüllt gebliebene) Spiegel steht.

### C. Mantren

- a) In den Bänden II (Magische Hilfsmittel), VIII (Magie und Astrologie) und X (Phänomene) haben wir Namen von Gestirns- und anderen Kräften angeführt.
- b) Da der Name der Kraft sein Wesen ausmacht und sie anzieht, ist die Konzentration auf ihn, den Namen, ein zuverlässiges Mittel, sich in den Bereich der beschworenen Macht zu begeben oder sie in den eigenen Schwingungsbereich zu ziehen.
- c) Die meisten Opfer in der Magie sind zu beklagen, weil entweder selbstverständliche Schutzvorkehrungen unterlassen oder aber die notwendige Neutralisierung des Organismus oder weil egoistisch? oder schwarzmagische Wünsche den manifestierten Wesen vorgetragen wurden – oder weil einfach übersehen ward, sie zu entlassen, obwohl sie trotz ihrer Unsichtbarkeit vorhanden waren.



- d) "Wir werden uns also in jeder "Weise sichern, wenn wir uns im tiefsten Versenkungszustande auf den Namen des gewünschten Wesens konzentrieren.
- e) Es genügt, wenn wir den Namen immerfort murmeln, flüstern oder auch nur denken. Es ist manchmal notwendig, diese Prozedur Stunden hindurch – oder öfter – durchzuführen. Wer aber auch nur über eine Spur von Medialität verfügt und nach den Weisungen arbeitet – also durch seine Medialität verstärkt –, wird hier nicht ohne Erfolg bleiben. Wie immer ist zu verhindern, daß seelische Schädigungen eintreten. Das könnte zum Beispiel geschehen, wenn der Name – den wir als Mantram benutzen – in unsere Seelentiefen derart graviert wird, daß wir der fremden Kraft in uns förmlich die Wohnung bereiten: und sie so nicht mehr los werden, also besessen sind.
- f) Fragen, die Forschungsaufgaben betreffen oder die eigene oder fremde Entwicklung, sind zugelassen, keinesfalls aber solche nach irdischen Gütern oder gar Wünsche, die andere Menschen oder Wesen schädigen. Denken wir stets daran, daß nur Gefahren, die wir selber schaffen, welche sind – diese aber mit Sicherheit.

#### D. Imaginationen

- a) In der großen Anzahl von Imaginationsübungen dieser Buchreihe fehlt ein Verfahren, das geeignet ist, schnelle Fortschritte im plastischen Sehen und Hören zugleich zu gestatten.  
Notwendig ist hierzu ein Zustand, der kurz vor der völligen Gedankenleere halt macht – und völlige Gelassenheit gegenüber auftretenden Phänomenen.
- b) Zunächst stellen wir uns – bei geschlossenen Augen und möglichst bei völlig verdunkeltem Zimmer, damit keine störenden Lichtreflexe eindringen können – vor dem Lid-Hintergrunde eine einfache Figur vor, ein Kreuz, einen Stern, eine Zahl, einen Buchstaben oder einen Kreis.
- c) Haben wir diese Figur deutlich wahrnehmbar verstärkt, setzen wir eine Farbe an ihre Stelle (oder „färben“ den bisher vorgestellten Gegenstand): grün, rot, blau oder weiß, gelb.
- d) Ist die Farbenerscheinung völlig klar, gehen wir dazu über, uns einen Baum mit grüner Krone und braunem Stamm – ohne Hintergrund – vorzustellen. Erst wenn dieses Bild deutlich vor unserem geistigen Auge steht, gehen wir zum nächsten Punkt über.
- e) Wir überlassen an dieser Stelle dem Übenden, sich ein „Bild“ zu wählen, weil es seiner eigenen Wunsch- und Vorstellungswelt entstammen soll: das blaue Meer, einen Weg im Gebirge oder im Wald, ein Pfad zwischen Kornfeldern usw.
- f) In jedem Falle muß dieses Bild klar in unserer Vorstellung leben und deutlich imaginativ dargestellt werden können, denn dieses Bild müssen wir von jetzt ab Wochen um Wochen, jeden Abend 15 bis 20 Minuten lang, vor uns erstehen lassen

und unentwegt festhalten. Es ist also notwendig, daß das Bild angenehm, wohltuend, beruhigend und stärkend ist. Die stärkende und heilende Wirkung – nicht der eigentliche Zweck der Übung, aber sicher begrüßenswert – wird erhöht, wenn wir uns die reine Kraft der See oder des Gebirges vorstellen, wie sie durch unsere Lungen in den Organismus dringt.

- g) Nach einiger Zeit stellen wir fest, daß an Stelle des unentwegt und immer deutlicher gesehenen Bildes plötzlich andere Imaginationen treten, und zwar Landschaften, die meist unser bisheriges begrenztes Bild ausweiten oder aber ablösen, immer aber von großer Schönheit und starker Leuchtkraft sind.
- h) Nach wiederum einiger Zeit ertönen plötzlich auch Geräusche, Laute, Töne, Stimmen: ja, wir hören deutliche Sätze, zu uns gesprochen, erst verworren, dann immer verständlicher, die oft für uns wichtige Themen berühren, bis wir auch einzelne Gestalten, zumeist hohen hierarchischen Ranges, wahrnehmen.
- i) An dieser Stelle der Übung seilten wir uns – unter Beibehaltung der optischen und akustischen Erscheinungen – daran gewöhnen, die den Bildern oder dem Gehörten entsprechenden Empfindungen in uns zu erzeugen oder zu steigern – aber diese seelischen Imaginationen sind ein sehr weites Gebiet für sich und sprengen den Rahmen dieses Buches, ja, der Magie überhaupt.

#### E. Technisierte Magie

- a) Dieses Thema haben wir ausführlich im Band IX dieser Reihe behandelt. Hier soll noch ein zusätzlicher Wink gegeben werden, das Verfahren für die Praxis zu erschließen.
- b) Es kommt bei der mechanischen Suggestion wesentlich darauf an, entweder in vielen Nächten (während des Schlafs) hintereinander die gleichen Worte aufzunehmen oder aber die Wiedergabezeiten in den einzelnen Nächten zu verlängern. Das Letztere ist zum Beispiel möglich, wenn wir einen 10-Platten-Spieler zur Hand haben, der – bei Langspielplatten – länger als drei Stunden ununterbrochen läuft: eine sehr schöne Dauereinwirkung, die – wenn im rechten Tiefschlafstadium aufgenommen – jede nur denkbare Umformung erreichen läßt.
- c) Als Schwierigkeit hat sich dabei herausgestellt, daß eine zweite Person zur Einschaltung des Geräts, wenn der Schlaf eingetreten ist, notwendig war. Dieser Schwierigkeit kann man jedoch aus dem Weg gehen. Die meisten Menschen, die einer mechanischen Dauersuggestion ausgesetzt werden, schlafen – wenn diese Suggestion bei Wachzustand zu laufen beginnt – schwer ein, weil sie erregt auf die Worte hören, die ihnen zuströmen, vor allem aber weil ihnen dies alles beunruhigend neu ist. Man kann diese unerwünschte Wirkung abstellen, indem man die erste Langspielplatte leer ablaufen läßt (in ihr sind

also nur „lautlose“ Rillen vorgezeichnet oder schwache, monotone, einschläfernde Geräusche). Die Monotonie des Leerlaufs versetzt jedenfalls schnellstens in Schlaf. Die zweite Aufnahme, die der ersten folgt, findet bereits einen Schlafenden, Aufnahmebereiten.

Auf dem Gebiet der Magie gibt es noch eine große Zahl von Beispielen, Winken, Übungen und Exerzitien, denn kein Gebiet ist vielfältiger. Jeder Studierende sollte sich bemühen, immer wieder neue, für sich besonders geeignete Wege ausfindig zu machen und so beizutragen zur Erforschung des bisher dunkelsten „Erdteils“: der menschlichen Seele.

## 6.

### Hymnus

„... und sie wurden  
gerichtet, ein jeglicher  
nach seinen Werken ...“

(Offb. XX, Vers 13.)

Jedem von uns begegnet es wohl einmal, daß er ganz tief in sich hineinlauscht. Die Erde versinkt dann, sie wird uns völlig unwirklich. Plötzlich fragen wir uns bestürzt, was eigentlich ist: dies hier, dieser „Traumzustand“ oder die Welt mit ihrem Zeit- und Raumbegriff (der, wie wir älter werdend, erkennen, so beängstigend wesenlos ist) oder ob ein anderes das „Wirkliche“ ist, ein anderes, noch nicht faßbares.

Und so verschwimmen scheinbar alle Grenzen: das Hier wird zum Dort, das Dort zum Hier. Wir kennen uns nicht mehr aus: was ist Spiegel, was Spiegelbild, was Ursache, was Schein, was Sein? Wir finden dann wohl wieder zurück. Noch taumelt unser Verstand, aber er gewinnt seine Klarheit wieder. Doch das Erlebnis bleibt, die Frage: was ist?

Da sind Dinge, bekannt, obwohl wir sie noch nie gesehen haben. Da sind Menschen, ein Leben lang gekannt – und doch fremd. Da ist das tägliche Einerlei: Ode, und gerade in seiner Odtheit erschreckend, weil als zerstörend erkannt.

Und da sind Träume, Vorstellungen, Wünsche, Sehnsüchte von einem Größeren, das sein müßte, sein muß, von einem Dasein ohne Beschränkung, ohne diesen Schatten, der selbst die Sonne verdunkelt, ohne diese stummen Klagen und Anklagen, die unser Inneres zerwühlen, ohne die Härte, die wir selbst am bittersten empfinden, weil das Leben uns diese Härte gelehrt hat.

Und dann: wie kann der Mensch hinsinken und einfach nicht mehr sein? Ein Unglück, ein Unfall: ausgelöscht. Ausgelöscht?

Wissen wir denn nicht, daß Tod und Leben nur verschiedene Formen desselben Seinsgrundes sind? Wissen wir denn nicht, daß die „Opferung“ – der Tod, das ewige Sterben – von Tieren und Pflanzen das Leben erhält, das in der immer wieder erneuerten Opferung des Christus das göttlich-seelische Leben der Menschheit erhalten bleibt, das durch die „Opferung des Fleisches“ der „unverwesliche“ Körper gezeugt und gestählt wird, damit das „andere Leben“ geschaffen werden kann, ein

Leben voller Fülle und Glanz, voller Sonne und Jubelklang?  
Wissen wir das wirklich nicht? Nun, dann wenigstens ahnen wir  
es und finden in Stunden, die der Materie verloren sind, zur  
Quelle zurück: in unseren begnadeten Stunden, im Traum, in  
unserer Sehnsucht sind wir schon ganz und leuchtend, sind Glanz  
und Vollkommenheit, sind erhöht zu dem, was zu werden uns  
bestimmt ist.

Wieviel Fluch, wieviel Not, wieviel Verzweiflung lasten auf der  
Menschheit; welche Qualen erwarten uns noch, welche Drangsale?  
Gibt es davor keine Rettung? Nutzt uns da nicht unsere  
Weltanschauung, unser Glaube, unsere magische Kraft und Kunst,  
unser Wissen vom Woher und Wohin?

Oh, es gibt noch einen Schritt darüber hinaus. Der Prophet  
Johannes verrät es uns, das überwältigende Geheimnis. Er zeigt  
uns den Weg heraus aus aller Bedrängnis, den Weg zum Licht, zur  
Erfüllung, zur Glorie des Menschentums.

Im 20. Vers des XXII. Kapitels ruft es uns Johannes zu:

Es spricht, der solches bezeugt: „Ja, ich komme bald. Amen. Ja,  
komm', Herr Jesus Christus!"

XVI. Zusammenstellung; Überblick; Ausblick  
1. Zusammenstellung

Abschnitt	Übung	Inhalt	Unterteilung	Zeit	Minuten der Einzelübung
II	A	Der feingeistige Körper	Läuterung	einige Wochen	30
II	B	Magische Kraft	Souveränität	einige Wochen	30
IV	C	„Liebe für alle“	Irdischer Willen	bis zum Erfolg	30
VI	D	Kraftentwicklung		Magische Konzentration Imagination Meditation Kontemplation Stille	bis zum Erfolg
X	E	Manifestationen		bis zum Erfolg	30
XI	F	Geistesfesseln		bis zum Erfolg	30
XI	G	Die Stimme in uns		bis zum Erfolg	30
I	H	I. Exerzitiengruppe	Aura		60
			Odskraft		60
			Traum	bis zum Erfolg	nachts
			Suggestionen		60
	I	II. Exerzitiengruppe	Versenkungen		60
			Kristall	bis zum Erfolg	15-45
	K	III. Exerzitiengruppe	Dunkelheit	bis zum Erfolg	15-60
			Erfolg		60
			Pendeln	abends	30-45
			Autohypnotismus	bis zum Erfolg	60
		Spiegelmagie	nach Neigung u. Zeit	60	
		Mantren	nach Neigung u. Zeit	60	
		Imaginationen.	nach Neigung u. Zeit	15-20	
		Technisierte Magie	nach Neigung u. Zeit	nachts	

2.

Überblick

In zehn Übungsgruppen wird hier dem Studierenden der „letzte Schliff“ gegeben. Eine ganze Anzahl völlig neuer Experimente, Übungen und Exerzitien wird erläutert, die den Vorteil hat, verhältnismäßig leicht von jedem einzelnen durchführbar zu sein. Auch die bei magischen Experimenten unvermeidlichen Gefahren sind hier auf ein Minimum vermindert, so daß auch weniger Beherrzte sich den geschilderten Verfahren zuwenden können. Ganz besonders aber sind die Übungen für den Sceptiker bestimmt, der vielleicht das bisher Gelesene erstaunt als „Kuriosum“ registrierte, ohne sich aber vorstellen zu können,

daß ihm selbst möglich ist, die geschilderten Phänomene zu erzeugen oder zu erleben.

Die vorstehenden Übungsreihen geben sozusagen einen zweiten praktischen Lehrgang in Kurzfassung, so recht auch für die Fleißigen bestimmt, die die bisherigen Übungen und Bereitungen getreulich erfüllten und somit in der Lage sind, den größten Gewinn aus den neuen Übungen zu ziehen.

Im übrigen sind die Übungen des vorliegenden Bandes abgestellt auf die Exerzitien des folgenden 12. Buches, das den Abschluß der Buchreihe bringt und dessen „Wegbereiter“ der vorliegende Band ist.

Im vorliegenden Buch werden noch einmal alle Kräfte zusammengefaßt, um für ein Ziel bereitzustehen, das der Wissende kennt und der Ahnende heraufdämmern sieht.

### 3.

Ausblick

Gerade in der Magie ist Stillstand mehr als anderswo Rückgang. Es kann deshalb nicht oft genug darum gebeten werden, immer wieder von neuem und weiter an sich zu arbeiten, immer wieder neue Experimente und Übungen vorzunehmen, denn eben nur durch die Praxis wird der Praktiker herangezogen, der in „allen Sätteln“ gerecht ist.

Gerade in Hinsicht auf diesen Gesichtspunkt sind die Übungen des nun abzuschließenden Buches mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt, aus einer Fülle von vorliegenden Versuchen ausgewählt worden, damit der Boden recht bereitet werde für die kommende Entwicklung.

Der vorliegende Band läßt bewußt tiefgründige Fragen offen, hält gleichsam den Atem an, um auf die Eröffnungen zu lauschen, die von dem letzten Band der Reihe herüberklingen. Das Prinzip der Abgeschlossenheit auch dieses Bandes ist beibehalten worden, aber in dieser Buchreihe hängt ja ein Thema mit dem anderen, der Anfang mit dem Ende zusammen, um einen Kreis zu schließen, der im Herzen des Studierenden zusammenführen soll. In diesem Gedanken und mit innigen Segenswünschen schließen wir den XI. Band der „Bücher der praktischen Magie“.

BÜCHER DER PRAKTISCHEN MAGIE  
Magie, ihr Geheimsinn, ihre Technik und praktische Anwendung

BAND XII  
Stein der Weisen - Lebens-Elixier

Ausrichtung der Wege und Ziele auf den „Pfad“, der zum  
„Nirwana“ führt - Letzte Wandlung des Magiers - Praktische  
Mystik - Herrlichkeiten der Erfüllung

Von H. E. Douval

Scanned by Detlef

---

---

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Einführung

II. Das Wesen der Alchimie

Woraus besteht der „Stein der Weisen“? Was ist  
„Lebenselixier“?

III. Letzte Fragen und letzte Dinge

IV. Der Atem der Ewigkeit

V. Involution und Evolution

Philosophie, Metaphysik, Religion, Lebensangst, Todesfurcht,  
Flucht in Unglück, Krankheit und Verbrechen

VI. Die „Quinta essentia“

Beschleunigung und Vertiefung der Stille

VII. Die große Synthese .

Liebe ist Friede; das All ist Harmonie und Licht

VIII. „... und hättet ihr den Glauben nicht

Das Lichtmeer - Vollendung

IX.. Weitere praktische Exerzitien

X. Der „Stein“ im Bau des Alls

Magus und Myste - Unio mystica

XI. Vision

XII. Zusammenfassung und Überblick

Zusammenstellung der Übungen und Experimente aus den  
Bänden VII bis XII

## VORWORT

Als vor etwa zwei Jahren der erste Band der „Bücher der praktischen Magie“ in die Welt ging, als die ersten begeisterten Stimmen zu uns drangen, war gleichwohl allgemein nicht vorauszusehen, daß die Bücherreihe eine so förmlich revolutionierende Wirkung ausüben würde, eine Wirkung, die sich nicht mehr auf den Kreis magisch Interessierter beschränkt, sondern immer weitere soziale und kulturelle Gruppen und die in diesen Bereichen Lebenden erfaßt.

Wir legen nunmehr den zwölften Band der „Bücher der praktischen Magie“ vor, der den Titel trägt „Stein der Weisen – Lebens-Elixier“.

Wenn es die Aufgabe der Magie ist, ihre Anhänger in immer höhere Gefilde menschlicher und geistiger Größe und Kraft zu führen, immer neue Horizonte zu erschließen, aber das Letzte stets dem Suchenden offenzuhalten und damit seiner nimmermüden Sehnsucht immer neue Ziele bietend, dann war es die Aufgabe der vorliegenden Buchreihe, die gleichen Grundsätze zu verfolgen, zum Schluß aber das von den Meistern erahnte Ziel vollkommen zu enthüllen – denn wir hatten zugesagt, „frei von Geheimniskrämerei“ (vgl. Vorwort zum 1. Band) zu sprechen. Den Auftrag, dieses „letzte Ziel“ vollkommen zu enthüllen, hat der vorliegende XII. Band übernommen.

Die Absicht, die wir mit der nunmehr abgeschlossenen Buchreihe verknüpft hatten, nämlich das magische Reich der heutigen Welt zu erschließen, ein Reich, das fast völlig zugeschüttet und begraben schien, kann über alles Erwarten hinaus als verwirklicht angesehen werden, wie ungezählte Leserstimmen bezeugen. Wenn wir darüber hinaus in vieler Menschen Leben „etwas zurechtrücken“ konnten, manches Dunkel erhellen, vielen Tastenden Wegweiser sein durften, dann ist uns das eine zusätzliche, hohe Freude.

Wir wollen uns in diesem „Vorwort“ auf das Notwendigste beschränken und den Text des Buches zu dem Leser sprechen lassen. Von unseren Freunden, die uns bis hierher gefolgt sind, nehmen wir vorläufigen Abschied am Schluß dieses Buches, wohl – wissend, daß ein Abschied überflüssig ist für jene, die ein gemeinsames geistiges Band umschlingt.

Wir möchten aber an dieser Stelle noch einmal unserer Dankbarkeit Ausdruck geben gegenüber dem Verlag, der Mühe und Wagnis dieser zwölfbändigen Buchreihe auf sich genommen hatte, ein Wagnis freilich, das durch den wundersamen Erfolg dieser Bücher gerechtfertigt ist und mehr als alles andere beweist, daß Verlag und Autor auf dem rechten Wege, und daß wahrhaftig Zeit und Herzen reif sind für die letzten Geheimnisse, die auffälligerweise bis jetzt verhüllt geblieben sind.

Noch immer war es die Gier, die Macht allein zu halten, die Wissende vor der Offenbarung ihrer Mysterien zurückschrecken ließ, denn immer noch ist jedes Arkanum eigener Besitz, weil selbst erarbeitetes Eigenerlebnis.

Gewiß hielt diese „Eingeweihten“ auch die Verantwortung zurück, das Werk nicht in unrechte Hände fallen zu lassen, auf daß



nicht eine ganze Menschheit in Gefahr und Untergang gerissen werde.

Heute freilich bedarf man dazu nicht der „schwarzen Magie“; heute wird diese höchste Gefährdung der menschlichen Gemeinschaft besorgt durch Atombomben und andere – kaum bekannte – Superwaffen, die wir als „Krönung“ rationalistischen Denkens ansehen können und die auch so schwerwiegende Rückwirkungen im geistigen Reich auslösen.

Dagegen hilft, meinen wir, nur ein letztes, äußerstes Mittel: die Herzen aller zu erschließen jener höchsten Kraft, die allein über Aufstieg und Untergang, über Leben und Tod gebietet und sich heute in den Phänomenen der Magie deutlich erkennbar für jeden Suchenden manifestiert.

Da die Bedrohung, die etwa aus Mißbrauch der hier erläuterten Kräfte entstehen könnte, weitgehend übernommen worden ist von „modernen Waffen“, können wir nur hoffen, daß die Segnungen der weißen Magie die Rettung vor den erwähnten geistigen Rückwirkungen und den Kräften der drohenden Zerstörung bieten. Der Bereitung zu dieser letzten Rettungsmöglichkeit dient die vorliegende Bücherreihe, insonderheit aber der XII. Band, den wir hiermit überreichen.

H. E. Douval.

## I.

### Einführung

#### 1.

Niemals eingehender als seit der Jahrhundertwende – der „Drehscheibe“ vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert, dem Übergang vom Fische- zum Wassermann-Zeitalter –, niemals vorher also hat man sich so gründlich mit dem Problem des vernichteten Erdteils Atlantis beschäftigt.

Nach den Bedürfnissen der empirischen Wissenschaft sind die Resultate dieser Forschungen verhältnismäßig dürftig; nach den Erfordernissen der Geheimlehre aber, die seit vielen Jahrtausenden von dem untergegangenen „sechsten Kontinent“ weiß, haben die Untersuchungen auch der Jetztzeit bewiesen, daß jene „sagenhafte“ atlantische Rieseninsel dereinst bestand und durch die Schwere der eigenen Untaten versank – ein „Menetekel“, das jetzt die ganze irdische Welt bedroht und warnt.

Welche kosmischen Ereignisse das Verderben des „verlorenen Kontinents“ herbeiführten, ist heute müßig, zu untersuchen. Wir wissen, daß schon damals die rohen, physischen, egozentrisch-machtlüsternen Kräfte die Welt unterjochten und sich hierbei der Mittel der „schwarzen Magie“ bedienten, deren Geheimnisse zu jener Zeit „auf dem Markt feilgehalten“ wurden.

Wichtig ist für uns, zu wissen, daß kurz vor der Katastrophe – lag sie nun im Sturz eines Planetoiden oder eines anderen Himmelskörpers ins Meer, auf die riesige Insel – den Eingeweihten des gewaltigen Reiches, den „weißen Magiern“, die

Flucht von der dem Untergang geweihten Insel gelang und daß sich diese Eingeweihten mit Hilfe ihrer – weiter als heute entwickelt gewesenen – technischen Hilfsmittel in alle Weltengegenden verstreuten, oft nur von einem Lieblingsschüler begleitet, manchmal in kleinen Gruppen, in einigen Fällen auch gänzlich allein, nur auf sich und ihre Kraft gestellt und auf die Kraft, die aus ihrer Mission wuchs, aus der Aufgabe, eine neue Weltära einzuleiten und den auf den anderen Erdteilen Lebenden „das Gesetz“ zu bringen.

Erschüttert von dem Aufschrei der „Rachegeister“, der die Eingeweihten erreichte, wie weit sie auch vom Ort der Katastrophe entfernt waren, beschlossen sie einmütig – ohne einer äußeren Verständigung zu bedürfen –, den Menschen die Grundwahrheiten des „Gesetzes“ weiterzureichen, aber diese „Wahrheiten so zu verhüllen, daß in den kommenden Jahrtausenden ein Mißbrauch der kosmischen Kräfte ausgeschlossen war.

In zweiundzwanzig Bildtafeln – wir könnten sie auch Gesetzestafeln oder Hieroglyphen eigentümlicher Art nennen –, die später zu den Buchstaben von Schriften und Sprachen wurden, umgeformt durch die rassistisch-geologischen Gegebenheiten, – in diesen zweiundzwanzig Tafeln wurden den Menschen der prähistorischen Zeit die Geheimnisse des Seins und der Werdekette der Menschenseele offenbart.

Ein Teil jener geoffenbarten Weisheiten ist noch heute in dem aus zweiundzwanzig Karten bestehenden „Tarot“ ersichtlich, welche Wandlungen dieses „Spiel“ auch im Verlaufe der Jahrtausende durchgemacht hatte, ehe es auf dem Wege über Ägypten und „Qua-ba-la“ bis auf unsere Tage kam. Tarot als die älteste und Kabbalah und Johannes-Offenbarung als daraus entwickelte Weistümer stellen die erhabensten Zeugnisse menschlich-göttlichen Geistes dar und stimmen in ihren Grundelementen überein, und zwar gleichermaßen im Makrokosmischen und im Mikrokosmischen (im All und im Menschen). Im Verlaufe des vorliegenden Buches werden wir mehrmals auf diese sonderbare, nein, selbstverständliche Übereinstimmung zurückkommen.

## 2.

Auf Seite 32 des VI. Bandes der vorliegenden Buchreihe erwähnten wir die Vorbereitungen zu den „Einweihungen“ unter den Naturvölkern und sprachen von der „Kraftübertragung“, die stets von dem Hohenpriester (oder Mediziner) auf die Eingeweihten niederen Grades vorgenommen wurde. Diese „Kraftübertragung“, die zur „höchsten Einweihung“ führte, setzte jedoch voraus, daß der Körper (Gesamtorganismus) des Einzuweihenden die für die Einweihung notwendige „Struktur“ besaß, das heißt über jene Schwingungen verfügte, die ihm die Aufnahme der mächtigen Kraftströme ohne Gefahr an Leib, Leben und Verstand gestattete. Alle Übungen, denen sich der Novize zu unterziehen hatte, dienten nur dem Zweck, dem Körper diese höhere Schwingungsrate zu geben und ihn für die Aufnahme der einweihenden Kräfte bereitzumachen.

- y  $\bigcirc$  = Kreis (1)
- b)  $—$  = (3)
- c)  $\triangle$  = Tryade (3)
- d)  $\square$  = Körper (4) irdisch
- e)  $\triangle$  = Geist im Körper (7)
- f)  $\triangle$  = Geist im ausgeglichenen Körper (4) geistig  
Dreieck ist eingekreist
- g)  $\nabla$  = ein Schwarzmagier, der sich den Gesetzen des Kosmos unterwirft, um diese kongenialen Kräfte in sich zu wecken, zu stärken und einzusetzen zu egozentrischem, der Evolution entgegengesetztem Zweck;  
Dreieck ist eingekreist
- h)  $\nabla$  =<sup>1</sup> ein „feuriger“ Geist in einem unerweckten Körper vernichtet ihn, er „transmutiert“ nicht, sondern tötet;
- i)  $\triangle$  =<sup>2</sup> ein „erwecker“ Geist in einem von irdischen Regungen „besessenen“ Körper findet keine Entwicklungsmöglichkeit: er bricht die Fessel und kehrt zu seinem Ausgang zurück
- k) = = uns fehlt die „2“, die durch den „Sturz der Materie“ aus dem Geist entsteht: = (Kontrast Geist: Materie).

Für die noch folgenden Betrachtungen ist es notwendig, daß wir uns mit den vorstehenden Figuren beschäftigen.

Der Punkt eins, das Ungeoffenbarte, ist in der „Ausdehnung“ der Kreis. Die „Verlängerung“ des Punktes ergibt jedoch die „Dreiheit“: Anfang, Weg, Ende, und wird in der „göttlichen Tryade“ als ( $\triangle$ ) aufrechtstehendes Dreieck symbolisiert und umfaßt innerhalb der menschlichen Organisation den Urlichtkörper, den kosmisch-geistigen Körper und den menschlich-geistigen Körper.

Die „vier“, die vier – dimensionale Materialisation, umfaßt im Menschen: Seelen-, Empfindungs-, Lebens- und irdischen Körper. Drei und vier zusammen bilden als „sieben“ den Geist im menschlichen Körper.

Durch die Angleichung des Körpers an die hohen kosmischen Schwingungen verliert der Körper seine (materielle) Eigenart und wird zum Kreis des Kosmos: der Eingeweihte erhält also die Zahl des Kreises (1) und des dreifachen Geistes (3) = 4: die Summe der höchsten Gottheit (Jupiter), und damit hat der Magier seinen neuen Namen, der aus der (übereinstimmenden) Harmonie von Kosmos und Körper entsteht.

Unter g) finden wir das abwärts gerichtete Dreieck, das Zeichen des Schwarzmagiers, der sich, wie der Kreis ausdrückt, den Gesetzen des Kosmos unterwirft, jedoch nur, um ihnen zuwider zu handeln.

<sup>1</sup> Dreieck ist gestrichelt eingekreist

<sup>2</sup> Dreieck ist gestrichelt eingekreist

Ergießt sich der „feurige“ Geist der Triade in einen un-erweckten Körper (h), wirkt er zerstörerisch, schwarzmagisch. Er tötet die Form, die ihn aufzunehmen trachtete, er wirkt gleich der vernichtenden Kraft der schwarzen Magie. Der „reine“ Geist findet in einem unentwickelten Körper – den er zerbrach – keine Entwicklungsmöglichkeit und kehrt zu seinem Ursprung zurück (i).

In der vorstehenden „kosmischen Mathematik“ fehlt uns die „2“: sie ist in der göttlichen Harmonie nicht vorgesehen; sie entsteht durch den Sturz der Materie aus dem Geist, durch den „Widersacher“, der „Spannungsherrscher“ ist der Schöpfung (=). Wenn wir uns die vorstehenden Prinzipien zu eigen machen, erkennen wir die Notwendigkeit der „Bereitung“ des Neophyten vor der „Kraftübertragung“, der Einweihung, erkennen die Gefahr, die uns droht, wenn wir uns kosmischen Kraftströmen nähern, ohne durch Läuterung und bestimmte Übungen die Angleichung des körperlichen Organismus vorgenommen zu haben.

### 3.

Immer wieder hat man das „Leben“ gesucht: in den Zellen, im Blut, als „Seele“. Man hat es gesucht in den „Übergängen“ vom kristallinen zum pflanzlichen Leben, vom Virus zur Bakterie.

Man hat sich gefragt, ob das „erste Leben“ wohl „unter geeigneten Bedingungen“ sich auf der Erde in einfachsten Einzellern entwickelt hat oder aber von einem anderen Stern oder aus dem All – in Form von „Lebenssamen“ – zu uns gekommen sei.

Man sucht noch heute, und man wird nie zu einem Ergebnis kommen, höchstens zu einer „Definition“. Die Wahrheit ist, daß Gott allein das Leben ist und es buchstäblich jedem seiner Geschöpfe „eingehaucht“ hat: Gott ist als „Hauch“ (Wesen) in jedem Ding des Kosmos und der Materie.

Das „Leben“ ist es, das alle Materie des Alls verbindet und ihre „Trennung“ vom Geistigen aufzuheben bemüht ist.

Und dieses „Leben“ ist das „Licht“, ist Gott. Es ist in jedem Lebewesen, ja, im „latenten“ Zustand in jeder „Materie“, und man könnte eher einen „Geist“ ohne Körper treffen, als irgendeinen Körper ohne „Leben“.

Dieses „Leben“ ist „Odem Gottes“ und darum allmächtig. Wie es sich „von selbst“ – dem Gesetz folgend – hinaufgesteigert hat zum Menschen, der allein begabt ist, kraft seines Bewußtseins die Macht in sich zu individualisieren und mit der Materie zu „vermählen“: den „Bräutigam“ der „Braut“ zuzuführen.

So kann der Mensch auch dieses Leben – ein anderes Wort für Gotteslicht, Überselbst – in sich verlebendigen, entwickeln, verstärken, zum „Durchbruch“ in der Welt der Materie verhelfen, kurz, allmächtig werden wie die Quelle, der alles Leben entstammt.

Denken wir aber daran, daß die Quelle, die wir Gott nennen, allmächtig ist „durch das Gesetz“.

Wie, Gott selbst richtet sich, muß sich richten nach dem

Gesetz, und der Mensch wollte ohne es, gegen es leben? Gott ist das Gesetz, folglich ist eines ohne das andere undenkbar. So kann der Mensch nur allmächtig werden durch das Gesetz und bleibt es nur bei ständiger Befolgung des Gesetzes. Das Gesetz aber ist Gleichsein, Angleichung, Harmonie. "Wer sich hinaufgeschwungen hat auf eine Höhe, kann dort nur verbleiben, wenn er dieser Ebene gleich wird und gleich bleibt. Die Zerstörung der kosmischen Harmonie stürzt ihn von der Höhe in den Abgrund: er hat gegen das Gesetz „gesündigt“. Das Gesetz wird ihn vernichten. So unerbittlich ist das Gesetz.

#### 4.

„Eins“ ist der Punkt und Ausgang alles Seins, als Kreis die Unendlichkeit, das in sich geschlossen Ruhende. „Zwei“ entsteht durch die „Lösung aus dem Geist“, durch die Abtrünnigkeit, die sich ihrem Schöpfer „gegenüberstellt“. Die „Zwei“ ist das Gegensätzliche (Iliaster und Cagaster, männlich und weiblich, positiv und negativ), das Antrieb ist der „irdischen“ Schöpfung und ihrer Erlösung. Die „Drei“ ist die göttliche Dreifaltigkeit: der „Vater“ (als Schöpfer), die „Mutter“ als jungfräulich Empfangende (der Heilige Geist der ersten Christen), der „Sohn“ als der in die Materie Geschleuderte, der die Materie wieder zurückführt in den Schoß des Vaters. Unglaube läßt die erlösende Sohneskraft schlummern oder verhüllt sie mehr und mehr, der Glaube allein weckt und stählt sie, macht sie allgewaltig gleich dem Vater: dies ist das größte Mysterium aller Magie und Religion. Innerhalb der Triade (der Dreieinigkeit) ist der „Sohn“ die „Drei“, aber als „Erstgeborener“ (der in die Materie Gestürzte, der sein „Erstgeburtsrecht“ um ein „Linsengericht“ – das Irdische – verkaufte) ist der Luzifer, die „Zwei“, der „Widersacher, dessen anderer Aspekt der „Erlöser“ ist. Vor der Erlösung muß der Sturz kommen, weil sonst die Erlösung überflüssig wäre; vor Christus muß Luzifer sein, vor der Läuterung die Disharmonie, vor der Geburt der Tod. Tarot, Kabbalah und Johannes-Offenbarung wissen um diese Geheimnisse und künden sie jedem, der nach ihnen mit aufgeschlossenen Sinnen sucht, jenen, die durch die Nacht geschritten sind, um das Licht zu finden. Wir haben Jm Band I, dargetan, daß der „Stein der Weisen“ wir selber sein müssen, daß unser „Lebens-Elixier“ die kosmische Urkraft ist, die wir in uns entwickeln. Unsere vornehmste Aufgabe ist es, auf diesen Blättern aufzuzeigen, auf welchen Wegen das geschehen kann und welche Ziele dem unentwegt Strebenden winken. Wir wollen aber diesen ersten Abschnitt nicht abschließen, ohne eine Warnung zu wiederholen, wie sie zu allen Zeiten, an allen Orten der Welt, demjenigen zugerufen wurde, der gekommen war, die Einweihung zu empfangen: Einweihung bedeutet, zu der höchsten kosmischen Kraftebene aufzusteigen, das irdisch-persönliche Bewußtsein mit dem

göttlich-kosmischen zu verschmelzen.

Alle Teile des menschlichen Organismus bilden nach der Einweihung eine Einheit: die „Trennung“ ist aufgehoben, „Luzifers Sturz“ ist rückgängig gemacht.

Alle im Menschen grundsätzlich vorhandenen negativen Kräfte werden bei der Einweihung ausgeglichen: die „Urschuld“ der Menschheit ist gestrichen.

Die verschiedenen Bewußtseinsstufen – hier immer wieder erläutert – kann der Eingeweihte nun bewußt erleben, durchleben; er kennt alle Stufen, aber er setzt sich nur mit der obersten gleich.

Solange der Eingeweihte in der Harmonie bleibt, ist er „karma-frei“, das heißt unterliegt nicht dem Gesetz von Ursache und Wirkung.

Aber es wird von ihm völlige Selbstbeherrschung gefordert: die Gefahren der Materie locken und drohen stets.

Die Eingeweihten aller Zeiten rufen immer wieder: wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Sobald sich der Eingeweihte einem niedrigeren Grade als dem höchsten „hingibt“, ihm und dem entsprechenden Körper gehorcht, ist es mit seiner Macht, seinem „verborgenen“ Glück vorbei. Es ruhen in ihm verborgen noch nicht ausgelebte, noch nicht überwundene Kräfte, die nur darauf warten, zum Leben zu erwachen.

Identifiziert sich der Eingeweihte mit einer niedrigeren Kraft, mit dem irdischen Körper zum Beispiel, indem er seinen Regungen gehorcht, beginnt aufs neue Luzifers Sturz in ihm wirksam zu werden: er schaltet sich selbst wieder ein in das „Rad des Lebens“ (und des Todes), in Karma, Wiedergeburt, ewigen Kreislauf.

Aus dem ersten Abschnitt wissen wir, daß der „feurige Geist“ sich über einen solcherart Gefallenen „stürzt“; aber auch die Elementarkräfte bemächtigen sich mit vervielfachter Gewalt des Gestürzten: von oben ist es der nun zerstörerisch wirkende „Feurige Geist“, von unten nicht überwundene Elementarkräfte, beide, Himmel und Hölle vereint, stürzen sich auf den Unglücklichen, ihn zu vernichten. Das „Menetekel“ steht über dem Haupt eines jeden, der es wagt, vor den Thron des Höchsten zu treten (und in diesem Fall wandelt sich der gnädige Gott in den gnadenlosen Jehova der Semiten), und die Gefahr des „Rückfalls“ wächst, je mehr wir gezwungen sind, uns unter Menschen zu bewegen.

Nur ständige Wachsamkeit, dauerndes Ruhen im „Gotteslicht“, allgewaltige Liebe und nie versagende Selbstbeherrschung schaffen mit der Zeit einen Panzer, der uns unüberwindlich macht gegen jeden Angriff.

## II.

Das Wesen der Alchimie Woraus besteht der „Stein der Weisen“?

Was ist „Lebenselixier“?

1.

Wir wollen uns, um in diesen Fragen restlos Klarheit zu erlangen, zuerst einmal an Paracelsus halten, nach dem „jedes Ding fünf Zustände hat, die ineinander übergehen können“: der erste und der zweite Zustand sind die philosophisch-metaphysischen (also nicht irdisch erfaßbaren) Begriffe Erde und Wasser, der dritte und vierte Zustand die kosmischen Kräfte der Luft und des Feuers, während der fünfte Zustand als „das Wesen der Dinge“ Gegenstand der Alchimie ist (je nach den Autoren und Zeiten wird die Wissenschaft, von der hier die Rede ist, einmal Alchemie, ein andermal Alchymie oder Alchimie geschrieben: stets jedoch ist dasselbe Faktum gemeint). Als das „Wesen der Dinge“ haben wir bereits die geistige Form kennengelernt und wollen zunächst bei dieser Definition bleiben. Aus den vier Zustandsformen Erde und Wasser, Feuer und Luft, und aus der „5. Essenz“ geht jedoch schon einwandfrei hervor, daß es sich bei der Alchimie keineswegs um materielle Dinge handeln kann, denn Paracelsus, der es gewußt hat, vermerkt ausdrücklich, daß es sich einmal um metaphysische und kosmische Kräfte, zum ändern um das Wesen der Dinge handelt. Wie sich aus der Astrologie die Astronomie entwickelte, wuchs aus der Alchymie die Chemie, doch kann diese Art der Alchimie von Paracelsus keinesfalls gemeint sein. Um den Wirrwarr, der in diesen Fragen herrscht, zu klären, wollen wir in gewohnter Weise methodisch vorgehen. Wir legen drei Arten der Alchimie fest:

- a) die philosophisch-kosmisch-wesenhafte Art, von der Paracelsus spricht;
- b) die Alchemie, die sich mit irdischem Material befaßte und zur Chemie führte, und
- c) die Art der Alchymie, die sich die „Herstellung“ des „Steins der Weisen“ und des „Lebenselixiers“ zur Aufgabe machte.

Der „Stein“, der nur von „Weisen“ erzeugt werden konnte, bewirkt die Umwandlung alles dessen, was mit ihm in Berührung kommt, zum Beispiel „grobe Materials“ in „Gold“, und das „Elixier des Lebens“ ist ein geheimes „Wasser“, das vielhundertjähriges Leben schenkt.

„Daneben“ war freilich Ziel der Alchimisten, ein „Panazee“ zu finden, ein makabrer Begriff, der alles das umschloß, was glücklich, mächtig und reich macht.

Alle drei Arten der Alchimie befaßten sich – wenigstens in den ersten Zeiten, bevor sie sich himmelweit voneinander entfernten – vornehmlich mit einigen ganz bestimmten Begriffen, zum Beispiel mit „Schwefel“, „Quecksilber“ und „Salz“, mit „Silber“ und „Gold“. Daneben gab und gibt es ganz bestimmte alchemistische Vorstellungen, die mit „Farben“ und „Kochen“ und „Griffen“, mit „Sonne“ und „Mond“ und natürlich mit den vier Zustandsformen fest (Erde), flüssig (Wasser), gasig (Luft) und feurig (Feuer) operierten, mit „Rabekopf“ und „Pfauenschwanz“, mit dem „Stein der Weisen“ endlich und mit dem „Lebenselixier“. Wir wollen an dieser Stelle gleich erklären – und der Leser, der uns bis hierher aufmerksam gefolgt ist, wird nichts anderes

erwarten -, daß uns die beiden unter b) und c) aufgeführten Arten der Alchymie hier nicht beschäftigen. Uns interessiert, getreu unserer Aufgabenstellung, die „magische Seite“ der Alchimie, und das ist die metaphysische, die unter a) genannte Form.

Trotzdem möchten wir ergänzend erwähnen, daß der Adept, unabhängig in welcher Zeit er lebte, durchaus in der Lage war, Metalle zu „transmutieren“ oder ein „Lebenselixier“ herzustellen. Beide – Stein und Elixier – sind Manifestationen eines „Zentralfeuers“, das der Weise zunächst in sich selbst entzündet haben muß, bevor er es weitergeben oder einsetzen kann.

Beschäftigte sich ein „gewöhnlicher Sterblicher“ mit den Methoden, die zur Schaffung von „Stein“ oder „Elixier“ führen sollten, war er entweder ein Scharlatan und konnte bestenfalls „zufällig“ etwas anderes finden (wie zum Beispiel das Porzellan), oder er wurde zum Schwarzmagier, der mit teuflischen Mächten spielte, bis sie ihn überspielt und vernichtet hatten. Die Geschichte der Alchemy weiß von unzähligen Opfern, die meist völlig sinn- und zwecklos dem Tod oder Teufel gebracht wurden.

## 2.

Die „philosophisch-magische“ Seite der Alchimie ist gleichzeitig Anthroposophie (die Weisheit vom Menschen) und will nichts mehr und nichts weniger erreichen, als den ganzen Menschen, alle seine Körper und Organe, zu „transmutieren“, umzuformen, oder, wie wir bisher sagten: anzugleichen, zu harmonisieren, den Schwingungen des Kosmos gleichzusetzen, zu entwickeln, zu veredeln, zu adeln, zu sublimieren.

Gewisse Vorgänge innerhalb des menschlichen Organismus während dieses Läuterungsprozesses wurden den Profanen gegenüber „getarnt“, von den Wissenden als „Alchimie“ bezeichnet und mit Namen belegt, die dem Uneingeweihten höchst merkwürdig vorkommen mußten, demjenigen aber, der die Prozesse selbst in sich erlebt, nur selbstverständlich sind.

Die alchimistischen Begriffe bei der „Umwandlung“ des Menschen sind einfach Bezeichnungen für bestimmte Wegzeichen, die dem Kundigen bekannt sind und dem Werdenden die zu erwartenden Stationen aufzeigen: Alchimie war immer – und ist es auch heute noch in ihrer reinen Form – Mystik, der Weg zur „unio mystica“, zu Vermählung des geadelten, geläuterten, transformierten Menschen mit dem „Sohn“, dem Funken des Lichtmeers in uns. So gewiß das Lebenselixier „flüssig“ ist – wie alle „alten“ und neuen Wissenden bezeugen –, und so sicher der „Stein der Weisen“ fest ist, so unantastbar richtig ist es, daß der Mensch sich selber zum Träger des „Lichtmeers“ machen und damit selber Lebenselixier (für sich und andere) und „Stein der Weisen“ werden kann.

## 3.



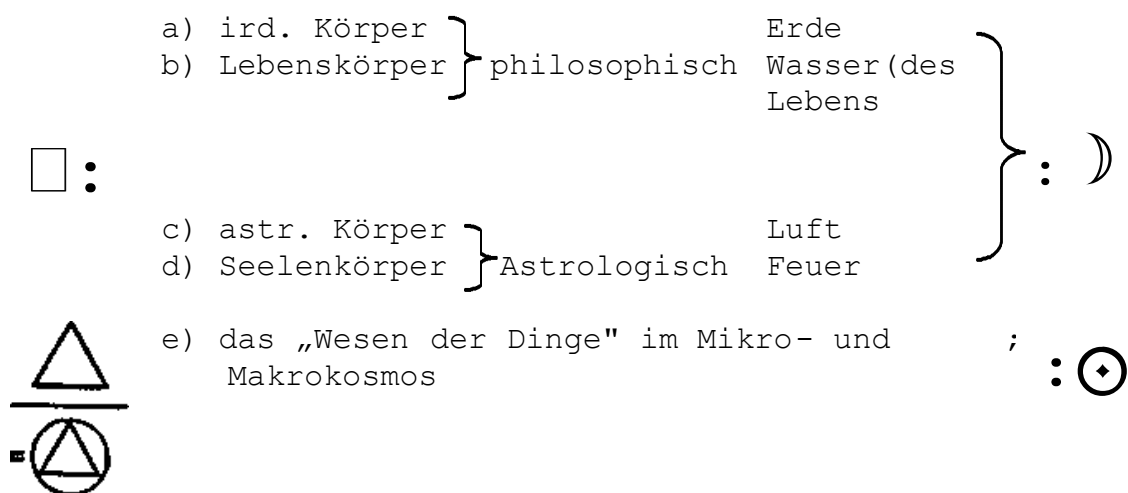
Die „Wegzeichen“, die von der Alchemy mit den ihr eigentümlichen Namen bedacht werden, entsprechen – wir sollten es erwarten, aber wir erstaunen immer wieder aufs neue, wenn diese ewigen Wahrheiten auf uns einstürmen – den Verkündungen der Johannes-Offenbarung, den kabbalistischen Geheimnissen und den „Stationen“, wie sie durch die Tarotkarten dargestellt werden: die Kette der Überlieferungen reicht zurück bis zum Jahr 5000 vor unserer Zeitrechnung und noch weiter. Die alchimistischen Geheimnisse sind so alt wie das Menschengeschlecht und verkünden die ewigen kosmischen Wahrheiten von der Involution und Evolution, wie sie sich uns im Sechsstern (Doppel-Dreieck) darstellen.

Die alchimistische Verschleierung wurde zu Zeiten gewählt, als die Eingeweihten aller Grade den Verfolgungen der herrschenden Priesterkasten erlagen und ihr Wissen – den Erlösungsweg der Menschheit – gesichert zurücklassen wollten (die ursprünglich esoterische Herrschaft war also durch eine exoterische Priesterschaft abgelöst worden, der die Wissenden ein „Dorn im Auge“ waren).

Argwöhnische Feinde und gutwillige, aber uneingeweihte Freunde der Alchimie haben dann mit Retorten und Mörsern, mit Metallen und Legierungen, mit Mineralien und Steinen laboriert, um den Geheimnissen der Alchimie auf die Spur zu kommen: sie trugen dazu bei, den Schleier, der das Urwissen umgab, nur noch dichter zu weben, bis eine neu aufsteigende "Wissenschaft – Chemie – den letzten Rest des alten Weistums zudeckte.

4.

Die philosophisch-metaphysische (allein richtige) Art der Alchimie setzt vier Zustände und den fünften als „Wesen der Dinge“ voraus und „arbeitet“ allein mit ihnen. Im ersten Abschnitt des vorliegenden Buches (unter 2/d) finden wir die vier Zustände als die vier Körper des Menschen:



Das „Wesen der Alchimie“ liegt darin, die vier mehr oder weniger materiellen Zustände des menschlichen Organismus dem „Wesen der Dinge“, den höheren geistigen Kräften, anzugleichen,

zum Schluß des Prozesses alle sieben Teile in einem großen Kraftstrom zu vereinigen. Das Schwingen aller Körper des menschlichen Organismus auf einen – den höchsten – Kraftstrom ist das Ziel der Einweihung, das Ziel der Alchimie, die Verheißung der Offenbarung, der Weg des Tarot, das größte Geheimnis der Kabbala.

Wenn wir die vier Zustände dem „Mond“ (dessen Prinzip unter verschiedenen Namen wie Isis, Maria, Frigga usw. bekannt ist) und die „Wesen der Dinge“ der Sonne gleichsetzen (Sonne: der „Sohn“), dann bedeutet Einweihung also die Beherrschung der vier „unteren Körper“ durch die Sonnenkräfte, und die Vereinigung der drei „oberen Körper“ mit dem Mondprinzip: der „Sohn“, von der „unbefleckten Maria“ geboren und im Körper des Menschen entwickelt, vermählt sich der „Mutter“ und kehrt mit ihr zum „Vater“ zurück: die „Odipus-Sage“ in anderem Gewand. Fürwahr eine Mythologie von erhabener Größe und Gewalt, die als Gesetz Kosmos und Mensch durchdringt.

### III.

#### Letzte Fragen und letzte Dinge

##### 1.

Da es nirgends Stillstand gibt, am wenigsten in der von schöpferischer Kraft erfüllten Magie, muß der magische Weg weiterführen als irgendein anderer Weg.

Da die Magie in ihrer reinen Form die göttlichen Kräfte umschließt und erschließt und die ihnen gleichgearteten Körper und Welten, muß der magische Weg gesetzmäßig in der Mystik münden, zur Vereinigung führen der geläuterten Menschenseele mit der höchsten kosmischen Kraft: als höchste Krönung des „magischen Werkes“.

Allgemein ist der Weg der Seele zurück in ihre Heimat beschwerlich und lang; gewöhnlich erfährt sie ihre letzte Reifung erst nach einer unabsehbaren Kette von Erdenleben. Diesen Weg der Evolution abzukürzen, das Ziel bevorzugt zu erreichen – nicht aus egoistischen Gründen, sondern um als Geläuterter teilzunehmen an der allgemeinen Entwicklung der Zurückgebliebenen –, ist die höchste Gnade, die einem Menschen widerfahren kann, aber diese Gnade wird uns nicht ohne eigene Mühe geschenkt.

Bevor wir auf die Exerzitien zu sprechen kommen und auf die „Vorbereitungen“, die ihnen vorangehen sollen, wollen wir uns einmal vor Augen führen, was eigentlich erreicht werden soll und was geschieht, wenn wir „den Pfad zum Leben“ einschlagen:

- a) Das Hauptziel ist die Erreichung völliger Harmonisierung aller Körper des Organismus, die Erhöhung der Schwingungsrate aller Zellen, Organe, Funktionen und Kräfte.
- b) Das letzte Ziel ist die „Weckung“ der höchsten in uns latent vorhandenen (kosmisch-göttlichen) Kraft, und ihre Vereinigung mit dem „gleichgestimmten“ menschlichen Gesamtorganismus.

- c) Die Harmonisierung setzt eine Sublimierung, Verfeinerung zunächst des materiellen Körpers, danach des Lebenskörpers, des Empfindungskörpers, des Seelenkörpers, darauf auch des menschlich-geistigen und kosmisch-geistigen Körpers voraus.
- d) Diese Sublimierung besteht in der „Reinheit“ und „Harmonie“ der einzelnen Grundteile und erfordert eine Löschung aller Bindungen an das Irdisch-Materielle, die Tilgung aller „versteckten“ Wünsche und Triebe, das Aufheben jedes „Eigenseins“ und egozentrischen Denkens.
- e) Es ist weiter nötig, wenn eine vollständige Angleichung an die kosmische Harmonie erfolgen soll, die ja „Gottesodem“, also Liebe, Güte, Toleranz, Geduld ist, diese Eigenschaften in sich zu entwickeln und mit allem, was überhaupt ist, in völligem Einssein mitzuschwingen.
- f) Aus den vorstehenden Punkten folgt, daß die negativen Seiten jedes einzelnen Körpers des menschlichen Gesamtorganismus erfahren, beseitigt und überwunden werden müssen. Das äußert sich „auf dem Wege“ derart, daß zunächst diese Seiten sich verstärkt geltend machen und Befriedigung begehren: hier zu widerstehen – ohne zu widerstreben –, hier zu siegen – ohne zu hassen –, hier zu triumphieren – ohne zu verachten –, ist Schritt für Schritt eine ständig schwerer werdende Prüfung: und hierin, in diesem stufenweisen Höhersteigen und Beherrschen, liegt der Sinn jeder Einweihung.
- g) Der „Weg“ ist in seiner Gliederung also vierfach:
- A. Tilgung alles Negativen in allen Körpern (der kosmisch-geistige Körper enthält nichts Negatives, hier besteht die Prüfung in einer Bewährung, in dem Beweis hier notwendiger positiver Eigenschaft).
  - B. Die bewußte Erzeugung und Stärkung alles Positiven.
  - C. Die Sublimierung (Reinigung und Verfeinerung) des irdischen Körpers, und
  - D. Die Erzeugung des irdischen und des kosmischen Willens zu eisenharter Entschlossenheit und Widerstandskraft.
- Zunächst könnte wohl jemand fragen, ob ein so beschwerlicher Weg, wie er hier angedeutet wird, ob also die ungeheuren Beschwerden das Ziel überhaupt aufwiegen. Zuvor aber, glauben wir, müßten erst die letzten Zweifel beseitigt werden, ob der Weg überhaupt zum gepriesenen Ziel führt.
- Und darum fragen wir uns jetzt: wie sieht das Ziel aus, was sollen, was können wir erreichen?
- a) Das Ziel, die Vereinigung mit der höchsten kosmischen Kraft, verspricht die „Erlösung“, das heißt frei werden von aller „Schuld“, eingehen in „Gottes Schoß“, Befreiung vom „Rad des Lebens“, also Rettung vor Karma und ununterbrochener Wiedergeburt (Reinkarnation).
  - b) Das Ziel ist die höchste Glückseligkeit schon hier auf Erden: Befreiung von allen materiellen Verstrickungen, ein Leben in höchster Gnade, ein seliges Sterben, ja, Bestimmung von Todesart und Todestag (selbstwillige Lösung vom irdischen Körper).
  - c) Die Macht im Irdischen und in übergeordneten Reichen wird

zur „Allmacht“: Götter sind des Eingeweihten Brüder und die Naturkräfte gehorchen ihm. Der Sinn des Initiierten ist darauf gerichtet, zu lieben, zu stärken, zu helfen.

d) Der Eingeweihte hat die Macht, seine eigene weitere Entwicklung in der kosmischen Hierarchie selbst zu bestimmen und damit die Aufgabe, der er sich verschreiben will.

Er kann, um die Entwicklung der Menschheit zu fördern, nach seinem freien Willensentschluß „wiedergeboren“ werden oder durch seine geistige Kraft mitarbeiten.

Diese Ziele werden „versprochen“: aber sind sie auch wirklich erreichbar? Geben wir nicht zum Schluß unser Leben einer Phantasmagorie hin?

Dann ist Jesus Christus einem "Wahn zum Opfer gefallen, dann hat Buddha sinnlos gekämpft und gelebt, dann sind alle Weisen der Erde Narren gewesen, dann sind Religion, Magie, Mystik Betrug und Irrsinn.

Die „letzte Klärung“ freilich bringt erst „der Weg“, ist er einmal angetreten.

Aber vielleicht ist jemand unter uns, der nicht „erlöst“ werden will, dem das Leben mit seinen Triebkräften Hunger und Liebe hier auf Erden gefällt, jemand, der immer wieder geboren werden möchte, der nicht glaubt, auf diese Erde verzichten zu können?

Vielleicht ist dieser Jemand jung, gesund, glücklich, frei von Schicksalsschlägen, die uns in den Abgrund schleudern und wieder zurückreißen können, immer, immer wieder. Vielleicht will dieser „Jemand“ lieber der Gefahr entgegensehen, einmal der „Hölle“ zu verfallen, in die ihn andere Stunden – Stunden endloser Qual, die unausbleiblich sind – stürzen können?

Bedenken wir, daß andere Leben, andere Epochen auf uns warten: Leben in der Gefangenschaft, in der Pein oder Marter, ein langsamer, qualvoller Tod, eine schleichende Erkrankung, die alle „Höllenvut“ in uns weckt, alle böse Verbitterung, alle Schlechtigkeit der Materie.

Wir jedenfalls glauben nicht daran, daß der „verlorene Sohn“ freiwillig darauf verzichtet, in die Heimat zurückzukehren, daß er mutwillig sein Erbe (seine Unsterblichkeit) vertun will, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben, es zu erhalten und zu mehren.

Und weil wir daran glauben, daß jeder unter uns einmal, schnellstens, sofort, „heimkehren“ will, und weil wir glauben, daß dem Wissenden keine Ruhe mehr gegönnt ist, bevor er nicht „den Weg“ angetreten, darum schrieb dieser Glaube dieses Buch.

## 2.

Eine drängende Frage erhebt sich vor uns und heischt gebieterisch Antwort: Wohl glauben mehr als tausend Millionen Menschen an die Wiedergeburt, die Reinkarnation, an die unaufhörliche Kette von Geburt und Tod. Aber ist diese „These“ nicht trotzdem unwürdig eines Menschen unseres aufgeklärten Zeitalters, klingt dieser Glaube nicht sehr nach Sektierertum, Fanatismus, Fatalismus?

Wir können uns eine Stimme denken, die da spricht: Wenn für

mich die „Theorie“ der Wiedergeburt nicht bewiesen ist, fällt jedes Mühen um Erlösung vom „Rad des Lebens“ als sinnlos fort. Trotz dieser fordernden Stimme ist hier nicht der Ort, „Beweise“ zu sammeln, die für eine ständige Wiedergeburt der Menschenseele sprechen\*. Uns liegen so viel – wir gestehen es: subjektive – Beweise für eine fortdauernde Kette von aufeinanderfolgenden Leben vor, so viel „Fälle“ von Rückerinnerungen hochgeistiger Menschen an „frühere“ Leben – die auch objektiv beweiskräftig sind –, daß wir uns wohl die Mühe ersparen möchten, alle diese Dinge hier anzuführen, selbst wenn nicht der knappe Raum diese Absicht von vornherein zum Scheitern verurteilen würde.

Wir wollen aber doch einige Punkte hier anführen, die vielleicht die angeführte Stimme zur Überlegung veranlassen oder hoffentlich sogar überzeugen.

Die Bibel enthält im Urtext – zum Teil noch heute in der deutschen Übersetzung – so viel Stellen, die sich auf die Wiedergeburt des Menschen beziehen, daß jeder Suchende Material genug findet. Wir erinnern nur an die Psalmen 82, Vers 6, und 90, Vers 3 („Der Du die Menschen lassest sterben und sprichst, kommt wieder, Menschenkinder“).

Zudem halten wir die Frage nach der Wiedergeburt noch nicht einmal entscheidend bei der Frage nach Erlösung. Die kommt uns doch auch dann zugute, wenn wir nur dieses eine Leben hätten, denn um so leichter ist es „vertan“ und die Frucht im Jenseits „bitter“.

Nach den "Worten Christi wird, „der an mich glaubt, nimmermehr sterben“, und so können wir getrost glauben, daß die Erlösung uns vor Hölle und Fegfeuer bewahrt, so daß wir freudig und hochgemut dem „Jüngsten Tage“ entgegensehen können. Am Tage des „Letzten Gerichts“ wird es jedenfalls einen großen Unterschied machen, ob wir erhöht oder verworfen sind.

### 3.

Wir haben eine Quelle, die uns sehr genau unterrichtet über „Woher“ und „Wohin“ des Menschen, wenn wir nur geduldig forschen und fragen. Und wenn uns die Frage der Wiedergeburt so unendlich wichtig ist – wir gestehen, daß sie es für uns war und ist –, dann haben wir die Möglichkeit, die angeführte Quelle über diesen Punkt zu befragen.

Zu diesem Zweck unterziehen wir uns den nachfolgenden Exerzitien.

Übungsreihe A: Erinnerung an frühere Erdenleben

Für das nachfolgende Exerzitium – nichts anderes als eine Erziehung, ein Training des Unterbewußten – sind schriftliche Aufzeichnungen unerlässlich. Wir richten uns also ein Tagebuch ein, in dem wir Tag der Zielsetzung, das Ziel selbst und den Weg zu ihm eintragen und fortlaufend über den Fortgang unserer Bemühungen berichten.

---

\* \* Das geschieht an anderer Stelle, vgl. H. E. Douval: „Beweise der Wiedergeburt“ im H. Bauer Verlag, Freiburg i. Br.

In den ersten Stadien der vorliegenden Übungsreihe ist es notwendig, auch die Träume zu kontrollieren, am besten ebenfalls niederzuschreiben, weil sie uns manchen Hinweis geben können über das, was zu wissen uns not tut.

- a) Wir gehen in eine möglichst tiefe „Versenkung“ – auf dem Ruhebett liegend, ungestört, heiter-gelassen, abends, bei geschlossenen Augen – und lassen den vergangenen Tag an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wir bemühen uns, die vergangenen Ereignisse bildhaft zu gestalten und so fühlend nachzuerleben, als stünden wir handelnd mitten in den Geschehnissen, die erneut imaginativ vor uns erstehen. An den ersten Übungsabenden – die wir nicht länger als eine halbe Stunde ausdehnen – werden die Bilder im allgemeinen nicht plastisch genug sein, aber wir wiederholen diese Grundübung so lange, bis erstens unser Erinnerungsvermögen lückenlos arbeitet und zweitens unsere Vorstellungskraft klare Erinnerungsbilder reproduziert und drittens unser Seelen-„Apparat“ alle Ereignisse lebendig empfindet.
- b) Erst wenn die letztgenannten drei Punkte zu unserer vollen Zufriedenheit erfüllt sind, gehen wir zu dieser Phase über: Wir lassen die Ereignisse des heutigen und dann auch des gestrigen Tages vor uns passieren. Wir achten darauf, daß die Bilder immer plastischer und geschlossener und daß unsere Gefühle lebendig beteiligt sind. Zudem bemühen wir uns, möglichst schnell in einen passiv-aufnehmenden, aktiv-imaginativ-gestaltenden Zustand zu gelangen und immer schneller den „Film“ des vergangenen und des vorangegangenen Tages vor uns abrollen zu lassen.
- c) Erst wenn auch die Übung b) beherrscht wird, gehen wir einen Schritt weiter zurück, wobei wir bemerken, daß bei der ganzen Versuchsreihe das geduldige Weiterschreiten der wesentlichste Faktor zum Erfolg ist. Wir lassen im Anschluß an den heutigen, an den gestrigen Tag nunmehr ein bestimmtes Ereignis des vergangenen Monats zusätzlich an uns vorüberziehen, wobei es notwendig ist, die Erinnerungsbilder von heute und gestern so schnell wie möglich abzuspuhlen, also gewissermaßen mit „Zeitraffer“ zu arbeiten, damit genügend Zeit für die neuen „Rückerinnerungen“ bleibt.
- d) Erst wenn wir einwandfrei sicher sind, das Ziel c) erreicht zu haben, gehen wir zu einer neuen Phase über: Wir erinnern uns jetzt, im Anschluß an den heutigen, den gestrigen Tag, des ereignisreichen Tages des vorigen Monats, des Urlaubs des vergangenen Jahres, und wir können sicher sein, daß die beschworenen Bilder – sofern wir richtig gearbeitet haben – mit gleicher Plastizität vor uns erstehen werden, wie die Erinnerungen an heute und gestern.
- e) Nun gehen wir wiederum einen Schritt weiter zurück und erinnern uns einer Zeit vor zehn Jahren, als jenes denkwürdige Ereignis eintrat...

Es können auch acht, neun oder zwölf Jahre sein, jeder wird wissen, welches Erlebnis dafür passend ist. Wichtig ist stets, die Erinnerungskette lückenlos zu gestalten, zu

empfinden, aber nicht über das stattgefundene Ereignis hinaus handelnd einzugreifen: Wir wollen uns erinnern, nicht fernwirken.

- f) Und nun – nach einigen Wochen – mögen wir uns der Zeit erinnern, die zwischen dem heute und jenem Ereignis vor zehn bis fünfzehn Jahren liegt: wir sehen die wichtigsten, bestimmenden Einzelheiten, nicht die Alltäglichkeiten, denn das würde unter Umständen Tage, ja Wochen erfordern. Da wir alle Erinnerungsbilder schriftlich festgehalten haben, notieren wir auch, was wir das erstemal bei dieser „Ursachenschau“ „sahen“. Am nächsten Abend prüfen wir nach der Übung, ob wir den Bericht des Vortages ergänzen oder korrigieren müssen.
- g) Zum Schluß – nach weiteren Wochen – müssen wir dahin kommen, uns des ganzen Lebens zu erinnern, von heute an gerechnet zurückgehend bis zu den ersten Kindheitserinnerungen. Dann steht eine „Mauer“ vor uns, die wir „durchstoßen“ müssen, um auch die Bilder zu sehen, an die wir uns normalerweise nicht mehr erinnern könnten. Dieser Zeitpunkt schwankt: es gibt Menschen, die sich aus eigenem Erleben, also nicht aus Erzählungen der Eltern „zusammenreimend“, der Zeit erinnern können, als sie fünf, vier, drei Jahre alt waren, andere können – in Ausnahmefällen – noch weiter zurückgreifen. Wir müssen auf jeden Fall zu erreichen trachten, das Bewußtsein bis zur Geburt zurückzuverfolgen, und das können wir nur – wie wir wissen –, wenn wir mit den höheren Körpern und den ihnen entsprechenden Bewußtseinsstufen arbeiten, so daß also eine starke Vertiefung – Innenschau – notwendig ist.
- h) Dann stehen wir unversehens vor einer neuen Mauer, die wir nur mit Geduld, in ununterbrochener Übung, in gelassenem Ringen mit den Kräften in uns überwinden können. Das Unterbewußte hat Erinnerung an alle Ereignisse getreulich aufgezeichnet, und wir müssen sie nur hervorholen. Wir müssen also den Weg verfolgen, der vor unserer Geburt liegt, den Weg, der vor unserem letzten Tode lag, bis wir auf das Leben stoßen, das wir vor unserem jetzigen „Sein“ führten. Dann aber werden uns Erkenntnisse kommen, die überwältigend sind,
- i) Die weiteren Übungen sind reine „Routine-Arbeit“ und fordern noch Monate. Wer aber beharrlich weiterforscht, wird auch das Tor finden, den Eingang zu weiter zurückliegenden Leben, bis schließlich eine zusammenhängende Kette von Leben und mannigfachen Schicksalen und Zeitläufen vor uns liegt. An diesem Punkt sollten wir abbrechen, denn wir stoßen bald an eine Wand, die zu überwinden gefährlich ist.

Wir haben durch unsere Übungsreihe erreicht, was wir wollten: wir wissen jetzt, daß wir schon oft auf der Welt waren, wir wissen jetzt, daß wir unsterblich sind, wir wissen jetzt, daß wir eine ewige Kraft in uns tragen, die alles „registriert“, und wir wissen auch, daß es sich „lohnt“, um die Erlösung zu kämpfen.

IV.  
Der Atem der Ewigkeit  
1.

Das „Gesetz des Odems“

Die moderne Astronomie weiß, daß der Sternenkosmos, dem unser Sonnensystem zugehört, im Weltenraum mit unvorstellbarer Geschwindigkeit – ungeachtet der Eigenbewegungen der Sterne und des Kreisens der Planeten um ihre Sonnen – einem unbekanntem Ziele zustrebt, gleich dem „Flug“ unzähliger anderer Sternmassen.

Es ist förmlich, als „atme“ ein unvorstellbar gewaltiger „Riese“ diese Sternmassen – jede ein Milchstraßensystem für sich – „ein“ oder „aus“.

Schon von Jahrtausenden jedoch wurde diese Involutions- und Evolutions-Bewegung des Kosmos als „Odem Gottes“ bezeichnet und nach ihm bestimmte kosmische Zeiten festgelegt (größte Einheit, einer In- und Evolutionsepoche entsprechend, „Tag und Nacht Parabrahmans“).

Wir müssen vor solch majestätischer – materiell nicht vorstellbarer – Bewegung bewundernd erstarren, aber wir müssen auch erstaunen vor diesem Wissen der alten Inder, das durch die Astronomie in unseren Tagen bestätigt wird.

Die moderne Wissenschaft – diesmal die Physik – hat aber noch ein anderes festgestellt: daß „unser“ All eingehüllt ist von einer „Materie“, die als eine Art „Feinstoff“ bezeichnet und als „Ursubstanz“ (vielleicht sagen wir besser „Essenz“) angesehen wird. Auch diese Wahrheit ist schon von Jahrtausenden von der Geheimwissenschaft offenbart worden.

Welche Bedeutung aber gewinnt in dieser Sicht das Wort aus dem ersten Buch Mose, II, Vers 7: „... und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase...“?

Besteht nicht eine unzerstörbare – wenn auch oft nicht erkennbare – Wechselwirkung, eine geheimnisvolle Beziehung zwischen Mensch und Universum, zwischen Makro- und Mikrokosmos? Gleich wie der „Odem Gottes“ den Menschen belebt, wirkt der Atem der höchsten kosmischen Kraft ins All und bewirkt Zusammenziehung und Ausdehnung alles Geschaffenen, wirkend bis in die riesigsten Abmessungen des Kosmos, die man mit Millionen „Lichtjahren“ mißt, vergleichbar dem Atem eines Giganten, der Welten schafft, sie sich nach dem Gesetz „entwickeln“ läßt und wieder „einatmet“.

„Und Gott sprach: es werde Licht“ (1. Mose, I, 3): das „Wort“ und das „Licht“ hängen unmittelbar zusammen, aus dem Wort wird Licht, das Licht ist das Wort, und „Gott war das Wort“ (Ev. Joh. I, 1): „das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet“, „... von dessen Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade ...“ (Ev. Joh. I, Vers 6).

Wo noch kann es deutlicher ausgesprochen sein, als durch diese Bibelstellen?

„Wort“ und „Licht“ und „Odem“ sind ein und dasselbe und durchdringen, beleben, vereinen, trennen, „verdunkeln“ und



„erleuchten" alles, „was da ist".

Wodurch unterscheidet der Heilige sich vom materiellen Menschen? Dadurch, daß er nur „heiliges" denkt, weil alles ihm zum „Heiligen" wird: so wird der Odem, der die Welten durchflutet, erst zu „Gottes Wort", wenn wir ihn als solches erfassen und bewußt annehmen.

2.

Übungsreihe B: Das „Gesetz des Atems"

Das „Gesetz des Atems" ist das Gesetz des „Geistes", des „göttlichen Odems".

Wie der schöpferische Geist durch „Wille" (kosmischer Wille) und „Vorstellung" (Imagination) das Universum schuf und erhält, so können wir reinste Gotteskraft, ja, Gott selbst, „trinken", wenn wir uns vorstellen, mit jedem Atemzug „schöpferische Urkraft" einzuatmen.

Das „geistige Gesetz" verlangt aber noch mehr als die Vorstellung von uns: das „Gesetz" ist Harmonie und von ihr gesteuerter – inspirierter – kosmischer Wille und Vorstellung. Soll also der „Odem" als göttliche Kraft in uns wirksam sein, müssen wir den Organismus „harmonisieren", das heißt dem Geiste gleich „neutralisieren" – und das wieder heißt für uns Irdische, von materiellen Belastungen frei zu werden und den kosmischen, den absoluten Willen (den „Archäus", der als Folge der Harmonisierung in Tätigkeit versetzt wird) in uns entwickeln und stählen.

Vergessen wir niemals, daß „geistige Kräfte" das Universum schaffen, erhalten, steuern, beherrschen. Je reiner wir diese Kräfte in uns entwickeln und herrschen lassen, um so umformender, konsequenter und schneller wirken sie in uns, in unserem Gesamtorganismus, auf unsere Umwelt.

Entwickeln ist Befreiung von der „Verschleierung", die Aufhebung der Involution (des in „Niedere- Körper- Wickelns"), ist Evolution: frei werden, der Gotteskraft gleich werden, Erlösung von den Fesseln der Materie.

a) Wir haben uns also – wollen wir ein hohes geistiges Ziel erreichen, ja, dem höchsten geistigen Ziel nachstreben – den nachfolgenden Gesetzmäßigkeiten zu unterwerfen:

- A. Neutralisierung;
- B. Erweckung des absoluten Willens;
- C. mit seiner Hilfe Erreichung der magischen Konzentrationskraft;
- D. Durchdringung des Gesamtorganismus mit unerschütterlicher Glaubenskraft;
- E. Erweckung und Steigerung der Imaginationsfähigkeit;
- F. dem Atemprozeß selbst;
- G. „Lenkung" des Atems in die verschiedenen „Körper";
- H. Umwandlung in kosmisches Atmen.

b) Neutralisierung ist Schaffung der mit der „kosmischen Grundeinstellung" übereinstimmenden Harmonie, das heißt Beseitigung jeder Bindung an die Materie. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir zum Beispiel nicht mehr essen oder trinken sollen. Aber alles, was wir dem Körper geben, geben

wir dem Gesamtorganismus, und deshalb müssen wir diese „Gabe“ aufladen mit der für immer in uns zu verankernden Überzeugung, dem eindeutigen Willen, nur um des geistigen Zieles willen zu essen und zu trinken, den Körper zu erhalten, seine Forderungen zu erfüllen: nur diese Einstellung führt zur Harmonie. Sie ist Sakramentisierung des irdischen Lebens, sie ist das, was von Jesus Christus gefordert wurde. Wer sich dem Genuß hingibt um des Genusses willen, sündigt gegen das Sakrament, das allein in seinem Leben bestimmend sein sollte, er „hängt“ sich an die Materie und verstößt gegen die Harmonie, das heißt: kann sie nie in sich verwirklichen.

- c) Aus der „gesteuerten“ Haltung gegenüber den Forderungen des irdischen Daseins entspringt der absolute Wille, das heißt ein bisher verborgener Wille gesellt sich dem irdischen Willen zu, vielmehr stellt sich „über“ ihn und übernimmt die Führung und Verteilung aller Kräfte im Haushalt des Gesamtorganismus.
- Von nun an herrscht in uns nicht mehr allein die Harmonie, sondern auch der aus ihr wachsende absolute Wille als Bestandteil kosmischer Urkraft, den wir zur Erreichung der weiteren Stufen nicht entbehren können, der uns aber „wie selbstverständlich“ zur Verfügung steht, wenn wir die vorerwähnten Bedingungen beachten. Das alles liest sich viel umständlicher, als es bei klarer, eindeutiger Einstellung erlebt wird, aber es muß klar und immer wieder ausgesprochen werden, um „entsprechende“ Wirkungen im Studierenden hervorzurufen.
- d) Ist erst der absolute Wille Herr des menschlichen Organismus, gelingt wie „nebenbei“ die Herbeiführung der magischen Konzentration, denn da ist ja nichts mehr, was vom Konzentrationsobjekt abziehen könnte: keine störende Schwingung, keine materielle Fesselung, keine Leidenschaft, keine auf Genuß gerichtete Begierde, keine sinnliche Vorstellung, keine Störung des Körpers oder der Seele.
- e) Ist die Menschenseele in ihren Gründen angefüllt mit Harmonie, kosmischem Willen, der entschlossen der Seite des Lichts zustrebt – und hoher magischer Kraft, die jedes Wollen in der Konzentration durchsetzt, wird ein Glaube lebendig, der ständig wächst und eines Tages in Wahrheit „Berge versetzen“ wird, eine Glaubenskraft, die unentbehrlich ist für die kommende Entwicklung, denn sie soll einmal alle Finsternisse, alle Prüfungen überdauern, allen Lockungen widerstehen, alle Irrwege siegesgewiß gehen.
- f) Kommt nun als weitere tragende Kraft die Fähigkeit plastischer Imagination hinzu (warum sollte auch sie jetzt nicht wie selbstverständlich „da“ sein, denn „trennende“ materielle Mauern bestehen bei richtiger Durchführung vorerwählter Punkte ja nicht mehr), dann ist der menschliche Organismus Träger einer Kraft geworden, die wesensgleich ist mit der schöpferischen Urkraft und sie auch überall dort verwirklichen kann, wo immer er will.

- g) Die „zwangsläufige“ Folgerung aus dem Vorstehenden ist der bewußt aufgenommene, gesteuerte und verarbeitete Odem selbst, das heißt, was wir zuerst in zeitlich begrenzten Übungen durchsetzen (bewußte Aufnahme und Transformierung des Odems), muß im Verlaufe einiger Wochen zur „Gewohnheit“, zum „Besitz“ werden.
- h) Wir sind nach dieser Zeit in der Lage, durch den Odem nicht nur den gesamten irdischen Körper zu „erfüllen“, sondern versorgen dann auch bewußt den „Lebenskörper“ mit seiner unentbehrlichen Nahrung – einer Nahrung, die ihm Gesundheit und Leben sichert –, darauf den bereits gereinigten Empfindungskörper mit dem Wollen göttlicher Harmonie und Kraft.
- i) Wie bei allen magischen Prozessen, sobald sie ein bestimmtes Maß erreichen, setzt an Stelle eines bewußten Wollens eine unbewußte – von den höheren geistigen Zentren gesteuerte – Tätigkeit ein, die im Falle des Atmens die Umschaltung von irdischer Atmung auf kosmische Atmung bedeutet: das Gesetz des Atems ist zum Gesetz des Odems geworden.

### 3.

#### Übungsreihe C: Die Praxis des Atmens

Mehr und mehr ist es erforderlich, daß der Leser den erläuterten Grundsätzen entsprechend eigene Übungsreihen ausarbeitet, also der Führung enträt und selbständig wird. Aus diesem Grunde haben wir in der Übungsreihe B das gesetzmäßige „Atmungsgerüst“ gegeben, das jeder Strebende nach seinen individuellen Erfordernissen „ausfüllen“ sollte. Trotzdem wollen wir, als „Muster“ gleichsam, nachfolgend eine Übungsreihe aufführen, die in Praxis umgesetzte Grundsätze demonstriert.

- a) Bei dem „Entschluß“, der jedem geistigen Werk vorangehen sollte, müssen wir uns darüber klar sein, daß wir uns anschicken, den Himmel zu stürmen. Wir müssen also zuvor abwägen, ob wir die Kraft haben werden, mit der notwendigen Konsequenz vorzugehen. Wir stehen – wie jeder Strebende weiß, der ein Stück Wegs gegangen ist – anfangs nicht nur allein, sondern haben auch mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen, Prüfungen, von denen wir als gesetzmäßiger Folge mehrmals gesprochen haben.
- b) Dem „Entschluß“ folgt die klare „Zielsetzung“, kompromißlos, ein Hindernis vielleicht umgehend, aber niemals vor ihm kapitulierend, und dieses Ziel legen wir auch schriftlich fest.  
Die „Zielsetzung“ kann sich auf eine Stufe beschränken (etwa die vorliegende), aber auch schon den ganzen, großen Rahmen umfassen.
- c) Die „Umschaltung“ auf das Ziel, auf die allein noch maßgebliche geistige Zielrichtung, auf die „Vergeistigung“, ist der nächste Schritt. Jeder Schritt sollte sorgsam überlegt und bedachtsam vorgenommen werden, aber mit der Gewalt unaufhaltsamer Kraft erfolgen, „schon geistig den

- Platz suchend, auf dem der Fuß seine Stütze finden wird".
- d) Nun setzt die „Harmonisierung“ auf allen Lebensgebieten ein, besonders aber dort, wo wir wissen, „disharmonisch“ zu sein, wobei unser erstes Gebot ist, niemals gegen Schwächen oder Leidenschaften anzukämpfen – wir würden sie nur noch verstärken –, sondern sie unbeachtet ausschwingen zu lassen, durch entgegengesetzte positive Vorstellungen zu „verdrängen“ (siehe Beispiel Band IX, „Exerzitien des Loyola“). Dies ist die einzige positive „Verdrängung“, denn so bleibt tatsächlich negativen Kräften kein „Raum“ mehr im Empfindungskörper, sobald er von positiven Kräften erfüllt ist.
- e) Wir haben auf diesen Blättern verschiedene Wege aufgezeigt, den absoluten Willen in Wirksamkeit zu versetzen und zu stärken. Am sichersten ist immer der Weg über die „Beherrschung“: Herr sein über die Materie, seinem „Mund“ zu gebieten (zu schweigen), statt Zorn und Haß nur Liebe auszustrahlen (jeder kennt seine „Achillesferse“).
- f) Wer einige Monate zugebracht hat, die nur der „Herrschaft über niedere astrale Kräfte“ gewidmet waren, wird an der wachsenden Fähigkeit der Konzentration auch die sich steigernde Kraft des absoluten Willens erkennen. Da die magische Konzentration – wir sagten es mehrmals – die erste Stufe der magischen Bewußtseinsstadien darstellt, ist sie unumgänglich notwendige Voraussetzung aller weiteren Stufen.
- g) Unsere Glaubenskraft sollten wir zunächst an „kleinen“ Beispielen stärken. Wer einige Male um Dinge gebetet hat, die im allgemeinen zu erwarten waren, wird merken, wenn er darum „bittet“, daß sie ihm harmonischer zufallen als sonst, daß die Herzen der Menschen, mit denen er zu tun hat, „aufgeschlossener“ sind denn zuvor, daß widrige Strömungen – soweit sie das berührte Gebiet betreffen – weitgehend ausgeschaltet, «m-geschaltet sind. Unsere Übungen jedoch haben in den meisten von uns schon so starke Glaubenskräfte freigelegt, daß wir uns jetzt mit größeren Vornahmen beschäftigen können, ja, daß es uns heute schwerer fällt, einen Zweifel zu erzeugen, als den Glauben auszuschalten.
- h) Unsere durch Übungen gestärkte Vorstellungskraft sollten wir in der nächsten Zeit dazu einsetzen, unsere Umgebung zu beobachten. „Blitzt“ nicht hie und da ein heller, unirdischer Schein auf, ist nicht die Atmosphäre erfüllt von einem geheimnisvollen „Weben und Raunen“, das – besonders in Halbschlafstadien – uns erreicht, umspielt, wahrnehmbar wird? Sehen wir nicht da und dort im Dunkel leichte Schatten, Schemen, Schleier? In jedem Falle aber sollten wir bei den täglichen Atemübungen darauf achten, daß beim Einatmen ein »feiner Stoff“ in uns gezogen wird, der uns wunderbar belebt und den Fluß unseres Geistes mächtig anfeuert.
- i) Wir sollten beim Atmen – entweder bei der täglichen Atemgymnastik oder bei Atemübungen, die wir auf der Ruhestatt

liegend ausführen – im Verlaufe einiger Wochen dahin kommen, daß wir den eingeatmeten „Odem“ als eine weißlich-graue Essenz sehen, und wir müssen voller Erschütterung fühlen, daß wir uns mit jedem Atemzug dem Kosmos einen.

Wir können dann den „feinodischen Atemstoff“ an bestimmte Körperstellen leiten, mit dem Atem an diese Stelle „gehen“ (also unser Bewußtsein dahin versetzen), um sie gesondert zu durchtränken, zu beleben, zu stärken, gesunden zu lassen.

k) Wenn uns der unter i) erläuterte Vorgang „bewußt“ geworden ist, das heißt, wenn wir eine Belebung besonderer Körperstellen oder Organe durch Atemsteuerung feststellen können, dann ist es an der Zeit, auch die einzelnen Kraftkörper zu erfassen, sie zunächst gleich dem ganzen irdischen Körper zu vergeistigen: Lebens- und Empfindungskörper mit höchster geistiger Kraft zu durchfluten, daß jeder „Schatten“ störender Neigungen fortgeschwemmt, getilgt wird.

l) Der „kosmische Atem“ wird unvermutet einmal einsetzen, wenn wir völlig der Welt „entrückt“ sind und jedes Körperbewußtsein geschwunden ist. Dann neigen wir uns instinktiv der Quelle zu, der wir entstammen, dann wird das „Innen“ zum Kosmos, der Kosmos zum „Selbst“: die Ströme des Segens fließen durch uns hindurch, und erst rückerinnernd stellen wir dann fest, daß wir das (körperliche) Atmen „vergaßen“; das Pulsieren des göttlichen Odems macht das irdische Atmen „überflüssig“, das erst wieder nach der Übung einsetzt.

Gewarnt sei an dieser Stelle vor bestimmten Hatha- Yoga-Übungen, die den kosmischen Atem erzwingen wollen: dieser Zwang führt bei uns Abendländern oft zu Katastrophen, die nie wieder gutzumachende Schädigungen hervorrufen können.

Der kosmische Atem ist die Vorstufe eines tieferen Versenkungszustandes, auf den wir später noch eingehen werden: er zeigt an, daß die Schale sich dem „Licht“ entgegenhebt.

## V.

### Involution und Evolution

#### 1.

Philosophie, Metaphysik, Religion

Wenn die „spekulative Philosophie“ sich mit Transzendente beschäftigt – leider tut sie es immer weniger –, betreibt sie gewissermaßen „Metaphysik“, das heißt, sie arbeitet mit logischen Mitteln an „vor-logischem“ Denken, das an sich nur geistigen Erkenntniskräften erschließbar ist, also der Intuition.

In diesem Sinne können wir Metaphysik als philosophische Untermauerung des Transzendenten (Übersinnlichen) ansehen, die eine Mischung darstellt von Logik (Wissenschaft) und philosophischer Spekulation (Glaube).

Dann aber ist die Religion – und das ist die andere Seite, der unser Bedauern gilt – Glaube ohne Logik und muß deshalb auf die

heute besonders ausgebildete und herrschende (irdische) Verstandestätigkeit viel mehr wirken als „unlogischer Glaube“, denn als „glaubhafte Logik“.

Entfernt sich also die wissenschaftliche Philosophie immer weiter von den gerade für die heutige Zeit unentbehrlichen Werten, dann gerät der Glaube immer weiter in die Mahlsteine der Verstandestätigkeit und wird zwischen ihnen zerrieben. Übrig bleiben Hohlheit, Stumpfsinn, Verzweiflung und Haltlosigkeit.

Die magische "Weltanschauung als „Mutter aller Religionen" ist berufen, die beiden unüberwindlich scheinenden Gegensätze von Wissen und Glauben zu versöhnen und dem Menschen unserer Tage als Gegenpol seiner durch materielle Wertungen überlasteten Seele Fundament, Lebenserfüllung und ewige Zielsetzung wiederzugeben. Für solche Sinnggebung aber genügen nicht mehr Formen. Der Inhalt selbst muß zu uns sprechen, uns ergreifen, verwandeln und zum Entschluß veranlassen, die Überbewertung des materiellen Dogmas aufzugeben zugunsten einer erlebten und deshalb gewußten transzendenten Zielstrebung.

## 2.

Lebensangst, Todesfurcht, Flucht in Unglück, Krankheit und Verbrechen

Die Harmonie ist das Gleichmaß der Körper und Kräfte; Ekstase ist die Vorherrschaft einer geistigen Kraft, Disharmonie entspringt der Tatsache, daß materielle Mächte das Übergewicht erhalten haben und bestrebt sind, ihre Herrschaft im Organismus des Menschen durchzusetzen.

Diese Herrschaft wird stets im seelischen und astralen Gefüge des Menschen vorbereitet und wirkt sich als Angst vor dem Tode aus. Diese Herrschaft der „teuflischen" Kräfte will den Strudel der Disharmonie benutzen, um den Bedrohten in den Wirbel des Materiellen zu stürzen und dort zerschellen zu lassen.

Wird die Disharmonie nicht zur „heiligen Unruhe", die auf den Weg der Gnade führen kann, entwickelt sie oft die „Flucht" in Unglück, Laster, Krankheit und Verbrechen: alles Wirkungen einer Kraft, die von dämonischem Empfinden, stets aber teuflisch-materiell ist.

Hat die Disharmonie eine Änderung (den Weg nach „oben") nicht bewirkt, versucht die Kraft der „Höhe" auch den Ausbruch des offenen Kampfes zwischen Licht und Finsternis (und das eben sind Krankheit, Unglück und Verbrechen) zu benutzen, um eine Wandlung des Leidenden zu bewirken. So stehen sich im Unglück – sei es nun „selbst verschuldet" oder karmischer Natur – „oben" und „unten in der schroffsten Weise gegenüber, und sehr oft endet dieser Kampf mit der Vernichtung des irdischen Lebens des Gefolterten, um eine tiefere Imprägnierung der Seele durch materielle Verlorenheit zu vermeiden. Die Bibel rät in allen solchen Fällen zur Geduld und Hoffnung, zum Gebet, und tatsächlich schafft nur die Hinneigung zu höheren Lebensebenen (zum geistigen Reich) die Fähigkeit, das Unglück zu überwinden und in dauernd wirksamen Segen zu wandeln („... den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude ...", singt der

Psalmist).

Unglück in jeder Form ist immer Ausdruck einer bestehenden Disharmonie, die in ihrem letzten Grunde auf seelischen Zwiespalt zurückzuführen ist, auf die Tatsache, daß die Menschenseele im Begriff steht, den „Abfall von Gott“ zu verewigen. Bei höher entwickelten Individuen aber ist Leid fast stets die Ankündigung einer höheren Stufe, die durch die durch Qual bewirkte Weitung der Seele erreicht werden kann („Wandlung der Schwingungsrate“).

Stellen wir uns den Bewußtseinszustand des „Heiligen“ vor, der ununterbrochen „in Gott ruht“, also in der einzigen und dauernd glückvollen Wirklichkeit, dann begreifen wir die Verlorenheit dessen, der von der geistigen Welt nichts weiß und der da glaubt, die irdische Welt und sein irdisches Leben seien „wahr“, seien Tatsache, kein Traum, keine Prüfung des Geistes, kein Versuch des Geistes, in einer nur vorgestellten Welt Erfahrungen zu sammeln, die nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unserer Entwicklung und endgültigen Bestimmung dienen.

Je mehr Welt und Körper dem eigentlichen „Ich“ gleichgesetzt werden, um so verderblicher sind die Folgen für die (irdische) Persönlichkeit des Betroffenen, und je mehr die „Lösung“ vom vorgestellten Trugbild „Welt“ erfolgt, um so größer ist die Glückseligkeit, um so geringer wiegen „irdische“ Leiden, um so weniger sind sie notwendig.

Die Wiederherstellung der Harmonie – zunächst des geistigseelischen Körpers – schafft Harmonie auch des irdischen Leibes und der irdischen Umwelt. Unglück und andere Prüfungen fallen von uns ab gleich einem überflüssig gewordenen Kleid.

### 3.

Die zerstörerische Seite der „Offenbarung“

Im vorangegangenen Band XI haben wir als kosmisches Ereignis einerseits und als Erleben der Menschheit (und des einzelnen) andererseits den Teil der Johannes-Offenbarung herangezogen, der als „Entsprechung“ zu dem vorstehend Gesagten die „auflösende“ Seite des Evolutionsprozesses zeigt.

Durch große Leiden und schwere Plagen wird die Herrschaft „Babylons“ erschüttert, die höchste Glückseligkeit vorbereitet, das Tal vor der Höhe durchschritten: Krieg (Disharmonie und Leiden) und Tod (Nichtbestehen der Lebensaufgabe, Wegnahme von der Erde) bereiten die Entscheidungen vor. Im VI. Kapitel der Offenbarung, Vers 12–15, erfolgt dann der Erlösungskampf, die „Vertauschung der Lichter“: die Sonne stürzt in die Materie (beherrscht die niederen Regungen), der Mond wird erhöht (die Sexualkraft wird durch Transformation eingesetzt). Nun setzt der Zwischenzustand ein, da wir weder dem „Oben“ noch dem „Unten“ zu gehören scheinen: wir suchen den „Tod“, aber er flieht uns, wir finden weder den Tod des Materiellen (das wäre schon die Erlösung), noch schweigen die erweckten Stimmen des „Oben“: die Plagen (XI/6) verstärken sich, der „Zorn des Teufels“ (der Materie) kann sich noch einmal voll austollen

(XII/12); aber auch die Schalen des „göttlichen Zorns“ (XV, 6–7) werden ausgegossen.

Daß sie segensreich sind, wird durch das Wort „goldne“ ausgedrückt. Wer aus den „goldnen Schalen göttlichen Zorns“ trinkt, wird genesen.

Im Kapitel XIII war von den Tieren aus „Wasser und Erde“ die Rede, im Kapitel XVII, Vers 16, werden sie „ihr Fleisch“ essen und „werden sie mit Feuer verbrennen“ (den materiellen Körper nämlich, die kosmische Materie und die irdischen Leiber): die letzte, die „Feuertaufe“ bewirkt an einem Tage, in einer Stunde (XVIII/8 usf.) die „Metamorphose“, der die endgültige Vernichtung des „Tiers“ und des „falschen Propheten“ (XIX/20) folgt. Nun setzt im Makro- und Mikrokosmischen das „Letzte Gericht“ ein (XX, 13), der die Erlösung der göttlichen Manifestation folgt, die wieder in das Herz ihres Schöpfers zurückkehrt.

#### 4.

Aus der Tiefe folgt der tiefste Sturz

„Luzifers Fall“ – das Heraustreten der Materie aus dem Geistigen – ist das „Sondersein der Materie“: es unterscheidet sich vom Geistigen durch seine Differenzierung, tritt ihm gegenüber nach eigenem Gesetz. Die physikalischen Gesetze (irdische Anziehungskraft, Schwerkraft usw.) sind Wirkungen einer Macht, der das Materielle unterliegt, von der das Materielle Gebrauch macht, um dem Geistigen zu „widerstreben“. Trotzdem sind Materielles und Geistiges nur verschiedene Aspekte derselben Kraft, Sohn eines Vaters, das eine gleichsam die zweite Hälfte des anderen. Die irdische Erscheinungshälfte setzt somit eine ebenfalls existente – vom Irdischen her nur nicht sichtbare – geistige Ergänzungshälfte voraus, das Geistige findet eine dem schlummernden geistigen Auge zumeist verborgene irdische Entsprechung. Hier haben wir Sinn und Geheimnis der Kabbalistik, der Magie, der Reinkarnationslehre. „Luzifers Sturz“ bedeutet also einen Fall, den urschuldhaften „Sündenfall“ im Kosmischen, aber er wird erst zur tragischen Schuld – die nicht wieder aufzuheben ist –, wenn er im Sturz nicht einhält, sondern gleichsam eine – gnadenvoll errichtete – Sperre durchbricht und noch weiter stürzt.

Luzifers Sturz erst macht die „Materie“ möglich und ihre der Evolution angehörende Erlösung; er folgt dem Gesetz, ja, macht mit das Gesetz aus. Ein Sturz „unter“ die irdische Ebene aber führt ins Wesenlose, stellt sich außerhalb des „Gesetzes“ und führt zur Selbstzertrümmerung.

Wer zwischen die beiden Pole eines Magneten eine Stecknadel legt, sie dem einen oder anderen Pol nähert, bewirkt, daß die Nadel von einem Pole – von dem, der das „Übergewicht“ erhält – angezogen wird. Genau so zwischen zwei Pole gestellt ist die Menschenseele und folgt der Anziehung, deren Übergewicht bewirkt ist. Sobald aber erst einmal die „Sperre“ aufgehoben ist, wirkt die Anziehungskraft mit elementarer Wucht und zieht



den Strebenden nach „oben“ (wenn er die „niedere“ Welt überwunden hat) oder nach „unten“ (wenn er alles Geistige in sich tilgte). Im letztgenannten Fall gehorcht er nicht mehr dem kosmischen Gesetz, sondern dem Gesetz der Materie, das dem „Teufel“ unterstellt ist.

Die Anziehungskraft beider Welten wirkt im Menschen und macht ihn unruhevoll, solange er sein „letztes Ziel“ nicht fand. Selbst der auf tiefster Entwicklungsstufe stehende Mensch wird von dieser Unruhe getrieben, die ihn oft genug, dem geschilderten materiellen Gesetz gehorchend, dem „letzten Fall“ ausliefert, dem „endgültigen Tode“, der Vernichtung der ewigen Individualität.

Der Drang nach Glückseligkeit führt den unablässig nach Befriedigung Suchenden, der der Macht der Materie nicht widerstrebt, auf Wege, von denen wir nur mit Schauern berichten.

Wir wissen, daß die kosmischen Kräfte gleichermaßen für „gut“ und für „böse“ eingespannt werden können. Der schrecklichste Gebrauch von kosmischen Kräften wird in der „schwarzen Magie“ gemacht.

Wie ein irreführender Alchimist das „weiße Gold“ (Porzellan) fand – ständiges Suchen brachte ihm also einen, wenn auch unerwarteten Erfolg –, so findet auch der methodisch arbeitende Schwarzmagier sehr oft Waffen, erst Leben, Gesundheit, Glück und Wohlstand seiner Mitmenschen und dann sich selbst zu vernichten. Er, der nicht an den Himmel glaubt, bedient sich doch kosmischer Kräfte. Und er, der nur für die Gegenwart lebt, vernichtet sich die Ewigkeit.

Sind auf verbrecherische Weise materielle Reichtümer in den Besitz des Schwarzmagiers gekommen, kennt er nur noch einen Gedanken, diese Reichtümer zu erhalten und zu mehren und sein Leben um jeden Preis zu verlängern, um sein materielles Besitztum so lange wie möglich zu „besitzen“.

Die Literatur über schwarze Magie ist voller vergeblicher, aber auch einiger geglückter Versuche, sich auf teuflische Weise in den Besitz von Mitteln zu setzen, die dem zerrütteten Körper erneut Lebenskraft zuführen und Jugend und Kraft zurückbringen. Wenn es sich dabei um „seltsame“ Dinge handelte, mag man nur darüber lächeln, sobald aber der eherne Kreis, der um Würde und Leben jedes einzelnen Menschen gezogen ist, durchbrochen wird, können wir uns nur noch entsetzen. Wohl jeder schon hat von „Odraub“ mittels Imagination, von „Vampiren“, von „Werwölfen“ und anderen schrecklichen Dingen gehört. Diese teuflischen Kräfte und Erscheinungen sind genau so wenig Erfindung, wie die himmlischen Mächte der Engel und Heiligen. Aber vor dem Abgrund der Hölle verschließen wir unsere Augen. Es ist sinnlos, ein Gebet zum Heil der verlorenen Seelen zu sprechen, denn sie sind nicht verloren, sie sind überhaupt nicht mehr: sie wurden geworfen „in den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brannte“ (Offbg. XIX, 20). Und wenn dieser Vers sinnbildlich die Wandlung des menschlichen Leibes und seine – mystische – Zerstörung andeutet, so gilt er doch auch für die (kosmische)

Zerstörung (Auflösung) der Materie überhaupt, und was kann einer Seele Schrecklicheres geschehen, als der Materie zu gleichen, nein, nur Materie zu sein, und dorthin geworfen zu werden, „wo der feurige Pfuhl mit Schwefel brannte“.

Übungsgruppe D:

Meditation und Kontemplation

Die vollkommene Imagination bringt die Ausschaltung der materiellen Welt und einen tranceähnlichen Zustand hervor, der für die Gestaltungskraft des Empfindungskörpers charakteristisch ist. Wer jedoch auf den Seelenkörper und mit ihm wirken will, muß „tiefer graben“, also in einer vertieften Abgezogenheit mit den tiefenseelischen Kräften – sakralen Empfindungen – arbeiten, um zu den psychischen Ursachen vorzustoßen.

Meditation

- a) Haben wir ein festgelegtes Bild – das nicht der Natur entnommen sein soll – in der Imagination plastiziert (wir wählen ein Kreuz), wecken wir in uns die höchsten Seelenkräfte nun dadurch, daß wir uns den Heiland während seines Opfertodes vorstellen.
- b) Unsere inbrünstige Anteilnahme gestaltet den meditativen Vorgang immer deutlicher, so daß nichts anderes mehr für uns existiert, als dieses Kreuz mit dem ringenden Erlöser, der zuvor sich selbst erlösen muß durch seine Hingabe.
- c) Ist der Vorgang in Vorstellung und Empfinden deutlich geworden, projizieren wir unser Empfinden auf das Kreuz, identifizieren uns also mit dem Leidenden, fühlen seine Schmerzen, aber auch die Größe seiner Opferfähigkeit.
- d) Wir verbleiben in dem geschilderten Zustand nur wenige Minuten, um dann zunächst wieder die „Trennung“ vom Kreuz vorzunehmen, bevor wir mählich in unseren normalen (irdischen) Bewußtseinszustand zurückkehren.
- c) Wir führen vorstehende Übung so lange aus, bis wir das erstrebte Gefühl des Einsseins, des Mit-Leidens, erreicht haben. Dann gehen wir zur nächsten Übung über.

Kontemplation

- a) Der Zustand der Kontemplation ist Lösung vom Gefühl, ist Erkennen, magisches Erfassen des Begriffenen. Wir stellen uns auch jetzt das Kreuz vor, aber wir durchbrechen jetzt den seelischen Vorgang, vertiefen uns weiter in uns selbst, bis wir eine Schicht erreichen, die wir mit „leuchtender Klarheit“ definieren.
- b) Nun ist das Kreuz kein Gegenstand mehr unseres Empfindens oder Mit-Leidens, sondern eine Erkenntnisquelle. Höchste Klarheit überflutet uns: wir erkennen Zusammenhänge, die uns zuvor nicht offenbart wurden. Wir erkennen, daß aus der „Zwei“ (=), der „Gegenüberstellung“, der „Entfremdung“, der Entgeistigung, durch die Aneinanderkettung (+) ein Miteinanderringen geworden ist, das durch die Überwindung der Materie und ihrer den Sieg gefährdenden Kräfte zur Einheit

(Kreis) zurückführen will.

- c) Wir spüren, wie in uns bisher brachliegende Kräfte aufstehen und „selbständig“ weiter an ihren Erkenntnissen bauen: daß dem Kreuz auch entsprechen die „feindlichen“ Brüder Kain und Abel, Jakob und Esau, daß der eine den anderen „erschlug“, um die Ärgernis erregende „geistige Stimme“ abzutöten, und daß der andere sein „Erstgeburtsrecht“ um ein Linsengericht (die Materie) verkaufte, und daß Jakob und Esau verschiedene Aspekte desselben (auf- und absteigenden) Gesetzes sind, wie Kain und Abel dem Luzifer- und Christusprinzip entsprechen.
- d) So werden dem in der Kontemplation Versunkenen immer weitere „Eröffnungen“ zuströmen, die er in der hellen Klarheit des rechten Bewußtseinszustandes auf sich wirken lassen wird, so daß in Zukunft kein Buch mehr „verschlossen“, kein Geheimnis verborgen ist.
- e) Bevor wir zum irdischen Bewußtsein zurückkehren, lassen wir uns langsam zurücktragen, bis sich Körper und (verstandesmäßiger) Geist in die „Wirklichkeit“ der materiellen Welt wieder zurückgewöhnt haben.

## VI.

### Die „Quinta essentia“

#### 1.

Wir haben weiter oben bereits gehört, daß nach magischer Auffassung jedes Ding fünf Zustände hat, die ineinander übergehen können, die „Mondkräfte“, das schöpferisch - empfangende kosmisch-weibliche Prinzip (seit jeher als Kräfte der „Natur“, als „unbefleckte Jungfrau“, als Isis usw. bezeichnet) können sich der „Sonnenkräfte“ bemächtigen und sie unterdrücken (dann geistiger Tiefstand), die Sonnenkräfte können auch die Mondkräfte unterjochen (dann Askese und geistige Erstarrung: Fanatismus), beide können sich aber auch gegenseitig befruchten, ihre Kräfte austauschen: dann Vollendung und geistige Erfüllung.

Das „mütterliche Prinzip“, das auch als Maria und Madonna verherrlicht wird, kann am besten mit dem Wort „Mater“ bezeichnet werden, weil dadurch die fruchtbare Beeindruckbarkeit des Prinzips deutlich wird, denn um eine geistige Befruchtung handelt es sich, wenn die „Quinta essentia“ (fünfte Essenz) wirksam wird und im „mütterlichen Schoß“ den „Sohn“ zeugt.

Die fünfte Essenz ist das „Wesen der Dinge“, der „belebte Odem“, der als „Vater“ und „Erzeuger“ in Erscheinung tritt. Die Quinta essentia ist die Kraft, die die vier Zustände (Erde, Wasser, Luft, Feuer) transmutiert; sie ist der Motor, der die kosmische Kraft, das Urlicht, in jedem Menschen weckt und entwickelt, bis sie schließlich als „Sohn“ sich mit der „Mutter“ (dem mütterlich-weiblichen Prinzip, den Mondkräften, den vier Zuständen) vereinigt (das „Bild“ der Johannes-Offenbarung XII, Vers 1: „Ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen ...“, wird nun klar), so daß wir

hier die Bestätigung der geheimen Weisheit finden, daß Erde und Mensch erst erlöst werden, „wenn die Mutter den Heiligen Geist empfängt und den Sohn gebiert, bis der Sohn die Mutter freit“ („chymische Hochzeit“).

Das Wort „chymisch“ bedeutet ebensogut „hymnisch“ (himmlisch) wie „chemisch“, denn um die Verbindung beider Vorgänge handelt es sich hierbei. Die Überwindung der Materie (Vereinigung des Sohnes, der Sonnenkraft, mit der Mutter, den Mondkräften), ist der gewaltigste Hymnus; ebensogut aber geht ihm eine „chymische“ Veränderung des irdischen Organismus (der vier Zustände) voraus, die – wie wir noch sehen werden – durch die Quinta essentia bewirkt wird und das Wesen der (wahren) Alchimie und der „Mystik“ ausmacht.

Die fünfte Kraft (Quinta essentia) wird erst dann bewußt geformt und gesteuert, wenn der absolute (kosmische) Wille tätig geworden ist.

## 2.

Okkulte Zentren

Über das System der Chakren haben wir im Band IV bereits gesprochen. Ergänzend und im Hinblick auf unser hohes Ziel wollen wir heute folgendes System betrachten, wobei wir betonen, daß es sich gegenüber dem in der magischen Arbeit benötigten geringfügig verändert:

- |                        |            |
|------------------------|------------|
| a) Kreuzbein- Chakra   | Muladhara  |
| b) Nabel-Milz- Chakra  | Svadistana |
| c) Magen- Chakra       | Manipura   |
| d) Herzgruben- Chakra  | Anahata    |
| e) Kehlkopf- Chakra    | Vishuddha  |
| f) Nasenwurzel- Chakra | Ajna       |
| g) Scheitel- Chakra    | Sahasrara  |

Die im IV. Band aufgeführten weiteren magischen Zentren (Füße, Hände, Beine) können wir jedoch nicht außer acht lassen, da sie für die weitere Entwicklung ebenfalls von großer Wichtigkeit sind.

Die Chakren – für die wir die indischen Bezeichnungen beigefügt haben – werden wie folgt den makro- und mikrokosmischen Kräften zugeordnet, und zwar lediglich in esoterischer Sicht, die uns hier allein angeht:

- |            | makrokosmisch | mikrokosmisch            |
|------------|---------------|--------------------------|
| a) Mond    |               | Kundalini                |
| b) Merkur  |               | astrale Kraft            |
| c) Venus   |               | natürliche Kräfte        |
| d) Sonne   |               | Liebe                    |
| e) Mars    |               | höhere Wahrnehmungskraft |
| f) Jupiter |               | göttliche Kräfte         |
| g) Saturn  |               | Gott                     |

Die beiden ersten Chakren (a/b) dienen vornehmlich den physiologischen Aufgaben des Körpers, die mittleren beiden (c/d) dem Ausdruck und der Entwicklung der persönlichen Eigenschaften, die letzten drei (e/f/g) dem höheren Erkennen, Wahrnehmen und Identifizieren.

### 3.

Die aufbauende Seite der Offenbarung

Haben wir uns im V. Abschnitt des vorliegenden Buches mit dem Teil der Offenbarung beschäftigt, der von der „Auflösung des Fleisches“ spricht (entsprechend dem XI. Band der Buchreihe), dann wollen wir uns jetzt einen Überblick verschaffen über die erneuernden Kräfte, die im anderen Aspekt der Offenbarung zum Ausdruck kommen.

„Wenn im I. Kapitel der Offenbarung, Vers 17/18, gesagt wird: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes“, dann ist hier ganz offenbar von dem „Menschensohn“ die Rede, der sich selbst überwunden hat und zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit und Macht des Vaters eingegangen ist. Da sind die Verheißungen „  
Wie ich von meinem Vater empfangen habe ... ich will ihm geben den Morgenstern ...“ (II/28), „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden...“ (III/5), und da ist von „Gold“ (Sonne) die Rede, „das mit Feuer durchläutert ist“ (Kundalini-Mondkraft, Kap. HI/8), vom „Lamm, das die Siegel auftut“ (IV/1).

Im XII. Kapitel wird in Vers 1 von der „Isis“ gesprochen, und in Vers 16 heißt es: „Aber die Erde half dem Weibe und verschlang den Drachenstrom ...“, und in Vers 17: „Der Drache ward zornig über das Weib und ging hin zu den übrigen, die Gottes Gebote halten.“

Das „Lamm“, das die „Siegel“ auftut, ist der im Menschen entwickelte Gnadenstrom, der „Sohn“, das „Gotteslicht“, und das „Weib“, von dem gesprochen wird, ist das weibliche Prinzip des Kosmos, die „Himmelskönigin“, die mit der Sonne bekleidet ist (als Zeichen ihrer Vermählung mit dem Sonnensohn, mit Christus) und den Mond unter ihren Füßen hat (als Beweis dafür, daß die erdhafte Kraft überwunden ist). Die zwölf Sterne symbolisieren das Jahr, das Menschenleben, den Kosmos, den „Tierkreislauf“: Involution und Evolution.

Die Erde, „die den Drachenstrom verschlang“, ist Kundalini, in ihrer geweckten und gewandelten Kraft die Gefährtin beim Streit mit dem Drachen, dem „ewigen Widersacher“, der sich nun auf die übrigen Getreuen stürzt, um sie zu prüfen.

Nun ist der Sieg da, und „Himmel, Heilige, Apostel und Propheten“ (XVIII/20) frohlocken über „Babylons Fall“. Im XIX. Kapitel wird die „Hochzeit des Lammes“ gefeiert, die „chymische Hochzeit“, und das Abendmahl, der „Austausch der Liebeskräfte“ (Vers 9, vorher verheißen Kap. 111/20) findet statt.

Im 12. Vers des XIX. Kapitels wird dem Auferstandenen der „Name“ verliehen, „den niemand kennt, denn er selbst“. Getreu dem Wort des Johannes im I. Kapitel seines Evangeliums, Vers 18, daß niemand den „Vater“ gesehen hat: „... der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“ Im XX. Kapitel wird das Tausendjährige Reich errichtet; die

erste Auferstehung (Vers 6) schützt vor dem „anderen Tod“, über den der 14. Vers berichtet. Dieser „andere Tod“ ist die Vernichtung, die endgültige Zertrümmerung des Abtrünnigen. Das XXI. Kapitel spricht über den neuen Himmel, die neue Erde, das neue „Jerusalem“: die „Gotteshütte“ wird bei den Menschen stehen, der eine wird im anderen sein („Ich werde bei Gott sein und er wird mein Sohn sein“, Vers 7). Der Höhepunkt der Offenbarung wird erreicht im XXII. Kapitel, da das „lebendige Wasser“ „von Gott und dem Lamm“ (Vers 1) strömt und das „Holz des Lebens“ zwölf mal Früchte trägt (Vers 2), da keine Nacht mehr sein wird, denn „Gott wird leuchten und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Vers 5).

#### 4.

##### Tarot

Wer in ähnlich prüfender und aufmerksamer Weise die heute noch kursierenden Tarotkarten studiert, wird häufige Parallelen finden zu den vorstehend geschilderten kosmischen und innerseelischen Ereignissen. Durch einige Beispiele wollen wir anregen, erschöpfen können wir den Stoff hier nicht.

Dem 18. Vers im I. Kapitel der Offenbarung („Der Erste und der Letzte und der Lebendige“) entspricht die Karte I des Tarot, die „Osiris“ darstellt (die Karten wurden ja seinerzeit „ägyptisiert“), der mit dem Heiland der christlichen Religion übereinstimmt. Die „Mutter“ und „Jungfrau“ ist in der zweiten Tarotkarte als weibliches Prinzip leicht erkennbar, der „Geist“ in der dritten Karte.

Wie der „Pharao“ das „Gesetz“ war (Karte 4), so war er oft auch der „Hohepriester“, der den Bittenden den Schlüssel zu den Einweihungen übergibt (Karte 5).

Dem 5. Vers im III. Kapitel der Offenbarung entspricht die sechste Karte des Tarot (Entscheidung); die siebente Karte zeigt den Eingeweihten im Besitz der Macht, nachdem er die sieben (Haupt-)Chakren in sich belebt und zur Übereinstimmung gebracht hat (Karte 7). Die Karte 10 zeigt oben die „Sphinx“ als Behüterin der Unsterblichkeit, darunter das „Rad des Lebens“, das die niederen astralen Kräfte „nach unten“ schleudert, und sie zeigt als Gegensatz zu „Typhon“ den Gott der Einweihung „Hermanubis“, der „nach oben“ steigt.

Die elfte Karte zeigt die Bezwingung des Tiers, zwölf die „Vertauschung der Lichter“ (auf den meisten Darstellungen dieses Symbols, dieser „Station“ ist nur der „Gehenkte“ zu sehen, also der „auf den Kopf Gestellte“, nicht aber die erklärenden Symbole: Mond am Kopf und Sonne am Kreuzbein-Chakra).

Die dreizehnte Karte (Quersumme vier: Jupiter) zeigt den „mystischen Tod“, den einer der Neophyten „empfängt“ und der zweite erwartet, die vierzehnte Karte das „Wasser des Lebens“ und das Zeichen der Evolution (Dreieck, mit der Spitze nach oben), das die „vier Zustände“ überwindet und die Strahlen der „Sonne“ offenbart. Den sich Wandelnden ertönt der „Donner“, der

die „Zerstörung“ begleitet (Karte 16), bis endlich der „Mensch“ mit der Sonne aufsteigt, seine Unsterblichkeit dokumentierend (19 und 20).

Mit der einundzwanzigsten Karte ist der Kreis geschlossen: der Schlangenkopf (der Kundalini) umgreift den Schlangenschwanz: das „Rad des Lebens“ ist in der Unendlichkeit ausgeschwungen. Die anderen, die da scheiterten, schleppen sich dem Höllengrund, ihrer Vernichtung entgegen (Karte 22 – die „irdische“ Vier).

## 5.

Beschleunigung und Vertiefung der „Stille“ Übungsreihe E:  
„Stille“ als mystische Übung

- a) Wird in der „Stille“ – bzw. kurz vor ihrem Eintreten – das Konzentrationszentrum – das sich später in völliger Dunkelheit auflöst – auf die Partie zwischen den Augen verlegt, können wir uns, wie ein Blick auf die Aufstellung der Chakren lehrt, mit hohen Kräften in Verbindung setzen. Für unsere jetzige Aufgabe ist es aber notwendig, daß wir ohne jede Vorstellung – es sei denn die der völligen Hingabe an die höchste kosmische Kraft – an unsere Stille-Übung gehen. Wir konzentrieren uns deshalb auf das Zentrum „All-Liebe“ in der Mitte der Brust, rufen dort – nach unserer Gewohnheit – entweder ein leuchtendes Rad, einen Buchstaben oder ein anderes Zeichen wach, konzentrieren uns darauf, lassen es schwinden, schwinden selbst im Dunkel dahin, unser irdisch-persönliches Bewußtsein aufgebend.
- b) Eine Beschleunigung dieses Prozesses wird erreicht, wenn es uns gelingt, ohne irgendwelche Vorstellung – uns nur der Liebeskraft in uns hingebend – sofort „in das Dunkel zu stürzen“. Es wird notwendig sein, diese Übung mehrmals zu wiederholen, ehe es gelingt, gewisse innere Hemmungen – besonders den „Selbsterhaltungstrieb“ des Irdischen – zu überwinden. Oft tauchen ungewollt wieder Imaginationen auf, zum Beispiel das gewohnte leuchtende Rad. Wir können diese Störungen jedoch bei beharrlichem Festhalten des Übungsziels tilgen.
- c) Einer längeren Übung bedarf es jedenfalls, eine weitere „Sperre“ zu überwinden, das heißt über eine genau umrissene Zeit hinaus in der Stille zu verbleiben. Die Stille dauert bei jedem Strebenden genau nur so lange, wie es sein Entwicklungszustand erlaubt. Diese Feststellung enthält die Forderung, die eigene Entwicklung zunächst konsequent voranzutreiben, um damit automatisch die Fähigkeit zur Ausdehnung der Stille zu erlangen (deren einzelne Phasen und Dauer der Inder mit verschiedenen technischen Sanskrit-Ausdrücken belegt). Freilich gibt es – bei guter Entwicklung des absoluten Willens – den anderen Weg, durch unentwegtes Üben die Zeiten der Stille zu verlängern, weil dann rückwirkend eine Erhöhung der „Schwingungsrate des Gesamtorganischen“ und damit ein höherer ethischer Stand erreicht wird.

- d) Die Selbständigkeit des Strebenden muß von Übungsreihe zu Übungsreihe gesteigert werden. Wir wollen uns nachfolgend stets nur auf die wesentlichsten Punkte („Gerüste“) beschränken, um der schöpferischen Tätigkeit des Studierenden Raum zu lassen.  
So muß jeder Studierende auch herausfinden, welche Methode für ihn die beste, ihm „eigentümliche“ ist, denn nur auf diese Weise erhält er die besten Ergebnisse.
- e) Wichtig ist, daß wir uns im Gegensatz zu unseren bisherigen (magischen) Stille-Übungen auf das eine Ziel einstellen, auf das allein es uns hier ankommt.
- f) Der Strebende muß nun herauszufinden suchen, bei welchem Werte seine „Zeiten“ liegen. Wir nehmen als Beispiel an, daß es jemandem gelingt, sich fünf Minuten lang so zu konzentrieren (auf eine Vorstellung etwa), daß er Außenwelt und Körper ausschaltet. Nimmt er nun das Konzentrationsobjekt fort und konzentriert sich statt ihm auf das „Dunkel“, kommt er in die Stille, die vielleicht 10 oder 15 Sekunden ununterbrochen angehalten werden kann. Überschreitet er diese Zeit – die auch länger oder kürzer sein kann, je nach der erwähnten individuellen Bereitschaft –, fällt er in einen „ekstatischen“ – aus dem irdischen völlig herausgelösten – Zustand, den der Okkultist mit „Samadhi“ bezeichnet.
- g) „Samadhi“ voraus gehen also Ausdehnungen der Stille-Übungen bei inbrünstiger Konzentration auf das Brust-Chakra, und diese Übungen führen bei ununterbrochener Durchführung – mindestens täglich einmal 10 bis 15 Minuten lang – zur mystischen Entwicklung und schließlich auch – bei gleichgearteter Lebenseinstellung – zu Samadhi.

## VII. Die große Synthese

### 1.

#### Mystik

Wenn im Greise die Flamme des Lebens erlischt, sind auch seine materiellen Wünsche gestorben und friedevoll nimmt der Tod ihn in seine Arme. Der Aufenthalt einer so von materiellen Bindungen freien Seele – Geiz dagegen steigert sich mit dem Alter und wird so wahrhaft zur „Quelle alles Übels“ – wird in der „Zwischenwelt“ nur kurz, wenn nicht überflüssig sein, und in einem mehr oder weniger bewußten Zustand verbringt die von der Erdschwere befreite Seele die Zeit zwischen zwei irdischen Leben. Diese Seele muß also wieder zur Erde zurück, trotz der vorangegangenen Läuterung.

Ja, sie muß es, denn sie hat den irdischen Leib und seine Forderungen abgelegt, wie der Baum im Herbst seine Blätter verliert. Und wie der Baum im Frühjahr neues Grün, neue Triebe zur Sonne schickt, so kehrt die Seele nach ihrer Ruhepause wieder auf die Erde zurück, um da einzusetzen, wo sie mit ihrer Entwicklung im vorhergehenden Leben abschloß.

Der Zwang der (unsterblichen) Seele zur Materie kann erst dann



aufhören, wenn sie die materiellen Forderungen restlos überwunden hat, wenn sie also bei vollem Bewußtsein alle Disharmonien überwand und die Harmonie mit dem „Ursprung“ wieder herstellte. Dieser Prozeß der Vereinigung des „Sohnes“ mit dem „Vater“ – unter Einschaltung der weiblich-schöpferischen Kräfte der „Mutter“ – wird „Mystik“ genannt. Sie ist die Aufgabe, die jedem Menschen gestellt ist, während die Lebensformen „unter“ dem Menschen dem Ziel der Menschlichkeit zustreben, um die „Brücke“ zur Höherentwicklung zu gewinnen. Die Vereinigung des Sohnes mit dem Vater kann auf mehrere Arten erfolgen: der „Fromme“ ergibt sich in einem asketischen Leben nur religiösen Betrachtungen, führt das beschauliche Leben eines Einsiedlers, tut Gutes, wo er kann, und geht gläubig in den Himmel ein. Diese Form der „Mystik“ ist eine nur teilweise „Vergeistigung“, berührt die Oberfläche, aber nicht alle geistigen Körper. Die Kette der Wiedergeburten muß fortgesetzt werden.

Die zweite – gesteigerte – Art der Mystik ist die Vergeistigung aller Körper und Chakren, aber sie führt nicht zur Schaffung des „unverweslichen“ Körpers, von dem Christus spricht. Ein Mystiker dieser zweiten Art würde wohl einen hohen Rang einnehmen unter den Bewohnern des „Himmels“, aber seine Wiedergeburt wäre unvermeidlich.

Aus der Schilderung der zweiten geht die dritte Art, die wahre Mystik hervor, die alle Körper nicht nur in Übereinstimmung bringt, also in die Schwingung versetzt, die mit dem kosmischen Rhythmus gleichstimmt, sondern die auch eine spezifische Kraft in sich belebt und entfaltet, die der Mystiker seit Jahrtausenden „Kundalini“ – Kraft (Schlangengeist) nennt, und die identisch ist mit der Kraft des kosmisch-fruchtbaren Mütterprinzips, das durch den Mond symbolisiert und in allen Zungen und Religionen verherrlicht wird.

Wir sagten oben: „... unter Einschaltung der weiblich-schöpferischen Kräfte der ‚Mutter‘“, und der echte Mystiker beschränkt sich deshalb nicht nur auf die Durchbildung und Harmonisierung aller Körper und Chakren, sondern belebt in sich die Schlangengeistkraft, um durch sie – durch die „Feuertaufe“ – den „unverweslichen Leib“ zu manifestieren: „Vater“ und „Sohn“ können also auf die „Mutter“ nicht verzichten, Göttlichkeit bildet eine Triade, und Unsterblichkeit setzt sie voraus.

Erst wenn das Schlangengeistfeuer den Sitz der Sonne „Sahasrara“ (Scheitel-Chakra) erreicht hat, und wenn die Sonnenkraft den Ort einnimmt, der bisher der Mondkraft unterstand, wird nach bestimmter Dauer dieses Prozesses der unverwesliche Körper gebildet, der die Befreiung vom „Rad des Lebens“ und die Unsterblichkeit bringt, die Gleichschaltung von irdischem und kosmischem Bewußtsein und damit alle Macht des Vaters und des Sohnes.

Wenn es heißt, daß der „Stein der Weisen“ nur von „Weisen“ erzeugt werden kann, dann ist der Initiierte (Eingeweihte) dieser Weise, der selbst „Stein des Alls“ ist und soviel

„Steine der Weisen" erzeugen könnte, wie er wollte; und wenn von dem „Elixier des Lebens" gesprochen wird, dann besitzt es der vollendete Mystiker, der den Sohn in sich mit dem kosmischen Vater vereinigt hat.

Wir werden im folgenden noch mancherlei Übungen kennenlernen, die das höchste Ziel des Magiers, die mystische Vollendung, erreichen lassen. Diese Übungen packen das Problem von verschiedenen Seiten an und sind bereit, der ihnen gemäßen Individualität zu dienen.

Dabei ist die oft aufgeworfene Frage, ob die „Belebung" der Chakra- Systeme von „oben" nach „unten" oder umgekehrt vorzunehmen ist, für uns nicht von entscheidender Bedeutung, weil die Übungen der vorliegenden Buchreihe die Chakren bereits belebt und die feingeistigen Körper entwickelt haben.

Die Stille-Übung mit der Konzentration auf das mystische Ziel und das Liebeszentrum (der Sonne) in der Herzgrube ist als „heilige Konzentration" einer der besten und sichersten Wege, die höchsten Ziele zu erreichen, denn diese Übung ist geeignet, schrittweise die notwendigen geistigen Werkzeuge des Körpers zu wecken und zu entwickeln, dazu aber auch „Kundalini" zu beleben und langsam aber unaufhaltsam aufsteigen zu lassen. Freilich ist der schwierigste Grad der Stille-Übung jener Zeitpunkt, an dem die Kundalini-Kraft das höchste magische Zentrum erreicht und dort festgehalten werden muß, um die höchste und letzte Wirksamkeit zu entfalten.

## 2.

Liebe ist Friede – das All ist Harmonie und Licht

So ist die letzte Synthese zwischen Wissen und Glauben durch die Mystik gefunden. Sie ist die Synthese zwischen den Kräften der Sonne und des Mondes, zwischen Geist und Seele, zwischen dem Sohn und der Mutter, zwischen dem Schöpfer und den Geschaffenen, zwischen Vater und Sohn.

Sie, die Mystik, bringt die Liebesflamme für alle Wesen, für die ganze Schöpfung zum Erglühen: sie bringt den Frieden für den Strebenden und jeden einzelnen, der in seine Nähe kommt. Die vollkommene Verwirklichung der Liebe, jener Liebe, die nicht mehr das „Ich", auch nicht mehr das »Wir", sondern nur noch das „Du" kennt, um mit ihm zu verschmelzen und mit ihm im Harmoniestrom des Kosmos aufzugehen: diese Liebe bringt als das vollkommene Opfer die Erlösung.

So sind Liebe und Harmonie identisch mit einem alles beseligenden Frieden; alle drei aber sind Licht, das Wort, Leben in Gott, Aufhebung der Anziehungskraft des Materiellen. Die alchemistische These, daß der „Stein der Weisen" jeden Stoff umformt, wird hier zur lebendigen Wirklichkeit: die Schaffung des „Gottessteines" im Organismus des Sehnenen wandelt alles Negative in das Gegenteil, zerstört das Übel an der Wurzel.

Das lebendige „Lebenselixier", das in den Adern des Wiedergeborenen kreist, ist wahrhaft lebendiges Wasser und versöhnt die Unterwelt (des Todes) mit der Welt des Lichtes,

der Ewigkeit.

Wir wissen, daß es nur eine Quelle gibt, aus der die allumfassende Liebe strömt, uns durchströmt und von Grund auf wandelt: das Lichtmeer der Gottheit ist es, das, einmal empfunden und erblickt, alles wirkt; oder vielmehr: einmal von diesem lebendigen Quell gekostet, macht ihn für immer zu unserem unverlierbaren Besitz.

Im Nachfolgenden wollen wir trachten, uns diesem Quell zu nähern, nachdem wir uns bereitet haben, wie es dem hohen Opfergang entspricht, der in der Hingabe eines – vergänglichen – Lebens ein neues – unvergängliches – schenkt.

Übungsreihe F: Samadhi

A 1: Direkte Übung

a) Wir nehmen uns für diese Übungsreihe eine Zeit, die in ein Wochenende oder einen Urlaub fällt. Körper und Seele seien leicht und gelöst, friedvoll und harmonisch; der Himmel sei klar und wolkenlos oder sternensübersät.

Der Raum, in dem wir uns befinden, strahle die gleiche Ruhe und Harmonie aus, die uns beseelen; vor Störungen müssen wir auf jeden Fall – wenigstens für einige Stunden – gesichert sein.

b) Gebet und Beichte leiten die Übung ein. Dann legen wir uns auf unserem Ruhebett nieder und fallen in der Stille sofort ins „Unendliche“. Oft gelingt der „Sturz“ sofort, manchmal übergangslos, oft müssen wir um Ruhe und Gelassenheit in den tiefsten Gründen unseres Seelischen erst ringen. Stets aber warten wir völlig aktive Ruhe ab, bis der Rest von irdischem Wahrnehmungsvermögen geschwunden ist. Die „Stille“ selbst haben die meisten von uns so oft geübt, daß uns sofort ein Übergang in diesen Zustand – möglichst ohne Zwischenschaltung von Imagination oder Kontemplation – möglich ist.

c) Vorsorglich stellen wir einen Wecker auf eine Zeit von anderthalb bis zwei Stunden nach Übungsbeginn. Er soll nur einen Zeitbegriff, der in der Übung wesenlos wird, festhalten, mehr nicht. Der Wecker ruft uns nur dann, wenn wir nicht in der tiefsten Verzückung versunken sind.

d) Samadhi ist der geistige Zustand, der „nach“ der Stille einsetzt, dann nämlich, wenn sie eine bestimmte „kosmische Schwelle“ überschreitet, die für jeden verschieden „hoch“ ist. Dieser höchste geistige Zustand zeichnet sich dadurch aus, daß wir von uns nichts mehr wissen, sondern in unaussprechlichem Entzücken in einem Lichtmeer baden. Dabei sind andere Empfindungen – akustischer und visueller Art – durchaus möglich.

Das entscheidende Kennzeichen dieses Zustandes ist das Gefühl schrankenloser Glückseligkeit und höchster Einheit mit allem Sein: das Erkennen der höchsten Gesetzmäßigkeit des Kosmos, das Begreifen der unaussprechlichen Liebe, die das Universum beseelt, das Empfinden einer „glühenden“ Kraft, die uns zu Beginn gleich einem wohligen, glückseligen Schock durchjagt.

e) In Samadhi ist der Geist völlig frei, hat seine Hüllen gesprengt – alle. Der kosmische Wille ist zu seiner höchsten

Kraft gesteigert, denn er ist an seine Ursprungsquelle zurückgekehrt, dorthin, wo ständig neue Kraft ihn vervielfältigt.

- f) Das Erlebnis des Samadhi ist von unbeschreiblicher Wirkung auf den gesamten Organismus, auf unsere „Lebenseinstellung“, auf unser Schicksal hier und dort. Der in Samadhi Ruhende hat die Schwelle des Triangels Mensch-Zeit-Raum überschritten, die Gestade eines anderen Landes begrüßt, eines Landes, das ihn fortan zu den „Eingeweihten“ zählt.

#### B 1: Schrittweiser Übergang

- a) Wem aus Gründen des Entwicklungsstandes die vorstehend geschilderte Vertiefung nicht gelingt, dem seien die nachfolgenden Exerzitien empfohlen, die ihn schrittweise dem erstrebten Ziel näherbringen. Die Vorbedingungen gleichen denen der Übung A 1: heitere Gelassenheit, Ungestörtheit, verfügbare „Muße“ - Zeit, Uhrkontrolle, Ruhebett, Gedankenstille, eventuell unter Zuhilfenahme der Konzentration, Imagination, Meditation, Kontemplation in langsamer Steigerung, also in mehreren Übungen hintereinander.
- b) Dann aber werden wir ohne unüberwindliche Schwierigkeiten „Stille“ erreichen, die wir nun mit Gelassenheit – also ohne Verkrampfung, wenn auch anfangs mit gewisser Anstrengung – festhalten, festhalten, auch wenn sie uns zu entgleiten droht. Genauso, wie wir „plötzlich“ vom Normalbewußtsein übergehen in „magische Konzentration“, bemerken wir klar den Übergang von der Imagination in die „Stille“, die immer unverkennbar und charakteristisch ist. c) In der Stille ist „Dunkel“ zumeist, hin und wieder, am Anfang seltener, Schemen und leichte Laute – im Samadhi aber ist Licht, ein Licht, das in irdischen Worten nicht beschrieben werden kann. Um es allmählich zu erreichen, bewirken wir zweierlei: ein immer längeres Verharren in der Stille, bis der meist abrupte Übergang erfolgt, und ein Licht, das wir uns in der Brustmitte vorstellen und allmählich wachsen lassen.
- d) Zum Abschluß dieser Übungskette (B 1) muß das Licht uns, unsere Umwelt, den ganzen Kosmos erfüllen und das Dunkel, Zeit, Raum, Bewußtsein – alles, verschlucken.
- e) Jeder Übende merkt genau, an welcher Stelle die Übung nicht fortschreitet. Hier müssen evtl. zusätzliche Übungen Abhilfe schaffen, bis die schwache Stelle getilgt ist und alle Kräfte in der angedeuteten Richtung laufen.

#### C: Anknüpfung des Bewußtseins

- a) In der Stille-Übung schon, vielmehr aber noch in Samadhi, werden alle geistigen Körper und Kräfte (Chakren) aufs gründlichste und feinste harmonisiert. Kehren wir aus dem Samadhi- Sein in das Irdische zurück, dünkt uns das Erlebte oft nur ein – wenn auch sehr intensiv erlebter – Traum, ein Traum, der bei weiteren Exerzitien immer den „Traum des irdischen Lebens“ verdrängt, das wirkliche Sein erkennen

läßt.

- b) Bei einigen Übenden bestehen Schwierigkeiten, dieses Traumerleben des Samadhi zum Sein zu gestalten, was erst dann voll möglich ist, wenn alle Bestandteile des menschlichen Organismus durchglüht und belebt – einander angeglichen – sind und wenn durch alle Körper die Leuchtkraft des Samadhi einerseits und das Bewußtsein des – in diesem Leben stehenden – irdischen Körpers andererseits geht. Das irdische Bewußtsein muß also dem Samadhi- Sein vermählt werden. Diesem Ziele dient die vorliegende Übungsreihe.
- c) Das Erreichen von Samadhi ist Beweis für die vollkommene Harmonisierung des menschlichen Gesamtorganismus, so daß also die höchste Kraft ohne Gefahr durch alle Körper geleitet werden kann. Ein „niederes“, also nicht geläutertes, irdisches Bewußtsein würde, träfe es auf Samadhi, sofort „zerschellen“, denn Schwingungs- und Lichtkraft in Samadhi sind gewaltig.
- d) Unter den geschilderten Voraussetzungen wird Samadhi verursacht, unter der vorhergehenden autosuggestiven Weisung das irdische Bewußtsein zu „suchen“. Genauso, wie wir vorher in immer tiefere Gründe unseres Bewußtseins vorgestoßen sind, um bis zur Stille, bis zu Samadhi zu gelangen, genauso müssen wir uns nun zurückfragen – Samadhi dabei „festhaltend“ –, bis sich Samadhi und irdisches Bewußtsein „grüßen“: die Kette ist geschlossen, die Erdenkette gewichtslos und einflußlos.

#### D 1: Kundalini

- a) Im Grunde geschieht im Mikrokosmischen (im Menschen) das folgende, das seine Entsprechung im Makrokosmischen findet (weil anders ja eine Kommunikation beider "Welten nicht erfolgen kann): die im Kreuzbein- Chakra (Muladhara) schlummernde Kundalini- Kraft ist durch Stille-Übungen geweckt und emporgetragen worden; durch Samadhi wird Kundalini bis zum Scheitel- Chakra geführt und ist dort mit den gleichgearteten kosmischen Schwingungen eins geworden.
- b) Die Wiederholung der Samadhi- Exerzitien für längere Zeit – auch hier gibt es keine Richtschnur, weil kosmischindividuelle Maße gelten – schafft die Fähigkeit, die Schlangenkraft eine ganz bestimmte Zeitspanne ins Sahasrara - Zentrum zu führen und zu halten. Damit ist der „letzte Schritt“ getan.
- c) Wenn die „Erzeugung“ und Verstärkung des Lichts im Innern des Körpers und die Verlängerung der Stille auf die notwendige Dauer noch nicht möglich ist, dient vielen nachstehende Übung, die besonders der Belebung des Schlangenfeuer- Chakras dient, so daß Kundalini leichter emporgeführt werden kann.  
Wir möchten an dieser Stelle bemerken, daß während der Samadhi- Übung – und wenigstens vierzig Tage vorher – strengste Enthaltensamkeit auf erotischem Gebiet notwendig ist. Nach Erreichen von Samadhi ist der Trug der Welt zerstoßen.

- d) Die im Band VIII\* beschriebene Übungsreihe „Tet- Stellung“, von der wir hoffen, daß sie in der Zwischenzeit eifrig betrieben worden ist, wird nunmehr in einer letzten Steigerung fortgeführt. Wir haben in der letzten Phase der Übung bis viermal „Tetaaaah“ ausgeatmet und den aus dem Kundalini- Zentrum aufsteigenden Wärmestrom bis zum Hals- Chakra heraufgeführt. Nun gehen wir einen letzten Schritt weiter:
- e) An Stelle des Wortes „Tetaaaah“ atmen wir jetzt mit „Ssssst“ aus, so scharf und so lang anhaltend, wie nur möglich. Der ägyptische Eingeweihte nannte diesen Ssst- Laut „das Zischen der Schlange“, das sie weckt. Die Übung wird so lange durchgeführt, bis deutlich eine Erwärmung des Rückgradendes (Kreuzbein- Chakra) und beim Ausatmen bei „Ssst“ ein Emporsteigen der Wärme festgestellt wird. Wir führen auch jetzt die Wärme nur bis zu der Stelle der Wirbelsäule, die dem Hals- Chakra gegenüberliegt.
- f) Erst wenn die vorstehende Übungsphase einwandfrei absolviert wurde, gehen wir dazu über, die Schlangenkraft durch den Rückenmarkkanal auch in den Kopf, das Hirn, überzuleiten, wobei wir uns lebhaft vorstellen, daß die Kraft sich unterhalb des Scheitels konzentriert.
- g) Bei jeder körperlichen oder seelischen Störung brechen wir sofort die Übung ab. Die Verbindung von Aus-Atmen mit Mantren ist allgemein nicht gesundheitsgefährdend (im Gegensatz zum Anhalten eingeatmeter Luft oder zu scharfem Einatmen), kann aber doch einmal bei besonderer Konstitution zu einer Störung führen, der wir durch Übungsabbruch sofort begegnen können.
- h) Versuchen wir nach einigen Wochen der „Tet- Übung, letzte Phase“, über die „Stille“ Samadhi zu erreichen, werden wir die Veränderung gegenüber vorher nachdrücklich feststellen können: mit Kundalini ist der absolute Wille gewachsen, der uns bei Bewältigung der Samadhi- Aufgaben stärker als bisher hilft.

#### VIII.

„... Und hättet ihr den Glauben nicht...“

##### 1.

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind“  
 ... singt der Dichter im „Faust“ und erkennt intuitiv, daß eines das andere bedingt: das „Wunder ist nicht nur des Glaubens liebstes Kind, sondern der Glaube allein schafft auch das Wunder, der Glaube als Mutter das holde Kind „Wunder“. Der Glaube aber, die „Mutter“, wird befruchtet durch den kosmischen Willen, der Ausstrahlung des zeugenden „Vater“ - Geistes.

In den Beziehungen zwischen dem kosmischen Willen, dem Glauben, dem Wunder, finden wir also dieselbe harmonische Dreiheit wieder, die durch die Manifestation der schöpferischen Urkraft

---

\* \* Band VIII: „Magie und Astrologie“,

in der „Mutter“ (weiblich-schöpferisches Prinzip) das „Kind“ entwickelt.

Dieses schöpferische weibliche Prinzip (Ägypten: Isis, Indien: Devaki, Christentum: Maria) wurde in den alten Geheimlehren als „Tochter Gottes“ gepriesen, denn nur sie konnte den Sohn aufnehmen und offenbaren und gleichzeitig sich ihm vermählen (Entwicklung des Gottesfunken und „chymische Hochzeit“ zwischen Mondkräften und Sonnenkraft).

Aus dieser Sicht ist der „Vater“ das Lichtmeer, die „Mutter“ auch die natürliche Kraft und der irdische Körper (soweit er den Mondkräften untersteht) und der Sohn der „Gottesfunke“, der im Menschen in der Alchimie und Mystik entwickelt wird. So schließt sich der große Kreis: durch die Gnade des Vaters (kosmischer Wille) wird das „Wunder“ von Bethlehem (der „Menschensohn“) geboren.

## 2.

Das Lichtmeer

Vor vielen tausend Jahren lebten in Europas nordischen Wäldern – zwischen denen die von der Eiszeit vergessenen riesenhaften Seenflächen ihre Zukunft erträumten und die der Menschen, die ihre Ufer bewohnen würden – kraftvolle arische Menschenstämme, geführt von blutvollen Sippen und deren Ältesten. Aber auch diese mächtigen, führenden Sippen waren nicht „frei“; auch sie mußten zittern vor einer über ihnen stehenden Macht: das waren die alten Druidinnen mit ihren Genossen, macht- und blutlüsterne Priester „heidnischer“ Gottheiten.

In krankhaften Zuständen – oder auch wohl, wenn eine besondere „Veranlagung“ durchbrach – wälzten sich die weiblichen Götterdiener in Zuckungen am Boden oder fielen in einen starren Krampf, in dem sie in wundersamen Worten von ihren Gesichtern sprachen. Bald brach sich bei den Druiden, jenen sagenhaften Vorläufern der Priesterkaste, eine Gewohnheit, eine Übung Bahn, die danach über die ganze Erde getragen wurde oder an anderen Plätzen unter gleichen Voraussetzungen erstand: diese ekstatischen Zustände „künstlich“, mit Hilfe von berausenden Drogen, deren man viele kannte, hervorzurufen.

Sehr bald begriffen die alten Priesterinnen, die meistens einem längst dahingeschiedenen, titanenhaften Ahnen, einer verschollenen „Götter“ – Sippe huldigten, daß eine systematische Schulung der hervorgerufenen Zustände eine besondere geistige Entwicklung brachte, die wiederum ihrer Macht- und Geltungsgier entgegenkam. So wurden bald junge Mädchen – auch wohl begabte Knaben – erzogen, die in immer tiefere Bewußtseinszustände „hineingeschult“ wurden, mit Hilfe bestimmter Exerzitien und Narkotika in seelische Gründe vorstießen, die zuvor nicht erreichbar waren. So wurde in den alten Zeiten das „Gesetz der Magie“ gefunden, das – besonders bei den Älteren, weise und reif Gewordenen – zum „Weg der Mystik“ wurde, als eine Reihe von „glühenden Lichterlebnissen“ in ekstatischen Zuständen bestimmte Kräfte offenbarten, von denen man in den tiefen, dunklen Wäldern mit Schaudern und

Schrecken Kenntnis nahm, bis auf diese Weise die ersten Geistesgiganten, die ersten „Eingeweihten“ heranwuchsen, die sich mit ihrem Wissen in die heiligen Eichenhaine zurückzogen, um von dort – oft schon zu Lebzeiten von legendärem Ruf umwoben – ihre Völker und Priester zu beherrschen.

Um sich scharten diese weisen Druiden einige bevorzugte, für ihren Weg legitimierte Jünger und unterwiesen sie in den Geheimnissen des Kosmos und der menschlichen Seele.

Im Laufe von Jahrhunderten, ja, von Jahrtausenden, erhielt das Wissen, das nur mündlich überliefert wurde, jenes Fundament, das auch heute noch Grundlage ist aller Magie und Mystik und in allen magischen Systemen der Erde wiederzufinden ist.

Das „Lichtmeer“ aber ist die „Inkarnation“, das wußten schon die alten Druiden unter ihren „Zaubereichen“ – der höchsten Gottheit. Ein Eingehen in es bringt Vernichtung oder höchste Macht – so wurde in den riesigen Wäldern des noch unbekanntes Europa die geistige Rüstung bereitet, die im Kampfe zerschmettert oder den höchsten Lohn bringt: wer den „Widerschein“ des himmlischen Feuers in sich entdeckte, anfachte, mit dem Meere des Lichts vereinigte, war unverletzlich geworden.

So zeugen die alten Runen bis in unsere Tage von ersten, geheimsten Erkenntnissen, die auf ihrem Laufe um die Welt zusammentrafen mit dem „Erbe der Atlantiden“, um dort, wo sie zusammenströmten, diese mächtigen Geisteskräfte, neue fruchtbare Kulturen und Religionen zu schaffen ...

### 3.

Vollendung

Wir wollen uns „zusammenraffend“ vor Augen führen, daß das Wesen der Magie besteht in der Vorbereitung: Neutralisierung, Harmonisierung; der Angleichung an die erstrebte Kraftebene durch Erreichen des entsprechenden Bewußtseinszustandes, durch Weckung der schlummernden Kräfte, durch Einsatz der entwickelten Kräfte. Die Stufen der magischen Kraft sind nachfolgende Zustände: magische Konzentration, Imagination, Meditation, Kontemplation. Die letztere bildet bereits den Übergang zur Mystik, die in der mystischen Konzentration, mystischen Gedankenstille und in Samadhi ihre magisch-geistigen Kraftquellen erschließt.

Soweit nicht schon von der Magie und ihren Übungen bewirkt bzw. vorbereitet, schaffen mystische Schulungen noch andere Phänomene:

- a) Veränderung der Aura (Farberlebnisse);
- b) „Zeichen des Weges“ (zum Beispiel „Male“ an Händen, Füßen oder anderen Körperteilen, die oft mit dem Sitz eines Chakra übereinstimmen;
- c) chemische Veränderungen im Organismus, erkennbar durch bestimmte Geruch- und Geschmackserlebnisse;
- d) je nach der Stärke der geweckten Kundalini- Kraft akustische



und optische Phänomene (wie „Donnern“ und „Blitzen“);

e) da die Veränderungen der Aura auch die Wandlung der feinodischen Körper anzeigt, die mit ihren Sinnen bewußt werden, werden die der Entwicklungsstufe entsprechenden astralen Erlebnisse offenbar; da die höheren Körper geweckt werden, finden auch Kommunikationen mit höheren kosmischen Kräften statt, die der gleichartigen Ebene entstammen.

Entscheidend ist weiter die Änderung der astrologischkosmischen Bedingungen. Entsprachen sich bisher Konstellationen der Gestirnskräfte (astrologisch-ekliptische Konstellation) und Zustand und Umwelt des Mikrokosmos Mensch, so tritt hier eine um so größere Veränderung ein, je tiefgreifender die Harmonisierung und die Belebung und Herrschaft der geistigen Körper erfolgt, die dem irdischen Körper „vorstehen“.

Diese Veränderung der für den „Durchschnittsmenschen“ geltenden astrologischen Bedingungen – nach „oben“ oder nach „unten“ – ist ein Beweis dafür, daß der Magier (oder Mystiker) beginnt, bewußt Einfluß auf sein Geschick zu nehmen, denn je mehr er sich den göttlichen Kräften „gleichsetzt“, um so geringer wird der Einfluß der rein astralen Gestirnsinfluenzen.

Es findet durch den mystisch-alchemistischen (all-mystischen) Vorgang im Gesamtorganismus des Mystikers folgendes statt:

- a) Die Läuterung des irdischen Körpers durch Harmonisierung und mystische Übungen: chemische Umwandlungen.
- b) Die Entwicklung und Reinigung der feinen Körper, erkenntlich durch Aura-Farb-Veränderungen.
- c) Erlebnis der verschiedenen Bewußtseinsstufen (magische Bewußtseinszustände) und Gleichschaltung des gesamten Organismus auf sie.
- d) Weckung und Höherleitung von Kundalini, die alle Chakren aktiviert und mit den Sonnenkräften „den Platz tauscht“.
- e) Die Gleichschaltung der höheren Körper mit den höheren kosmischen Welten (kabbalistische Entsprechung), wodurch die kosmischen Kräfte und Welten „gewußt“ und erfahren werden, von der untersten – „unter“ dem Irdischen liegenden – Region („Höllenfahrt“) bis zur obersten, direkt durch den „mystischen Tod“, der die völlige Auflösung und Wandlung des irdischen Gefüges bringt.
- f) So entsteht die völlige Verbindung von „oben“ und „unten“ im Sinne der Kabbalah, die Angleichung der transformierten Sonnen- und Mondkräfte an die höchsten inneren und äußeren Kraftquellen: die „unio mystica“ (mystische Verbindung) ist erreicht, die „chymische Hochzeit“ der „Braut“ (Mondkräfte) mit dem „Lamm“ (Sonnenkraft) findet statt.

Mit der fortschreitenden Entwicklung des Übenden ergeben sich immer stärkere, reinere und wirkungsvollere Kraftausstrahlungen, die auch alle „Kraftübertragungen“ ermöglichen: das Menschliche ist überwunden, alle Himmel stehen schon hier auf Erden offen.

Übungsgruppe G: Mystische Übungsreihe mit „Mudras“  
(Handhaltungen) und Mantren (Buchstaben)

Die nachfolgend erläuterten Übungen sind als „Übungen der türkischen Freimaurer“ häufig Gegenstand der Darstellung in der mystischen Literatur.

Wenn wir uns trotzdem entschlossen haben, sie an dieser Stelle in unserer Sicht zu bringen, dann vor allem aus dem Grunde, weil die wunderbare Lehre der alten Orientalen oft unvollständig dargestellt wird oder die notwendigen Voraussetzungen nicht klar aufzeigt. Die Folgen sind unter Umständen schwere gesundheitliche Schäden, von den körperlichen und seelischen Leiden nicht zu sprechen, die sich außerdem einstellen können.

Die Übungen, von denen hier die Rede ist, gruppieren sich in die „Vorbereitungen“, in „Griffe“, „Handhaltungen“, Buchstaben und Mantren.

Die rechte „Bereitung“ besteht in der Befolgung der hier mehrfach gegebenen Anleitungen zur völligen Harmonisierung des Organismus.

Die Übungen fordern volle Hingabe und eine weihevollere Einstellung auf den eingeleiteten Prozeß.

Trifft der durch die Übungen belebte Kraftstrom auf disharmonische Körperstellen oder Organe, oder wird der angestaute Odstrom, der sich im Verlaufe der Übungen im Körper entwickelt und an bestimmten Stellen zentralisiert, nicht dem ganzen Organismus (Chakra-System) „einverleibt“, entstehen ohne Zweifel körperliche Schädigungen, die sehr oft die beiden Nervensysteme und das „Steigrohr von Kundalini“ (Rückenmark) erfassen. Wir bitten deshalb diejenigen, die sich mit den Exerzitien der türkischen Freimaurer befassen wollen – sie ziehen sich gewöhnlich über Jahre hin –, jedes hier niedergelegte Wort streng zu beachten, wenn Störungen und Mißerfolge – und seien es auch nur Zeitverluste – vermieden werden sollen.

- a) Wir haben bereits die Belebung des aufrecht vor unser Auge hingereckten Zeigefingers geübt. Diese Übung ist der Beginn der alt-orientalischen Exerzitienkette.  
Während der Konzentration auf den Zeigefinger denken wir den Buchstaben „I“, bis der Zeigefinger sich erwärmt. Dann lassen wir die Hand niedersinken, pausieren ein wenig (Übungszeit täglich gleichbleibend fünfzehn Minuten).
- b) Nach einigen Sekunden strecken wir die rechte Hand – mit gewinkelten Ellenbogen – vor uns gerade hin und richten den Daumen auf, so daß zwischen Zeigefinger und Daumen ein rechter Winkel entsteht. Wir konzentrieren uns nun auf diesen „rechten Winkel“, der von Daumen und Zeigefinger gebildet wird, und denken dabei „A“, ständig „A“. Nach Erwärmung lassen wir die Hand wiederum sinken.
- c) Nach einigen weiteren Sekunden strecken wir erneut die Hand vor uns aus und führen Daumen und Zeigefinger so zusammen, daß sie einen möglichst runden Kreis bilden. Die übrigen Finger machen die Bewegung des Zeigefingers mit, sie krümmen sich ebenfalls. In Daumen und Zeigefinger, die den Kreis bilden, denken wir den Buchstaben „O“ hinein.

d) Ist wenigstens zwanzig Tage lang die Erwärmung der drei Mudras (Handstellungen) gut gelungen (die Wärme muß sich ständig steigern), beleben wir den Zeigefinger mit der Silbe „si“, die rechtwinklig gestreckte Hand mit „sä“. Die durch „sä“ in der Hand entwickelte Kraft geben wir durch den „Halsgriff“ ab, wir benutzen also die entwickelte Kraft, um einen physiologischen (körperchemischen) Prozeß einzuleiten. Der Halsgriff: Wir packen uns mit der belebten Hand an die Kehle, als wollten wir uns „erwürgen“, dann öffnen wir die Hand so, daß der Daumen auf der rechten Halsschlagader ruht, während der Zeigefinger mit den übrigen Fingern waagrecht vor der Kehle stehenbleibt, sie berührend. Haben wir den Strom in die Halsschlagader ergossen (das ist nach einigen Sekunden der Fall), wobei gleichzeitig das Hals-Chakra angeregt wurde, ziehen wir die Hand scharf auf der Kehle nach rechts ab (als schnitten wir uns die Kehle durch) und lassen die Hand sinken.

Nach einigen Sekunden beleben wir die Hand beim O-Zeichen (Kreis von Daumen und Zeigefinger) mit „So“ und führen die nun entwickelte Kraft mit dem ersten Bauchgriff dem Sonnengeflecht bzw. dem Nabel-Chakra zu.

Erster Bauchgriff: Die rechtwinklig gehaltene Hand wird so auf den Nabel gesetzt – Oberkleidung möglichst entfernen –, daß der Daumen ihn berührt und hier seine Kraft verströmt. Währenddem werden die Finger langsam dem Daumen genähert, bis die Hand fast wieder das O-Zeichen (Kreis von Daumen und Zeigefinger) bildet. Dann wird die Hand entfernt und fallengelassen. Wir werden beim ersten Bauchgriff im Verlauf der Übungen ein ganz eigenartiges Prickeln sich entstehen fühlen, wenn wir den Daumen dem Nabel-Chakra nähern, ein Zeichen, daß der Kraftstrom vorhanden ist und ins Sonnengeflecht übergeht.

Die Übungen unter d) führen wir so lange durch, und zwar möglichst unter jeweiliger Wiederholung der Übungen I, A, O, bis sich im Zeigefinger ein eindeutiger Schwefelgeruch (das alchemistische „Sulphur“) wahrnehmen läßt. Er ist so deutlich, daß wir ihn auch mit Abstand – nach der Übung „sä“, also vor dem Halsgriff – spüren. Können wir uns den Schwefelgeruch nicht klar vorstellen, besorgen wir uns aus der Drogerie ein kleines Stückchen Schwefel und vergewissern uns des spezifischen Geruchs. Bei der Übung darf der Schwefel natürlich nicht in der Nähe liegen, und auch die Hände, die etwa den Schwefel hielten, sind vor der Übung sorgfältig gereinigt, aber nicht so, daß ein starker Seifengeruch jede andere Wahrnehmung übertönt,

e) Nach Feststellen von „Schwefel“ beleben wir bei der nächsten Übung zunächst wiederum den Zeigefinger beim I-Zeichen mit „si“, danach das A-Zeichen (gewinkelte Hand) mit dem Mantram „alam“ und machen danach den Halsgriff.

Die Silbe „so“ (wir denken immer: so, so, so, so usw.) belebt den O-Griff (Kreis) und wird durch den ersten Bauchgriff wieder dem Nabel-Chakra zugeführt. Dieses Übungsstadium muß

eine weitere „alchemistische“ Wandlung innerhalb unseres Organismus derart bewirken, daß wir Sublimatgeschmack („Quecksilber“) spüren, wenn wir den Zeigefinger zur Zunge führen. (Der Apotheker läßt uns vielleicht einmal diesen Geruch spüren oder eine winzige Menge verdünnten – weil giftigen – Sublimats kosten, damit wir uns keine falschen Feststellungen machen).

- f) Die nächste Phase wird mit „si“ im I-Zeichen (Zeigefinger) eingeleitet; der anschließende A-Griff (gewinkelte Hand, die vor uns ausgestreckt wird) wird mit folgendem Mantra belebt: Alam, Alamas, und zwar zwei Tage mit Alam, zwei Tage mit Alamas. Dann muß – bei richtiger Übung und kongenialer ethischer Entwicklung – ein Salzgeschmack durch den Zeigefinger (wie vorher durch Sublimat) der Zunge übermittelt werden können, und zwar vor dem Halsgriff (danach Halsgriff und Abschluß durch „so“ und ersten Bauchgriff).
- g) Nach dem „Salz“ kommen sieben Tage „Alar“ und drei Tage „Alamar“ daran, bis sich optische „Wahrnehmungen“ entwickeln, und zwar anfangs wie ein leichter, flüchtiger, huschender grauer Schatten (von dem wir nicht wissen, woher er kommt und wer ihn wahrnimmt), der aber bald deutlicher wird (alchemistisch: Rabenkopf). Abschluß wiederum: „so“ und erster Bauchgriff.
- h) Wurde der Halsgriff täglich drei- bis viermal durchgeführt (ebenso wie der erste Bauchgriff), dann wird der Brustgriff bis zu fünfmal täglich durchgeführt, und zwar wie folgt: die gewinkelte rechte Hand wird so über die Brust gelegt, in der Höhe über der Brustwarze, daß die Finger der rechten Hand den linken Arm berühren. Dann wird die Hand „abgezogen“, scharf bis zur rechten Seite hinüber, und die Hand fallengelassen. Nach kurzer Belebung des I-Zeichens (Zeigefinger) wird anschließend (der O-Griff wird von hier ab nicht mehr angewendet) das A-Zeichen (gewinkelte rechte Hand) belebt, und zwar durch: Alar, Kaha, Ja-as, Taha, Tasam, Tas, Tasam. Während dieser Übungen wandelt sich der „Schatten“ über Blau, leichtes Rot und schwaches Grün zu einem klaren, satten Grün.
- i) Ist das Farberlebnis „Grün“ deutlich geworden, wird nach kurzer Belebung des I-Zeichens der Mittelgriff angewendet. Er setzt unterhalb der Brustwarze an, oberhalb des Nabels, und wird ebenfalls zur rechten Seite hinübergezogen. Bei A-Zeichen verwenden wir die Mantra Alam, Jas, Sa, Cham; sie werden durch den Mittelgriff übertragen und vom Organismus aufgenommen. Während dieser Exerzitien entwickelt sich eine Reihe von Farbtönungen, die je nach der Konstitution des Übenden wechseln und die ganze Skala des Regenbogens umfassen können, zum Schluß aber zum gelblichen Weiß übergehen sollen.
- k) Wiederum kurz „I“ (Zeigefinger), dann A-Zeichen mit Cham, Cham asak, Ka, bis sich ein klares, leuchtendes Weiß ergibt. Die so entwickelten Kräfte werden durch den zweiten Bauchgriff dem Sonnengeflecht zugeführt. Der zweite Bauchgriff: Unter dem Nabel ansetzen, die gestreckten Finger müssen die linke Seite berühren und zur rechten Seite

abziehen. Täglich bis fünfmal.

1) Nach kurzer I-Belebung gehen wir zum A-Zeichen über, mit dem Mantram „NA“. Diese Kraft wird dem dritten Bauchgriff, ebenfalls dem Nabel, zugeführt. Dritter Bauchgriff: Die rechte Hand setzt direkt hinter dem Nabel an, von links her, und zieht scharf nach rechts ab. Es entwickeln sich nun die Farben Grau, Gelb und ein immer dunkler werdendes Rot (der alchemistische „Purpur“).

Die vorstehenden Übungen sind ein ideales mystisches Exerzitium und rufen alle in der Mystik (und Alchimie) bekannten Wirkungen hervor, wie sie hier mehrmals geschildert wurden. Sie haben den Nachteil, daß sie von Anfang an einen bestimmten Läuterungsgrad verlangen und daß die Konzentration – die sich ja ständig vertiefen muß – bei vielen dadurch erschwert wird, daß sie die Übungen stehend vornehmen müssen. Volle Hingabe an den Vorgang ist erste Voraussetzung, doch können viele Menschen sich nur liegend oder wenigstens sitzend richtig sammeln, und denen ist die Erfüllung der genannten Bedingung dann gar nicht oder erst nach langen Anfangsmühen möglich. Das Gefühl weihevoller Stimmung dürfen wir während der Übungen nicht verlieren, denn das Gefühl ist entscheidend, wie wir wissen, für rechte Aufnahme und Verarbeitung.

Es kann bei ungenügend vorbereiteter oder bei unrichtiger Durchführung der Übungen geschehen, daß Kraftströme, die einer hohen Ebene entsprechen, auf ungeläuterte irdische Verhältnisse (des Körpers) treffen und dadurch „Verbrennungen“ in okkulten „Weise hervorrufen, die dann vom Astralkörper oder Nervensystem aus zu Schädigungen auch des Körpers führen müssen.

Je gründlicher und konsequenter die Vorbereitungen durchgeführt werden, um so schneller werden die angeführten Phasen (Geruch, Geschmack, Farben usw.) erreicht, so daß also praktisch einige Wochen längerer Vorbereitung oft Monate Übungszeit ersparen. Der erste Bauchgriff wird in vielen Anweisungen nicht erwähnt; der zweite Bauchgriff wird auch „Meistergriff“, der dritte Bauchgriff „Schlußgriff“ genannt.

„Weiteres Üben – nach Erreichung der Endphase – dient, besonders bei Menschen, die vielen negativen Strömungen ausgesetzt sind, der Aufrechterhaltung der einmal erworbenen geistigen Höhe.

Wer während der Übungen irgendwelche – wie auch immer geartete – Störungen bemerkt, sollte zunächst einmal versuchen, die Übung fortzusetzen, jedoch zusätzlich täglich eine Übung einlegen, deren Kraftsumme der betreffenden gestörten Stelle zugeführt wird, und zwar nur kurz, gewissermaßen „homöopathisch“, denn gewöhnlich ist nur eine „Od-Überladung“ (astrale „Verbrennung“) Schuld an der Beschwerde und wird durch die gleiche Kraft getilgt.

Über die Übungen der türkischen Freimaurer könnten wir die Worte setzen: Harmonie, Weihe, Hingabe. Diese Grundsätze erleichtern bei strenger Beachtung den Fortgang der Übungen ungemein und führen beschleunigt zu den erstrebten Resultaten.

## IX.

### "Weitere praktische Exerzitien

Wer das Übungsprinzip, die grundsätzliche Wirkung magischer Übungen und mystischer Exerzitien erfaßt hat, kann auch selber „schöpferisch“ tätig sein, indem er neue, individuell gestaltete Übungen für sich ausarbeitet, wobei allerdings das Erfassen des Fundaments und der Mindestteile – Wirkungen – vorausgesetzt werden müßte.

Wir wollen hier noch eine Reihe von Übungen beschreiben, die alle zu dem gleichen Ergebnis führen und stets dieselben Phänomene der Entwicklung auslösen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die Runenpraxis der nordischen Völker, die zwar eine besondere Schulung für sich darstellen, aber auch das gleiche Ziel verfolgen.

Die nachfolgenden Übungen beruhen auf dem Prinzip des Versenkens in die tiefsten Seelengründe – die ja Übungsmäßig erreichbar ist –, von wo aus dann der Vorstoß „zur letzten Einheit“ erfolgt und damit zur Verknüpfung des Oberbewußtseins (irdischer Verstand) mit dem göttlichen Bewußtsein (Lichtmeer).

Übungsgruppe H: Heilige Worte (Mantren) als „Himmelsleiter“

- a) In weihevoller Stimmung – vielleicht auch vorangegangenen Gebet, in dem wir uns der Gnade des höchsten Lichts empfehlen und für Gottes Gnade danken – gehen wir, auf dem Ruhebett liegend, in die tiefste Versenkung, immerfort ein bestimmtes Wort benutzend, das also dadurch zum „Mantram“ wird.
- b) Bei der Bestimmung dieses Wortes ist entscheidend die Beachtung folgender Grundsätze, die schnellen Fortschritt und Erfolg gewähren: die gute Vibration des Wortes oder Satzes (Beachtung der metrischen Gesetze); die hohe geistige Formung; eine gute, tiefgreifende Wirkung auf uns (am besten: die verschiedenen Formen durchüben); das Fördern einer immer tiefere Grade erreichenden Versenkung (Stille, Samadhi).
- c) Das gewählte „Wort“ – wir führen sogleich eine Reihe an – verklingt von allein, wenn das „Ziel“ erreicht ist. In Samadhi – meist schon vor Erreichen der Stille – schweigt alles, und der Kosmos selbst beginnt zu reden.
- d) Gute, erprobte, oft zu den höchsten, letzten Quellen führende Mantren  
sind: der Eigenname (Zu- oder Hausname, wenn gute Klangzusammenwirkung, auch in Verbindung mit dem Vornamen); der Name des „Sohnes“ (Jesus Christus, Krischna, Osiris);  
ein heiliges Mantram:  
Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner; Gelobt sei Gott in Ewigkeit; Ich suche nur Dich, Herr; Das Licht ist in mir usw.  
ein Gebet:  
Herr Jesus Christus, unser Heiland und Retter; Vaterunser als „Paternoster“- Gebet;

Psalmverse, in einen kurzen Satz geprägt, wie „Lobe den Herrn, meine Seele“, „Es werde Licht“, „Das Wort ist bei Gott“, „Im Licht ist das Leben“, „Gelobt sei Jesus Christus“, „Ich bin das Wasser des Lebens“ usw.

Übungsreihe I: Hingabe (Eingehen im unendlichen Ziel)

a) In jedem Falle – auch bei der Übungsreihe H – ist das Gefühl die entscheidende Kraft, die Empfindung, die das Mantram im ganzen Organismus beleben muß.

In der vorliegenden Übungsreihe werden wir nur Gefühl: mit allen Kräften, die zur Verfügung stehen, mit jeder Faser unserer Leiber, mit jeder Pore, mit jedem Blutstropfen, vor allem aber mit unserer ganzen Seelentiefe, mit unserer ganzen Inbrunst erleben wir das Gefühl der „Hingabe“ an die rettende und erlösende Gottheit.

b) Wie wir uns zuvor, besonders bei den ersten Entspannungsübungen, im Körperlichen „fallen“ ließen, und wie wir später in der Stille uns ganz dem „Nichts“, dem Dunkel, hingaben, so geben wir uns nun der alles erlösenden Kraft der Gottheit in uns hin und betten uns in ihr, dabei immer tiefer und tiefer – aus der Materie heraus – stürzend.

c) Bei wohlbereiteten Naturen, die mit den Übungsreihen der „Bücher der praktischen Magie“ vertraut geworden sind, endet dieser „Sturz“ überraschend schnell im „Lichtmeer“ (wie Saulus von einer Minute zur anderen zum Paulus, also „eingeweiht“ wurde), bei anderen ist es nötig, sich Schicht um Schicht tiefer zu „graben“, bis ein unbegreifliches Glück von dem Zusammenfließen der körperlichen und der höchsten geistigen Welt, von der Verschmelzung des irdischen (Ober-)Bewußtseins mit dem Gott-Bewußtsein kündigt.

d) Voraussetzung für all diese Übungsreihen ist die Übereinstimmung von Leben und Übungsziel, denn auch Mystik ist Magie, ihre höchste Form, und verlangt mehr als jede andere Form magischer Kraftentfaltung die Angleichung der irdischen an die Gesetze der geistigen Welt, wie sie hier von Anfang an kompromißlos vertreten wurden.

Übungsreihe K: Liebe (Verschmelzung mit der höchsten geistigen Kraftäußerung)

Die sehnde, alles umfassende Liebe, die wir als Gesetz der Harmonie kennenlernten, ist die höchste geistige Kraftäußerung. Bei jeder Vorbereitung der „geistigen Hüllen“ ist sie die Quelle, die sehr schnell das „Wasser des Lebens“ von außen und innen zusammenlaufen läßt und die „Vollendung“ bringt. Das Freiwerden von jeder egoistisch-materiellen Regung und jeder sinnlichen Liebe ist freilich Voraussetzung für eine Liebe, die sich anschickt, sich im Kosmos zu verlieren und dadurch – verändert und durchgeistigt – wieder finden.

a) Wem es gelingt, die höchste Liebeskraft in sich zu erzeugen und in sich schwingen zu lassen, wird zunächst den irdischen Körper „verlassen“ und „Liebe“ im Lebenskörper wachsen

machen.

Jeder Mensch ist auf eine bestimmte „Tonart“ gestimmt; wessen „Grundschwingung“ übereinstimmt mit der höchsten kosmischen Liebeskraft, wird keine dankbarere, förderndere Übung finden können als die vorliegende, während andere sich vielleicht vergeblich mühen und eine ihnen gemäße Kraft suchen müssen, die ihrem Wesen entspricht und sie am schnellsten ans Ziel trägt.

- b) Ergreift das Empfinden der Liebe zu allem so tiefere Schichten unseres Bewußtseins, lassen wir auch den Lebenskörper „unter“ uns und schwingen uns zu der nächsthöheren Organisation (des Empfindungskörpers) auf, um ihn – den für die Schwingung „Liebe“ besonders aufnahmefähigen „Schatten“ – mit Wärme und Licht zu durchfluten.
- c) Die nächste Phase sieht die Belebung des Seelenkörpers vor, und der Empfindungskörper – noch mehr dem Körperlichen zugewandt gewesen als dem Geist – sinkt erlöst und überwunden zurück.  
Alle diese „Stufen“ lassen sich in der irdischen Sprache nur andeutend schildern; hier ist das „Durchleben“, das praktische Arbeiten, alles, und eine Übung im rechten Geist alles verstehender, alles verzeihender, alles umgreifender, das Höchste ersehender Liebe, die keine Einschränkungen mehr kennt, ist mehr als tausend Worte zu beschreiben vermögen.
- d) Nach dem Seelenkörper erwacht der menschlich-geistige, danach der kosmisch-geistige Körper durch die ihm so adäquate (gleiche) Kraft der Liebe. Beide werfen die sie einengenden „Hüllen“ der feinstofflichen Körper gänzlich ab und entwickeln, baden sich im strahlenden Glänze einer erstehenden neuen Ebene.
- e) Durch konsequentes Üben können wir erreichen, nun auch zu jener Schicht vorzustoßen, die uns mit ihrem alles erläuternden Feuer aufnimmt und verbrennt, zu Asche verbrennt, uns durchglüht, so daß wir „den Göttern gleich“ werden, den Göttern, mit denen wir jetzt in ihrem Bereiche sprechen, deren Taten wir miterleben, an deren Handeln wir teilhaben können, die uns einen „neuen Namen“, eine Aufgabe geben. Von alledem wissen wir, wenn wir zurückkehren in die irdische Welt: wiedergeboren durch die reines Feuer darstellende kosmische Liebeskraft, die Gottes Emanation ist.

Übungsreihe K: Das „Opfer“ als höchste Form der Mystik  
Besteht schon die reine Form der irdischen Liebe in der Auflösung des „Ich“, und ist schon hier das „Ich“ bereit, dem „Du“ zuliebe sich zu opfern – auch die glühende Hingabe in der Umarmung, nicht um zu begehren oder zu genießen, sondern um zu verschmelzen, ist eine Form der Opferung des „Ich“ –, dann gilt diese „Bereitschaft zur Opferung“ in der höchsten Form der Liebe, in der kosmischen, von der die hohe irdische Liebe nur ein Abglanz ist, um so umfassender und gebieterischer.  
Das Wort „... und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch



das Leben gewonnen sein ...", gilt niemals in umfassenderem Sinne als in jenen Sphären, denen gleich zu werden sich der Mystiker anschickt.

Von dem „Prinzip des Opfern" ist der Kosmos erfüllt, in der Involution, da sich Gott opferte, um in die Materie herabzusteigen, und in der kämpfenden Epoche, da Gott in der Materie alle „Sünden des Fleisches" als gegen die Evolution, gegen den ursprünglichen und wieder aufsteigenden Geist gerichtet, tausendfach qualvoll empfindet, und in der Evolution selbst, da die Materie das Gottesopfer vergelten und sich – und den bewußt empfindenden und leidenden irdischen Verstand mit seinen so empfindlich gewordenen Nervenzentren – zugunsten des „Gekreuzigten" aufgeben muß.

Dokumentiert wird dieser dreifache Vorgang des Opfern durch Geburt (Involution), Leiden (Kampf zwischen Licht und Finsternis) und Sterben (Evolution) des Heilands aller Welten, der als Gott sich opferte, um als „Menschensohn" in der Materie zu leben, der in dieser Form die eigene Qual des Kämpfenden, zugleich aber die Peinigungen der gesamten materiellen Welt leidet, und in seiner Hingabe, da er das „Opfer des Fleisches" vollzog, um sich und eine ganze Epoche zu erlösen und das Liebeswerk der höchsten kosmischen Kraft zu krönen, den Kreis zu schließen, da die Materie in den Schoß dessen zurückkehrt, der sie schuf, da die Sonne ihren Lauf beendet, da die Schlange des Paradieses „erhöht" wird und ihre sonst vergiftenden Kräfte in den eigenen Körper ergießt (die zum Kreis geringelte Schlange) und damit die Mondkraft wandelt und erhöht.

Dem ewigen Prinzip der all-liebenden Opferbereitschaft hat der Gottessohn gehorcht, ihr sichtbaren Ausdruck durch seine Geburt, sein Leben, seinen Kreuzestod gegeben.

Die Einweihung – und damit die „Alchimie" – besteht im Grunde in einer siebenfachen Opferung, wobei jeder vorhergehende Körper sich zugunsten des „nachfolgenden" opfert und damit von dem göttlichen Feuer durchglüht und geläutert wird, bis schließlich nach Erreichen der höchsten Kraft, des Lichtzentrums, das letzte Opfer, der „Sturz in die Flamme", gefordert wird, der aus höchster Liebessehnsucht und Opferbereitschaft folgert. Aus dieser höchsten Liebessehnsucht, sich hinzugeben, sich zugunsten der so lange gesuchten Licht- und Gnadenquelle zu opfern, erwächst die „Wiedergeburt". Diesen mystischen Prozeß besingen alle, die ihn erfuhren, mit der höchsten, in der Menschensprache möglichen Ausdruckskraft, die wieder zur Sprache „glühender Liebender" wird und nur mit ihr verglichen werden kann.

In unsere Übungsmethodik übertragen, würde die „Opferung" nachfolgende Phasen umfassen, die nacheinander durchlebt werden müssen.

Bei mystischen Übungen sind Übungsdauer und das Erreichen des höchsten Ziels allgemein nicht festlegbar, weil sie gänzlich vom ethischen Stand, von der Konsequenz des Strebenden, von seiner karmischen Disposition und von der Fähigkeit abhängen, die geforderten Empfindungen kompromißlos in sich zu

verwirklichen: während der Übung und im täglichen Leben.

- a) Durch alle Stufen der Konzentration, glühender Imagination, tiefster Meditation und stillster Kontemplation hindurch verfolgen wir das Festnageln Jesu Christi am Kreuz, so lange, „bis eine Rose nach der anderen aufbricht“, bis wir selber der Leidende, Gedeemtigte, gequälte Jesus Christus geworden sind.
- b) Je mehr es uns gelingt, uns mit dieser kosmischen Realität zu vereinigen, je mehr wir das Empfinden der auch unter Qualen zu erleidenden Opferung in uns lebendig machen, und je inbrünstiger wir in uns den "Wunsch verkörpern, zu sein, zu leiden, zu opfern, alles für das eine hinzugeben, desto schneller führt uns die Übung empor.
- c) Bedenken wir bei diesen Exerzitien, daß wir für uns – auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne konzentriert – die Erlösung der Materie durchleben, die sonst eine ganze Reihe von Menschenleben, eine unmeßbare Zeit, umfaßt, und daß Verharren in einem – gewollten – Zustand des Leidens die – ungewollten – Leiden im Irdischen verkürzt, ja, aufhebt, denn beide Arten von Leiden wollen ja nur das eine: zum Reifen bringen, zum Glühen, zum Lieben, zum Opfern, und je schneller wir dieser kosmischen Bestimmung gehorchen, um so schneller werden wir erlöst und gelangen zu der Glückseligkeit, die zu schildern die menschliche Sprache zu arm ist.
- d) Es liegt in der Natur der Übung, daß sie eine längere Zeit hindurch beibehalten wird – ideal sind Einsamkeit und vorbereitendes Fasten – und daß sie täglich möglichst eine längere Zeit umfassen sollte, mindestens etwa eine Stunde.
- e) Etwa aufkommende seelische Müdigkeit oder eine bis ins Körperliche wirksame Resignation müssen wir mit aller Energie bekämpfen. Vor Schwächezuständen freilich müssen wir uns hüten, doch ist dieser Hinweis allgemein überflüssig, weil gerade die geschilderten Übungen verausgabte Kräfte in ungeahnter Weise erneuern, verstärkt wiedergeben.
- f) Bei der geschilderten Art von Übungen kommt es häufig vor, daß die Wundmale des Herrn sich am Körper des Übenden zeigen, an Händen und Füßen oder am Leib, dort, wo der gnadenlose „Lanzentisch“ den geheiligten Körper traf, der letzte – vergebliche – „Stich der Schlange“, die ihre Gewalt verloren hat. Diese „Male“ können viele Stadien aufweisen, zeigen sich zumeist jedoch in Form von roten Flecken (zum Beispiel auf der Mitte der Handoberfläche oder innen), die etwa den Hautstellen gleichen, auf denen zum Beispiel eine Brandwunde gut verheilt ist und nur noch eine schmerzlose Hautverdunkelung zurückgelassen hat. Während der Übung können diese Male schmerzen, ja, in Ausnahmefällen zu bluten beginnen: alles Erscheinungen, die keineswegs besorgniserregend, sondern beglückend sind. "Wer ein solches Mal bei sich findet, trägt das „Siegel des Lammes“ an sich und gehört zu den Berufenen. Trachte er danach, dieser Berufung würdig zu bleiben.

### 3.

Der „Ton der Glocke“  
„Im Anfang war das Wort.“ (Ev. Joh. I, 1.)

Der „Ton der Glocke“ ist die Schwingung des Kosmos. Wie das „Wort“ Schwingung ist, eine Schwingung, die immer wieder das Gleichgewicht herstellt (Harmonie) und durch ihre unfaßbare Kraft in stählernem Gleichmaß alles „Disharmonische“ zertrümmert und alles nach Harmonie Strebende in die göttliche Ordnung zurückführt, wie also das Wort Schwingung ist und Licht, so ist es auch Vibration, Geräusch, Ton (die Umwandlung von Licht in Ton und umgekehrt kann heute sozusagen jeder Physikstudent demonstrieren).

Licht kann also in Ton transformiert, Ton in Licht umgeformt werden. Auf das All übertragen, bedeutet es, daß das göttliche Licht zugleich auch Ton ist, daß wahrhaftig nach den Worten des ersten Buches der Bibel, der Genesis (1. Mose), Gott als erstes „Licht“ offenbarte (und den „Gegensatz“ Finsternis) und daß „trotzdem“ Johannes im ersten Kapitel seines Evangeliums auch recht hatte, wenn er sagt, daß im Anfang das „Wort“ war.

Die stärksten Töne sind unseren irdischen Sinnen nicht wahrnehmbar, sie sind den Wellen, die das Ohr erreichen, entweder durch „Höhe“ oder durch „Tiefe“ im Ton überlegen. Disharmonie ist ebenfalls eine irdisch nicht feststellbare „Unterschwingung“ der körperlichen Frequenz: sie bringt Krankheit, Wahnsinn und Tod. Sie ist ein „Untergestimmtsein“, das durch „Richtigstimmen“ (zum Beispiel durch Zufuhr gesunden Ods, das ja auch „Schwingung“ ist) sofort ins „Gleichgewicht“ gebracht werden könnte.

Daraus folgt, daß die feinsten – den irdischen Sinnen nicht wahrnehmbaren – Schwingungen die stärksten, zerstörenden oder aufbauenden sind.

Disharmonie erzeugt seelische, dann körperliche Krankheit. Es ist nicht so, daß die körperliche Erkrankung rückwirkend Verstimmung und Seelenpein bringt; sie wirkt wohl die Qual verstärkend, auslösend ist sie nicht. Die (geistigen) Vibrationen sind Ursache und Auslösung und ihnen folgen die körperlichirdischen Manifestationen.

Gott hat überall im All und auf Erden den Namen, den ihm seine inbrünstigen Anbeter geben, den Namen, der mit den Gegebenheiten eines Volkes und seiner heiligsten Innensphäre übereinstimmt.

Die inbrünstigen Anbeter Gottes waren stets und sind noch heute die Mystiker, denn nur sie konnten durch die wirklich vollzogene Verbindung zwischen Gott und Mensch „eingeweiht“ werden.

Die höchste Einweihung ist also die mystische Vollziehung, oder – wenn wir wollen – die „all-che-mystische“.

Vielleicht sagen wir besser an Stelle von „Verbindung“:

Einssein mit Gott, denn Gott geht über in sie und sie in Gott (vgl. Offb. Joh. XXI/7: „... und ich werde bei Gott sein und er

wird mein Sohn sein...").

Der Mystiker („Eingeweihte“) erkennt im rechten Bewußtseinszustand den Namen Gottes intuitiv, wie auch Gott ihm einen neuen (geheimen) Namen gibt (vgl. Offb. Joh. 11/17 und XIX/12 sowie Joh. 1/18).

Der Jünger aber des Eingeweihten findet durch Verwendung des rechten Gottesnamens zu Gott, denn er erschließt die Quelle, von der alle Kraft, alles Leben, alles Licht, „das Wort“ (der Ton) sprudeln und tastet sich „am Wort“ (der Ausstrahlung von Gottes eigenem Wesen) zu Gott zurück.

Der Gottesname war in allen Geheimlehren – verschlossen den Profanen, vorbehalten den eingeweihten Priestern – der unaussprechliche Name; er war und ist der einzige Ton, der in der Sprache wirklich „klingt“: der Vokal, er ist I E O U A = JE-H-O-VA = Jehova.

Die „Masse“ sollte den „Zaubernamen“, der unter bestimmten Bedingungen alle Himmel erschloß und alle Macht gab, nicht kennen, sie sollte nichts erfahren von der Gewalt der Vokale, des Wortes, das das All geschaffen hat und erhält, vom Geheimnis des Wortes, das alle Mysterien in sich birgt.

Wie Mantrien im ganzen Körper belebt werden müssen, sollen sie die Kraft offenbaren, die sie darstellen und wecken, so muß jeder einzelne Buchstabe des Namens Gottes im ganzen Körper des Mystikers belebt werden.

Die Praxis hat erwiesen, daß das Verfahren der Kabbalisten – wir sehen, auch sie sind in ihrer höchsten Form „Mystiker“ – das wirkungsvollste ist, die Vokale in der Reihenfolge IE O U A, wie sie den Namen Jehova bilden, zu üben.

Zur Erregung und Belebung des Muladhara, der über Rückenmark auf geheimnisvolle Weise mit dem „Nasen-Chakra“ verbunden ist, werden die Vokale variiert, und zwar vorzüglich in Verbindung mit der Endung „ng“ verwendet, die eben auf das Nasen-Chakra wirkt und von da aus auf magische Zentralströmungen, die der Inder mit „Ida“, „Pingala“, „Sushumna“ und „Brahmadanda“ bezeichnet. Die Reihenfolge der so entstehenden Silben ist also: ing, eng, ong, ung, ang.

Übungskette M: Die Belebung des Gottesnamens im Menschen

a) Die nachfolgenden Übungen werden sitzend vorgenommen, derart, daß der Körper bequem und entspannt ruht, aber Kopf, Nacken und Rücken eine gerade Linie bilden (evtl. kann man den Kopf mit Kissen abstützen). Die Hände liegen auf den Knien, die Füße stehen leicht nach außen gewinkelt, ruhig und sicher auf dem Boden.

b) Wir unterscheiden folgende Körperbezirke, die mit den feineren (geistigen) Körpern während der Übungen zusammenklingen:

Haut,  
Blut und Blutgefäße,  
Nerven,  
Knochen und Knochenmark,  
Muskeln und Sehnen.

c) Die Füße teilen wir in folgende Abschnitte:

Fußsohlen: vorderes, mittleres, letztes Drittel; Fußseiten: Innenseite, Außenseite (Fersengegend), Fußmitte, vorderes Fußdrittel; Oben: Zehen, erstes und mittleres Drittel; Fußknöchel.

Wir erkennen das Prinzip, jeden einzelnen Teil des Fußes systematisch heranzunehmen, und zwar erst die Sohlen, dann die Seiten – in Richtung nach den Zehen hin –, dann den oberen Fuß, zum Schluß den Knöchel.

- d) Nach dem Fuß unterteilen wir das Bein in folgende Bezirke: Unterschenkel: erstes Drittel oberhalb des Knöchels, Wadengegend (zweites Drittel); letztes Drittel (unterhalb des Knies); Knie.  
Sohlen, Knöchel und Knie sind die wichtigsten Zentren des Beines.
- e) Der übrige Körper wird „auf Anweisung“ belebt, das heißt, daß wir bei den Übungen merken, ob und wann ein höheres Zentrum (Chakra) zu „leben“ beginnt. Dann kann es in den Übungsprozeß eingegliedert werden – vorher nicht. Die Chakren mit den zugeordneten Körperregionen haben wir im Abschnitt VI bekanntgegeben. In Zweifelsfällen wird der Neophyt geführt, ihm wird durch die „innere Stimme“, durch Traumbilder oder Bücher – und andere Mittel – gesagt, was zu tun ist.
- f) Die erste Übung, die jeweils 5 bis 30 Minuten umfaßt, beginnen wir damit, daß wir den Buchstaben „I“ in die „Haut“ (der betreffenden Körper- oder Beinstelle) hin- eindenken und dabei unausgesetzt diesen Buchstaben (geistig) wiederholen: I I I I...I I I...I I I usw. Wir malen stets den Buchstaben in die angezogene Körperfläche, also am ersten Tage „I“ in die Haut der unter c) genannten Fußbezirke, danach die weiteren Buchstaben E-O-U-A. Die Ausschaltung der Außenwelt und die Konzentration auf die Übung – gepaart mit einem weihevollen Empfinden – sollten vollkommen sein. Wir üben am besten im Dunkel, bei geschlossenen Augen.
- g) Am zweiten Tage nehmen wir „Blut und Blutgefäße“ an den unter c) genannten Fußflächen und Bezirken vor, immer wieder erst „I, I, I, I“ und danach die anderen Vokale in der angegebenen Reihenfolge.
- h) Haben wir uns an die Übungen gewöhnt, wechseln wir ab mit „mg, eng“ usw.
- i) Die „Belebung“ besteht in einer merkwürdigen Vibration – die wir in den meisten Fällen schon zum Schluß der ersten Übung bemerken –, die der „gedachte“ Buchstabe auslöst, bis diese Vibration zu einem Rhythmus wird, der in seiner Monotonie unsere Abgezogenheit vom Irdischen erleichtert und eine angenehme Entspannung in uns bewirkt (vor „Verkrampfung“ müssen wir uns jedoch auch hier hüten).
- k) "Wer sich die Buchstaben in den betreffenden Körperstellen beider Füße nicht vorstellen kann, nehme erst den linken, dann den rechten Fuß heran; es ist aber ratsam, mit beiden Füßen zugleich zu üben, weil dann der Rhythmus ausgeglichener ist und die Wirkung schneller eintritt; zudem gewöhnt man sich – wie bei allen Imaginationsübungen – sehr schnell an

die geistige Vornahme, hier an die Einprägung der gedachten Buchstaben in die jeweils bearbeitete Hautstelle und den betreffenden Fußteil (Nerven, Blut, Knochen usw.).

- l) Die Vertiefung bei der „Buchstaben-Übung“ wird von Mal zu Mal stärker ausgeprägt, und das ist auch der Sinn der gestellten Aufgabe, denn die steigende Vertiefung bewirkt das Aussprechen immer höherer Körper und das Erwachen der mit ihnen zusammenhängenden Bewußtseinszustände.
- m) Alle Erscheinungen, die etwa bei der Übung auftreten, kümmern uns nicht; wir achten weder auf Geräusche noch auf Visionen. Oft bemerken wir schon nach einigen Übungsstunden – bei geschlossenen Augen – wie sich von unserem Augenzwischenraum aus – während der ständig fortgesetzten Übung – ein „Schacht“ öffnet, der bis zum Himmel zu reichen scheint. Dieser „Schacht“ füllt sich bald mit sonderbaren Erscheinungen – die einem Filmband gleich ablaufen – und geistigen Erlebnissen anderer Art.
- n) Haben wir den Fuß nach mehreren Monaten völlig belebt – er wird stets wärmer, die rhythmische Vibration stärker, so daß der ganze Körper mitschwingt: das soll er auch, weil dadurch die anderen Chakren vorbereitet werden –, gehen wir zu den unter d) aufgeführten Teilen des Beines über, beginnen mit „I“, mit der Haut, und mit dem oberhalb des Knöchels liegenden Teil des Unterschenkels, ihn gleichsam geistig mit dem jeweils gedachten Buchstaben umfassend oder (bei Nerven, Knochen usw.) in ihn eindringend, dann, wenn wir bis zum Knie vorgedrungen sind und alle Teile außen und innen durchgenommen haben, auch die Silben ing, eng usw. verwendend. Weiter gehen wir im ersten halben Jahr nur in Ausnahmefällen; ob dieser Ausnahmefall vorliegt, wird uns bekanntgegeben.
- o) Wichtig ist vor jeder Übung, sich völlig vom Alltag zu lösen und alles Materielle zuvor ausschwingen zu lassen. Wir empfehlen uns still der Gnade des Höchsten, die in uns bewirken möge, was wir uns erbitten.
- p) Oft werden uns schon nach wenigen Monaten Zeichen gegeben, die uns bestätigen, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden: „Male“, wie besprochen, erscheinen, die Träume erhalten die – vielfach in der Literatur dargestellten – charakteristischen mystischen Färbungen und Erscheinungen oder Offenbarungen, manch „Sonderbares“ begegnet uns im geistigen und irdischen Leben, bis sich schließlich – nach weiterem unverdrossenem Üben – allmählich die ganze Kette der hier immer wieder geschilderten mystischen bzw. alchemistischen Stufen abwickelt, wie sie in der Offenbarung, im Tarot usw. verheißen sind. Wir sehen die Veränderungen der Aura, erleben die chemischen Veränderungen, die in unserem Körper vor sich gehen, erhalten astrale Bilder, Ton- und Gesichtsvisionen; geistig-magische Kräfte erwachen in uns und machen uns mehr und mehr bemerkbar, daß wir im Begriffe stehen, eine neue „Welt“ uns zu erschließen.
- q) Die grundsätzlichen Entscheidungen der Einweihungen werden

allgemach an uns herangetragen, die ein Ausweichen nicht erlauben. Die einzelnen Körper und ihre charakteristischen Kräfte verlangen nach Überwindung: nach Auslebung oder Beherrschung. Dem erhöhten Drang nach Genuß nachzugeben, wäre verhängnisvoll, bedeutet meist das Ende der Übungen. Wir müssen „wach“ sein und dürfen die Kontrolle über uns nicht verlieren: diese Herrschaft sichert Übungsfortschritt und Aufstieg. Es wird anfangs nicht von uns verlangt, alle „Sinnesfreuden“ zu tilgen, aber wir dürfen sinnlichen Forderungen nur unter Kontrolle nachgeben, müssen das Übermaß meiden und danach trachten, das harmonische Gleichgewicht niemals zu verlieren. In diesem Sinne sind auch Zorn, Haß und Neid verderbliche Kräfte, die wir unter allen Umständen vermeiden müssen.

- r) Auch das Übertreiben der Übungen kann schädlich sein; eine halbe Stunde sollte im ersten halben Jahr möglichst nicht überschritten werden, auch wenn drängende Ungeduld schneller voranschreiten will. Wir wissen, daß zuerst von uns Beherrschung und damit auch Geduld gefordert wird.
- s) Es ist ratsam, wenn wir während mystischer Übungen zur Schulung der Kontrolle „Schweigestunden“ einführen und systematisch Gedanken, Wünsche, Empfindungen und Vorstellungen, vor allem die beiden letzteren, beherrschen lernen.
- t) Wer unablässig – ohne einen Tag zu unterbrechen, es sei denn, daß schwere Krankheit auch nicht auf dem Krankenlager die Fortsetzung der Übungen erlaubt –, wer also ununterbrochen in der beschriebenen Weise übt und auch handelt, wird eines Tages durch die völlige Durchdringung des materiellen Körpers mit geistiger Kraft, die aus immer tieferen Bewußtseinsstufen kommt, sein „Absterben“, den „mystischen Tod“ durchleben und die „Schwelle“ überschreiten („niedergefahren zur Hölle ...“) und dann endlich auferstehen,
- u) Die „Schlange Kundalini“, deren Kraft mit den erschlossenen höheren Bewußtseinsstufen immer höher stieg, alle Chakren entwickelte und die feinen Körper durchgeistigte, hat das höchste geistige Zentrum erreicht: der Mond hat sich der Sonne vermählt, die Sonne dem Mond. Die „Chymische Hochzeit“ ist vollzogen; er wird „sehen sein Angesicht, und sein Name wird an seiner Stirn sein“ (Offb. XXII/4).

Der große Eingeweihte, Hermes, den die Griechen „Tris-Megistus“ („Dreifacher Meister“) nannten, schreibt: „Und nun war an Stelle des gemeinen Goldes das ‚echte Gold‘ herausgeläutert, nun war das Silber (Mond) gewandelt in dieses beständige Gold (Sonne) und das Gold in reines Silber (die erhöhte Schlangenkraft).

Osiris hatte alle „ ‚Siegel‘ auf getan und mich zum ‚Stein der Weisen‘ gemacht, das ‚Lebenselixier‘ rollte in meinen Adern. Für ‚Erde, Wasser und Luft‘ hatte ich das ewige Feuer eingetauscht, das mit dem Himmel selbst harmonisiert“.

Hier ist alles gesagt, was von der wahren Alchimie zu sagen

ist, alles, was durch die Alchimie im Menschen zu geschehen hat. Vater, Mutter und Sohn gemeinsam haben den neuen Menschen geschaffen, der nun zu „Gottes Sohn“ („Söhne Gottes“ nannte man damals die Eingeweihten) geworden war: die Sonne, die im Menschen aktiviert und aufgegangen war, ging nun nicht mehr unter: die irdische Schöpfung bestand nicht mehr, war wesenlos, denn das „Wesen der Dinge“ war gefunden und es war in das Herz seines Schöpfers zurückgekehrt.

## X. Der „Stein“ im Bau des Alls

### 1.

Magus und Myste

In der Gesetzmäßigkeit des Universums gibt es nur ein Ewiges: das, was aufs Haar, aufs Atom diesem Gesetz des Universums, das der Geist Gottes ist, entspricht.

Im „Bau des Alls“ kann also nur „Stein“ sein, was sich harmonisch einfügt, was aus demselben Stoff ist, aus dem das All besteht.

Gibt es, wie wir gesehen haben, mehrere Abstufungen innerhalb der mystischen Zielsetzung (wenn auch nur ein wahrhaftes Ziel), so gibt es noch mehr Unterschiede innerhalb der Gruppen, die sich Magier nennen.

Ein Unterschied zwischen Magier und Myste besteht nicht grundsätzlich, er ist nur gradmäßig feststellbar, sofern beide dieselbe Grundhaltung beseelt: Toleranz, die der praktische Ausdruck der Reife und der Güte ist.

Man fragt sich mit Recht: warum dann der Umweg über die Magie, wenn die gleiche Grundhaltung zu gleichem Ziele führt?

Ein ernstes „Wort ist hier notwendig. Es können Millionen zum Magier, zur Zeit aber nur Tausende zur Mystik berufen sein. Diejenigen, die sich heute mit Magie beschäftigen, sich von dieser geheimnisvollen, glühenden „Welt angezogen fühlen, schaffen in sich die Voraussetzungen, einst auch zu denen zu gehören, die zur „Einweihung“ zugelassen werden. Es ist viel besser ein guter Magier als ein gescheiterter Mystiker zu sein. Der Weg des Mystikers ist der steilste „Weg, der auch – wie wir gehört haben – in die tiefste Tiefe stürzen machen kann. Der Weg des Magiers ist der Weg der stufenweisen Einweihung oder der Vorbereitung auf sie.

Der Weg des Magiers ist die Mitte des geistigen Weges, der Weg des Mystikers das Extrem.

Aber in Gefahr sind doch beide? Der Höhenwanderer ist stets in Gefahr, in Gefahr ist jeder Mensch, an jedem Tage, zu jeder Stunde.

Wir glauben deshalb nicht – und die Erfahrung gibt uns recht –, daß der Magier gefährdeter lebt als andere Menschen. Wir glauben im Gegenteil, daß seine gesteigerten Kräfte und Fähigkeiten ihn anderen überlegen machen, ihn manche Schicksalstücke vermeiden oder überwinden lassen. Aber wir wissen auch, daß der Weg des entschieden Strebenden sehr viel schwerer ist, weil er u. a. eine Selbstverleugnung fordert, die



angesichts der Haltung der Menschen – und ihren materiellen Wertmaßen – oft unerhört schwer zu behaupten ist. Wer freilich alle diese Schwierigkeiten mit einrechnet und sich ihnen gewachsen fühlt, wer nicht anders kann, als diesem einen Weg zu folgen, der gehe ihn. Die Gnade des Himmels wird mit ihm sein.

Da der höchste Magier der „Eingeweihte“ ist – es gibt heute auch eine rein geistig-intuitive Einweihung –, und da der Eingeweihte aber ein Mystiker sein muß, so ist der größte Magier ein Mystiker, die Mystik aber, die Alchimie, der letzte Schritt zum Thron des Magiers, der seinen Herrschaftsanspruch erhebt über alle sieben Welten.

Die christliche Lehre mit ihren Postulaten: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Wer Barmherzigkeit erlangen will, muß selbst barmherzig sein“ dünkt vielen Heutigen unanwendbar und im Lebenskampfe und Erfolgsstreben hindernd. Wir aber glauben, daß hiermit das Menschentum erst beginnt. Wie also sollte der Magier, der geadelte Mensch, auf die Anwendung so geheiligter Lehren, die Christus mit seinem Blut besiegelte, verzichten?

So sicher niemand zum Glück kommt, der diese Gesetze mißachtet, so sicher sind sie Bestandteil der kosmischen Liebe: wer auf Felsen bauen will, muß Liebe und Barmherzigkeit mit einbauen. So nur wird er selbst – ob Magus oder Myste – „Baustein“ der Ewigkeit.

## 2.

Unio mystica

Wir wollen zusammenfassend einen Blick zurückwerfen.

„Einweihung“ bedeutet das Abwerfen der „Hüllen des Geistes“, eine Durchdringung der sechs Körper mit dem Feuer der höchsten Kraft. Um dieser Kraft widerstehen zu können, um nicht von ihr vernichtet zu werden, ist die Angleichung an sie notwendig.

Diese Angleichung wird erreicht

- durch die „Bereitung“,
- durch das Abwerfen der irdischen Fesseln,
- durch Läuterung der überirdischen Körper,
- durch das Durchglühen dieser Körper mit der entwickelten Kundalini- Kraft,
- durch das Wecken der geistigen Sinne,
- durch die Belebung der Chakren,
- durch Verwirklichung der reinsten Liebe und Opferkraft,
- durch die Schaffung einer alle Widerstände überrennenden kosmischen Energie.

Den mühsamen Weg der „Bereitung“ haben wir oft besprochen, sind alle Stadien selbst gegangen, oft zurückgeworfen, immer wieder das Ziel erneut ins Auge fassend, das brennende Feuer im Herzen.

Der „Kampf mit dem Drachen“ (das Abwerfen der irdischen Fesseln) ist eine Sysiphusarbeit, würdig eines Don Quichotte, der mit Windmühlenflügeln kämpft, wenn nicht die Gnade wäre,

die uns entgegenkommend auf unserem Wege weiter hülfe. Aus eigener Kraft – und ohne Leid – vermag der Mensch nicht die Aufgabe seiner egoistisch-materiellen Einstellung, die Besiegung der fressenden, mit der Materie so fest verkettenden Genußsucht.

Erst der Sieg über den „Drachen“ (über irdische Leidenschaften) erweckt in uns die Kraft, die künftig Leiter und Wegweiser zugleich ist, den kosmischen Willen, der dem schöpferischen Strahl des Gotteswortes entspricht und die ursprüngliche Verbindung zwischen „Vater“ und „Sohn“ wieder herstellt. Diese kosmische Energie allein wird Herr der Prüfungen und Aufgaben, die unser harren, wenn wir den „Weg“ und seine Exerzitien beschreiten, jene Exerzitien, die Kundalini wecken und mit ihr die geistigen Körper, Sinne und Chakren.

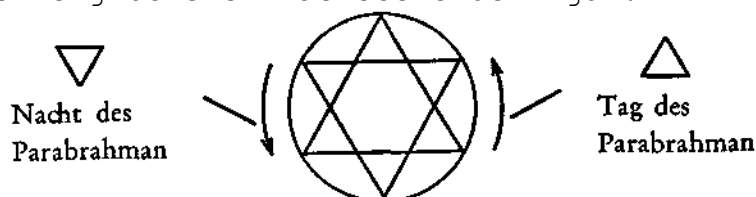
Der letzte Entschluß, die allerletzte Formung der durchgeistigten Menschlichkeit aber ist die Erfüllung der Seelentiefen mit höchster Liebe und Opferbereitschaft: ihre Vereinigung (Herrschaft der kosmischen Energie, Macht der geistigen Körper und liebende Opferkraft) bringen gemeinsam erst zur letzten Stufe, zur letzten, erschütternden Weihung empor und geben nach Opfergang (mystischer Tod), Höllenfahrt (Überwindung der den niederen Körpern entsprechenden Kräfte) und Auferstehung das Leben in Gott: die unio mystica, die mystische Vereinigung, die nach Stunden ekstatischer Lösung immer häufiger? bald lange Zeiten, dann für immer den Adepten aufgehen läßt in dem Meer des Lichts, dem seine Unsterblichkeit entstammt.

## XI.

### Vision

Die indischen Seher haben Involution (w) und Evolution (e) gleichgesetzt dem Tag und der Nacht des Parabrahman.

Kabbalistisch ergibt sich nachstehende Figur:



Die Nacht ist also die Manifestation des „Worts“, das Absteigen in die Materie (Involution), der Tag ist die Erlösung des Materiellen durch das „Wort“, das Aufsteigen (die Evolution). Wir können die Evolutionslehre der Brahmanen unbesorgt mischen mit der kabbalistischen Entsprechung, weil beide Systeme derselben „Wurzel entspringen und dasselbe aussagen, ja, weil jedes echte magische System auf Erden immer wieder zu denselben Ergebnissen kommt und dieses mit Recht als „Gottes Wort“ verkünden kann.

Der am häufigsten verwendete Zeitbegriff in der brahmanischen Schule ist der des Manvantara, ein für uns fast unvorstellbarer Faktor, wenn wir uns die Formel ansehen, nach der er berechnet wird:

Tag und Nacht des



es bleibt nur ein Ziel von wirklichem und dauerndem Wert, das Ziel der „gekreuzigten“ Seele, die ihrer Befreiung entgegenfiebert. Sie ruft mit dem 17. Vers des XXII. Kapitels der Offenbarung:

„... und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer da hört, der spreche: Komm!

Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

XII. Zusammenfassung und Überblick  
1. Zusammenfassung

Abschnitt	Übungsgrup	Inhalt	
III	A	Rückerinnerung	} je nach Zeit und Neigung
IV	B	Das Gesetz des Atems	
	C	Praxis des Atems	
V	D	Meditation und Kontemplation	
VI	E	Stille als mystische Übung	
VII	F	Samadhi	
VII	G	Mystische Übungsreihe	
I	H	(Mudras und Mantren) Heilige Worte als Himmelsleiter"	
	I	Hingabe	
	K	Liebe	
	L	„Opfer-	
	M	Belebung des Gottesnamens	

2.

Überblick

Wer sich für den mystischen Weg entschlossen hat, wird nach seiner Neigung – entsprechend dem Ruf, der an ihn ergeht – eine der vorstehenden Übungen für sich erwählen, höchstens noch die eine oder andere Übung der vorausgegangenen Bände zur Beseitigung bestimmter Schwächen oder zur Stählung notwendiger Kräfte mit heranziehen.

Wer sich noch nicht fest genug fühlt, den entscheidenden Schritt zu tun, den „letzten Weg“ zu gehen, wer sich noch nicht völlig frei machte von den Lockungen der Welt, arbeite nach seiner Neigung im Sinne der vorangegangenen Bände weiter an sich und am Werk und nehme vielleicht hie und da eine Übung des vorliegenden XII. Bandes hinzu.

Wer sich dem „Höhenweg“ zuwendet, der nach siegreichem Kampf endgültig in der Sonne mündet, wird einmal erleben – und das „Wunder“ hat seine höchste Ausdrucksform gefunden –, daß plötzlich die Gestalt des Heilandes greifbar nahe und deutlich vor seinen Augen steht. Er erstarre oder erschrecke nicht, sondern rufe gleich dem Propheten nur inbrünstig: „Ja, komm, Herr Jesus Christus!“ und nehme die Gestalt des Herrn in sich auf, wie Christus in ihm Wohnung hat.

Wir sind nun an der „letzten Station“ unserer großen Wanderung angelangt. Viele werden unterwegs halt gemacht, ein freundlich-einladendes Plätzchen aufgesucht haben. Sie werden hier ihr

Geschick abwarten: ob es sie ausruhen läßt, zurückführt oder vorwärtsdrängt.

Viele werden uns bis zum Schluß begleiten. Einige wenige werden das höchste Ziel erreichen.

Die meisten aber werden bei der Magie und ihren Offenbarungen verweilen, bis sie eines Tages die „heilige Unruhe“ ergreift und zum „letzten Ziel“ drängt.

Ein letzter sorgender, für bittender, helfender Gedankenstrom geht hinüber zu all denen, die gemeinsam mit uns den langen Pfad gewandelt sind, einen Weg, der nur geformt war von gegenseitigem Verständnis und aufmerksamer Sorge – eine einzigartige Beziehung in einer Welt, die nur vom Mißbrauch hoher Regungen zu leben scheint.

Und eine gemeinsame Hoffnung durchglüht uns alle, ein Streben rückt uns hinaus aus dem „Treiben der Menge“, hebt uns empor über den „Alltag“: die Hoffnung, daß eines Tages auch unsere „Sternenstunde“ schlägt, die uns in nie gekannte Gefilde hinübergeleitet; das Wissen, daß dort einmal vereinigt sein werden, die „gleichen Blutes“ – gleichen, mit „lebendigem Wasser“ erfüllten Blutes – sind.

Wir halten stumm Zwiesprache mit all denen, die mit uns in Korrespondenz getreten sind, mit denen, die unser gedachten, und wir wissen: wir sind und bleiben verbunden, unlösbar, durch ein geistiges Band, das stärker und glühender werden, aber nicht gelockert oder zerschnitten werden kann.

Diese Blätter verdanken dem reifenden Leid ihre Entstehung und treffen vielfach auf Leser voller Drangsale, auf Strebende voller Sehnsucht nach Licht und Glanz: die Freude aber, höchste Freude, die auch auf diesen Seiten nicht geschildert werden kann, weil die menschliche Sprache zu arm ist, sie auszudrücken, diese Freude trägt uns empor, zu unserem ewigen Ziel.

Wir wissen weiter, daß wir alle Kinder einer Mutter sind, unterstellt der Gnade des einen Vaters, und daß wir alle den gleichen Gottesfunken in uns tragen: so gehören wir wahrhaft einer großen Familie an.

Bei solchem Bewußtsein gibt es keine Einsamkeit mehr, kein allein getragenes Leid: der Strom, der alle aufstrebenden Wesen umfaßt, vereint uns und trägt uns gemeinsam ins Vaterhaus.

3.

Abschluß

Wenn wir den Blick zurückrichten auf die vielen Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung, dann fällt uns neben der Übervölkerung der Erde und der rein technisch-mechanischen Entwicklung, die mehr Schrecken als wirkliche Erleichterungen bringt, die Verschiebung der Kraftverhältnisse innerhalb der herrschenden Schichtungen auf.

Wir wollen jetzt und hier nicht von politischen Einrichtungen sprechen, die genauso wechseln, wie Menschen und Völker kommen und gehen.

Wir erinnern uns vielmehr der Tatsache, daß die Völker des Altertums und der prähistorischen Zeiten von Magiern, von

Eingeweihten und ihren Nachfolgern, geführt, ja, daß von ihnen – zum Beispiel im alten Ägypten, in Indien usw. – die Könige eingesetzt und gelenkt wurden. Die Führungsschichten dieser Länder und Zeiten kamen aus der magischen Schulung und hatten notwendigerweise eine grundverschiedene Auffassung von ihren Aufgaben und Zielen, und sie verfügten über ganz andere Voraussetzungen zu ihrer verantwortlichen Tätigkeit als etwa ein Usurpator nach der Zeitenwende.

Die unheilvolle Entwicklung, der die Welt seit fünfzig Jahren zusteuert, gleicht aufs Haar der Krise, die Atlantis zerstörte, nur mit dem Unterschied, daß damals schwarze Magier bewußt ihren machtvollen Zielen nachjagten, während heute dämonische Kräfte dem Untergang entgegenzutreiben scheinen, ohne daß der Mensch eine Möglichkeit zu haben glaubt, ihnen und ihrem verderblichen Einfluß zu steuern.

Wir meinen, wer auf die Ewigkeit ausgerichtet ist, urteilt anders über Umweltfragen, stellt von anderen Gesichtspunkten her die Probleme und fällt andere Entscheidungen, als jemand, der da sagt, „denn morgen sind wir tot“.

Auf diesen Blättern sind Wege aufgezeigt worden, die zu hohen Zielen der Menschheit werden können, wenn jeder einzelne sich freudig entschließt und konsequent am großen Ziel mitarbeitet. Wir glauben, daß die Zukunft ein anderes Gesicht erhalten könnte, wenn die magische Lehre wieder mehr und mehr an Boden gewinnt und immer größere Kreise in ihren Bann zieht: diesmal nicht mehr eine begrenzte, hierarchisch abgeschlossene Priesterschaft, sondern jeden einzelnen, der Streben und Mut zur Tat beweist und dadurch nicht nur zu seinem eigenen Lebensglück und Erfolg, sondern auch zur Rettung einer Gesellschaft beiträgt, die dem Untergang geweiht zu sein scheint.

Es war mit die Aufgabe dieser Buchreihe, diesem großen Gesichtspunkt zu dienen.

Möge deshalb der Allmächtige das Werk segnen und alle, die sich unter seine ewigen Wahrheiten und seine Gnade stellen.

Ende.





Band	Übungsdauer	A Bestandteil der Entwicklung (nacheinander durchzunehmen)	B der speziellen Ausbildung dienend (zusätzlich, nach Wahl)	C Zusätzliche Experimente (nach Zeit und Neigung)
IX	<p>mehrere Monate</p> <p>Muster (mehrere Wochen)</p> <p>bis zum Erfolg bis zur Sicherheit</p> <p>bis zur Beherrschung bis zur Beherrschung</p> <p>2 – 3 Monate</p> <p>Lebensbilanz Lebensplanung</p>	<p>Grundsuggestion Entschluß und Zielsetzung Körperliche Umstellung</p> <p>Intuitionsübung Astralübung</p>	<p>Manifestation von Gedankenwesen</p> <p>Kraftkonzentration zwei Kosmogramme</p> <p>Bildzauber</p> <p>Faktoren des Aufstiegs das große Ziel Ideal Glaube Berufung Zähigkeit Unverdrossenheit wechselnde Methoden niemals aufgeben</p> <p>Automagnetismus</p> <p>Magnetisiertes Wasser (vier Phasen) Loyola- Exerzitien</p> <p>Technik und Magie Methoden der Umgestaltung</p> <p>Monomanie</p>	<p>magischer Ritus dir. Konzentration</p> <p>Sonne-Talisman Mantranbelebung</p> <p>Transmutation</p> <p>Übungsturnus</p> <p>Assassinen (Engramme) Fernöstliche Methodik</p> <p>Psychische Präparation</p>
X	<p>vor jedem Werk 4–6 Wochen</p> <p>2 – 3 Monate</p>	<p>Strahlenschutz Lösung vom Körper Räucherung/Odspeicherung Spiegelexperimente Spiegel und Imagination Magische Konzentration Magische Bereitung Odkörpertraining Exteriorisation Geistig-körperliche</p>	<p>Monomanie</p>	

Band	Übungsdauer	A Bestandteil der Entwicklung (nacheinander durchzunehmen)	B der speziellen Ausbildung dienend (zusätzlich, nach Wahl)	C Zusätzliche Experimente (nach Zeit und Neigung)
XI	1 – 3 Monate	Wirkung Laden mit Bewußtsein  Absoluter Wille Elementare Kräfte	Psychometrie Levitation Telekinese Materialisation astraler Kraft  Autohypnose Imaginationen Zellkomplexe	Spiegelmagie Monotonie Fixikation Od/Atemsteuerung Mantram  Beschwörung und Bannung Hausgeist Imagospurien
	1 – 2 Monate	Läuterung d. feingeist. Körper		
	1 – 2 Monate	Souveränität der mag. Kraft		
	bis zur Beherrschung Dauerübun	„Liebe für alle Kraftentwicklung: ird. Willen		
	bis zum Erfolg	Magische Konzentration		
	bis zum Erfolg	Imagination		
	bis zum Erfolg	Meditation		
	bis zum Erfolg	Kontemplation		
	bis zum Erfolg	Stille		
	bis zum Erfolg	Manifestationen		
bis zum Erfolg	Geistige Fesseln			
bis zum Erfolg	Die Stimme in uns			
bis zum Erfolg	I. Exerzitiengruppe Aura Odkraft Traum Suggestion Versenkungen			
bis zum Erfolg	II. Exerzitiengruppe Kristall Dunkelheit			
bis zum Erfolg				
bis zum Erfolg				
XII			Erfolg Pendeln III. Exerzitiengruppe Autohypnose	Spiegelmagie Mantren Imaginationen Technisierte Magie Rückerinnerung
			Das Gesetz des Atems	

Band	Übungsdauer	A Bestandteil der Entwicklung (nacheinander durchzunehmen)	B der speziellen Ausbildung dienend (zusätzlich, nach Wahl)	C Zusätzliche Experimente (nach Zeit und Neigung)
			Praxis des Atems Meditation u. Kontemplation Stille Samadhi  Belebung des Gottesnamens	Mudras/Mantren Heilige Worte als Himmelsleiter Hingabe Liebe „Opfer“

Scanned by **Detlef**

